

Knaur®

Science
Fiction

**Clifford D.
Simak**

Poker um die Zukunft



Deutsche Erstausgabe



KNAUR

SCIENCE FICTION

Herausgeber
Werner Fuchs

Der erste Glücksspielautomat erzählt Lansing eine schmutzige Geschichte. Dann spuckt er zwei Schlüssel aus und versetzt dem Professor einen Tritt...

Der zweite Glücksspielautomat wirft Goldmünzen aus, wie sie Lansing noch nie gesehen hat...

Der dritte Glücksspielautomat nimmt schließlich Lansings Geld an - und transportiert ihn in eine andere Welt...

...aber hier fängt das Glücksspiel erst an! Jetzt gilt es für Lansing und die anderen Leidensgenossen, die er dort trifft - einen Brigadegeneral, einen selbstgefälligen Pastor, eine Ingenieurin, eine Dichterin und den Roboter Jürgens - , Rätsel zu lösen, die unlösbar scheinen. Und doch hängt vom Gelingen dieser Aufgabe ihr Überleben ab - und nicht nur ihr eigenes...

CLIFFORD D. SIMAK, Jahrgang 1904, ist der große alte Mann der Science Fiction. Während seiner Schriftstellerkarriere, die inzwischen ein halbes Jahrhundert umspannt, hat er alle SF-Preise gewonnen, die es zu gewinnen gibt: den International Fantasy Award, den HUGO, den NEBULA und - für sein Lebenswerk - den Nebula-Grand-Master-Award. Von Clifford D. Simak erschienen in dieser Reihe die Romane »Mastodonia« (Knaur-SF Band 5748) und »Fremde Besucher« (Knaur-SF Band 5759); weitere Titel dieses Autors sind in Vorbereitung.

Von Clifford D. Simak erschienen ebenfalls in der
Knaur-Taschenbuchreihe Science Fiction:

»Mastodonia« (Band 5748)

»Fremde Besucher« (Band 5759)

Deutsche Erstausgabe

© Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf. München 1983

Titel der Originalausgabe »Special Deliverance«

Copyright © 1982 by Clifford D. Simak

Aus dem Amerikanischen von Ulrich Kiesow

Umschlagillustration Bob Fowke

Gesamtherstellung Hanseatische Druckanstalt GmbH, Hamburg

Printed in Germany • 1 • 8 • 1083

Scanned by RedStarBurner

ISBN 3-426-05768-9

1. Auflage

Clifford D. Simak

Poker um die Zukunft

Science-Fiction-Roman
Deutsche Erstausgabe

Knaur®



Freitag nachmittag. Das letzte Seminar war eben zu Ende gegangen, und die Studenten verließen den Hörsaal. Edward Lansing stand hinter dem Pult, sammelte seine Texte und Notizen ein und verstaute sie in der Aktentasche. Auf ihn wartete ein freies Wochenende, daran dachte er mit Wohlbehagen. Keine Unterrichtsvorbereitungen, keine kommunalpolitischen Verpflichtungen... noch hatte er nicht entschieden, was er mit den beiden Tagen anfangen wollte. Er könnte hinaus aufs Land fahren und die herbstliche Farbenpracht genießen. An diesem Wochenende würde sie sich in ihrer ganzen Schönheit entfalten. Er könnte Andy Spaulding anrufen, um mit ihm eine Wanderung zu planen. Alice Anderson könnte er fragen, ob sie mit ihm zu Abend essen wollte. Eventuell würde sich daraus etwas entwickeln. Er könnte aber auch gar nichts tun, sich in seinem Appartement verstecken, den Kamin anheizen, den Plattenspieler mit Mozart füttern und endlich all die Sachen lesen, die sich seit langem angesammelt hatten.

Er klemmte die Aktentasche unter den Arm und ging durch die Tür. An der Korridorwand, ein paar Schritte vom Hörsaal entfernt, stand der Glücksspielausomat. Aus reiner Gewohnheit fuhr Lansing mit der Hand in die Hosentasche. Seine Finger betasteten die Münzen, die er dort fand. Am Spielautomaten blieb er stehen und schob ein Vierteldollarstück in den Schlitz. Dann drückte er den Hebel herunter. Die Maschine kicherte glucksend, ihre Walzen setzten sich in Bewegung. Ohne auf das Ergebnis zu warten, ging Lansing weiter. Es hatte keinen Sinn, bei der Maschine stehen zubleiben: niemand hatte je etwas gewonnen. Hin und wieder gingen Gerüchte von einem gewaltigen Jackpot um, aber Lansing war davon überzeugt, daß alle diese Geschichten von den Wohlfahrtsleuten in Umlauf gebracht wurden – aus Reklamezwecken.

Hinter ihm blieb die Maschine mit einem lauten Knacken stehen. Er drehte sich um und warf einen Blick auf die Walzen: eine Birne, eine Zitrone, eine Apfelsine... Die Maschine war im Stil der ersten Automaten gehalten. Damit wollte man sich die Nostalgiegefühle der Studenten zunutze machen.

Also wieder einmal verloren! Aber das war nichts Ungewöhnliches. Er konnte sich nicht erinnern, jemals gewonnen zu haben. Es gab keine Gewinner. Vielleicht spielten die Leute nur aus einer Art patriotischem Pflichtgefühl an den Automaten. Lansing war sich in dieser Frage nicht sicher, aber es war durchaus möglich, daß die Spieler auf eine unbewußte Weise ihre Bürgerpflicht erfüllen wollten. Denn sie finanzierten damit den staatlichen Wohlfahrtsfonds. Das hatte dazu geführt, daß der schmerzhaft Druck der Einkommensteuer ein wenig gelockert werden konnte. Vom moralischen Standpunkt aus betrachtet erschien Lansing diese Regelung nicht ganz einwandfrei. Doch wie dem auch sein mochte, ob er das System schätzte oder nicht – es funktionierte. Er konnte es sich durchaus leisten, gelegentlich einen Vierteldollar für die Armen zu opfern, wenn er auf diesem Weg Steuern sparte.

Der Automat hatte sich ausgeschaltet, seine Lichter waren erloschen. Lansing stand allein auf dem Gang. Er wandte sich ab und machte sich auf den Weg zu seinem Büro. Nun mußte er nur noch seine Tasche loswerden, dann stand dem freien Wochenende nichts mehr im Wege.

Als Lansing um die Ecke bog, sah er, daß jemand auf ihn wartete. Der junge Mann lehnte in einer provozierend schlaffen Haltung an der Wand neben Lansings Bürotür – die unvermeidliche Pose eines wartenden Studenten.

Lansing ging an dem Burschen vorüber und zog seine Schlüssel aus der Tasche.

»Warten Sie auf mich?« fragte er.

»Thomas Jackson«, stellte sich der Student vor. »Sie haben mir einen Zettel ins Fach gelegt.«

»Stimmt, Mr. Jackson, jetzt fällt es mir ein«, erwiderte Lansing. Er öffnete die Tür und ließ den jungen Mann ein. Dann trat er hinter seinen Schreibtisch und knipste das Tischlämpchen an.

»Bitte, nehmen Sie Platz!« Dabei zeigte er auf einen Stuhl, der vor dem Schreibtisch stand.

»Vielen Dank, Sir«, entgegnete der Student. Lansing ging um den Tisch herum und ließ sich in seinem Sessel nieder. Dann blätterte er in einem Papierstapel zu seiner Linken, bis er gefunden hatte, was er suchte.

Ein kurzer Blick auf Jackson sagte ihm, daß der Junge nervös war.

Lansing schaute aus dem Fenster. Unter ihm erstreckten sich die Parkanlagen der Universität. Es war ein typischer Herbstnachmittag in Neuengland. Eine milde Sonne verwandelte das Laub der alten Birken in warmes Gold.

Der Professor blätterte langsam in einem schmalen Hefter. Er gab sich den Anschein, als würde er die Seiten lesen.

»Mr. Jackson«, sagte er, »ich würde gern mit Ihnen über Ihr Referat sprechen. Es ist in mancher Hinsicht eine hochinteressante Arbeit.«

Der Student schluckte, bevor er antwortete: »Ich freue mich, daß es Ihnen gefällt.«

»Ich habe selten eine bessere Literaturkritik gelesen«, begann Lansing. »Sie müssen sehr viel Zeit und Nachdenken darauf verwendet haben. Das ist ganz eindeutig. Für diese Szene im Hamlet haben Sie ein ungewöhnliches Gespür entwickelt, und Ihre Ableitungen sind brilliant. Eine Sache allerdings bereitet mir Kopfzerbrechen: die Quellen, die Sie zitieren.«

Er legte den Hefter auf den Tisch zurück und sah dem Studenten ins Gesicht. Dieser versuchte, den Blick zu erwidern, aber dann wurden seine Augen feucht, und er wandte den Kopf ab.

»Ich wüßte zum Beispiel gern, wer dieser Crawford ist«, erklärte Lansing. »Oder Wright. Oder Forbes. Es dürfte sich doch um

anerkannte Shakespeare-Forscher handeln, aber ich habe noch nie von ihnen gehört.«

Jackson gab keine Antwort.

»Was mich beschäftigt«, fuhr Lansing fort, »ist die Frage, warum Sie die Namen überhaupt ins Spiel gebracht haben. Ihr Referat käme gut ohne sie aus. Hätten Sie sie nicht erwähnt, hätte ich -obwohl der bisherige Verlauf Ihres Studiums dagegenspricht -angenommen, daß Sie sich endlich auf den Hosenboden gesetzt und zu arbeiten begonnen haben. Nach meinen Unterlagen über Sie wäre das zwar eine unwahrscheinliche Erklärung, aber ich hätte im Zweifel für Sie entschieden. Wenn das hier ein Streich sein soll, dann finde ich ihn nicht sehr spaßig. Vielleicht können Sie mir die Angelegenheit erläutern. Ich bin gern bereit, Sie anzuhören.«

Der Student antwortete mit überraschender Bitterkeit in der Stimme: »Das war der verdammte Automat!« schimpfte er.

»Ich glaube, ich kann Ihnen nicht ganz folgen. Was für ein Automat?«

»Ich brauchte unbedingt eine gute Note, verstehen Sie?« stotterte Jackson. »Wenn das Referat kein Erfolg würde, hätte ich das ganze Seminar abschreiben können, das war mir klar. Das aber durfte nicht passieren. Ich habe mir ernstlich Mühe mit dem Thema gegeben, aber ich habe es nicht in den Griff bekommen. Also bin ich zu dem Automaten gegangen und...«

»Ich frage Sie noch einmal«, unterbrach ihn Lansing, »was hat der Automat mit der Angelegenheit zu tun?«

»Es ist ein Glücksspielautomat«, erwiderte Jackson. »Oder vielmehr: Es sieht wie einer aus, aber ich glaube, es ist etwas anderes. Nur wenige Leute wissen von der Maschine. Es wäre auch nicht gut, wenn es allgemein publik würde.«

Er warf Lansing einen bittenden Blick zu, und Lansing fragte: »Wenn dieser Automat ein Geheimnis bleiben soll, warum erzählen Sie mir dann von ihm? Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich doch nicht alles ausplaudern. Lieber würde ich es mit

einem Bluff versuchen. Sie vermässeln ja den anderen die Tour.«

Natürlich glaubte Lansing nicht an die Geschichte von dem Glücksspielautomaten, nicht einen Augenblick lang hatte er daran geglaubt. Er versuchte, seinen Gesprächspartner unter Druck zu setzen, um auf diese Weise der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

»Nun, Sir, ich will versuchen, Ihnen zu erklären, wie ich die Sache sehe«, sagte Jackson. »Sie könnten denken, ich will mir einen Jux machen, oder ich hätte jemanden dafür bezahlt, daß er die Arbeit für mich schreibt. Sie könnten viele Dinge annehmen. Was Sie auch denken mögen, Sie werden mich durchfallen lassen, und das kann ich mir nicht leisten. Ich bin wirklich am Ende. Und da habe ich mir gesagt, wenn ich es mit der Wahrheit probiere... Es ist ein Versuch, verstehen Sie? Ich hatte einfach gehofft, Sie würden mich nicht durchfallen lassen, wenn ich Ihnen die Wahrheit sage.«

»Das ist sehr anständig von Ihnen«, entgegnete Lansing. »Wirklich sehr anständig. Aber ein Spielautomat...«

»Er steht im Ausschußgebäude, Sir. Im Haus des Studentenausschusses.«

»Ja, ich weiß, welches Gebäude Sie meinen.«

»Unten im Souterrain«, sagte Jackson. »Im Ratskeller. Neben der Theke ist eine Tür. Sie wird nie benutzt, fast nie. Dahinter ist eine Art Abstellkammer, aber niemand geht dort hinein. Vielleicht wurde der Raum früher einmal als Abstellkammer verwendet. Es stehen nur ein paar Dinge darin. Man hat sie vor langer Zeit dort untergebracht und dann vergessen. In einer finsternen Ecke steht der Spielautomat oder etwas, das wie ein Automat aussieht. Wenn jemand die Kammer zufällig betritt, wird er sich den Kasten kaum ansehen. Man hat den Automaten absichtlich in diese Ecke geschoben. Jeder, der ihn sieht, muß denken, daß er defekt ist...«

»Es sei denn«, stellte Lansing fest, »man weiß, was es mit ihm auf sich hat.«

»Genau, Sir. Soll das heißen, daß Sie mir glauben?«

»Das habe ich nicht gesagt«, erwiderte Lansing. »Ich wollte Ihnen nur weiterhelfen. Sie waren vom eigentlichen Thema abgekommen, und ich wollte Sie wieder auf das richtige Gleis bringen.«

»Vielen Dank, Sir. Das war sehr freundlich von Ihnen. Ich bin tatsächlich ein wenig abgeschweift. Man geht also zu dem Automaten und steckt einen Vierteldollar hinein. Dann wacht der Kasten auf und beginnt zu sprechen. Er fragt, was man von ihm wünsche.«

»Soll das etwa heißen, daß der Automat sprechen kann?«

»So ist es, Sir. Der Automat fragt einen, was man von ihm will, und man sagt es ihm. Dann meldet er, was es kosten wird. Wenn man ihn bezahlt hat, liefert er das Gewünschte. Er kann zu fast jedem Thema ein Referat auswerfen. Man sagt ihm einfach, was...«

»Das also haben Sie getan. Würde es Ihnen etwas ausmachen, mir zu sagen, wieviel Sie bezahlen mußten?«

»Nein, natürlich nicht. Zwei Dollar, das war alles.«

»Verdammt billig«, murmelte Lansing.

»Ja, da haben Sie recht, Sir. Das war wirklich ein Schnäppchen.«

»Wenn ich mir die Sache recht überlege«, bemerkte Lansing, »dann muß ich feststellen, ich finde es sehr ungerecht, daß nur ein paar ausgewählte Leute von der Wundermaschine wissen. Stellen Sie sich doch nur die Hunderte von Studenten vor, die eben jetzt über ihren Tischen hocken und sich die Köpfe zerbrechen, nur um einen Satz niederzuschreiben, der wenigstens eine Spur von Sinn ergibt. Die brauchten doch nur ins Studentengebäude zu gehen, und sie fänden eine Antwort auf alle ihre Fragen.«

Jackson saß wie erstarrt. »Sie glauben mir nicht, Sir. Sie denken, ich tische Ihnen ein Lügenmärchen auf.«

»Haben Sie tatsächlich erwartet, daß ich Ihnen Ihre Geschichte abkaufe?«

»Ich weiß es nicht, Sir. Mir erschien alles so einfach, weil es sich tatsächlich um die Wahrheit handelt. Wenn Sie mir die Wahrheit nicht glauben wollen, hätte ich vielleicht doch besser lügen sollen.«

»Ja, Mr. Jackson, vielleicht wäre das besser gewesen.«

»Was werden Sie nun tun, Sir?«

»Im Augenblick gar nichts. Ich werde mir die Sache während des Wochenendes durch den Kopf gehen lassen. Wenn ich eine Entscheidung getroffen habe, werde ich es Sie wissen lassen.«

Jackson stand unbeholfen auf und verließ das Büro. Lansing lauschte seinen Schritten, bis sie sich in der Ferne verloren. Dann legte er Jacksons Arbeit in eine Schublade und verschloß seinen Schreibtisch. Er nahm seine Aktentasche auf und ging zur Tür.

Auf halbem Wege blieb er stehen, drehte sich um und warf die Tasche auf den Tisch. Heute brauchte er nichts mit nach Hause zu nehmen. Am Wochenende hatte er frei, und das sollte auch so bleiben.

Während er durch die Eingangshalle des Gebäudes schlenderte, bereitete ihm das Fehlen der Aktentasche Unbehagen. Sie ist ein Teil von mir geworden, dachte er, so wie die Hosen und die Schuhe. Sie war ein Teil seiner Uniform. Seit Jahren trug er sie nun mit sich herum, ohne sie kam er sich fast nackt vor. Es erschien ihm irgendwie unanständig, sich ohne seine Tasche in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Als er gerade die breite Freitreppe vor dem Gebäude hinunterging, rief jemand seinen Namen. Er sah sich suchend um und entdeckte Andy Spaulding, der den Bürgersteig entlanghastete. Andy war ein alter Vertrauter und guter Freund, aber gelegentlich erwies er sich als aufgeblasene Nervensäge. Er war Soziologe, ein fähiger Kopf. Sein Verstand brodelte vor Einfällen geradezu über. Das Problem war nur, daß er seine Gedanken

und Ideen nie für sich behalten konnte. Sobald er jemanden zu fassen bekam, fiel er über ihn her und goß einen Sturzbach von Gedanken über ihm aus. Dabei hielt er den andern an den Jackenaufschlägen fest, damit er nicht entkommen konnte. Die Gegenargumente zu seinen Thesen lieferte Andy gleich mit, in einem nie versiegenden Strom. Doch von alldem abgesehen war er ein zuverlässiger und aufrichtiger Kamerad. Im Grunde seines Herzens sah Lansing ihn gern.

Er wartete am Fuß der Treppe, bis Andy ihn eingeholt hatte.

»Wie wäre es, wenn wir einen Spaziergang zum Club machten«, schlug Spaulding vor. »Ich werde einen ausgeben.«

2

Der Fakultätsclub war im Stockwerk über dem Studentenausschuß untergebracht. Seine Außenwand war vom Boden bis zur Decke verglast und bot einen schönen Ausblick auf einen kleinen See, der von Fichten und Birken gesäumt war.

Lansing und Andy wählten einen Tisch direkt am Fenster.

Spaulding hob sein Glas und sah Lansing über den Rand hinweg auffordernd an.

»Weißt du«, begann er, »in letzter Zeit habe ich oft darüber nachgedacht, ob es nicht ein Glück für uns wäre, wenn wir noch einmal von einer mittelalterlichen Plage heimgesucht würden. Zum Beispiel von der Pest, die im vierzehnten Jahrhundert ein Viertel der Bevölkerung Europas ausgelöscht hat. Meinetwegen auch von einem neuen Weltkrieg oder gar der Sintflut – von irgend etwas, das uns zu einem neuen Anfang zwingen würde. So könnten wir die Fehler auslöschen, die in den letzten tausend Jahren gemacht wurden. Wir erhielten die Gelegenheit, uns auf

andere ökonomische und soziale Prinzipien zu besinnen. Eine Chance, der Mittelmäßigkeit zu entinnen, eine Chance, die Gesellschaft auf eine weniger unheilvolle Weise zu organisieren. Das Arbeit-Lohn-System hat sich überlebt, es hat sich selbst vernichtet, aber dennoch halten wir immer noch daran fest.«

» Meinst du nicht, daß die Methoden, die du vorschlägst, ein wenig drastisch sind?« wandte Lansing ein.

Indem er das sagte, wollte er Andy keineswegs zu einer Diskussion herausfordern. Niemand ließ sich auf ein Streitgespräch mit Andy ein. Wer es versuchte, wurde einfach überrollt. Andy redete weiter und weiter. Seine Stimme war von einer gewissen Eintönigkeit. Spaulding ging seine Gedanken der Reihe nach durch, er faßte sie in Worte und breitete sie – fast wie ein Kartenspiel – vor seinem Zuhörer aus.

Wie gesagt, Lansing wollte nicht diskutieren. Es gehörte einfach zum Spiel, daß Andys Opfer an den geeigneten Stellen einen kleinen Einwand murmelten.

»Eines Tages«, fuhr Andy fort, »werden wir plötzlich feststellen wie es zu der Erkenntnis kommen wird, kann ich noch nicht sagen -, daß alle Mühen der Menschheit vergeblich waren, denn die Anstrengungen zielten in die falsche Richtung. Seit Jahrhunderten haben wir nach Wissen gestrebt. Im Namen der Vernunft haben wir uns abgemüht. Auf die gleiche vernunftvolle Weise, mit der die Alchimisten einst eine Methode suchten, um aus gewöhnlichem Metall Gold zu machen. Wir werden erkennen, daß unsere Wissenssuche in eine Sackgasse führt. Wenn man einen bestimmten Punkt überschreitet, bekommt man auf die Frage nach der Bedeutung keine Antwort mehr. In der Astrophysik haben wir diesen Punkt fast erreicht. Es müssen nur noch ein paar Jahre verstreichen, dann werden die alten und soliden Theorien über Raum und Zeit in sich zusammenfallen. Wir werden mitten in den Trümmern dieser Theorien stehen und erkennen, daß sie wertlos sind und immer wertlos waren. Dann könnte es keinen

Sinn mehr haben, das Universum weiterhin zu erforschen. Wir könnten feststellen, daß es keine universellen Gesetze gibt und das Universum vom Zufall oder etwas Schlimmerem regiert wird. All das eifrige Forschen über die Natur des Weltalls und vieler anderer Dinge ist doch nur begonnen worden, weil wir uns einen Vorteil davon versprochen haben. Wir müssen uns die Frage stellen, ob wir das Recht haben, unseren Vorteil zu suchen. Es gibt nichts, was wir vom Universum fordern könnten.«

Lansing hielt sich an die Spielregeln. »Heute nachmittag scheint mir deine Stimmungslage pessimistischer als sonst«, warf er ein. »Ich bin keineswegs der erste, der von diesem Pessimismus erfaßt wird«, entgegnete Andy. »Ich betrachte die Lage nur von einem besonderen Standpunkt. Vor Jahren gab es eine Schule von Philosophen, die auf eine ähnliche Art argumentierten. Zu jener Zeit waren die Kosmologen noch davon überzeugt, daß wir in einem endlichen Universum lebten. Heute wird diese Auffassung nicht mehr streng vertreten. Wir können nicht entscheiden, in welcher Art Universum wir leben. Es mag endlich sein, es mag unendlich sein – niemand kann das mit Bestimmtheit sagen. Es hängt alles davon ab, wieviel Materie es im Universum gibt, aber die Schätzungen schwanken. Es werden jedes Jahr, ja jeden Monat neue Werte angegeben. In jenen Tagen, als man noch allgemein an ein endliches Universum glaubte, gab es die Theorie, daß unser Wissen, da es ja in einem endlichen Raum wurzelt, notwendigerweise auch endlich sein muß. Irgendwo müsse es eine Grenze des Universums geben und folglich auch eine Grenze des Wissens. Es gebe soundso viel zu lernen, und wenn wir das erst einmal gelernt beziehungsweise erfahren hätten, dann wäre der Prozeß beendet. Das Wissen schritt zwar weiter fort, es akkumulierte und verdoppelte sich alle fünfzehn Jahre, wie man damals schätzte, aber man sagte einfach, daß man in gar nicht allzu langer Zeit, vielleicht in ein paar Jahrhunderten, an einen Punkt

gelangt sein würde, wo die begrenzenden Faktoren eines endlichen Universums dem Wissenszuwachs Einhalt gebieten würden. Die Menschen, die diese Denkweise vertraten, gingen sogar so weit, Kurven und Diagramme zu entwerfen, auf denen man ablesen konnte, an welchem Punkt Forschung und technisches Wissen an ihr Ende gelangt sein würden.«

»Aber du sagst doch«, entgegnete Lansing, »das endliche Universum wird heute nicht mehr als Tatsache anerkannt. Es kann durchaus unendlich sein.«

»Du hast nicht bemerkt, worauf ich hinaus will«, erwiderte Spaulding. »Es geht nicht darum, ob das Universum endlich oder unendlich ist. Ich habe die Frage nur als Beispiel verwendet. Damit wollte ich deinem Einwand begegnen, ich sei zu pessimistisch. Ich wollte erklären, daß es auch unter anderen Bedingungen Leute gegeben hat, die eine pessimistische Einstellung vertreten haben.

Ganz zu Anfang habe ich von den Segnungen, die eine Katastrophe für uns bringen könnte, gesprochen. Von einem Ereignis, das uns zum Umdenken, zur Suche nach einer neuen Lebensweise zwingen würde. Denn wir bewegen uns in einer Sackgasse, und -das ist besonders schlimm - wir bewegen uns mit Höchstgeschwindigkeit. Wenn wir das Ende der Sackgasse erreichen, gibt es einen großen Knall. Dann werden wir auf allen vieren zurückkriechen und uns immer wieder fragen, ob es nicht einen besseren Weg gegeben hätte. Mir geht es darum, daß wir uns jetzt - bevor wir das Ende der Gasse erreicht haben - besinnen und uns ebendiese Frage stellen...«

Andy plapperte weiter, aber Lansing verschloß seine Ohren gegen das Geräusch; er hörte nur noch ein fernes, monotones Gemurmel.

Dies war also der Mann, dachte er, dem er fast eine Wochenendwanderung vorgeschlagen hätte. Wenn er den Vorschlag machte, würde Andy höchstwahrscheinlich zustimmen, denn seine Frau war an den nächsten beiden Tagen zu Besuch bei

ihren Eltern in Michigan. Während sie wanderten, würde Andy das Sperrfeuer seiner Worte vermutlich nicht so dicht halten können wie im Augenblick, aber reden würde er allemal. Endlos würde er auf ihn einreden. Ein normaler Mensch mochte auf einer Wanderung ein gewisses Maß an Ruhe und Frieden genießen, aber bei Andy war das nicht der Fall. Für Andy gab es so etwas wie Ruhe und Frieden gar nicht, für ihn gab es nur nervtötendes Geplapper.

Lansing hatte auch darüber nachgedacht, ob er das Wochenende mit Alice Anderson verbringen sollte, aber auch diese Möglichkeit hatte ihre Tücken. Bei den letzten Gelegenheiten, wo er mit Alice zusammengewesen war, hatte er aus ihren Augen ein gewisses hoffnungsvolles Hochzeitsfunkeln herauslesen können. Wenn diese Entwicklung weiter kulminierte, konnte sie verhängnisvoller als Andys Nonstopgeschwätz werden.

Also lassen wir beides fallen, sagte sich Lansing. Er konnte auch allein aufs Land fahren. Oder er konnte das Wochenende in seinem Wohnzimmer bei Kaminfeuer, Musik und Lektüre verbringen. Sicher gab es noch zahlreiche andere Möglichkeiten, das Wochenende angenehm zu gestalten.

Er ließ Andys Worte wieder an sich herankommen.

»Hast du jemals über historische Krisenpunkte nachgedacht?« fragte dieser gerade.

»Nein, ich glaube nicht«, antwortete Lansing.

»Die Geschichte ist voll von solchen Punkten«, erklärte Andy.

»Und auf ihnen, auf der Summe aus ihnen, ruht die Welt, in der wir heute leben. Manchmal stelle ich mir die Frage, ob es nicht eine Anzahl alternativer Welten geben könnte...«

»Da bin ich mir sicher«, sagte Lansing, der wiederum nicht zugehört hatte. Er hatte den Ausflügen des Freundes ins Reich der Phantasie nicht folgen können. Draußen vor dem Fenster lag der See jetzt im Halbschatten, die Dunkelheit senkte sich herab. Während Lansing aus dem Fenster starrte, spürte er, daß etwas

nicht stimmte. Er konnte nicht sagen, was es war, aber es hatte sich etwas verändert. Dann dämmerte es ihm allmählich: Andy hatte aufgehört zu sprechen.

Lansing drehte den Kopf und sah seinen Freund über den Tisch hinweg an. Andy grinste ihm zu.

»Ich habe eine Idee«, sagte er.

»Und zwar?«

»Da Mabel ihre Familie besucht, könnten wir beide doch morgen etwas gemeinsam unternehmen. Ich weiß, wo ich noch ein paar Karten für das Footballspiel bekommen kann.«

»Tut mir leid«, erwiderte Lansing. »Ich bin völlig ausgebucht.«

3

Lansing verließ den Fahrstuhl im Erdgeschoß und eilte auf die Eingangstür zu. Gerade als sie den Club verlassen wollten, hatte Andy an einem anderen Tisch einen Bekannten erspäht. Er war zu ihm hinübergegangen, um ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Da war Lansing geflohen. Allerdings hatte er sich Mühe gegeben, seinen Ausreißversuch nicht zu offensichtlich anzulegen. Doch nun war Eile geboten. Mit dem nächsten Aufzug könnte Andy kommen, dann mußte Lansing außer Sicht- und Reichweite sein. Wenn Andy ihn erwischte, würde er ihn gewiß irgendwohin zum Abendessen schleppen.

Auf halbem Weg zur Tür blieb Lansing stehen. Am Ende der Treppe zu seiner Rechten befand sich der Ratskeller, und wenn Jackson nicht gelogen hatte, war es von dort nicht weit bis zu dem ominösen Glücksspielautomaten. Lansing steuerte die Treppe an.

Während er die Stufen hinabstieg, ging er mit sich ins Gericht. Sicher gab es überhaupt keine Abstellkammer, und wenn es eine gab, stand kein Automat darin. Lansing fragte sich, wie Jackson nur auf die Idee gekommen sein konnte, eine solche Geschichte aufzutischen. Vielleicht wollte Jackson ihn damit provozieren, das wäre dem Studenten durchaus zuzutrauen, aber was hätte er schon davon? Gelegentlich wurde einem Professor ein Streich gespielt. Es gab Fakultätsmitglieder, die es geradezu herausforderten, daß man sie zum besten hielt. Meist handelte es sich dabei um hochnäsige Tröpfe, denen ein kleiner Dämpfer nur guttun konnte. Lansing jedoch hatte sich immer um ein gutes Verhältnis zu den Studenten bemüht. Es mochte sein, daß er hie und da für zu weich gehalten wurde. Wenn er über seine Beziehung zu Jackson nachdachte, so konnte er sich nicht an irgendwelche Schwierigkeiten mit ihm erinnern. Jackson war nicht eben ein auffällig fleißiger Student gewesen, aber das galt für viele andere auch. Lansing hatte immer versucht, seinen Schüler mit Höflichkeit und Achtung zu behandeln. Hin und wieder hatte er versucht, ihm kleine Hilfen zu geben, aber Jackson war nicht der Mann, der solche Versuche zu schätzen wußte.

Es waren nur wenige Gäste im Ratskeller. Die meisten von ihnen hatten sich um einen Tisch in der Ecke versammelt. Der Mann hinter der Theke war in ein Gespräch mit zwei Studenten vertieft. Lansing wurde von niemandem beachtet, als er den Raum betrat.

Neben der Theke gab es eine Tür, genau wie es Jackson beschrieben hatte. Lansing durchquerte das Zimmer mit entschlossenen Schritten. Der Türkopf ließ sich leicht drehen. Lansing stieß die Tür auf, trat hindurch, schloß sie wieder und lehnte sich mit dem Rücken gegen sie.

Eine einzelne, kahle Glühbirne hing von der Decke herab. Der Raum machte einen unbenutzten Eindruck. Vermutlich hatte er tatsächlich einmal als Abstellkammer gedient. Leere Limonade-

kartons waren an einer Wand gestapelt, ein paar Aktenregale und ein alter Schreibtisch standen mitten im Zimmer. Die Möbel sahen aus, als hätte sie jemand hastig und ohne viel Nachdenken hier abgestellt.

In der hinteren Ecke stand der Spielautomat.

Lansing holte tief Luft. Bis jetzt stimmte alles, was Jackson erzählt hatte. Immerhin war es möglich, daß er über die Kammer und den Automaten die Wahrheit gesagt hatte, der Rest aber dennoch erlogen war. Da stand ein Automat genau an der beschriebenen Stelle. Das mußte nicht heißen, daß auch alles andere stimmte.

Das Licht war schwach. Lansing durchquerte die Kammer mit übertriebener Vorsicht. Er wollte auf keinen Fall mit dem Fuß an irgendein Hindernis stoßen und zu Boden gehen.

Vor dem Automaten blieb er stehen. Der Kasten sah genauso aus wie ein ganz gewöhnlicher Geldautomat. Hunderte solcher Apparate konnte man in allen Ecken des Campus finden. Alle warteten sie auf Vierteldollars, die irgendwann im Wohltätigkeitsfonds landeten und dann den Armen und Bedürftigen im Lande zugeführt wurden.

Lansing griff in seine Hosentasche und suchte nach der passenden Münze. Er fand endlich einen Vierteldollar und schob ihn in den Einwurfschlitz des Automaten. Die Maschine verschluckte das Geld mit der gewohnten Gier. Während sie das tat, flackerten ihre Lichter auf. Sie beleuchteten die Walzen mit den bunten Symbolen, die daraufgedruckt waren. Der Automat kicherte leise. Ein vertrauliches, gedämpftes Glucksen, so als ob er mit Lansing ein fröhliches Geheimnis teilte.

Lansing zog den Hebel nach unten – mit übertriebenem Kraftaufwand. Die Walzen begannen sich wie rasend zu drehen, bunte Lämpchen flackerten. Schließlich hielten die Walzen an, und es geschah – nichts. Genau wie bei einem ganz gewöhnlichen Spielautomaten, dachte Lansing. Sie sind alle gleich. Sie verschlucken dein Geld, dann lachen sie dich aus.

Da begann die Maschine zu sprechen.

»Was, mein Herr, wünschen Sie?« fragte sie.

»Äh... das weiß ich nicht genau«, stotterte Lansing. »Eigentlich habe ich gar keinen Wunsch. Ich wollte nur einmal sehen, ob es dich tatsächlich gibt.«

»Das ist schade«, sagte der Automat. »Ich habe vieles zu geben. Sind Sie sicher, daß Sie nichts benötigen?«

»Wenn ich ein wenig Zeit zum Nachdenken hätte...«

»Das ist nicht möglich«, erwiderte der Automat. »Die Menschen kommen mit einer festen Absicht zu mir. Ich kann nicht zulassen, daß sie hier herumtrödeln.«

»Entschuldigung«, sagte Lansing. »Wie dem auch sei«, entgegnete der Kasten, »ich bin so konstruiert, daß ich Ihnen für Ihre Münze unbedingt etwas bieten muß. Irgend etwas muß ich Ihnen geben. Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen.«

Und so erzählte der Kasten Lansing eine schmutzige Geschichte von sieben Männern und einer Frau, die auf eine einsame Insel verschlagen worden waren. Es war eine widerwärtige Erzählung, voller Brutalität und ekelhaften Obszönitäten, ohne irgendeine erkennbare Moral.

Als der Automat geendet hatte, schwieg Lansing voller Abscheu.

»Hat Ihnen meine Geschichte nicht gefallen?« fragte der Automat.

»Nein, nicht besonders«, antwortete Lansing

»Hm, dann habe ich gepatzt«, stellte der Kasten fest. »Mir scheint, ich habe Sie falsch eingeschätzt. So darf ich Sie nicht gehen lassen. Für Ihr Geld müssen Sie etwas bekommen, das Sie für wertvoll erachten.«

Er gab einen hustenden Laut von sich, und aus seinem Innern fiel ein metallener Gegenstand in die Auswurföffnung. »Na los«, drängte der Automat. »Nun nehmen Sie ihn schon!«

Lansing zog das metallene Ding aus der Öffnung. Es sah aus wie ein Hotelschlüssel. Eigentlich waren es zwei Schlüssel, die

an einem bedruckten Plastikplättchen befestigt waren. Auf dem Plättchen standen eine Nummer und eine Adresse.

»Ich begreife nicht...« sagte Lansing.

»Dann hören Sie mir zu. Achten Sie genau auf meine Worte! Hören Sie zu?«

Lansing wollte etwas erwidern, aber er geriet ins Stottern. Endlich versicherte er: »Ich höre zu.«

»Gut. Jetzt bitte gebannte Aufmerksamkeit! Sie begeben sich zu dieser Adresse. Wenn Sie während der normalen Geschäftszeiten dorthin gehen, wird die Eingangstür offen sein. Wenn Sie den Ort zu einer anderen Zeit aufsuchen, können Sie die Eingangstür mit dem größeren Schlüssel öffnen. Der kleinere Schlüssel gehört zu dem Zimmer mit der Nummer einhundertsechunddreißig. Konnten Sie mir bis jetzt folgen?«

Lansing schluckte. »Ja.«

»Wenn Sie die Tür von Zimmer einhundertsechunddreißig öffnen, werden Sie ein Dutzend Spielautomaten sehen, die entlang einer Wand aufgereiht sind. Sie gehen zum fünften von links. Zum fünften... eins, zwei, drei, vier, fünf – und stecken einen Dollar hinein. Damit wird eine bestimmte Transaktion abgeschlossen. Wenn Sie das getan haben, gehen Sie zu Nummer sieben und stecken einen Dollar hinein...«»Ich stecke also einen Dollar hinein«, sagte Lansing. »Soll ich auch den Hebel ziehen?«

»Natürlich betätigen Sie den Hebel. Haben Sie noch nie an einem Automaten gespielt?«

»Doch, ich denke schon...«

»Wiederholen Sie noch einmal, was ich gesagt habe! Ich muß mich vergewissern.«

Lansing wiederholte die Anweisungen des Automaten.

»Schön«, lobte der Kasten. »Versuchen Sie, das alles im Gedächtnis zu behalten. Ich würde vorschlagen, Sie gehen bald dorthin. Dann ist die Wahrscheinlichkeit geringer, daß Sie die

Anweisungen vergessen. Sie werden zwei Silberdollar benötigen. Haben Sie zufällig welche bei sich?«

»Nein, ganz sicher nicht.«

»Na gut«, sagte der Automat. »Hier, bitte sehr. Wir möchten Ihnen bei dem, worum wir Sie gebeten haben, keine Hindernisse in den Weg legen. Wir sind sehr darauf bedacht, daß Sie die Prozedur so genau wie möglich durchführen.«

Etwas klimperte in der Öffnung des Kastens.

»Nun, was ist?« fragte der Automat. »Warum stecken Sie sie nicht ein?«

Lansing beugte sich vor und zog die beiden Dollarmünzen heraus. Er ließ sie in die Hosentasche gleiten.

»Sind Sie sicher, daß Sie alles behalten haben. Sie haben keine Fragen mehr?«

»Doch, eine Frage hätte ich schon: Was soll das Ganze?«

»Das kann ich Ihnen nicht genau spezifizieren«, erwiderte der Automat. »Damit würde ich gegen die Bestimmungen verstoßen. Aber ich kann Ihnen versichern, alles, was geschieht, wird Ihnen zu außerordentlichem Vorteil gereichen.«

»Und wie habe ich mir das vorzustellen? Was gereicht mir zum Vorteil?«

»Das wäre alles, Professor Lansing. Mehr darf ich Ihnen nicht sagen.«

»Woher weißt du meinen Namen? Ich habe mich dir nicht vorgestellt.«

»Sie mußten sich nicht vorstellen«, erklärte die Maschine. »Ich kannte Sie schon vorher.«

Damit schaltete sich der Automat aus. Er verstummte, seine Lichter erloschen.

Lansing holte aus und versetzte dem Kasten einen Tritt. Einen Tritt, der nicht nur diesem einen Automaten galt, sondern auch all den anderen Kästen, die im Laufe der Jahre sein Geld verschluckt und ihn ausgelacht hatten.

Der Automat trat zurück und traf ihn am Fußknöchel. Lansing hatte nicht gesehen, wie der Apparat getreten hatte, aber er hatte es getan. Der Professor wich langsam zurück. Der Kasten war dunkel und stumm.

Dann wandte Lansing sich um und humpelte durch die Kammer davon.

4

Daheim in seinem Appartement setzte sich Lansing ans Fenster und starrte hinaus in die Nacht. In der Hand hielt er ein gefülltes Whiskyglas. Diese ganze Angelegenheit ist einfach zu lächerlich, dachte er. Das konnte es einfach nicht geben, und doch wußte er, daß sich alles tatsächlich zugetragen hatte. Zur Bestätigung brauchte er nur in die Tasche zu greifen und die beiden Dollarstücke durch die Finger gleiten zu lassen. Seit Jahren hatte er keinen Silberdollar mehr besessen, geschweige denn zwei zur gleichen Zeit... Er zog die Münzen aus der Tasche, um sie zu untersuchen. Beide waren jüngeren Datums, stellte er fest. Vor Jahren schon hatten Spekulanten und Sammler alle Münzen mit einem interessanten Silberanteil auf die Seite geschafft. Die beiden Schlüssel an dem Plastikplättchen lagen noch auf der Tischplatte, wo er sie abgelegt hatte. Er streckte die Hand nach ihnen aus, doch dann zog er sie wieder zurück, ohne die Schlüssel berührt zu haben.

Noch immer hielt er das Glas in der Hand. Er ging alle Ereignisse des Tages in Gedanken noch einmal durch und stellte zu seinem Erstaunen fest, daß er ein unangenehmes, schuld-bewußtes Gefühl dabei hatte, so als ob er etwas Verbotenes getan hätte. Er versuchte, sich über die Gründe für seine

Empfindungen klarzuwerden. Es schien jedoch keinen Grund zu geben, einzig eine Tatsache: Sein Besuch im Ratskeller war keine, völlig normale Handlung gewesen. In seinem ganzen Leben war er noch niemals heimlich irgendwohin geschlichen, er hatte einfach keine Zeit für solche Unternehmungen gehabt. An seinem Eindringen in die Abstellkammer aber haftete der Ruch von etwas Verstohlenem, Heimlichem, von etwas, das nicht ganz zum würdigen Stand eines Fakultätsmitglieds passen wollte. Immerhin arbeitete Lansing an einer zwar kleinen, aber in vieler Hinsicht respektablen Hochschule.

Aber das war noch nicht alles, dachte Lansing. Die Heimlichkeit, das leichte Schuldgefühl waren nicht alles. Ihm wurde allmählich klar, daß er einen Aspekt bis jetzt – auch vor sich selbst – bewußt unterdrückt hatte. Es gab einen Gedanken, dem er sich nicht stellen wollte, vor dem er immer wieder zurückzuckte. Lansing zwang sich zu einem Eingeständnis: Er hatte den Verdacht, daß ihn jemand zum Narren halten wollte. Diese Formulierung war allerdings nicht völlig zutreffend. Wenn es sich bei der Sache nur um einen infantilen Studentenstreich gehandelt hätte, dann wäre sie mit seinem heimlichen Besuch in der Abstellkammer beendet gewesen. Aber der Automat hatte mit ihm gesprochen. Auch das mußte noch nicht viel besagen. Jemand konnte den Spielautomaten mit einem Tonband ausgestattet haben, und er, Lansing, hatte es eingeschaltet, als er den Hebel betätigte.

Aber so einfach lagen die Dinge nicht. Die Maschine hatte nicht einfach nur geredet, sie hatte sich mit ihm unterhalten. Kein Student konnte ein Band so präparieren, daß es ein logisches Gespräch enthielt. Und der Dialog war durchaus logisch gewesen. Lansing hatte Fragen gestellt, und der Automat hatte ihm geantwortet. Er hatte ihm außerdem präzise Anweisungen gegeben.

Also hatte Lansing sich das alles nicht nur eingebildet, es war auch kein Studentenulk. Die Maschine hatte sogar seinen

Fußtritt erwidert. Der Knöchel schmerzte noch immer ein wenig, allerdings brauchte Lansing jetzt nicht mehr zu humpeln. Wenn es aber kein Streich gewesen war, ein genial geplanter Streich, was, um Himmels willen, war es dann?

Lansing hob das Glas an die Lippen und trank den Whisky in einem Zug aus, etwas, was er noch nie zuvor getan hatte. Er schlürfte Whisky mit Bedacht und stürzte ihn niemals hinunter. Was Alkohol betraf, hatte er kein großes Stehvermögen.

Er stand vom Sessel auf und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Doch das nützte ihm nichts; es half ihm nicht beim Nachdenken. Er stellte das leere Glas auf der Kommode ab, ging zum Sessel zurück und setzte sich wieder hinein.

Also gut, sagte er zu sich, nun wollen wir damit aufhören, uns etwas vorzumachen. Man soll sich nicht vor sich selbst in Schutz nehmen. Wenn man sich lächerlich gemacht hat, muß man der Tatsache ins Auge sehen. Steigen wir also vom hohen Roß, und versuchen wir, der Sache auf den Grund zu gehen.

Es hatte alles mit dem Studenten Jackson angefangen. Wäre Jackson nicht gewesen, hätten sich auch die anderen Dinge nicht ereignet. Ganz am Anfang hatte eigentlich Jacksons Referat gestanden. Eine gute Arbeit, eine außerordentlich geschickt formulierte Studie, besonders für einen Mann wie Jackson – wenn man einmal von den falschen Quellenangaben absah. Hätte Jackson nicht diese merkwürdigen Zitate verwendet, Lansing hätte ihm niemals den Zettel in sein Postfach gelegt. Nein, vielleicht hätte er ihn dennoch um eine Unterredung gebeten. Möglicherweise hätte er gespürt, daß Jacksons Arbeit nicht ohne fremde Hilfe entstanden war. Lansing dachte einen Moment lang über diese Möglichkeit nach, dann sagte er sich, daß er Jackson wahrscheinlich nicht zu sich bestellt hätte. Wenn Jackson mogeln wollte – was ging ihn, Lansing, das an? Letztlich betrog Jackson doch nur sich selbst. Es hätte keinen Sinn gehabt, über den Betrugsversuch als solchen zu sprechen. Mehr als ein fruchtloses Streitgespräch wäre dabei nicht

herausgekommen, denn schließlich hätte er Jacksons Täuschungsversuch nicht beweisen können.

Für Lansing gab es nur eine logische Schlußfolgerung: Er sollte zu einem bestimmten Verhalten veranlaßt werden. Die Sache war äußerst geschickt eingefädelt worden, entweder von Jackson selbst oder von jemandem, der Jackson als Werkzeug benutzte. Jackson war nicht gerissen und nicht energisch genug, um ein solches Vorhaben allein durchzuführen. Allerdings konnte sich Lansing in diesem Punkt nicht sicher sein. Bei jemandem wie Jackson konnte man nie ganz sicher sein.

Wenn Lansing tatsächlich zu bestimmten Handlungen verleitet werden sollte, was war der Sinn dieser Unternehmung?

Auf diese Frage schien es keine Antwort zu geben. Nichts ergab einen Sinn, überhaupt nichts.

Vielleicht wäre es das beste, wenn er die ganze Angelegenheit vergessen würde und nichts mehr unternähme. Aber konnte er das überhaupt? Konnte er sich zu dieser Art Untätigkeit zwingen? Bis zum Ende seiner Tage würde er sich fragen, was es mit der Sache auf sich gehabt habe. Den Rest seines Lebens würde er sich den Kopf darüber zerbrechen, was wohl geschehen wäre, wenn er die Adresse auf dem Schlüsselanhänger aufgesucht und die Anweisungen des Automaten ausgeführt hätte.

Lansing stand auf, suchte nach der Whiskyflasche, fand sie und hielt ihren Hals über das Glas. Aber er schenkte sich nicht ein. Er stellte die Flasche wieder zurück und trug das Glas zum Spülstein in der Küche. Aus dem Kühlschrank holte er ein Makkaroni-Fertiggericht und schob es in den Backofen. Bei dem Gedanken an eine weitere Rindfleisch-Makkaroni-Mahlzeit überkam ihn leichte Übelkeit, aber was blieb ihm schon übrig? An einem solchen Tag konnte man doch nicht von ihm erwarten, daß er sich zum Abendessen ein Feinschmeckermenü bereitere.

Er ging zur Haustür, um die Abendzeitung hereinzuholen. Nachdem er es sich in einem schweren Sessel gemütlich gemacht hatte, überflog er die Titelseite. Es gab wenig Neuigkeiten. Der Kongreß wurstelte noch immer an einer neuen Bestimmung über den privaten Waffenbesitz, und der Präsident hatte wieder einmal in düsteren Farben geschildert, was dem Land drohte, wenn der Kongreß den erhöhten Rüstungsetat nicht bewillige. Der Fernsehbeirat schlug Alarm wegen der Gewaltdarstellung in den Medien. Man hatte drei neue krebserregende Substanzen entdeckt. Mr. Dithers hatte Dagwood schon wieder entlassen. Nun, das hatte der kleine Frechling sich selbst zuzuschreiben. Auf der Leserbriefseite gab jemand seiner Empörung über ein Kreuzworträtsel Ausdruck. Er hatte es offenbar nicht lösen können.

Als das Fertiggericht heiß genug war, schlang Lansing es in sich hinein. Es war eßbar, das mußte genügen. Zum Nachtschiff verzehrte er ein Stück altlichen Kuchen, danach blieb er bei seiner Kaffeetasse am Küchentisch sitzen. Während er die zweite Tasse trank, erkannte er endlich, was ihn in der Küche festhielt: Er gab sich große Mühe, etwas vor sich herzuschieben, was er auf jeden Fall tun würde. Er schob es vor sich her, weil er sich nicht sicher war, ob er es tatsächlich tun sollte. Immer noch nagten Zweifel in seinem Innern. Aber Zweifel oder nicht, er würde es tun! Das war keine Frage. Wie sollte er weiterleben, wenn er sich bis ans Ende seiner Tage fragen müßte, ob er vielleicht etwas versäumt habe.

Er stand auf und ging ins Schlafzimmer, wo seine Autoschlüssel lagen.

Das Gebäude befand sich in einer Nebenstraße eines Geschäftsviertels, das vor langer Zeit einmal bessere Tage gesehen hatte. In der Ferne ging ein Mann die andere Straßenseite entlang. An der Mündung einer Querstraße untersuchte ein Hund drei Mülltonnen. Offenbar konnte er sich nicht entscheiden, welche er umstoßen sollte.

Lansing schob den größeren Schlüssel ins Schloß der Eingangstür. Er ließ sich leicht herumdrehen, und Lansing trat in die Empfangshalle. Sie war nur schwach erleuchtet und erstreckte sich über die gesamte Breite des Gebäudes. Lansing fand Zimmer 136 ohne Schwierigkeiten. Der kleinere Schlüssel paßte so gut wie zuvor der andere. Lansing betrat das Zimmer. An der gegenüberliegenden Wand stand ein Dutzend Spielautomaten aufgereiht. Der fünfte von links, so hatte der Automat vor ein paar Stunden gesagt. Lansing zählte die Automaten ab und ging auf den fünften zu. Er zog einen Silberdollar aus der Hosentasche und steckte ihn in den Schlitz. Der Automat erwachte zum Leben. Er klickte und blinkte. Die Walzen setzten sich in Bewegung. Die linke stoppte und rollte wieder los, dann wurde die rechte langsamer, endlich hielten alle drei mit einem lauten Knacken gleichzeitig an. Lansing sah, daß drei gleiche Symbole hinter dem Sichtfenster standen. Der Automat stieß einen hustenden Laut aus, dann strömte eine Flut von Goldmünzen, jede etwa so groß wie ein Dollarstück, aus der Ausgabeöffnung. Im Nu war die kleine Schale unter der Öffnung gefüllt. Die Münzen prasselten auf den Boden. Einige, die auf dem Rand aufgeprallt waren, rollten wie glänzende Räder quer durch den Raum.

Jetzt begannen die Walzen wieder zu laufen (ohne daß Lansing einen weiteren Dollar in den Schlitz geschoben hätte), und wieder blieben sie mit einem hörbaren Knacken stehen. Auch

diesmal waren die Symbole gleich, und eine zweite Münzenflut ergoß sich aus dem Automaten.

Lansing war erstarrt. Gleichzeitig hatte er ein kribbeliges Gefühl. Dies war ein unglaubliches Ereignis. Das durfte es einfach nicht geben, das konnte es gar nicht geben: zwei Haupttreffer hintereinander!

Nachdem sich der Automat ausgeschaltet hatte, wartete Lansing noch einen Augenblick lang ab. Fast rechnete er damit, daß der Apparat noch ein drittes Mal losrattern und einen Hauptgewinn ausschütten würde. Bei einem Automaten wie diesem war alles möglich. Welche Wunder mochten sich noch in dem Kasten verbergen?

Der Automat regte sich jedoch nicht mehr, und so leerte Lansing die Schale aus und stopfte die Münzen in seine Taschen. Danach kroch er auf allen vieren über den Boden und sammelte die Geldstücke ein, die dort verstreut lagen. Eines hielt er unter die Lampe, um es genauer zu betrachten. Es bestand aus Gold, daran war nicht zu zweifeln. Es war eindeutig schwerer als ein Silberdollar. Die Münze war sehr sauber geprägt, sie glänzte hell und poliert und lag angenehm in der Hand. Auf einer Seite trug sie einen Würfel, der auf einem Karomuster stand, die andere zeigte ein Bild, das an einen dünnen hohen Turm erinnerte. Das war alles. Es waren weder Wörter noch irgendwelche Wertangaben eingeprägt.

Lansing sah sich im Zimmer um. Der Automat in der Universität hatte ihn angewiesen, den zweiten Dollar in den siebten Apparat zu stecken. Ich sollte es wirklich tun, dachte Lansing. Der fünfte Automat hatte nicht schlecht funktioniert, vielleicht hielt die Glückssträhne beim siebten an?

Er ging an der Reihe der Automaten entlang. Vor dem siebten blieb er stehen, doch er zögerte, den Dollar einzuwerfen. Warum soll ich das Risiko eingehen, sagte er zu sich. Vielleicht sollte mich Nummer fünf nur zu einem unbedachten Schritt verleiten? Was, um alles in der Welt, würde geschehen, wenn er

am siebten Automaten spielte? Aber wenn ich jetzt mit den Taschen voller Gold gehe, dann werde ich es nie erfahren, und ich werde niemals aufhören, mir den Kopf darüber zu zerbrechen. Ich werde im Leben keine Ruhe mehr finden.

»Ach, zum Teufel!« sagte er laut und warf den Dollar ein. Die Maschine schluckte das Geldstück, knackte einmal vernehmlich, und die Lichter auf ihrer Frontscheibe leuchteten auf. Lansing zog den Hebel nach unten, die Walzen setzten sich in Bewegung. Dann erloschen die Lichter wieder. Der Automat war verschwunden. Auch das Zimmer war nicht mehr da.

Lansing stand auf einem Pfad mitten im Wald. Auf allen Seiten reckten sich mächtige Bäume in den Himmel, von irgendwoher war das Murmeln eines Baches zu hören. Das war der einzige Laut ringsumher. Nichts rührte sich.

Jetzt weiß ich es also, sagte sich Lansing. Vermutlich wäre es besser gewesen, den Automaten Nummer sieben nicht anzu-rühren, aber sicher war nicht einmal das. Denn daß er sich plötzlich im tiefen Wald wiederfand, mochte ein noch größeres Glück als der Gewinn der Goldmünzen bedeuten, doch mit diesem Gedanken konnte sich Lansing nicht so recht anfreunden.

Du darfst dich nicht bewegen, ermahnte er sich. Sieh dir erst deine Umgebung an, bevor du dich von der Stelle rührst. Jetzt nur keine Panik! Denn er spürte bereits in diesen ersten Sekunden, wie der Schrecken langsam in ihm wuchs.

Er sah sich sorgfältig nach allen Seiten um. Vor ihm stieg der Boden leicht an. Dem Geräusch nach konnte der Bachlauf nicht fern von ihm sein. Eiche und Ahorn waren die beiden häufigsten Baumarten. Die Blätter wechselten gerade die Farbe. Ein paar Meter vor Lansings Füßen überquerte ein Eichhörnchen den schmalen Pfad. Nachdem es verschwunden war, konnte Lansing seinen Weg noch eine Weile am Rascheln im trockenen Laub verfolgen, dann war wieder alles still. Nur das Wasser plätscherte leise. Aber das Schweigen erschien nicht

mehr ganz so drückend wie zuvor. Wenn man genau hinhörte, konnte man unendlich schwache Geräusche ausmachen: ein fallendes Blatt, das Rascheln kleiner Tiere im Laub und noch leisere, unbestimmbare Laute.

Lansing sprach zu Nummer sieben oder zu dem unbekannten Etwas, das ihn an diese Stelle versetzt hatte:

»Also gut«, sagte er. »Was soll das Ganze? Du hast deinen Spaß gehabt. Nun wollen wir mit den Albernheiten aufhören.«

Aber es hörte nicht auf. Der Wald verschwand nicht. Es gab nicht das geringste Anzeichen, daß Nummer sieben (oder wer auch immer) Lansings Worte gehört hatte.

Das ist einfach unglaublich, dachte der Professor. Eigentlich war alles von Anfang an unglaublich gewesen, und die Lage war jetzt auch nicht außergewöhnlicher als ein sprechender Glücksspielautomat. Wenn ich jemals wieder zurückkehre, schwor Lansing, dann werde ich diesen Jackson aufstöbern und mit bloßen Händen in Stücke reißen.

Wenn er zurückkehrte!

Bis zu diesem Augenblick hatte er die Lage als vorübergehend eingeschätzt. Unbewußt ging er davon aus, daß er urplötzlich wieder in dem Zimmer mit den Spielautomaten stehen würde. Und wenn das nun nicht geschah? Bei diesem Gedanken brach ihm der Schweiß aus, und die Panik, die die ganze Zeit irgendwo zwischen den Stämmen gelauert hatte, packte ihn mit aller Kraft. Er rannte los, rannte blindlings vorwärts, vom Schrecken besessen und zu keinem Gedanken fähig.

Irgendwann blieb er an einem Hindernis auf dem Pfad hängen, stürzte Hals über Kopf in einen Strauch, rollte über den Boden. Er versuchte nicht, sich zu erheben, sondern blieb zusammengekrümmt liegen und rang nach Luft.

Während er keuchend auf dem Waldboden lag, ließ der Schrecken ein wenig nach. Keine langen, spitzen Reißzähne bohrten sich in seinen Körper, kein Monster beugte sich über ihn. Es geschah gar nichts.

Als sein Atem wieder gleichmäßiger ging, stand er langsam auf. Er befand sich noch immer auf dem Pfad. Jetzt hatte er den Kamm eines flachen Hügels erreicht, und der Pfad folgte dem Hügelkamm. Der Wald war genauso dicht wie zuvor, aber das Plätschern des Baches war nicht mehr zu hören.

Was sollte er nun tun? Jetzt, nachdem er in Panik verfallen war und den Schrecken zumindest teilweise wieder überwunden hatte? Es hatte keinen Sinn, zu der Stelle zurückzugehen, an der er sich in den ersten Sekunden befunden hatte. Vermutlich würde er den Flecken gar nicht wiederfinden, auch wenn er nach ihm suchte.

Was er vor allem brauchte, waren Informationen. Er mußte unbedingt wissen, wo er sich befand. Solange er das nicht in Erfahrung gebracht hatte, konnte er nicht darauf hoffen, jemals wieder zur Universität zurückzufinden. Die Gegend erinnerte durchaus an Neuengland, sagte er sich. Irgendwie hatte ihn der Automat durch den Raum befördert, möglicherweise nicht einmal über eine große Entfernung. Wenn Lansing herausfand, wo er war, und wenn er dann noch ein Telefon entdeckte, konnte er Andy anrufen und ihn bitten, ihn abzuholen. Er nahm sich vor, weiter dem Pfad zu folgen. Irgendwann würde er schon auf eine menschliche Ansiedlung stoßen.

Er setzte sich in Bewegung. Auf den Weg brauchte er nicht besonders zu achten, denn der Pfad war stark ausgetreten. Er wurde wohl häufig benutzt. An jeder Wegbiegung spähte Lansing angestrengt nach vorn, weil er hoffte, nun endlich ein Haus zu sehen oder einem Wanderer zu begegnen.

Es war eine typisch neuenglische Landschaft. Der Wald war zwar dicht, aber nicht düster. Er sah nicht so aus, als ob sich Trolle oder Dämonen hinter den Baumstämmen verbergen könnten. Die Jahreszeit war die gleiche wie an dem Ort, von dem er gekommen war. Herbst – auf dem Campus und auch hier. Doch es gab eine Sache, die Lansing sehr zu schaffen machte: Er war nachts zu den Spielautomaten aufgebrochen,

und jetzt war die Tageszeit eindeutig Nachmittag, später Nachmittag.

Da war noch etwas, was ihm Sorgen bereitete: Wenn er vor Anbruch der Dunkelheit keine Unterkunft fand, dann mußte er die Nacht womöglich im Freien verbringen, und darauf war er nicht vorbereitet. Seine Kleidung würde ihn nicht vor der Nachtkälte schützen, und er hatte keine Möglichkeit, ein Feuer zu entfachen. Da er nicht rauchte, trug er auch nur selten Streichhölzer bei sich. Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr, ohne daran zu denken, daß es gar keine Rolle spielte, welche Zeit sie anzeigen mochte. Offenbar war er nicht nur durch den Raum, sondern auch durch die Zeit transportiert worden. Das war ein unangenehmer Gedanke, aber Lansing geriet darüber nicht wieder in Panik. Er hatte andere Probleme, das vordringlichste war, eine Unterkunft für die Nacht zu finden.

Seit etwa einer Stunde war er nun unterwegs. Er hätte schon früher auf die Uhr schauen sollen. Wenn sie ihm auch nichts über die Zeit an diesem Ort sagte, so konnte er doch ablesen, wie lange er dem Pfad schon folgte.

Befand er sich etwa mitten in der Wildnis? Das würde erklären, warum er noch keinem Menschen begegnet war. Unter normalen Umständen hätte er längst auf ein Bauernhaus stoßen müssen.

Die Sonne stand bereits tief am Himmel. In ein oder zwei Stunden würde die Nacht hereinbrechen. Dreißig Minuten wollte er noch marschieren, dann mußte er unbedingt nach einem natürlichen Schutz suchen oder sich selbst einen Unterschlupf anfertigen.

Die Dunkelheit kam schneller, als er geschätzt hatte. Noch bevor die halbe Stunde vergangen war, begann er schon nach einem geeigneten Platz zwischen den Stämmen zu suchen. Plötzlich sah er vor sich einen schwachen Lichtschein. Sofort blieb er stehen und hielt den Atem an. Er wollte sich vergewissern, daß

er richtig gesehen hatte. Auch fürchtete er, das Licht könnte wieder erlöschen. Zögernd setzte er seinen Weg fort, dabei ließ er das Leuchten keine Sekunde aus den Augen. Endlich gab es keinen Zweifel mehr: Dort vorn brannte tatsächlich eine Lampe. Lansing beschleunigte seine Schritte. Er achtete kaum noch darauf, wohin er trat. Das Leuchten wurde heller und beständiger. Lansing fühlte sich von tiefer Dankbarkeit ergriffen. Der Wald öffnete sich. Inmitten einer Lichtung erkannte Lansing die dunkle Silhouette eines Hauses. Aus mehreren Fenstern auf einer Seite des Gebäudes leuchtete es hell in die Dunkelheit hinein. Aus dem mächtigen Kamin stieg eine dünne Rauchfahne auf.

Lansing stieß gegen einen Lattenzaun. In seinem Eifer, zu dem Haus zu gelangen, war er vom Pfad abgekommen. Nun tastete er sich vorsichtig an dem Zaun entlang, bis er ein Tor fand. Die Torflügel waren an ungewöhnlich hohen Pfosten befestigt. Lansing schaute nach oben und stellte fest, daß die Pfosten durch einen Querbalken miteinander verbunden waren. An dem Balken war mit zwei Ketten ein Schild befestigt.

Lansing identifizierte das Holzbrett als ein Wirtshausschild, aber es war inzwischen so dunkel geworden, daß er den Namen nicht mehr entziffern konnte.

6

Fünf Menschen, vier Männer und eine Frau, saßen um einen schweren Eichentisch vor einem prasselnden Kaminfeuer. Als Lansing in die Gaststube trat und die Tür hinter sich schloß, wandten sich ihm alle Köpfe zu. Einer der Anwesenden, ein

behäbiger, rundlicher Mann, erhob sich aus seinem Sessel und watschelte Lansing entgegen, um ihn zu begrüßen.

»Professor Lansing«, sagte er, »wir freuen uns, daß Sie endlich da sind. Wir haben uns schon Sorgen um Sie gemacht. Nun warten wir nur noch auf eine Person. Hoffentlich ist ihr nichts zugestoßen.«

»Noch jemand? Sie wußten, daß ich kommen würde?«

»Ja, schon seit Stunden. Ich weiß, wann Sie aufgebrochen sind.«

»Das begreife ich nicht«, erwiderte Lansing. »Davon konnte niemand etwas wissen.«

»Ich bin hier der Wirt«, erklärte der Dicke. »Ich betreibe diese bescheidene kleine Kneipe, so gut ich es eben vermag, und bewirte die Reisenden, die in diese Gegend verschlagen werden. Kommen Sie doch ans Feuer, Sir, und wärmen sich ein wenig auf. Der Brigadegeneral wird Ihnen sicher einen Platz direkt am Feuer einräumen.«

»Aber mit Vergnügen«, versicherte der General. »Ich bin schon leicht angesengt, weil ich zu lange so dicht an den Flammen gegessen habe.«

Damit erhob er sich, ein stämmiger Mann von eindrucksvollem Wuchs. Als er sich bewegte, blinkten die Orden auf seiner Brust im Feuerschein.

»Vielen Dank, Sir«, murmelte Lansing.

Doch bevor er sich zu dem Sessel hinüberbegeben konnte, öffnete sich die Wirtshaustür, und eine Frau trat in den Schankraum.

Mine, der Wirt, ging ihr ein paar Schritte entgegen.

»Mary Owen?« fragte er. »Sie sind doch Mary Owen? Wir freuen uns, daß Sie da sind.«

»Ja, ich heiße Mary Owen«, antwortete die Frau. »Und ich freue mich vermutlich mehr als Sie über diese Begegnung. Können Sie mir sagen, wo ich mich befinde?«

»Aber selbstverständlich«, erwiderte der Wirt. »Sie sind im Gasthaus zum Hahnenschrei.«

»Ein sonderbarer Name für ein Lokal«, murmelte Mary Owen.

»Dazu kann ich mich nicht äußern«, entgegnete der Dicke. »Ich habe bei der Namensgebung nicht mitgewirkt. Das Haus hieß bereits so, bevor ich es übernommen habe. Wie Sie vielleicht bemerkt haben, ist es ein ehrwürdiges Gebäude. Vor Zeiten hat es vornehme Gäste beherbergt.«

»Aber wo steht es?« fragte Mary Owen. »Ich meine, in welcher Gegend? In welchem Land?«

»Darüber kann ich Ihnen nichts sagen«, erwiderte der Wirt. »Ich weiß nicht, wie man das Land hier nennt.«

»So etwas ist mir noch nie vorgekommen«, stellte Mary fest.

»Ein Mensch, der nicht weiß, in welchem Land er lebt.«

Ein ganz in Schwarz gekleideter Mann, der neben dem General stand, ergriff das Wort: »Gnädige Frau«, sagte er, »was der Wirt da sagt, mag Ihnen seltsam erscheinen. Aber ich denke nicht, daß er einen Scherz mit Ihnen treibt. Zu uns hat er genauso gesprochen.«

»Kommen Sie, kommen Sie«, drängte Mine. »Setzen Sie sich ans Feuer! Die Herren, die nun schon eine Weile hier sind und sich gehörig aufwärmen konnten, werden Platz für Sie und Professor Lansing machen. So, und nun, da alle beisammen sind, werde ich in die Küche gehen und mich um das Abendessen kümmern.«

Er watschelte mit geschäftiger Miene hinaus. Mary Owen stellte sich neben Lansing vor dem Kaminfeuer auf.

»Er hat Sie als Professor bezeichnet, habe ich das richtig verstanden?« fragte sie.

»Ja, ich glaube, er hat mich so genannt. Aber ich wünschte, er hätte es nicht getan. Man redet mich nur äußerst selten als Professor an. Sogar meine Studenten...«

»Aber Sie tragen diesen Titel?«

»Ja. Ich lehre in Langmore, an der Hochschule.«

»Ich habe noch nie von diesem Ort gehört.«

»Es ist eine kleine Universitätsstadt in Neuengland.«

Der General wandte sich an die beiden. »Hier, nehmen Sie die beiden Sessel direkt am Feuer. Der Herr Pfarrer und ich haben sie lange, genug besetzt gehalten.«

»Vielen Dank, Herr General«, sagte Mary.

Ein Mann, der dem Pastor und dem General gegenüber gesessen hatte, stand jetzt auf und berührte Lansings Arm.

»Wie Sie vielleicht bemerkt haben, bin ich kein Mensch. Würden Sie es als unhöflich empfinden, wenn auch ich Sie in unserem kleinen Kreis willkommen heiße?«

»Aber... aber nein«, entgegnete Lansing. Dann unterbrach er sich, um den Sprecher genau zu betrachten. »Sie sind...«

»Ich bin ein Roboter, Mr. Lansing. Haben Sie noch nie einen gesehen?«

»Nein, noch nie.«

»Nun ja. Wir sind eine seltene Spezies«, entgegnete der Roboter, »und es gibt uns nicht auf vielen Welten. Mein Name ist Jürgens.«

»Sie sind mir gar nicht aufgefallen«, erklärte Lansing. »Es ist nicht sehr hell im Zimmer, und es hat sich soviel ereignet.«

»Haben Sie vielleicht zufällig eine Macke, Mr. Lansing?«

»Das hoffe ich nicht, äh... Jürgens. Ich habe noch nie darüber nachgedacht. Wieso fragen Sie mich danach?«

»Es ist mein Hobby, Menschen zu sammeln, die eine Macke haben«, erwiderte der Roboter. »Ich kenne jemanden, der sich für Gott hält, und zwar immer dann, wenn er betrunken ist.«

»Damit kann ich nicht dienen«, versicherte Lansing. »Betrunken oder nüchtern – für Gott habe ich mich noch nie gehalten.«

»Ach«, erwiderte Jürgens, »das ist doch nur eine Spielart des Verrücktseins. Es gibt noch viele andere.«

»Das mag wohl stimmen«, sagte Lansing.

Der General machte sich nun daran, alle Anwesenden einander vorzustellen. »Ich bin Brigadegeneral Everett Darnley«, sagte er, »vom Abschnitt sieben. Der Mann an meiner Seite ist Pastor Ezra Hatfield, und die Dame am Tisch ist Dichterin und heißt

Sandra Carver. Neben Mr. Lansing steht der Roboter Jürgens. So, und jetzt, wo wir uns bekannt gemacht haben, sollten wir unsere Plätze einnehmen und uns an den ausgezeichneten Getränken laben, die man für uns bereitgestellt hat. Wir drei Menschen haben sie bereits ausprobiert und können uns für ihre Qualität verbürgen.«

Lansing ging um den Tisch herum und ließ sich neben Mary Owen nieder. Er bemerkte, daß der Tisch aus massivem Eichenholz und mit bäuerlich schlichten Schnitzereien verziert war. Drei flackernde Kerzen standen auf der Platte, ein Tablett mit kleinen Krügen und drei Flaschen. Plötzlich entdeckte Lansing, daß noch weitere Menschen im Gastraum saßen: Es waren vier Männer, die in einer Ecke mit einem Kartenspiel beschäftigt waren.

Der General stellte zwei Krüglein vor Mary und Lansing auf und schenkte aus einer Flasche ein.

»Ich kann nur hoffen«, sagte er dabei, »daß sich das Abendessen als so bekömmlich wie dieses Getränk erweist.«

Lansing nahm einen Schluck. Es war ein milder Schnaps, der wohltuend warm durch die Kehle rann. Der Professor trank ein zweites Mal.

»Bevor Sie beide kamen«, sagte der General, an Mary und Lansing gewandt, »haben wir hiergesessen und uns gefragt, ob Sie vielleicht wüßten, was hier eigentlich vor sich geht. Aber nach dem, was Sie gesagt haben, Miss Owen, schließe ich, daß Sie es auch nicht wissen. Wie ist es mit Ihnen, Mr. Lansing?«

»Keine blasse Ahnung«, erwiderte Lansing. »Unser Wirt beteuert ebenfalls, nichts zu wissen«, sagte der Pastor. »Er versichert, daß er sich nur um sein Lokal kümmert und keine Fragen stellt. Er wisse gar nicht, wen er fragen solle, behauptet er. Ich würde sagen, der Mann lügt.«

»Sie sind zu schnell mit Ihrem Urteil bei der Hand«, warf Sandra Carver, die Dichterin, ein. »Er hat ein offenes, ehrliches Gesicht, finde ich.«

»Er sieht aus wie ein Schwein«, erklärte der Pastor. »Und er beherbergt die Sünde unter seinem Dach. Diese Männer dort mit ihrem Kartenspiel...«

»Sie haben mit mir zusammen einen Schnaps nach dem anderen getrunken«, knurrte der General.

»Trinken ist nicht Sündigen«, entgegnete der Pastor. »Die Bibel sagt, ein kleiner Schluck Wein ist gut für den Magen...«

»Mein Liebster!« unterbrach ihn der General. »Was wir hier trinken, ist aber kein Wein.«

»Vielleicht sollten wir alle ein wenig ruhiger werden«, schlug Mary vor. »Dann sollten wir einmal vergleichen, was jeder von uns über die Lage weiß. Möglicherweise können wir so etwas herausbekommen. Wer sind wir, wie sind wir hierhergekommen, was denken wir über unsere Situation?«

»Das ist der erste vernünftige Vorschlag, den ich heute abend höre«, stellte der Pastor fest. »Hat jemand einen Einwand dagegen, zu sagen, wer er ist?«

»Ich habe nichts dagegen«, murmelte Sandra Carver. Sie sprach so leise, daß die anderen genau auf ihre Worte achten mußten. »Ich bin Diplompöetin am antiken Athenäum und beherrsche vierzehn Sprachen. Ich schreibe oder singe aber nur in einer: in Frühgallisch, der ausdrucksvollsten Sprache der Welt. Wie ich hierhergekommen bin, begreife ich nicht. Ich habe ein Konzert besucht, ich wollte mir ein Orchester aus dem Land jenseits des Westmeeres anhören. Noch nie im Leben habe ich etwas vergleichbar kraftvoll Schöpferisches gehört. Mir war, als würde ich aus meinem Körper herausgehoben, als würde mein Geist an einen anderen Ort getragen. Nachdem ich wieder in meine leibliche Hülle zurückgekehrt war, fanden sich Körper und wandernder Geist plötzlich in einer pastoralen Landschaft von erstaunlicher Schönheit wieder. Ich entdeckte einen Pfad, ich bin ihm gefolgt, und...«

»Wann war das?« fragte der Pastor. »In welchem Jahr?«

»Bitte? Ich verstehe Sie nicht.«

»Das Jahr? In welcher Zeiteinheit?«

»Im achtunddreißigsten Jahr der Dritten Renaissance.«

»Ach nein, das meine ich nicht. Ich rede vom Anno Domini, dem Jahr des Herrn.«

»Ja, natürlich, Jesus Christus.«

»Welchen Herrn meinen Sie? Ich kenne so viele Herren.«

»Im wievielten Jahr seit Jesus geboren wurde?«

»Jesus?«

»Diesen Namen habe ich noch nie gehört, mein Herr.«

Der Pastor war offensichtlich einem Herzanfall nahe. Sein Gesicht war rot angelaufen. Er riß sich den Kragen auf und rang vergeblich nach Worten.

»Es tut mir leid, wenn ich Sie enttäuscht habe«, stammelte die Poetin. »Es geschah nicht mit Absicht; ich konnte ja nicht wissen...«

»Machen Sie sich keine Vorwürfe, meine Liebe«, sagte der General beruhigend. »Unser Herr Pastor erleidet gerade einen Kulturschock. Über kurz oder lang mag es auch anderen unter uns so ergehen. Ich beginne etwas von der Situation zu erahnen, in der wir uns befinden. Was mir durch den Kopf geht, halte ich für unglaublich, aber vielleicht werden wir uns damit abfinden müssen, daß es doch nicht absolut unmöglich ist.«

»Sie wollen darauf hinaus«, erklärte Lansing, »daß wir alle aus unterschiedlichen Kulturen, womöglich sogar aus unterschiedlichen Welten kommen. Was die Welten betrifft, da bin ich mir noch nicht sicher.« Es überraschte ihn, sich selbst so sprechen zu hören. Er mußte an Andy Spaulding denken, der noch vor wenigen Stunden wilde Phantasien über alternative Welten entwickelt hatte. Lansing hatte dem Geplapper kaum zuhören können.

»Aber wir sprechen alle Englisch«, sagte Mary Owen unvermittelt. »Zumindest beherrschen wir alle diese Sprache. Wie viele Sprachen haben Sie gelernt, Sandra?«

»Vierzehn«, antwortete die Dichterin. »Aber ich spreche sie nicht alle gleich gut.«

»Mr. Lansing hat einen ersten Hinweis darauf gegeben, was mit uns geschehen sein könnte«, stellte der General fest. »Ich möchte Ihnen zu Ihrem scharfen Wahrnehmungsvermögen gratulieren, Sir. Vielleicht verhält es sich nicht ganz so, wie Sie sagen, aber ich glaube schon, daß Sie mit Ihrer Vermutung der Wahrheit recht nahe kommen. Was nun die Tatsache angeht, daß wir alle Englisch sprechen können, da möchte ich ein wenig spekulieren: Wir sind eine kleine Schar, die Englisch spricht. Wäre es nicht möglich, daß es noch weitere Gruppen gibt – französische, lateinische, griechische, spanische... Menschen, die deswegen zusammengekommen sind, weil sie eine gemeinsame Sprache sprechen.«

Der Pastor unterbrach ihn empört: »Das ist reine Spekulation! Die Theorien, die Sie gemeinsam aufstellen, sind blanker Wahnsinn. Sie verstoßen gegen alle irdischen und himmlischen Lehrsätze!«

»Was wir über Himmel und Erde wissen«, versetzte der General, »ist doch nur ein leiser Hauch, gemessen an der ganzen Wahrheit. Wir sind nun einmal hier, das müssen wir zugeben, und die Tatsache, daß wir hier sind, und die Art, wie wir hierhergekommen sind, verstoßen bereits gegen alles Wissen, über das wir heute verfügen.«

»Ich denke, was Mr. Lansing zu uns gesagt hat...« begann Mary. »Ach, Mr. Lansing, wie heißen Sie eigentlich mit Vornamen, ich mag nicht dauernd Mr. Lansing zu Ihnen sagen.«

»Ich heiße Edward.«

»Danke sehr. Ich meine, Edwards Vermutungen könnten ein wenig zu phantasievoll sein. Aber wenn wir herausbekommen wollen, wo wir sind und warum wir hierhergekommen sind, dann müssen wir in unserem Denken neue Wege einschlagen. Ich bin Ingenieur, und ich stamme aus einer hochtechnisierten Gesellschaft. Jede Denkweise, die nicht auf einer soliden

theoretischen Grundlage fußt, bereitet mir Unbehagen. Doch alle Untersuchungsmethoden, mit denen ich vertraut bin, liefern für diese Situation keine Erklärungen. Vielleicht gibt es jemanden unter uns, der eine bessere Methode kennt. Wie ist es mit Ihnen, Jürgens?»

»Auch ich stamme aus einem technologischen Umfeld«, erwiderte Jürgens, »und auch ich kann mit keiner Erklärung aufwarten.«

»Warum haben Sie ihn überhaupt gefragt?« wettete der Pastor. »Sie bezeichnen ihn als Roboter, das ist ein Wort, das einem leicht von der Zunge geht. Wenn man ihn jedoch genau betrachtet, dann ist er weiter nichts als eine Maschine, eine mechanische Spielerei.«

»Das geht zu weit!« schnarrte der General. »Zufällig stamme ich aus einer Welt, in der diese ›mechanischen Spielereien‹ sich in einem viele Jahre dauernden Krieg bewährt haben. Sie haben hervorragend gekämpft, intelligenter und ideenreicher, als viele Menschen es vermocht hätten.«

»Wie schrecklich«, murmelte die Dichterin. »Sie wollen damit sagen, daß Sie den Krieg schrecklich finden, vermute ich?« fragte der General.

»Ja, ist er das denn nicht?« entgegnete sie. »Der Krieg ist ein gewöhnlicher Faktor im Menschenleben«, erklärte der General. »Es gibt einen natürlichen Aggressionstrieb in der menschlichen Rasse, der zwangsläufig zu Konflikten führt. Wenn dem nicht so wäre, hätte es nicht so viele Kriege gegeben.«

»Aber all das Leid, der Schrecken, die gescheiterten Hoffnungen!«

»Heutzutage ist der Krieg zu einem Spiel geworden«, erzählte der General, »so wie er es in der Frühzeit war. Die Indianerstämme auf dem westlichen Kontinent haben den Krieg als Spiel betrachtet. Ein junger Kämpfer wurde erst dann zu einem Mann, wenn er an seinem ersten Feldzug teilgenommen hatte. Alles Mannhafte und Edle hat seinen Ursprung im Krieg.

Es mag Zeiten gegeben haben, wo der Krieg – so wie Sie es behauptet haben – Leid über die Menschen brachte. Heute wird nur noch wenig Blut vergossen. Wir führen den Krieg, so wie man Schach spielt.«

»Mit Robotern?« fragte Jürgens.

»Wir bezeichnen sie nicht als Roboter.«

»Vermutlich nicht. Vielleicht als Mechaniks? Als Maschinen, die denken können und über eine Identität verfügen?«

»So ist es. Sie sind hervorragend konstruiert und perfekt ausgebildet. Sie kämpfen nicht nur für uns, sondern sie helfen uns auch bei der Strategie. In meinem Stab sind die Mechaniks gut vertreten. Oftmals erfassen sie die Lage besser als ich.«

»Und die Schlachtfelder sind mit diesen Mechaniks übersät?«

»Ja, schon. Aber wir versuchen, die Verluste so niedrig wie möglich zu halten.«

»Sie sammeln die Teile ein, setzen sie wieder zusammen und schicken sie erneut in den Kampf?«

»Na klar«, antwortete der General. »Wir müssen mit unseren Mitteln sparsam haushalten.«

»Herr General«, stellte Jürgens fest, »ich glaube nicht, daß es mir gefallen würde, in Ihrer Welt zu leben.«

»Wie sieht es denn in Ihrer Welt aus? Wenn Sie nicht in meiner Welt leben wollen, dann erzählen Sie mir doch bitte, wie Ihre Welt beschaffen ist.«

»Eine friedliche, eine freundliche Welt. Wir sind unseren Menschen sehr zugetan.«

»Das klingt ja abscheulich«, stöhnte der General. »Unseren Menschen sehr zugetan. Was heißt überhaupt ›unseren Menschen?«

»In unserer Welt gibt es nur noch sehr wenige Menschen. Wir kümmern uns um sie.«

»So sehr ich mich dagegen gesträubt habe, allmählich scheint es mir, daß Edward Lansing recht haben könnte«, sagte der Pastor.

»Wenn ich Ihnen so zuhöre, wird mir klar, daß wir tatsächlich

aus verschiedenen Welten kommen. Eine Welt ist zynisch, auf ihr wird der Krieg als Kinderspiel betrachtet...«

»Doch nicht als Kinderspiel!« fuhr ihm der General ins Wort.

»Es handelt sich um eine sehr komplexe Aufgabe...«

»Eine zynische Welt«, fuhr der Pastor fort, »die den Krieg als komplexes Spiel betrachtet, eine Welt der Dichter und Musikanten, eine Welt, in der sich Roboter auf eine freundliche Art der Menschen annehmen. Und Ihre Welt, gnädige Frau, in der eine Frau Ingenieur werden kann.«

»Und was ist daran nicht in Ordnung?« fragte Mary.

»Frauen sollten niemals Ingenieure sein, das ist nicht in Ordnung! Treusorgende Ehefrauen sollen sie sein, fähige Hüterinnen des Hauses, liebevolle Erzieherinnen der Kinder. Das sind die natürlichen Aufgaben der Frau.«

»In meiner Welt gibt es nicht nur weibliche Ingenieure«, entgegnete Mary. »Die Frauen arbeiten als Physiker, Psychologen, Chemiker, Philosophen, Geologen, sie sitzen in den Verwaltungsräten, sind Präsidentinnen großer Gesellschaften, Richterinnen und Anwältinnen. Auch in den Exekutivorganen kann man sie finden. Ich könnte die Liste beliebig verlängern.«

Mine, der Wirt, watschelte heran.

»Platz!« rief er. »Machen Sie Platz für das Abendessen! Ich hoffe, es wird Ihnen schmecken.«

7

Das schmackhafte Mahl war bald verzehrt. Man hatte den Tisch zurückgeschoben und saß nun wieder vor dem lodernden Kaminfeuer. In der Ecke des Raumes hockten noch immer die vier Spieler über ihren Karten.

Lansing zeigte mit dem Daumen in ihre Richtung. »Was ist eigentlich mit diesen Leuten los?« fragte er. »Wieso haben sie nicht mit uns gegessen?«

Der Wirt winkte ab. »Sie wollen ihr Spiel nicht unterbrechen. Wir haben ihnen ein paar Sandwiches hingestellt; sie haben weitergespielt. Erst in den frühen Morgenstunden werden sie aufhören. Sie schlafen ein Weilchen und stehen bald wieder auf. Nach dem Morgengebet und dem Frühstück setzen sie sich wieder an den Kartentisch.«

»Zu wem beten sie?« fragte Mary. »Zu den Göttern des glücklichen Zufalls vielleicht?«

Der Wirt schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht. Ich habe ihnen nie dabei zugehört.«

»Sie scheinen überhaupt kein sehr neugieriger Mensch zu sein«, stellte der Pastor fest. »Über allgemeine Dinge wissen Sie weniger als irgendein Mensch, dem ich je begegnet bin: Sie wissen nicht, in welchem Land wir uns befinden. Sie wissen nicht, warum wir hier sind und was wir hier tun sollen.«

»Ich habe die Wahrheit gesagt«, versicherte Mine. »Ich weiß von all diesen Dingen nichts, und ich habe nie danach gefragt.«

»Liegt das vielleicht daran, daß es niemanden gibt, den Sie fragen könnten, den wir fragen könnten?«

»Ja, so verhält es sich tatsächlich«, sagte Mine. »Wir sind also ohne Kenntnisse und ohne Anweisungen hier ausgesetzt worden«, erklärte Mary. »Irgend jemand muß sich doch etwas dabei gedacht haben, als er uns hierhergeholt hat. Können Sie sich denn überhaupt nicht vorstellen...«

»Ich habe wirklich keine Ahnung, gnädige Frau. Ich kann Ihnen nur soviel sagen: Vor Ihnen sind schon andere Gruppen an diesem Ort zusammengekommen und von hier aus aufgebrochen. Sie sind einer alten Straße gefolgt, um zu erkunden, was sie auf dem Weg erwartete.«

»Es hat also schon andere Gruppen gegeben?«

»Ja, gewiß. Viele waren es. Allerdings vergeht immer eine lange Zeit zwischen dem Aufbruch einer Gruppe und der Ankunft der nächsten.«

»Kehren sie hierher zurück?«

»Selten. Höchstens einmal ein versprengter Teilnehmer.«

»Was geschieht, wenn so jemand zurückkommt?«

»Das weiß ich nicht. Im Winter ist das Lokal geschlossen.«

»Was ist mit dieser alten Straße, die Sie eben erwähnt haben?« fragte der General. »Können Sie uns mehr darüber sagen? Wohin mag sie führen? Was kann man an ihren Rändern finden?«

»Ich kenne nur Gerüchte. Es gibt Gerüchte von einer Stadt und einem Würfel.«

»Nur Gerüchte?«

»Mehr nicht.«

»Ein Würfel?« fragte Lansing.

»Ich habe Ihnen alles gesagt«, beteuerte der Wirt. »Mehr weiß ich nicht. Doch nun muß ich auf ein Thema zu sprechen kommen, das ich ungern anschneide. Aber es läßt sich nicht umgehen.«

»Worauf wollen Sie hinaus?« fragte der Pastor.

»Es geht um die Bezahlung. Ich beherberge und beköstige Sie. Außerdem unterhalte ich einen kleinen Gemischtwarenladen, in dem Sie Reiseproviant und andere Dinge kaufen können, bevor Sie sich auf den Weg machen.«

»Ich habe kein Geld bei mir«, erklärte der General. »Ich habe nur selten Bargeld in den Taschen. Wenn ich gewußt hätte, daß ich hierherkommen würde, hätte ich mir welches eingesteckt.«

»Ich besitze nur ein paar kleine Scheine und etwas Münzgeld«, jammerte der Pastor. »In meinem Heimatland sind die Geistlichen sehr arm.«

»Ich könnte einen Scheck ausstellen«, schlug Mary vor. »Es tut mir leid, aber ich nehme nur solides Bargeld an, keine Schecks.«

Sandra Carver schaltete sich ein. »Ich begreife überhaupt nicht, worum es hier geht: Bargeld? Schecks?«

Der General sah sie erstaunt an. »Sie werden doch wohl schon einmal von Geld gehört haben?«

»Nein, noch nie. Bitte sagen sie mir: Was ist Geld?«

Der General antwortete mit geduldiger Miene. »Es handelt sich um Symbole aus Papier oder Metall. Sie stehen für einen bestimmten Wert. Man bezahlt damit für Waren oder Dienstleistungen. Sie müssen doch gewiß auch für das, was Sie benötigen, bezahlen, Kleidung und Essen zum Beispiel. Sie müssen es kaufen.«

»Wir kaufen nichts«, erwiderte sie, »wir geben. Ich gebe meine Gedichte und Lieder. Andere geben mir Kleidung und Nahrung, wenn ich sie benötige.«

»Eine perfekte kommunistische Gesellschaft«, stellte Lansing fest.

»Ich verstehe nicht, warum sie alle so überrascht und verwirrt dreinschauen«, sagte Jürgens. »Was Sandra eben beschrieben hat, ist die vernünftigste Form, eine Gesellschaft zu organisieren.«

»Das kann ja nur bedeuten, daß Sie auch kein Geld besitzen«, sagte der General.

Er wandte sich an den Wirt. »Tut mir leid, alter Junge. Anscheinend haben Sie Pech mit uns.«

»Einen Moment, bitte«, rief Lansing. Dann sprach er Mine an: »Kommt es gelegentlich vor, daß nur ein Mitglied einer Gruppe Geld bei sich hat? Geld, das die Agentur, von der diese Unternehmung veranstaltet wird, bereitgestellt hat?«

»Das kommt vor«, antwortete Mine. »Ehrlich gesagt, es ist fast immer so.«

»Warum haben Sie uns das nicht gleich gesagt?«

Der Wirt leckte sich die Lippen. »Man weiß ja nie« sagte er.

»Man muß immer auf der Hut sein.«

»Darf ich annehmen, daß Sie der Schatzmeister unserer Truppe sind, Mr. Lansing?« fragte der Pastor.

»Es scheint so«, erwiderte Lansing. Er zog eine Goldmünze aus der Tasche und warf sie dem Wirt zu. »Reines Gold«, sagte er, wobei er sich keineswegs sicher war, ob er die Wahrheit sprach.

»Wieviel ist das Geldstück wert?«

»Wenn Sie noch zwei solche Münzen dazugeben, reicht es für das Abendessen, die Übernachtungen und das Frühstück.«

»Ich glaube, er will Sie übers Ohr hauen, Mr. Lansing«, warnte der Pfarrer.

»Das Gefühl habe ich auch«, erwiderte Lansing. »Ich schätze, daß eine Münze für alles reichen würde. Aber aus reiner Großzügigkeit werde ich Ihnen zwei geben, aber nicht mehr.«

Der Wirt setzte eine Elendsmiene auf. »Meine Kosten sind gestiegen, die Arbeit wächst mir über den Kopf...«

»Diese gebe ich Ihnen noch.« Lansing hielt die zweite Münze hoch. »Aber das muß genügen.«

»Einverstanden«, sagte Mine. »Ich kann nur hoffen, daß die nächste Gruppe großzügiger sein wird.«

Der Pastor murmelte: »Es ist zuviel. Da bin ich mir sicher.« Lansing warf die Münze, und der Wirt fing sie mit seiner weichen, fettgepolsterten Hand.

»Vielleicht habe ich ihm zuviel gegeben«, sagte Lansing zum Pfarrer, »aber ich möchte nicht, daß er denkt, wir wollten ihn betrügen.«

Der Wirt erhob sich schwerfällig aus seinem Stuhl. »Wenn Sie sich zurückziehen wollen, rufen Sie mich. Ich werde Ihnen dann die Zimmer zeigen.«

Als er gegangen war, sagte Mary: »Was für eine seltsame Art, die Expedition zu finanzieren. Sie hätten einfach schweigen können, Edward, und das Geld für sich behalten.«

»Damit wären wir nicht weit gekommen. Der Wirt wußte, daß einer von uns das Geld bei sich hat.«

»Wenn man die Sache mit dem Geld betrachtet, wird es ganz deutlich, daß uns irgend jemand hierhergeschickt hat.«

»Oder irgend etwas.«

»So ist es, oder irgend etwas. Wir sollen hier etwas Bestimmtes tun. Dafür hat man uns sogar finanziert.«

»Aber warum sagt man uns nicht, was man von uns erwartet?«

»Wer weiß? Wir haben es mit merkwürdigen Wesen zu tun.«

Der General schaltete sich ein. »Mr. Lansing, es mag uns vielleicht nichts angehen, aber würde es Ihnen etwas ausmachen, uns zu sagen, wie Sie zu dem Geld gekommen sind?«

»Nein, es macht mir nichts aus«, versicherte Lansing. »Zuerst einmal muß ich Sie fragen, ob Sie schon einmal einen Glücksspielautomaten gesehen haben.«

Keiner der Anwesenden kannte einen solchen Apparat. »Tja, dann«, begann Lansing, »dann werde ich Ihnen eine Geschichte von einem Studenten, von Spielautomaten und von einem exzentrischen Freund erzählen.«

Er berichtete ihnen, was sich zugetragen hatte, und sie hörten ihm gespannt zu.

»Eine komplizierte Geschichte, das muß ich zugeben«, sagte der General, als Lansing geendet hatte.

»Während der ganzen Zeit hatte ich das Gefühl, daß meine Schritte von außen gesteuert wurden«, erklärte der Professor.

»Dennoch habe ich mich auf alles eingelassen. Meine Neugier war zu groß.«

»Möglicherweise war Ihre Neugier gut für uns«, sagte der General. »Sonst stünden wir anderen nun völlig ohne Geld da.«

»Ist es nicht seltsam, wie unterschiedlich die Wege waren, auf denen wir hierhergelangten«, bemerkte Sandra. »Ich habe der Musik gelauscht, und Sie wurden von diesen Spielautomaten verlockt.«

»Auch ich wurde durch etwas verlockt«, erklärte Mary. »Bei mir war es eine Blaupause. Ein Technikerkollege hat sie mir gezeigt. Er sagte, es gebe eine Stelle darin, die er nicht verstehe. Er hat

darauf bestanden, daß ich mir die Sache ansehe, und er hat mit dem Finger auf die Stelle gezeigt, die ich genau betrachten sollte. Ich hatte so ein seltsames Zeichen noch nie gesehen, und ich habe mich abgemüht, einen Sinn darin zu erkennen. Plötzlich stand ich mitten in einem Wald. Ich sehe eine merkwürdige Übereinstimmung darin, daß sowohl Edward als auch ich von einem Menschen in die Falle gelockt wurden – in seinem Fall war es ein Student, in meinem ein Ingenieur. Das spricht dafür, daß die fremde Macht, die uns das angetan hat, Agenten auf unseren Welten besitzt.«

»Eine Zeitlang habe ich gedacht, wir stammten beide aus der gleichen Kultur, aus der gleichen Welt«, sagte Lansing zu Mary. »Unsere Gesellschaften scheinen einander sehr ähnlich zu sein. Aber als ich ein bestimmtes Wort sagte, habe ich Sie angeschaut, und ich konnte feststellen, daß Sie sehr überrascht waren. Sie wissen offenbar nicht, was kommunistisch bedeutet.«

»Ich kenne das Wort«, erwiderte sie. »Der Zusammenhang, in dem Sie es verwendeten, hat mich überrascht. Bei Ihnen klang es so, als ob es tatsächlich eine kommunistische Gesellschaft geben könnte.«

»In meiner Welt gibt es sie.«

»In dem, was mir geschah, hatte kein Mensch seine Hand im Spiel«, sagte der Pastor. »Ich habe das himmlische Licht gesehen. Mein Leben lang habe ich das Licht gesucht. Manchmal habe ich gespürt, daß ich ihm sehr nahe gekommen war, aber immer wieder ist es mir entglitten. Doch eines Tages, ich stand gerade in einem Steckrübenfeld, da sah ich es, heller und reiner, als ich es mir je erträumt hatte. Ich habe meine Arme gehoben, um es anzubeten. Da wurde es noch heller und größer. Dann bin ich in es hineingestürzt.«

»Nach allem, was ich gehört habe, kann es nur eine Erklärung geben«, sagte der General. »Jeder von uns stammt aus einer anderen Welt. Ich glaube nicht, daß es noch weiterer Beweise bedarf. Eure Zeugnisse reichen völlig aus. Also werden Sie mir

gewiß verzeihen, wenn ich nicht erzähle, durch welche merkwürdigen Umstände ich hierherverschlagen wurde.«

»Ich habe kein Verständnis für Ihr Schweigen«, versetzte der Pastor. »Wir anderen haben offen gesprochen...«

»Nein, es ist schon in Ordnung, wenn der General sein Geheimnis bewahren will«, fuhr Lansing dazwischen. »Er hat das Recht dazu.«

»Aber in einer Schar von Brüdern...«

»Wir sind keine Brüder, Herr Pfarrer. Es sind zwei Frauen unter uns. Auch in dem Sinne, in dem Sie das Wort gebrauchten, sind wir keine Brüder. Ich zumindest zweifle daran.«

»Wenn wir es sind«, sagte Jürgens, der Roboter, »werden wir es auf der Straße, die vor uns liegt, beweisen können.«

»Wenn wir über diese Straße gehen«, wandte der Pastor ein.

»Ich für meinen Teil werde es auf jeden Fall tun«, polterte der General. »In dieser Kneipe würde ich in kurzer Zeit vor Langeweile sterben. Der habgierige Wirt hat von einer Stadt gesprochen. In einer Stadt werden wir gewiß bessere Unterkünfte und Zerstreuung finden. Nicht zuletzt können wir dort mehr erfahren als in diesem Schweinestall.«

»Er hat auch einen Würfel erwähnt«, sagte Sandra. »Ich frage mich, was er damit gemeint haben mag. Was mag sich hinter dieser schlichten Bezeichnung verbergen?«

8

Ihr Aufbruch verzögerte sich bis in den späten Vormittag. Es dauerte überraschend lange, bis das Frühstück aufgetragen war, und danach gab es ein langes Gefeilsche um die Gegenstände, die die Gruppe für die Reise einkaufen wollte: Essen, Kleidung,

Wanderschuhe, Schlafsäcke, Messer, Beile, Streichhölzer, Kochgerät und andere Ausrüstungsstücke. Der General hatte unbedingt ein Gewehr kaufen wollen, und er geriet außer sich, als er erfuhr, daß der Wirt keine Schußwaffen feilbot.

»Das ist unglaublich!« wetterte er. »Wer hätte je von einer Expedition gehört, die ohne ausreichenden Schutz aufbricht.«

Der Wirt versuchte ihn zu besänftigen: »Es gibt keinerlei Gefahren am Wege. Sie haben nichts zu befürchten.«

»Woher wollen Sie das wissen?« schnauzte der General. »Wenn wir Sie nach anderen Dingen gefragt haben, waren Sie ahnungslos wie ein Säugling. Wenn Sie also keine Ahnung haben, wie können Sie behaupten, daß es keine Gefahren gibt?«

Als es daran ging, die Ausrüstung zu bezahlen, hatte Lansing eine mühselige Feilscherei zu überstehen. Der Wirt schien entschlossen, sich für den entgangenen hohen Übernachtungspreis schadlos zu halten. Bei den Verhandlungen erhielt Lansing die kräftige Unterstützung des Pastors, der davon überzeugt war, daß jedermann ihn betrügen wolle.

Endlich, als die Transaktion zur allgemeinen Unzufriedenheit abgeschlossen war, machte sich die Gruppe auf den Weg.

Der General ging voran, dicht gefolgt vom Pastor. Dann folgten Mary und Sandra; Jürgens und Lansing bildeten die Nachhut. Jürgens trug einen schweren Sack voller Nahrungsmittel. Er war der einzige, der fast nichts benötigte – kein Essen und keinen Schlafsack, denn er schlief und aß nicht. Auch brauchte er keine Kleidung, aber er hatte einen Gürtel umgelegt, in dem ein Campingbeil und ein Messer steckten.

»Ich muß immer wieder an die ersten Worte denken, die Sie zu mir gesagt haben.« Lansing wandte sich an den Roboter, der neben ihm herging. »Sie haben mich gefragt, ob ich verrückt sei. Sie sagten, Sie sammelten Verrückte. Aber später haben Sie erzählt, daß es in Ihrer Welt nur noch sehr wenige Menschen gibt. Wenn es sich tatsächlich so verhält...«

»Ich habe nur einen kleinen Witz gemacht, einen schlechten Scherz«, erwiderte der Roboter. »Jetzt tut es mir schrecklich leid, mich so ausgedrückt zu haben. Ich sammle nicht wirklich Menschen. Es handelt sich hier vielmehr um Verrückte, die ich in der Literatur gefunden habe.«

»Sie fertigen eine Liste von diesen Charakteren an?«

»Nein, ich tue mehr als das, Mr. Lansing. Ich fertige Miniaturmodelle von ihnen an. Ich stelle sie so dar, wie sie im wirklichen Leben ausgesehen haben könnten.«

»Also sind Sie ein Puppensammler?«

»Was ich besitze, geht über eine Puppensammlung hinaus. Die Figürchen bewegen sich, und sie sprechen auch. Sie führen kleine Spielszenen auf. Es ist sehr amüsant. Sie haben mich schon viele Stunden lang ausgezeichnet unterhalten. Außerdem erhoffe ich mir von ihrem Verhalten Einblicke in das Wesen des Menschen.«

»Mechanische Puppen?«

»Man könnte sie vielleicht so nennen. Im wesentlichen sind sie mechanisch, aber sie enthalten auch biologische Teilsysteme.«

»Das ist ja unerhört«, bemerkte Lansing erschrocken. »Sie erschaffen lebende Wesen.«

»Ja, in mancher Hinsicht kann man sie als lebendig bezeichnen.« Lansing schwieg. Das Thema begann ihm unbehaglich zu werden.

Was der Wirt eine Straße genannt hatte, war in Wahrheit kaum mehr als ein Trampelpfad. Hin und wieder fand sich im Boden die Spur eines Wagens, aber zum größten Teil war der Pfad von dichtem Gras bewachsen.

Eine Zeitlang verlief der Weg durch dichten Hochwald. Dann lichteten sich die Stämme, und der Pfad führte, leicht ansteigend, hinaus in ein welliges Grasland, in dem sich nur noch vereinzelte Baumgruppen erhoben. Der Tag hatte angenehm warm begonnen, doch zur Mittagsstunde wurde es drückend heiß.

Der General, der immer noch an der Spitze gegangen war, blieb bei einer Baumgruppe stehen und setzte sich ins Gras, den Rücken gegen einen dünnen Stamm gelehnt.

Als die anderen herangekommen waren, erklärte er ihnen, warum er sich für eine Marschpause entschieden hatte: »Wegen der Damen schlage ich vor, eine kurze Rast einzulegen. Die Hitze macht ihnen zu schaffen.«

Er zog ein riesiges weißes Taschentuch aus seinem Uniformrock hervor und wischte sich über das schweißnasse Gesicht. Dann langte er nach seiner Feldflasche und ließ sich das Wasser in die Kehle rinnen.

»Wir könnten tatsächlich ein wenig rasten«, stimmte Lansing zu. »Wenn wir uns etwas Zeit nehmen wollen, könnten wir ein Mittagessen zubereiten.«

Der General war sofort einverstanden. »Ausgezeichnete Idee!« rief er.

Jürgens hatte bereits seinen Sack ausgepackt und war nun dabei, Käse und kalten Braten in Scheiben zu schneiden. Er fand eine Keksdose und öffnete sie.

»Soll ich etwas Tee machen?« fragte er.

»Dazu reicht die Zeit nicht«, widersprach der Pastor. »Wir sollten uns bald wieder auf den Weg machen.«

»Ich sammle trockenes Holz«, erklärte Lansing. »Dann können wir ein Feuer anzünden, wir sind eben an einem toten Baum vorbeigegangen. Eine Tasse Tee könnte uns wirklich nicht schaden.«

»Das ist doch nicht nötig«, zeterte der Pastor. »Wir brauchen keinen Tee. Käse und Kekse können wir auch im Gehen essen.«

»Setzen Sie sich hin!« schnarrte der General. »Setzen Sie sich, und ruhen Sie aus. Man rennt nicht blindwütig los, wenn man einen längeren Marsch vor sich hat.«

»Ich brauche mich nicht auszuruhen«, widersprach der Pfarrer.

»Ich bin nicht müde.«

»Aber die Damen, Herr Pastor.«

»Die Damen halten sich blendend. Sie sind es, der schlapp gemacht hat.«

Sie schimpften weiter aufeinander ein. Lansing ging den Pfad bis zu der Stelle zurück, wo er den abgestorbenen Baum entdeckt hatte. Der Weg war nicht so lang, wie er befürchtet hatte. Wenig später schon hockte er über dem Baum und hackte die Äste in kurze Stücke, damit er sie besser tragen konnte. Es sollte nur ein kleines Feuer werden. Ein Armvoll Holz müßte genügen.

Hinter ihm knackte ein trockener Zweig, und er fuhr herum. Mary stand ein paar Schritte von ihm entfernt.

»Ich hoffe, ich habe Sie nicht erschreckt«, sagte sie.

»Nein, nein. Ich freue mich über ein wenig Gesellschaft.«

»Dort oben war es mir zu ungemütlich. Die beiden Streithähne geben keine Ruhe. Es wird eine ernsthafte Auseinandersetzung zwischen ihnen geben, Edward, noch bevor unser Marsch zu Ende ist.«

»Es sind zwei dickköpfige Burschen.«

»Sie sind einander sehr ähnlich.«

Er lachte. »Sie würden Sie umbringen, wenn Sie das zu einem von ihnen gesagt hätten. Sie hassen einander.«

»Ja, das stimmt. Vielleicht liegt es daran, daß sie sich so sehr ähneln. Vielleicht sehen sie in dem anderen sich selber. Möglicherweise hassen sie sich selbst.«

»Dazu kann ich nichts sagen«, erwiderte Lansing. »Ich bin kein Psychologe.«

»Was sind Sie dann? Ich meine, was lehren Sie?« »Englische Literatur. An meiner Hochschule galt ich als Shakespeare-Experte.«

»Irgendwie kann man es Ihnen ansehen«, bemerkte Mary. »Sie haben ein lehrerhaftes Aussehen.«

»Das müßte reichen«, sagte er und begann, das Holz in seiner Armbeuge zu stapeln. »Kann ich Ihnen helfen?« fragte sie.

»Nein. Für eine Kanne Tee dürfte das Holz ausreichen.«

»Edward, was werden wir finden? Wonach suchen wir eigentlich?«

»Das weiß ich nicht, Mary. Niemand von uns weiß das. Es gibt keinen Grund, warum wir hier sind. Mir scheint, keiner von uns ist gern hier. Aber dennoch sind wir hierhergekommen, sechs ahnungslose Leute.«

»Ich habe viel darüber nachgedacht«, sagte sie. »In der letzten Nacht habe ich kaum geschlafen, weil mir die Fragen nicht aus dem Sinn gegangen sind. Jemand will, daß wir hier sind. Man hat uns hierhergeschickt. Wir haben nicht darum gebeten.«

Lansing erhob sich. Das Holz hatte er mit beiden Armen umfaßt. »Wir sollten uns nicht zuviel Kopfzerbrechen darüber bereiten. Jetzt noch nicht. Vielleicht werden wir in ein oder zwei Tagen schon mehr wissen.«

Gemeinsam gingen sie den Pfad hinunter. Jürgens stapfte ihnen entgegen. Vier Feldflaschen hingen von seiner Schulter herab.

»Ich habe eine Quelle gefunden«, erklärte er. »Sie hätten Ihre Flaschen im Lager lassen sollen, dann hätte ich sie ebenfalls füllen können.«

»Meine ist noch fast voll«, erwiderte Mary. »Ich habe nur einmal einen kleinen Schluck genommen.«

Lansing machte sich daran, das Feuer zu entfachen, während Jürgens Wasser in einen Kessel goß und eine Astgabel neben der Feuerstelle in den Boden trieb.

»Haben Sie eigentlich gewußt, Mr. Lansing«, sagte der Pastor, »daß dieser Roboter für sich selbst auch eine Feldflasche mitführt?«

»Und was stört Sie daran?« fragte Lansing.

»Er trinkt doch gar nicht. Warum mag er dann...?«

»Vielleicht trägt er sie mit sich herum, damit er Ihnen oder dem General Wasser geben kann, wenn Ihre Flaschen leer sind. Haben Sie sich das einmal überlegt?«

Der Pastor schnaubte verächtlich.

Zornerfüllt sprang Lansing auf. Er starrte den Pfarrer an. »Ich will Ihnen etwas sagen. Und ich werde es Ihnen nur einmal sagen: Sie sind ein Unruhestifter. So jemanden brauchen wir hier nicht. Wenn Sie so weitermachen, werde ich Ihnen eine Lektion erteilen müssen. Haben Sie mich verstanden?«

»Hört, hört!« rief der General.

»Und Sie!« Lansing fuhr herum. »Sie halten besser Ihren großen Mund. Sie haben sich selbst zum Führer dieser Gruppe ernannt, aber in der Rolle haben Sie bisher versagt.«

»Ich darf wohl annehmen, daß Sie die Führerrolle beanspruchen?« versetzte der General.

»Wir brauchen überhaupt keinen Anführer, Herr General. Wenn Ihre Arroganz wieder einmal mit Ihnen durchgehen will, müssen Sie sich nur klarmachen, daß wir keinen Führer benötigen.«

Eine dunkle Wolke hing über der kleinen Schar, während sie ihr Essen verzehrte und den Tee trank. Dann brach man wieder auf. Der General ging immer noch an der Spitze, der Pastor folgte dicht hinter ihm.

Sie bewegten sich weiterhin durch eine sanft gewellte Graslandschaft, die nur von einzelnen Baumgruppen unterbrochen wurde. Es war eine liebliche Umgebung, nur die Hitze machte der Gruppe zu schaffen. Der General ging jetzt langsamer als vor der Rast.

Während des ganzen Nachmittags stieg der Pfad leicht an. Wenn man in zahlreichen Windungen einen Hügelrücken überwunden hatte, erhob sich ein neuer, höherer vor den Blicken der Wanderer. Der General war den anderen ein Stück vorausgeeilt. Jetzt blieb er stehen und brüllte der Gruppe etwas zu. Der Pfarrer sprang zu ihm hinauf, und die übrigen folgten, so schnell sie es vermochten.

Das Land fiel zu einer weiten, tiefen Senke ab, und auf dem Grund des Talkessels stand ein Würfel von himmelblauer Farbe. Auch aus der Ferne war deutlich zu sehen, daß es sich um ein

Gebilde von mächtigen Ausmaßen handeln mußte. Die Seitenwände waren ebenso wie die Oberseite völlig glatt. Es waren die Größe und die intensive Farbe, die den Würfel zu einem spektakulären Anblick machten. Der Pfad wand sich in Serpentina den Hügel hinunter. Nachdem er den Talboden erreicht hatte, lief er in gerader Linie auf den Würfel zu, doch kurz bevor er auf den blauen Kubus stieß, wich er ihm in einem weiten Bogen aus. Dann tauchte er in der Ferne hinter dem Würfel wieder auf, um den gegenüberliegenden Hang zu erklimmen.

Sandra seufzte verzückt. »Ist er nicht wunderschön?«

Der General murmelte in sich hinein: »Als der Wirt etwas von einem Würfel gefaselt hat, habe ich nicht einen Augenblick lang erwartet, daß er so aussehen würde. Eigentlich weiß ich gar nicht, was ich erwartet habe. Eine verfallene Ruine vielleicht. Nein, ich habe keine Vorstellung davon gehabt. Ich habe vor allem über die Stadt nachgedacht.«

Der Pastor zog einen schiefen Mund. »Ich kann nicht sagen, daß mir der Anblick gefällt.«

»Ihnen gefällt doch nie etwas«, konterte der General.

»Ehe Sie wieder zu streiten anfangen, sollten wir hinabsteigen und uns das Ding aus der Nähe ansehen«, schlug Lansing vor.

Es dauerte einige Zeit, bis sie beim Würfel angekommen waren. Sie mußten den Windungen des Pfades folgen, denn der Boden fiel so steil ab und war so tückisch, daß sie es nicht auf geradem Weg versuchen wollten.

Der Würfel stand in der Mitte einer Sandfläche. Diese war kreisrund und von so exakter Form, daß sie künstlich angelegt zu sein schien. Der Sand selbst war weiß und fein wie der im Sandkasten eines Spielplatzes. Ursprünglich mochte die Fläche einmal glatt gewesen sein, doch der Wind hatte ein feines Wellenmuster in den Sand gezeichnet.

Die Würfelflächen ragten hoch in den Himmel hinauf. Lansing schätzte die Kantenlänge des Körpers auf zwanzig Meter oder

mehr. In den Flächen gab es keinerlei Unterbrechungen, nichts, das auf ein Fenster oder eine Tür hindeutete. Es waren auch keine Ausschmückungen oder Verzierungen zu entdecken, kein Schriftzug, der den Namen des merkwürdigen Gebildes verriet. Auch aus der Nähe betrachtet verlor die Farbe nichts von ihrer Wirkung. Es war ein Himmelblau von unglaublicher Reinheit. Die Oberfläche der Wände war glatt. Aus Stein bestehen sie gewiß nicht, dachte Lansing. Vielleicht aus Kunststoff. Aber Plastik inmitten dieser Wildnis erschien ihm unpassend. Der Würfel konnte auch aus Keramik sein oder aus allerfeinstem Porzellan.

Ohne daß ein Wort gewechselt wurde, ging die Gruppe um den Würfel herum. Dabei vermieden es alle – als hätten sie eine stumme Übereinkunft getroffen –, auf den Kreis aus Sand zu treten. Als sie wieder auf dem Weg angekommen waren, blieben sie stehen und schauten an dem blauen Kubus hinauf.

»Er ist schön«, hauchte Sandra, »schöner noch als aus der Ferne betrachtet. Schöner als alles, was ich jemals sah.«

»Imposant, wirklich imposant«, erklärte der General. »Aber kann sich irgend jemand vorstellen, was das ist?«

»Es muß eine Funktion haben«, stellte Mary fest. »Die Größe, die Maße sprechen dafür. Wenn es ein reines Symbol wäre, dann wäre es nicht so kolossal. Außerdem hätte man es dann oben auf einen Hügel gestellt, so daß es weithin sichtbar wäre. Man hätte es gewiß nicht hier unten verborgen.«

»Es scheint lange niemand hier gewesen zu sein«, bemerkte Lansing. »Im Sand sind keine Spuren zu sehen.« »Der Wind würde alle Spuren, auch frische, schnell verwehen«, entgegnete der General.

»Warum bleiben wir hier stehen und starren ihn an?« wollte Jürgens wissen. »Haben wir etwa Angst vor dem Würfel?«

»Ja, vielleicht ist das der Grund, warum wir hier stehen«, sagte der General. »Es ist offensichtlich, daß der Würfel das Werk einer hochentwickelten Rasse ist. Er sieht nicht so aus, als sei er

von irgendwelchen Heiden zur Verehrung eines Götzen errichtet worden. Die Logik sagt, daß solch ein außerordentliches Gebilde auf irgendeine Art gesichert worden ist. Sonst wären gewiß alle Wände mit Kritzeleien beschmiert.«

»Aber da ist nichts zu sehen«, bestätigte Sandra. »Nirgendwo der kleinste Fleck.«

»Vielleicht bestehen die Wände aus einem Material, auf dem kein Schreibgerät eine Spur hinterläßt«, mutmaßte Mary. »Das wäre möglich.«

»Ich meine noch immer, wir sollten ihn uns aus der Nähe ansehen«, erklärte Jürgens. »Wenn wir dichter herangehen, finden wir eventuell eine Antwort auf einige unserer Fragen.«

Mit diesen Worten betrat er die Sandfläche. Lansing stieß einen Warnruf aus, aber Jürgens schien ihn nicht zu hören. Da stürmte Lansing hinter dem Roboter her. Er hatte gespürt, daß von dem Sandkreis eine heimliche Bedrohung ausging. Etwas, das sie alle gespürt hatten. Alle, bis auf Jürgens, den Roboter. Dieser war nur ein paar Schritte vor ihm. Lansing hatte ihn fast eingeholt. Er streckte die Hand aus, um ihn an der Schulter festzuhalten. Doch im letzten Augenblick blieb sein Fuß an einem im Sand verborgenen Hindernis hängen. Lansing stürzte zu Boden.

Er richtete sich auf Hände und Knie auf und schüttelte den Kopf, um den Sand abzustreifen, der in seinem Gesicht klebte. Erst jetzt hörte er, daß die anderen ihm etwas zuriefen. Die Stimme des Generals übertönte alle anderen: »Kommen Sie zurück. Unter dem Sand können Fallen versteckt sein!«

Jürgens hatte die blaue Wand fast erreicht. Er stapfte ungerührt weiter. Der Tölpel wird doch nicht in vollem Tempo gegen den Würfel laufen wollen, dachte Lansing erschrocken. Im gleichen Augenblick, als ihm dieser Gedanke durch den Kopf schoß, wurde der Roboter hoch in die Luft geschleudert. Er überschlug sich und stürzte rücklings in den Sand. Lansing wischte sich mit der Hand über die Augen, als wollte er sich einen klaren Blick verschaffen. Denn im gleichen Moment, als Jürgens

hochgeworfen wurde, glaubte Lansing eine Bewegung im Sand wahrgenommen zu haben. Ein Ding (es hatte wie eine Schlange ausgesehen, konnte aber natürlich keine gewesen sein) war aus dem Sand herausgeschnellt, hatte zugestoßen und war wieder verschwunden. Zu schnell für ein menschliches Auge. Nicht mehr als ein Flimmern in der Luft.

Jürgens wälzte sich unbeholfen auf seine Vorderseite. Er schob sich mit den Händen und einem Bein voran. Das andere schleifte schlaff hinter ihm her.

Lansing sprang auf und rannte zu dem Roboter hinüber. Er packte ihn an der Hand und zerrte ihn durch den Sand vom Würfel fort.

»Warten Sie, ich fasse mit an«, sagte jemand. Lansing sah auf und erblickte den Pastor. Dieser faßte den Roboter um die Hüften und warf ihn sich wie einen Mehlsack über die Schultern. Mit schwankenden Schritten trug er ihn bis zum Weg und legte ihn ins Gras.

Lansing kniete sich neben den Roboter. »Wo sind Sie verletzt?« fragte er.

»Bei einem Roboter kann man nicht von Verletzungen sprechen«, erwiderte Jürgens.

»Ein Bein ist lahm«, rief Sandra. »Das rechte. Er kann es nicht benutzen.«

»Kommen Sie«, sagte der General, »ich helfe Ihnen auf die Füße. Dann werden wir sehen, ob Sie Ihr Bein belasten können.«

Er zog den Roboter hoch und stützte ihn. Jürgens balancierte auf dem linken Bein und verlagerte versuchsweise sein Gewicht auf das andere. Das rechte Bein knickte ein. Der General half ihm, sich wieder ins Gras zu setzen.

Mary sagte: »Das ist ein mechanisches Problem. Wir müssen es uns einmal ansehen. Oder ist es etwa nicht nur mechanisch? Was meinen Sie dazu, Jürgens?«

»Es ist in erster Linie mechanisch«, antwortete er, »obwohl auch biologische Komponenten eine Rolle spielen. Biologische Nervenbahnen. Ich weiß es nicht genau.«

»Wenn wir nur Werkzeuge hätten«, seufzte Mary.

»Verdammt, wir hätten an Werkzeuge denken müssen!« »Ich habe ein paar dabei«, sagte Jürgens. »Es ist nur ein kleiner Satz, aber vielleicht reichen sie aus.«

»Na, immerhin«, erwiderte Mary. »Das ist besser als gar nichts.«

»Hat eigentlich jemand gesehen, was eben geschehen ist?« Sandra deutete mit dem Kopf auf den Würfel.

Die anderen schwiegen. Auch Lansing sagte nichts. Er war sich nicht sicher, ob er tatsächlich etwas gesehen hatte.

»Etwas hat mich getroffen«, erklärte Jürgens.

»Aber Sie wissen nicht, was es war?« fragte Sandra.

»Nein, ich habe nichts gesehen, nur einen Schlag gespürt.«

»Müssen wir unbedingt alle hier auf dem Weg herumstehen?« knurrte der General. »Es wird eine Weile dauern, bis wir ihn repariert haben. Also sollten wir nach einem geeigneten Lagerplatz suchen. Es wird ohnehin bald dunkel.«

Am Rand eines kleinen Wäldchens – etwa einen halben Kilometer vom Würfel entfernt – fanden sie eine passende Stelle. In der Nähe floß ein Bach vorüber, aus dem sie sich mit Wasser versorgen konnten. Ein paar abgestorbene Bäume lieferten das nötige Feuerholz. Auf Lansing gestützt humpelte Jürgens zum Lagerplatz hinüber. Dort setzte ihn der Professor so auf dem Boden ab, daß er sich mit dem Rücken gegen einen Baumstamm lehnen konnte.

Der General übernahm das Kommando. Er wandte sich an Mary: »Wir anderen werden uns um das Feuer und die sonstigen Aufgaben kümmern, Kochen und so weiter. Wie wäre es, wenn Sie sich Jürgens vornähmen. Lansing kann Ihnen dabei helfen, wenn Sie möchten.«

Er entfernte sich ein paar Schritte und kehrte dann wieder um. Zu Lansing sagte er: »Ich habe mich mit dem Pfarrer

ausgesprochen. Nicht gerade ein herzliches Gespräch, aber immerhin. Wir glauben, wir haben uns beide vorhin nicht ganz richtig verhalten. Das wollte ich Ihnen mitteilen.«
»Dafür danke ich Ihnen«, entgegnete Lansing.

9

»Ach, verdammt!« schnaufte Mary. »Hier ist eine Sperre abgebrochen. Ich nehme jedenfalls an, daß es sich um eine Sperrvorrichtung handelt. Wenn wir ein Ersatzteil hätten, wäre Jürgens bald wieder so gut wie neu.«

»Leider muß ich Ihnen mitteilen«, erwiderte Jürgens, »daß ich kein solches Ersatzteil bei mir habe. Ich kann schließlich nicht alle Teile bei mir tragen, die möglicherweise ausfallen könnten. Ich danke Ihnen jedenfalls für die Mühe, die Sie sich mit mir gemacht haben. Allein hätte ich mir nicht so gut helfen können.«

»Das Bein ist steif«, stellte Lansing fest. »Er kann das Knie nicht krümmen, und das Hüftgelenk arbeitet auch nicht mehr einwandfrei.«

»Ich kann mich zwar bewegen«, bestätigte Jürgens, »aber nur sehr unbeholfen. Ich werde die Gruppe am Vorankommen hindern, das steht fest.«

»Ich werde Ihnen eine Krücke zimmern«, versprach Lansing.

»Sie werden erst einmal lernen müssen, wie man damit umgeht, doch wenn Sie sich daran gewöhnt haben, könnte sie eine Hilfe für Sie sein.«

»Ich möchte um jeden Preis mit Ihnen weiterziehen«, sagte Jürgens, »und wenn ich auf allen vieren kriechen müßte.«

»Hier sind die Werkzeuge«, sagte Mary. »Ich lege sie in den Kasten zurück. Am besten schließen Sie sie wieder ein.«

»Vielen Dank«, erwiderte Jürgens. Er nahm ihr den kleinen Werkzeugkasten aus der Hand, öffnete eine Klappe in seinem Brustkasten, legte die Werkzeuge in ein Fach und verschloß die Öffnung wieder. Dann schlug er sich mit der flachen Hand vor die Brust, um sich zu vergewissern, daß die Tür auch wirklich dichthielt.

»Ich glaube, der Kaffee ist fertig«, bemerkte Mary. »Das Essen wahrscheinlich noch nicht, aber den Kaffee kann ich riechen. Ich hätte gern eine Tasse. Wie ist es mit Ihnen, Edward? Leisten Sie mir Gesellschaft?«

»Ich komme gleich nach«, sagte Lansing.

Er hockte sich neben Jürgens auf den Boden und schaute hinter Mary her.

»So gehen Sie doch Kaffee trinken«, forderte Jürgens ihn auf.

»Es ist nicht nötig, daß Sie bei mir bleiben.«

»Der Kaffee kann noch warten«, erwiderte Lansing. »Sie haben eben etwas Merkwürdiges gesagt. Daß Sie auf allen vieren kriechen würden, um bei uns bleiben zu können. Was haben Sie damit gemeint, Jürgens? Wissen Sie vielleicht mehr als wir?«

»Ich weiß überhaupt nichts. Ich will nur dabeibleiben.«

»Aber warum? Wir sind doch nur eine Schar von Flüchtlingen. Wir sind aus unseren Heimatwelten herausgerissen worden und haben keine Ahnung, warum wir hier sind...«

»Lansing, was wissen Sie über die Freiheit?«

»Bitte? Hm, nicht viel, fürchte ich. Man denkt über die Freiheit nicht nach, solange man sie besitzt. Wo ich herkomme, leben die Menschen in Freiheit. Wir müssen nicht darum kämpfen. Wir kennen es nicht anders. Also zerbrechen wir uns nicht den Kopf darüber. Wollen Sie etwa andeuten, daß Sie...?«

»Nein, nein!« wehrte Jürgens ab. »Auf keinen Fall werden wir Roboter in meiner Heimat unterdrückt. Man kann schon sagen, daß wir frei sind. Aber wir tragen eine schwere Last, eine Verantwortung. Ich will versuchen, es Ihnen zu beschreiben.«

»Ja, bitte tun Sie das«, antwortete Lansing. »In der Schenke haben Sie gesagt, Sie nähmen sich der Menschen an, eine seltsame Formulierung, wie ich finde. Sie erzählten, daß es nur noch wenige Menschen gebe und Sie sich um sie kümmerten.«

»Ich möchte meinem Bericht etwas vorausschicken«, begann Jürgens. »Sie haben uns von Ihrem Freund erzählt. Er hätte etwas geplappert – so sagten Sie –, über alternative Welten, wenn ich nicht irre. Es gebe in der Erdentwicklung historische Krisenpunkte, in denen sich andere Welten von der ursprünglichen abgespalteten, das sagten Sie doch, nicht wahr?«

»Aber das ist dummes Zeug...«

»Jede dieser Welten würde nun ihrer eigenen Entwicklungslinie folgen. Sie würden gleichzeitig, oder sagen wir simultan, in Raum und Zeit existieren. Könnte das nicht bedeuten, daß wir – vorausgesetzt, wir stammen aus unterschiedlichen Welten – alle innerhalb des gleichen Zeitrahmens gelebt haben?«

»Darüber habe ich noch nicht nachgedacht«, entgegnete Lansing. »Und ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Schließlich reden wir nur über Vermutungen. Aber wenn wir tatsächlich aus alternativen Welten stammen, muß das noch nicht bedeuten, daß wir im gleichen Zeitrahmen gelebt haben. Wer uns durch den Raum hierhergeschafft hat, der kann wahrscheinlich auch die Zeitgrenzen überwinden.«

»Ich freue mich, daß Sie das so sehen, denn die andere Möglichkeit hat mir einiges Kopfzerbrechen bereitet. Ich bin sicher, daß ich aus einer späteren Zeit als Sie alle stamme. Ich komme aus einer Welt, die von den Menschen verlassen wurde.«

»Verlassen?«

»Ja, alle sind sie zu fernen Welten und fernen Sonnen aufgebrochen. Die Erde, meine Erde, war erschöpft. Die Natur ausgebeutet und die Bodenschätze aufgebraucht. Was der Erde noch verblieben war, hat man verwendet, um die Schiffe zu

bauen, die die Menschen in den Raum trugen. Als sie gingen, ließen sie eine verwüstete, ausgeplünderte Erde zurück...«

»Aber es sind auch Menschen geblieben? Nur wenige, wie Sie sagten?«

»Die Schwachen wurden zurückgelassen, Idioten und Kriminelle oder armselige Tröpfe, denen im Leben alles schiefgegangen war. Solche, die den Platz auf dem Schiff nicht wert waren. Auch Roboter blieben zurück: hoffnungslos veraltete Modelle, die mit Mühe dem Schrottplatz entgangen waren. Auf der Erde gab es nur noch Unfähige, Menschen und Roboter. Alle anderen, die intelligenten, geschickten Menschen und die hochkomplizierten Roboter, waren hinausgezogen, um ein neues Leben zu beginnen. Wir, der Ausschluß einer tausendjährigen Entwicklung, wurden uns selbst überlassen, wir sollten uns allein durchschlagen. Wir Roboter haben uns jahrhundertlang um die auf der Erde zurückgelassenen Menschen gekümmert, so gut wir das eben konnten. Wir sind gescheitert; in all den Jahren haben wir keinen Erfolg gehabt. Die Nachkommen jener ausgestoßenen Menschen haben sich weder in geistiger noch in moralischer Hinsicht verbessert. Hin und wieder tauchte ein Hoffnungsschimmer auf, und es gab in einer Generation zwei oder drei Exemplare, die einen Neubeginn versprachen. Aber all diese Versprechen gingen im Morast des Gensumpfes wieder verloren. Irgendwann mußte ich mir eingestehen, daß sich die Menschen nicht höher, sondern zurück entwickelten. Es gab für sie keine Hoffnung. Jede Generation war grausamer, verkommener und wertloser als die vorangegangene.«

»Also saßen Sie gewissermaßen in der Falle«, erklärte Lansing, »gefangen in Ihrer Zuneigung zum Menschen.«

»Das haben Sie gut gesagt«, erwiderte Jürgens. »Sie verstehen mich. Wir waren in der Tat Gefangene. Wir hatten immer das Gefühl, daß wir weitermachen mußten, denn wir schuldeten

diesen degenerierten Kreaturen das Beste, was wir ihnen geben konnten, und das war nicht einmal genug.«

»Und jetzt, da Sie Ihren Lebensraum verlassen haben, fühlen Sie sich frei?«

»Ja, frei. Eine Freiheit, die ich niemals zuvor verspürt habe. Endlich bin ich mein eigener Herr, mein eigener Roboter, wenn Sie so wollen. Darf ich so nicht denken?«

»Gewiß dürfen Sie das. Sie sind endlich von einer schrecklichen Aufgabe befreit worden.«

»Wie Sie sagen, wissen wir nicht, wo wir sind oder was wir hier tun sollen«, erklärte Jürgens, »Aber es ist ein Bruch mit dem Alten, ein totaler Neubeginn.«

»Und hier sind Sie unter Menschen, die Sie mögen.«

»Da bin ich mir nicht so sicher. Der Herr Pfarrer verachtet mich.«

»Was kümmert uns der Pastor?« fragte Lansing. »Ich jedenfalls bin froh, daß wir Sie bei uns haben. Möglicherweise denkt der Pfarrer anders darüber, aber alle anderen freuen sich über Ihre Anwesenheit. Sie dürfen auch nicht vergessen, daß es der Pfarrer war, der Sie aus dem Gefahrenbereich schleppte. Im übrigen halte ich ihn für einen bigotten Menschen.«

»Ich werde mich bewähren«, sagte Jürgens ernst. »Sogar der Pastor wird mich irgendwann akzeptieren.«

»Sind Sie deswegen zur Würfelwand gelaufen? Weil Sie sich auszeichnen wollten?«

»Daran hatte ich in dem Augenblick nicht gedacht. Da war etwas, das getan werden mußte, und ich habe es versucht. Aber vielleicht wollte ich tatsächlich etwas beweisen...«

»Jürgens, das war eine törichte Unternehmung. Versprechen Sie mir, keine solchen Torheiten mehr zu begehen!«

»Ich will es versuchen. Sagen Sie es mir, wenn ich wieder etwas Närrisches tun will!«

»Beim nächsten Mal werde ich Ihnen rechtzeitig einen Tritt geben«, versprach Lansing.

»Kommen Sie her!« rief der General aus dem Lager herüber.
»Das Essen ist fertig!«
Lansing erhob sich. »Warum kommen Sie nicht mit und gesellen sich zu den anderen? Sie können sich auf meine Schulter stützen.«
»Ach nein, vielen Dank«, wehrte Jürgens ab. »Ich muß ein wenig nachdenken. Dazu brauche ich Ruhe.«

10

Lansing schnitzte an dem gegabelten Ast, den er abgeschnitten hatte. Er wollte eine Krücke für Jürgens herstellen.
Der Pfarrer erhob sich von seinem Platz, um ein wenig Holz aufs Feuer zu werfen.
»Wo ist der General?« fragte er.
»Er ist zu Jürgens hinübergegangen«, antwortete Mary. »Er will ihn herholen.«
»Wozu tut er das? Warum läßt er ihn nicht da, wo er ist?«
»Weil es nicht richtig wäre«, erwiderte Mary. »Jürgens sollte hier bei uns sein.«
Der Pastor erwiderte nichts und setzte sich wieder hin.
Sandra ging um das Feuer herum und blieb neben Mary stehen.
»Irgend etwas schleicht da draußen umher«, sagte sie. »Ich habe es schnüffeln gehört.«
»Ein harmloses Tier«, erklärte Lansing. »Wenn man irgendwo ein Lagerfeuer entfacht, tauchen immer ein paar Tiere auf. Sie werden von ihrer Neugierde getrieben, wollen wissen, was da vor sich geht. Manche hoffen auch, daß für sie ein Happen abfällt.«
»Es macht mich nervös«, sagte Sandra.

»Unsere Nerven sind alle ein wenig angespannt«, bemerkte Mary. »Dieser Würfel...«

»Wir sollten jetzt nicht an den Würfel denken«, schlug Lansing vor. »Morgen, bei Tageslicht, werden wir ihn uns noch einmal genauer ansehen.«

»Ich kann darauf verzichten«, sagte der Pastor. »Ich bin sicher, er ist eine Ausgeburt des Bösen.«

Der General trat in das Licht des Feuers. Mit einem Arm stützte er den humpelnden Jürgens.

»Was habe ich da eben vom Bösen gehört?« polterte er.

Der Pastor antwortete nicht. Der General ließ Jürgens zwischen Mary und dem Pfarrer zu Boden gleiten.

»Er kommt kaum von der Stelle«, erklärte der General. »Das Bein ist praktisch nutzlos. Gibt es denn keine Möglichkeit, es besser zu reparieren?«

Mary schüttelte den Kopf. »Ein Teil im Knie ist zerbrochen, und es gibt kein Ersatzteil dafür. Außerdem wurde die gesamte Hüftkonstruktion verbogen. Ich konnte nicht mehr tun, als das Bein so zu versteifen, daß er sich wieder darauf stützen kann. Edward fertigt eine Krücke für ihn an. Vielleicht geht es dann besser.«

Der General setzte sich umständlich neben Lansing auf den Grasboden.

»Ich könnte schwören, daß ich eben jemanden über das Böse schwadronieren hörte«, sagte er.

»Lassen Sie es gut sein«, zischte ihm Lansing zu.

»Sie brauchen sich nicht zwischen den bunten und den schwarzen Rock zu stellen, ehrenwerter Pädagoge«, erklärte der Pastor. »Ich bin dafür, die Sache sofort auszutragen.«

»Also gut, wenn Sie darauf bestehen«, erwiderte Lansing.

»Aber bewahren Sie Ihre guten Manieren dabei!«

»Ich bin ein Gentleman«, schnarrte der General, »und ich kann mich nur wie ein solcher verhalten. Das liegt mir ge-

wissermaßen im Blut. Ein Offizier und Gentleman. Das gehört nun einmal zusammen. Unser alberner Freund hier...«

Der Pfarrer fiel ihm ins Wort: »Ich habe schlicht behauptet, der Würfel sei etwas Böses. Man kann das als meine persönliche Meinung bezeichnen. Ich bin jedoch darin geübt, solche Dinge zu entdecken, und der General ist es nicht.«

»Und wie erkennen Sie das Böse?« wollte der General wissen.

»Nun, da ist zunächst einmal der äußere Eindruck als solcher. Dann der Warnstreifen aus Sand. Gute Menschen haben diesen Sandstreifen geschaffen; wir sollten ihnen dafür dankbar sein. Einer von uns war es nicht. Er hat seinen Fehler teuer bezahlen müssen.«

»Es mag ein Warnstreifen sein«, stimmte ihm der General zu, »aber er steckt voller heimtückischer Fallen. In eine ist unser metallener Freund hineingeraten. Wenn meine Einschätzung richtig ist, haben gute Menschen nichts mit der Angelegenheit zu tun. Wenn diejenigen, die den Streifen angelegt haben, tatsächlich guten Willens gewesen wären, hätten sie ihn mit einem Zaun umgeben. Sie, Herr Pfarrer, wollen uns einschüchtern, abschrecken. Wenn Ihnen etwas bedrohlich erscheint, dann bezeichnen Sie es als Werk des Bösen. Das liefert Ihnen eine Entschuldigung, der Sache den Rücken zuzukehren und sich nicht weiter mit ihr zu befassen. Wenn es nach mir geht, dann dringen wir in den Streifen ein. Dabei müßten wir natürlich sehr vorsichtig sein. Wir könnten mit langen Stangen die Fallen aus der Ferne auslösen. So würden wir sie unschädlich machen. Irgend jemand will, daß uns gewisse Dinge über den Würfel verborgen bleiben. Gerade diese Dinge aber könnten von unschätzbarem Wert für uns sein. Darum will ich auf keinen Fall so ohne weiteres von hier fortgehen.«

»Genau diese Haltung habe ich von Ihnen erwartet«, sagte der Pastor, »und ich werde mir nicht einfallen lassen, Sie von Ihrem Vorhaben abzubringen. Aber ich betrachte es als meine heilige

Pflicht, Sie zu warnen. Man darf sich nicht mit den Mächten des Bösen anlegen.«

»Da schwatzen Sie schon wieder vom Bösen! Was ist denn das Böse, wenn ich fragen darf? Wie würden Sie es definieren?«

»Es wäre reine Zeitverschwendung, wenn ich versuchte, es Ihnen zu erklären. Daß Sie diese Frage überhaupt stellen konnten, beweist schon genug!«

»Hat eigentlich irgend jemand genau beobachtet, was geschah, als Jürgens verletzt wurde?« fragte Mary. »Er selbst weiß von nichts. Er hat einen heftigen Schlag verspürt, aber das ist alles, woran er sich erinnert.«

»Also, ich habe nichts bemerkt«, erklärte der Pastor. »Und dort, wo ich stand, hätte ich unbedingt etwas sehen müssen. Dafür kann es nur eine Erklärung geben: Hier waren die Mächte des Bösen am Werk.«

»Ich meine, ich hätte etwas gesehen«, warf Lansing ein. »Allerdings war es so undeutlich, daß ich bisher nicht davon sprechen mochte. Es war nur ein Flimmern, ein Huschen. Für das menschliche Auge fast nicht wahrnehmbar.«

»Dieses Gerede von bösen Mächten verstehe ich nicht«, sagte Sandra. »Der Würfel ist wunderschön. So schön, daß man bei seinem Anblick das Atmen vergessen kann. Wie könnte er böse sein?«

»Er hat Jürgens angegriffen«, entgegnete Mary. »Ja, daß weiß ich. Aber obwohl ich es weiß, sehe ich die Schönheit in dem Würfel. Für mich hat er nichts Böses an sich.«

»Gut gesagt«, brummelte der General. »So spricht nur eine Dichterin. Wie haben Sie sich bezeichnet? Als Diplompöetin?«

»Ja, so sagte ich«, erwiderte Sandra mit leiser Stimme. »Sie können nicht wissen, was mir das bedeutet. Nur wer in meiner Welt lebt, versteht, welche Ehre, ja, welcher Ruhm darin liegt, das offizielle Diplom als Poet zu empfangen. Es gibt viele Dichter, sehr viele. Sie alle verstehen sich auf ihre Kunst. Aber nur wenige erhalten das Dichterdiplom.«

»Ich kann mir eine solche Welt nicht vorstellen«, versetzte der Pastor. »Das muß ein wahres Märchenland sein. Viele gute Worte... aber wenig gute Taten.«

»Mir ist klar, daß Sie sich meine Welt nicht vorstellen können. Sie würden sich dort auch reichlich deplaziert vorkommen.«

Danach saßen sie eine Weile schweigend um das Feuer. Plötzlich sagte Sandra: »Da war es wieder. Jemand schleicht um unser Lager. Ich habe es deutlich gehört.«

»Ich höre nichts«, erwiderte der General. »Meine Liebe, ich fürchte, Ihre Phantasie geht mit Ihnen durch. Da draußen ist nichts.«

Wieder versanken sie in Schweigen. Diesmal wurde es vom Pastor gebrochen: »Was werden wir morgen unternehmen?«

»Wir schauen uns den Würfel an«, antwortete der General. »Wir werden ihn uns genau und aus der Nähe ansehen. Wenn die Untersuchung nichts ergibt, werden wir unseren Weg fortsetzen. Wenn der schmutzige Wirt nicht gelogen hat, liegt irgendwo vor uns eine Stadt. Ich denke, daß wir in einer Stadt interessantere Dinge finden werden als hier. Wenn es uns wünschenswert erscheint, können wir später immer noch zu dem Würfel zurückkehren.«

Der Pastor zeigte auf Jürgens und fragte Lansing: »Wird er reisen können?«

Lansing hielt die Krücke hoch, an der er arbeitete. »Es wird einige Zeit dauern, bis er sich an das Ding gewöhnt hat. Es taugt nicht viel. Ich hätte ihm gern eine bessere Krücke gezimmert, aber ohne Werkzeug und geeignetes Material ist das nicht möglich. Er wird vorankommen, aber nur sehr langsam. Wir werden uns seinem Tempo anpassen müssen. Aber soviel ich weiß, haben wir es ohnehin nicht eilig.«

»Das könnte stimmen«, erwiderte der General. »Doch wir wissen nichts über die Bedingungen dieser Expedition. Vielleicht gibt es Zeitlimits, an die wir uns halten müssen.«

»Bevor wir überhaupt etwas Sinnvolles unternehmen können«, warf Mary ein, »müssen wir unbedingt herausbekommen, warum wir hier sind. Wir dürfen nichts unbeachtet lassen, das uns einen Hinweis geben könnte. Also müssen wir so viel Zeit mit dem Würfel zubringen, bis wir uns überzeugt haben, daß er uns nichts zu bieten hat.«

»Ich war von Anfang an der Ansicht, daß wir in der Stadt eher mit Informationen rechnen können als hier im Ödland«, entgegnete der General. »In der Stadt werden wir Leute treffen, mit denen wir reden können.«

»Wenn wir uns überhaupt mit ihnen verständigen können«, wandte Mary ein. »Wenn sie bereit sind, mit uns zu reden, und uns nicht sofort aus der Stadt jagen oder ins Gefängnis werfen.«

»Ja, auch damit müssen wir rechnen«, murmelte der General.

»Ich meine, wir sollten uns jetzt zur Ruhe begeben«, schlug der Pfarrer vor. »Wir haben einen langen, harten Tag vor uns und werden unseren Schlaf sehr nötig haben.«

»Ich melde mich freiwillig für die erste Wache«, rief der General. »Danach übernehmen Sie, Herr Pfarrer, und Mr. Lansing den Rest der Nacht. Sie können es sich selbst einteilen.«

»Es ist nicht nötig, daß jemand von Ihnen Wache hält«, sagte Jürgens. »Ich will diese Aufgabe gern übernehmen. Ich schlafe niemals. Ich verspreche Ihnen, scharf achtzugeben. Haben Sie Vertrauen zu mir!«

11

Nach dem Frühstück gingen sie wieder zu dem Würfel. Das Gras war noch feucht vom Tau. Beim ersten Morgenlicht hatte

Jürgens sie aufgeweckt. Da dampften bereits Kaffee und Haferbrei.

In den flach einfallenden Strahlen der Morgensonne zeigte der Würfel nicht das gleiche Blau wie im vollen Licht des vergangenen Nachmittags. Jetzt ähnelte er eher einem Opal. Er wirkte fast transparent und seltsam körperlos.

»Jetzt sieht er tatsächlich so aus, als ob er aus Porzellan wäre«, stellte Sandra fest. »Schon gestern hat er mich an Porzellan erinnert, aber heute habe ich keine Zweifel mehr: Er ist aus Porzellan!«

Der Pastor hob einen Stein vom Boden auf und schleuderte ihn gegen den Würfel. Der Stein sprang in weitem Bogen zurück.

»Das ist kein Porzellan«, sagte er.

»Es war keine gute Idee, das auf diese Weise herauszufinden!« fuhr Lansing ihn an. »Vielleicht wird sich der Würfel daran erinnern, wer ihn mit einem Stein beworfen hat.«

»Das klingt, als hielten Sie den Würfel für lebendig«, sagte Mary.

»Ich möchte nicht darauf wetten, daß er es nicht ist.«

»Wir verschwenden nur unsere Zeit, wenn wir hier herumstehen und schwatzen«, murrte der Pastor. »Ich bin dagegen, den Würfel zu untersuchen, denn ich halte ihn nach wie vor für etwas Böses. Wenn Sie sich aber nun einmal anders entschieden haben, dann wollen wir uns an die Arbeit machen. Je schneller wir das hinter uns bringen, desto eher können wir uns anderen Dingen zuwenden.«

»Das stimmt«, pflichtete ihm der General bei. »Wir wollen zum Wäldchen zurückgehen und uns ein paar Stecken zuschneiden. Damit können wir den Sand vor unseren Füßen untersuchen.«

Lansing ging nicht mit dem General und dem Pfarrer. Er blieb bei Jürgens, der seine Krücke ausprobieren wollte. Der Roboter stellte sich dabei äußerst ungeschickt an, aber nach einiger Zeit konnte Lansing erste Fortschritte beobachten. Zweimal stürzte

Jürgens ins Gras, und zweimal half ihm Lansing beim Aufstehen. »Lassen Sie mich allein«, bat Jürgens schließlich.

»Sie machen mich nervös, wenn Sie ständig voller Hilfsbereitschaft in meiner Nähe stehen. Ich weiß Ihre Anteilnahme zu schätzen, aber hiermit muß ich allein und auf meine Art fertig werden. Wenn ich falle, muß ich wieder aus eigener Kraft auf die Beine kommen.«

»Hm«, machte Lansing »mir scheint fast, Sie haben recht.«

Mit diesen Worten entfernte er sich von dem Roboter und begann einen Rundgang um den Würfel, wobei er sorgsam darauf achtete, nicht aus Versehen auf den Sandstreifen zu treten. Er sah sich die blauen Wandflächen sehr genau an. Er hoffte, irgendeine Nahtstelle, eine Unregelmäßigkeit zu entdecken, die bedeutungsvoll sein könnte. Er sah nichts. Die Wände erhoben sich glatt und ohne die geringste Unterbrechung. Sie schienen aus einem Stück zu bestehen.

Hin und wieder warf er Jürgens einen heimlichen Blick zu. Der Roboter tat sich sehr schwer, aber er gab nicht auf. Wenn er stürzte, zog er sich sofort an der Krücke wieder hoch und humpelte weiter. Von den anderen war niemand zu sehen. Der General und der Pastor waren im Lager und schnitten Stöcke; ab und zu konnte man das Geräusch der Campingbeile hören. Mary und Sandra befanden sich wahrscheinlich auf der anderen Seite des Würfels.

Lansing blieb stehen und schaute an dem Würfel hoch. Zahllose Fragen schossen ihm durch den Kopf: Konnte das Gebilde eine Wohnung sein, ein Gebäude, das eine Familie unbekannter Wesen beherbergte? Befanden sie sich vielleicht in diesem Augenblick darin, gingen ihren Alltagsverrichtungen nach und warfen gelegentlich einen Blick aus dem Fenster (den Fenstern?) auf die merkwürdigen, verstörten, zweibeinigen Kreaturen, die draußen um ihr Haus schlichen? Oder war es vielleicht ein Wissensspeicher, eine Bibliothek, ein Hort der Fakten und Gedanken, die dem menschlichen Verstand für immer fremd

bleiben würden? Vielleicht mochten diese Gedanken nicht einmal fremd sein, vielleicht hatte sie ein Zweig der menschlichen Rasse vor vielen Jahrtausenden dort niedergelegt. Das wäre durchaus nicht unmöglich, dachte Lansing. In der vergangenen Nacht hatte er mit Jürgens über die Zeitungleichheit in alternativen Welten gesprochen. Nach allem, was Jürgens ihm erzählt hatte, war es offensichtlich gewesen, daß der Roboter aus einer Zeit kam, die viele tausend Jahre in der Zukunft lag. Oder war gar der Würfel selbst ein Gebilde der Zeit, ein Ding, das zu einem anderen Zeitkontinuum gehörte? Lansing verwarf diesen Gedanken wieder. Schließlich war der Würfel zu deutlich zu sehen, so klar und deutlich, wie man es sich nur wünschen konnte.

Lansing setzte seinen Rundgang um den Würfel fort. Die Sonne war ein Stück am Himmel hinaufgewandert, der Tag versprach schön zu werden. Inzwischen waren die Tautropfen verdunstet. Der Himmel war tiefblau, von keiner Wolke getrübt. Der General und der Pastor kamen den Weg entlanggestapft. Beide trugen sie einen langen Stab über der Schulter, den sie aus jungen Schößlingen geschnitten hatten. Als sie Lansing eingeholt hatten, blieben sie stehen.

»Sind Sie einmal ganz herumgegangen?« fragte der General.

»Ja«, antwortete Lansing. »Ich kann Ihnen versichern, er sieht überall gleich aus. Nirgendwo der geringste Unterschied.«

»Wir müssen dichter heran«, behauptete der Pastor.

»Vielleicht kann man aus der Nähe etwas entdecken, das von hier aus nicht zu sehen ist. Es ist immer gut, sich ein Ding genau anzusehen.«

»Da haben Sie recht«, stimmte ihm Lansing zu. »Warum besorgen Sie sich nicht auch einen Stecken?« fragte der General.

»Wenn wir uns zu dritt an die Arbeit machen, finden wir eventuell mehr heraus.«

»Nein, das werde ich bleibenlassen«, entgegnete Lansing. »Ich halte es für Zeitverschwendung.«

Die beiden anderen sahen ihn einen Augenblick lang schweigend an, dann wandten sie sich ab.

»Ich schlage vor, daß wir folgendermaßen vorgehen«, sagte der General zum Pastor. »Wir halten uns in einem Abstand von vier Metern voneinander. Dann untersuchen wir den Boden vor unseren Füßen und die Sandfläche zwischen uns. Wenn sich etwas unter dem Sand verbirgt, dann wird es die Stöcke und nicht uns angreifen.«

Der Pastor nickte bedächtig. »So ähnlich hatte ich es auch vor.«

Gemeinsam taten sie den ersten Schritt. Der General sagte: »Wir arbeiten uns bis zur Wand vor. Wenn wir sie erreicht haben, werden wir uns trennen. Sie gehen links-, ich rechtsherum. Auf diese Weise machen wir weiter, bis wir uns wieder treffen.«

Der Pastor gab keine Antwort. Beide rückten weiter vor. Bei jedem Schritt stocherten sie mit den Stäben im Sand. Was wird geschehen, dachte Lansing, wenn das unbekannte Ding unter dem Sand nur auf lebende Wesen anspricht und auf nichts anderes? Aber er sprach seinen Gedanken nicht aus, sondern begab sich auf die Suche nach Mary und Sandra. Nach kurzer Zeit entdeckte er sie. Sie kamen soeben um den Würfel herum. Beide achteten darauf, nicht auf den Sand zu treten.

Ein Schreckensschrei in seinem Rücken ließ Lansing herumwirbeln. Der General rannte in vollem Lauf durch den Sand, dem Weg entgegen. Der Stecken in seiner Hand war nur noch halb so lang wie zuvor. Er war genau in der Mitte sauber durchgetrennt worden, die andere Hälfte lag auf dem Sand, dicht bei der Würfelwand. Der Pastor stand wie angewurzelt mit dem Oberkörper gegen den Würfel gepreßt. Er hatte den Kopf zur Seite gewendet und folgte, über die Schulter hinweg, dem flüchtenden General mit seinem Blick. Rechts neben dem General wirbelte ein wenig Sand auf. Plötzlich war der Rest seines Steckens noch einmal halbiert. Wieder war die Schnittstelle auffallend sauber und glatt. Der General heulte auf und warf den Stock fort. Mit einem gewaltigen Satz überwand

er die letzten Meter des Sandstreifens und landete bäuchlings im Gras.

Mary und Sandra eilten zu dem gestürzten General hinüber. Der Pastor stand noch immer reglos vor der Wand.

Mühselig richtete sich der General auf und begann, den Staub von seinem Uniformrock zu klopfen. Dann nahm er – so, als wäre nichts geschehen – seine gewohnte militärische Haltung wieder ein.

»Meine Lieben«, wandte er sich an die beiden Frauen, »mir scheint, wir haben es hier mit verborgenen Mächten zu tun.«

Er drehte sich um und brüllte mit Exerzierplatzstimme den Pfarrer an: »Kommen Sie zurück! Drehen Sie sich um, und gehen Sie langsam zurück! Gebrauchen Sie den Stock, und achten Sie darauf, daß Sie auf dem gleichen Weg zurückgehen, auf dem Sie gekommen sind!«

»Ich hatte den Eindruck, daß Sie sich bei Ihrem Rückzug nicht sehr genau an Ihren Weg gehalten haben«, versetzte Lansing.

»Sie haben sozusagen unbekanntes Gelände erkundet, nicht wahr?«

Der General ignorierte die Bemerkung.

Jürgens war ein Stück den Weg hinabgehumpelt. Jetzt kehrte er um. Er hatte es endlich gelernt, die Krücke richtig zu gebrauchen und sein steifes Bein mit Schwung nach vorn zu werfen. Allerdings kam er weiterhin nur langsam voran.

Der General wandte sich an Lansing: »Haben Sie beobachtet, was mich angegriffen hat?«

»Nein, ich habe nichts gesehen. Es ging alles unheimlich schnell.«

Der Pfarrer hatte sich an der Wand entlanggetastet und war nun an dem Punkt angelangt, wo er zuerst die Wand erreicht hatte. Von dort aus konnte er seiner alten Fährte folgen. Vorsichtig tat er seinen ersten Schritt. Dabei stocherte er hektisch im Sand herum.

»Ein guter Mann«, kommentierte der General. »Er hält sich genau an meine Befehle.«

Atemlos beobachtete die Gruppe den Pastor bei seinem zögernden Vormarsch. Inzwischen hatte sich Jürgens zu ihnen gesellt. Auch er ließ den Pastor nicht aus den Augen, bis dieser endlich sicheren Boden erreicht hatte. Sichtlich erleichtert schleuderte der Pfarrer seinen Stock zur Seite und ging zu den Wartenden hinüber.

»So, und nun, nachdem wir das hinter uns haben«, sagte der General, »sollten wir am besten ins Lager gehen und einen neuen Plan ausarbeiten.«

»Was sollen wir mit einem neuen Plan?« fragte der Pastor.

»Wir sollten zusehen, daß wir von hier fortkommen. Dies ist ein gefährlicher Ort. Scharf bewacht, wie wir eben gesehen haben. Ich verspüre nicht den geringsten Wunsch, mich noch länger hier aufzuhalten. Also schlage ich vor, wir ziehen sofort zur Stadt weiter. Dann werden wir sehen, was uns dort erwartet. Ein freundlicherer Empfang als hier, hoffe ich.«

»Ich schließe mich Ihrer Ansicht an«, sagte der General. »Auch ich sehe wenig Sinn darin, noch länger hierzubleiben.«

»Aber die Tatsache, daß der Würfel bewacht wird«, wandte Mary ein, »deutet auf etwas Wertvolles hin, etwas, das eine Bewachung lohnt. Wir sollten nicht so schnell aufgeben.«

»Möglicherweise können wir ja später zurückkehren«, erwiderte der General. »Zunächst einmal sollten wir uns die Stadt ansehen.«

Der Pfarrer und der General gingen in Richtung auf das Lager davon. Sandra folgte ihnen.

Mary sah Lansing an. »Ich glaube, sie machen einen Fehler«, sagte sie. »Hier gibt es irgend etwas von Bedeutung. Vielleicht erwartet man von uns, daß wir es herausfinden.«

»Das Problem ist nur, wir wissen nicht, was wir finden könnten«, entgegnete Lansing. »Nicht einmal, wonach wir suchen

sollen. Wir befinden uns nur in einer schwierigen Lage, das ist alles, was ich weiß.«

»So geht es mir auch.«

Jürgens kam herbeigehumpelt und stellte sich zu ihnen.

»Nun, wie kommen Sie zurecht?« fragte Lansing.

»Es geht«, erwiderte der Roboter, »aber ich komme nur sehr langsam voran. Trotz der Krücke werde ich wohl kaum jemals wieder meine alte Schnelligkeit und Behendigkeit erreichen.«

»Ich kann die Hoffnung des Generals nicht teilen«, sagte Mary nachdenklich. »Was können wir von einer Stadt schon erwarten falls es überhaupt eine gibt.«

»Das kann man nie wissen«, meinte Jürgens. »Wir müssen die Dinge auf uns zukommen lassen.«

»Laßt uns ins Lager zurückgehen und eine Kanne Kaffee kochen«, schlug Lansing vor. »Wir wollen alles noch einmal in Ruhe besprechen. Ich für meinen Teil finde den Würfel sehr vielversprechend. Wenn wir ihn uns nur genau genug ansehen, dann werden wir irgendwann einen Hinweis entdecken, der uns bis jetzt verborgen geblieben ist. Der Würfel muß eine Bedeutung haben. Es muß einen Grund dafür geben, warum er sich hier, mitten in der Wildnis, befindet. Wenn ich doch nur irgendeine Vorstellung davon hätte, zu welchem Zweck er dienen mag!«

»Ich kann Ihnen nur zustimmen«, sagte Mary. »Ich hasse Situationen, deren Bedeutung ich nicht durchschauen kann.«

»Also gehen wir ins Lager und reden mit den anderen«, wiederholte Lansing seinen Vorschlag.

Im Lager angekommen, stellten sie fest, daß die anderen einen Entschluß gefaßt hatten.

»Wir haben Kriegsrat gehalten«, verkündete der General.

»Unter sechs Augen. Wir haben beschlossen, uns in zügigem Tempo zur Stadt zu begeben. Der Roboter würde uns aufhalten, daher sind wir der Ansicht, man sollte ihn zurücklassen. Er

kann sich allein durchschlagen. Möglicherweise hat er uns schon bald wieder eingeholt.«

»Das ist ein schmutziger Plan!« rief Mary empört. »Jürgens hat bisher volle Last getragen, zum großen Teil Nahrungsmittel. Essen für Sie, denn er selbst benötigt es nicht. Beim Lageraufschlagen durfte er Ihnen helfen! Die Feldflaschen durfte er tragen und auffüllen! Sie haben ihn akzeptiert – wenn nicht als Mensch, so doch als Diener. Und nun, wo er einen Schaden erlitten hat, wollen Sie ihn einfach zurücklassen?«

»Er ist nichts weiter als ein Roboter«, nälelte der Pastor. »Kein Mensch, sondern eine Maschine.«

»Offenbar ist er wertvoll genug, um an diesem Unternehmen teilzuhaben«, sagte Mary. »Ganz gleich, worum es bei der Unternehmung gehen mag. Er wurde genauso sorgfältig ausgesucht wie jeder einzelne von uns. Wer immer uns ausgewählt haben mag, er wollte jedenfalls, daß Jürgens dabei ist.«

»Wie ist es mit Ihnen, Lansing?« fragte der General. »Bisher haben Sie kein Wort gesagt. Wie denken Sie über die Sache?«

»Ich bleibe bei Jürgens«, antwortete Lansing. »Ich weigere mich, ihn zu verlassen. Wenn ich mich verletzt hätte und mit Ihnen nicht mehr Schritt halten könnte, wäre er es nämlich, der bei mir bliebe. Das weiß ich genau.«

»Auch ich lasse den Roboter nicht im Stich«, erklärte Mary. »Sie handeln panisch – oder doch zumindest unklug! In diesem Land sollten wir unsere Kräfte nicht zersplittern. Warum haben Sie es so eilig, in die Stadt zu kommen?«

»Was sollen wir hier?« fragte der General zurück. »Hier gibt es nichts Interessantes mehr zu sehen. Vielleicht hat die Stadt mehr zu bieten.«

»Dann ziehen Sie los und schauen es sich an!« versetzte Mary. »Edward und ich werden hier bei Jürgens bleiben.«

Jürgens meldete sich zu Wort: »Gnädige Frau, ich möchte nicht der Anlaß zu einer Meinungsverschiedenheit sein...«

»Halten Sie sich da raus!« knurrte Lansing. »Das ist allein unsere Entscheidung. Sie haben kein Stimmrecht.«

»Tja, dann wäre wohl alles gesagt«, resümierte der General. »Wir werden jetzt aufbrechen, und Sie beide folgen uns mit dem Roboter nach.«

»Wollen Sie tatsächlich mit dem General und dem Pastor gehen, Sandra?« fragte Mary.

»Es gibt keinen Grund, warum ich gemeinsam mit Ihnen hierbleiben sollte«, erwiderte die Dichterin. »Wie der General schon sagte, hier ist nichts mehr zu erwarten. Der Würfel ist zwar von großer Schönheit...«

»Das wissen wir noch gar nicht. Daß wir hier nichts mehr erfahren werden, meine ich.«

»Doch, das wissen wir«, widersprach der Pastor. »Wir haben lange genug darüber geredet. Wir sollten jetzt die Nahrungsmittel aufteilen, die der Roboter getragen hat.«

Er ging auf Jürgens' Packsack zu, aber Lansing verstellte ihm den Weg. »Nicht so eilig«, sagte er. »Der Sack gehört Jürgens, und Jürgens bleibt bei uns.«

»Aber wir wollen doch gerecht teilen!«

Lansing schüttelte den Kopf. »Wenn Sie uns verlassen wollen, müssen Sie schon mit dem Proviant auskommen, den Sie mit sich führen. Mehr gibt es nicht.«

Der General trat einen Schritt vor und fragte: »Was versprechen Sie sich davon?«

»Ich will sichergehen, daß Sie in der Stadt auf uns warten. Sie werden uns nicht davonlaufen. Wenn Sie etwas von dem Proviant wollen, werden Sie auf uns warten müssen.«

»Wir könnten es uns mit Gewalt nehmen, das wissen Sie?«

»Davon bin ich noch nicht überzeugt«, entgegnete Lansing. »In meinem ganzen Leben habe ich noch nicht die Hand gegen einen Menschen erhoben, aber wenn Sie mich dazu zwingen, werde ich es mit Ihnen beiden aufnehmen!«

Jürgens humpelte heran und stellte sich neben Lansing. »Auch ich habe noch nie einen Menschen geschlagen. Aber wenn Sie meinen Freund angreifen, werde ich ihm beistehen.«

Mary wandte sich an den General. »Ich denke, Sie treten jetzt besser den Rückzug an. Ein streitbarer Roboter könnte ein unangenehmer Gegner sein.« Der General öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, doch dann verzichtete er darauf. Er ging zu seinem eigenen Rucksack, warf ihn über die Schulter und schob die Arme durch die Tragegurte.

»Auf geht's!« rief er seinen beiden Gefährten zu. »Wir wollen uns auf den Weg machen!«

Die Zurückbleibenden sahen der kleinen Gruppe nach, bis sie hinter einem Hügelkamm verschwunden war.

12

Sie traten einen neuen Rundgang um den Kubus an. Dabei hielten sie sich dicht beieinander. Seit die anderen gegangen waren, fühlten sie sich sehr einsam. Mit großer Sorgfalt wanderten ihre Blicke über die Würfelflächen, immer auf der Suche nach einer geringen Farbabweichung, nach irgendeinem Anhaltspunkt. Wenn Linien zu sehen waren, so entpuppten sie sich immer wieder als Schatten, hervorgerufen durch einen ungewohnten Einfallswinkel des Sonnenlichts. Irgendwann fanden sie drei Steinplatten, die bisher unentdeckt geblieben waren. Die Platten befanden sich an der Außenseite der Sandfläche. Sie waren auf der Oberseite völlig eben und von einer dünnen Sandschicht bedeckt. Die Breite einer solchen Platte mochte etwa einen Meter betragen. Jede von ihnen erstreckte sich ungefähr einen halben Meter weit in den

Sandstreifen hinein. An den Steinen war nichts Ungewöhnliches. Nachdem sie von der Sandschicht befreit waren, konnte man lediglich feststellen, daß ihre Oberseite auffällig glatt war. Es waren keine Werkzeugspuren an dem Gestein zu entdecken. Wenn sie jemand aus einem Felsen herausgeschlagen hatte, so hatte er sich offenbar geschickt der vorhandenen Gesteinssprünge bedient. Wie tief die Steine in den Boden eingesunken waren, ließ sich nicht feststellen. Es gelang Lansing und Jürgens nicht, die Platten zu bewegen, auch wenn sie sich gemeinsam abmühten. Sie beratschlagten darüber, ob sie versuchen sollten, eine Steinplatte mit dem Campingspaten auszugraben, doch sie beschlossen, auf den Versuch zu verzichten. Der Kreis wurde von einem unbekannten Ding bewacht, das gefährlich und schnell zuschlagen konnte. Die Vorsicht überwog die Neugier des Menschen und des Roboters. Die Steine waren etwa im gleichen Abstand voneinander in den Boden eingelassen. Sie teilten den Kreis um den Würfel in drei gleiche Teile.

»Gewiß sind sie nicht zufällig so angeordnet worden«, erklärte Mary. »Es muß eine Absicht dahinterstecken.«

»Vielleicht hat es nur ästhetische Gründe«, erwiderte Lansing.

»Freude an der Symmetrie?«

»Das mag sein, aber ich bezweifle es.«

»Ein Zauberzeichen«, schlug Jürgens vor. »Vielleicht reagieren sie auf magische Rituale oder Gesänge.«

»Wenn es sich tatsächlich so verhält«, entgegnete Mary, »haben wir keine Chance.«

In der Nähe des Wegs fanden sie den Stecken, den der Pastor fortgeworfen hatte. Lansing hob ihn auf.

»Sie wollen doch wohl nicht versuchen, in den Sandkreis einzudringen?« fragte Mary erschrocken. »Wenn ich Sie wäre, würde ich das lieber bleibenlassen.«

»So etwas Nürrisches habe ich nicht vor«, erwiderte Lansing.

»Mir ist nur eben etwas eingefallen. Als ich versuchte, Jürgens

zur Hilfe zu eilen, bin ich mit dem Fuß an etwas hängengeblieben. Ich möchte gern herausfinden, was das war.«

»Vielleicht sind Sie einfach nur gestolpert.«

»Schon möglich, aber ich erinnere mich dunkel daran, irgendwo mit den Zehen angestoßen zu sein.«

Bald hatten sie die Spuren im Sand gefunden. Die Fußabdrücke des Roboters, die des Pastors und auch die Stelle, wo Lansing in den Sand gestürzt war. Vom Rand des Kreises aus begann Lansing im Sand zu stochern. Schon nach kurzer Zeit stieß die Stange auf einen harten Gegenstand. Es gelang Lansing, den Stecken unter den Fund zu schieben. Die Ecke eines Brettes kam zum Vorschein. Nach ein paar Versuchen hatte Lansing es so weit gelockert, daß er es zum Rand des Kreises schieben konnte. Es handelte sich um eine Tafel, an deren einem Ende ein schmales Brett (war es ein Ständer?) befestigt war.

Mary griff danach, zog es aus dem Sandkreis und drehte es um. Es war mit großen Schriftzeichen bedeckt. Lansing beugte sich über das Brett.

»Das sieht aus wie kyrillische Buchstaben«, sagte er. »Könnte es sich um Russisch handeln?«

»Es ist Russisch«, erwiderte Mary. »Die erste Zeile mit den großen Buchstaben ist eine Warnung, glaube ich. Sie liest sich wie ›Gefahrenzone‹.«

»Woher wissen Sie das? Sprechen Sie Russisch?«

»Ein wenig, aber dieses Russisch hier unterscheidet sich von dem, das ich gelernt habe. Einige Buchstaben kommen mir falsch vor. Die erste Zeile ist eine Gefahrenwarnung, da bin ich mir jetzt sicher, aber die kleine Schrift darunter kann ich nicht entziffern.«

»Das Schild hat wahrscheinlich hier am Weg gestanden«, bemerkte Lansing, »so daß jeder Vorübergehende es sofort sehen konnte. Aber dann ist es irgendwann umgefallen oder umgestoßen worden, und der Wind hat es mit Sand bedeckt.

Wenn ich nicht darüber gestolpert wäre, hätte man es niemals wieder gefunden.«

»Ich wünschte, ich könnte den Text besser lesen«, seufzte Mary.

»Mein Russisch ist ziemlich begrenzt. Es reicht, um eine Fachzeitung durchzuarbeiten, aber das ist auch schon alles. Viele Ingenieure bei uns können Russisch; diese Sprache ist fast schon obligatorisch. Die Russen sind ein technisch sehr versiertes Volk. Da lohnt es schon die Mühe, ihre Veröffentlichungen zu studieren. Natürlich gibt es einen freien Gedankenaustausch, aber...«

»Einen freien Gedankenaustausch mit Rußland?«

»Ja, natürlich. Warum auch nicht? Das gleiche gilt für alle anderen hochtechnisierten Völker.«

»Genau«, sagte Lansing, »warum auch nicht?« Er richtete das Schild auf und trieb den Stiel mit dem Campingbeil in den Boden.

»So«, sagte er, »das wird hier stehen bleiben, bis es das nächstemal umgeblasen oder umgestoßen wird.«

Sie kehrten langsam zum Lager zurück, so daß Jürgens mit ihnen Schritt halten konnte. Die Sonne stand schon weit im Westen; sie hatten sich länger bei dem Würfel aufgehalten als geplant. Das Feuer war heruntergebrannt. Unter der hellgrauen Asche entdeckte Lansing noch ein paar glimmende Holzstücke. Mit dünnen, trockenen Zweigen fachte er das Feuer wieder an. Bald loderten die Flammen erneut empor. Mary hatte ihn schweigend bei seiner Arbeit beobachtet. Gewiß wird sie, wie ich, der Meinung sein, daß es keinen Sinn hat, noch länger hierzubleiben, dachte Lansing. Hier gab es für sie nichts mehr zu tun. Sie konnten sich ebenso gut auf den Weg zur Stadt machen. Wenn es, wie Mary eingewandt hatte, diese Stadt tatsächlich gab.

Unvermittelt kam Lansing die Hochschule in den Sinn. Bestimmt würde man ihn dort inzwischen vermissen. Möglicherweise hatte man schon seinen zurückgelassenen Wagen

entdeckt. Würde sein Verschwinden überhaupt eine große Aufregung verursachen, fragte er sich. Eine Woche lang mochte der Vorfall das Stadtgespräch bilden; vielleicht gäbe es auch ein paar Schlagzeilen in der Lokalpresse, aber dann hätte man ihn vergessen. Sein Fall würde eingereiht unter die anderen ungeklärten Vermißtenfälle, die es in jedem Jahr gab. Er hielt die Hände über das Feuer, um sie zu wärmen. Den Tag über war es warm gewesen, auch jetzt war es noch nicht abgekühlt, doch Lansing spürte einen kalten Hauch. Er und die anderen, die anderen, die verschwunden waren... Waren einige dieser Menschen womöglich den gleichen Weg gegangen wie er?

»Als ich eben sagte, daß wir häufig mit den Russen zusammenarbeiteten, wirkten Sie sehr überrascht«, bemerkte Mary. »Was finden Sie daran so ungewöhnlich?«

»In meiner Welt sind die Vereinigten Staaten und einige andere Länder gar nicht gut auf die Russen zu sprechen«, erwiderte er.

»Während des Ersten Weltkriegs hat es in Rußland eine Revolution gegeben, und seitdem ist das Land kommunistisch.«

»Der Erste Weltkrieg?«

»Ja, der Erste Weltkrieg. Der Zweite Weltkrieg, die Atombomben.«

»In meiner Welt hat es keine Weltkriege gegeben, Edward, auch keine – wie sagten Sie doch gleich? – Atombomben.«

Lansing balancierte auf den Fersen vor dem Feuer. »Das ist also ein Scheidepunkt zwischen unseren Welten. Wir hatten einen Ersten Weltkrieg und Sie nicht. Wie steht es bei Ihnen mit dem Britischen Empire?«

»Es blüht und gedeiht. Die Sonne geht in ihm niemals unter. Sie haben noch einen fremden Ausdruck gebraucht: die ›Vereinigten Staaten‹. Die Vereinigten Staaten von was?«

»Die Vereinigten Staaten von Amerika.«

»Aber Nordamerika ist doch ein Teil des Britischen Empires, Südamerika gehört zu Spanien, das heißt, bis auf Brasilien natürlich.«

Er starrte sie mit offenem Mund an.

»Das ist die Wahrheit«, beteuerte sie. »So sieht es in der Welt aus.«

»Aber die amerikanischen Kolonien haben sich erhoben!«

»Stimmt, im achtzehnten Jahrhundert war das. Die Revolte wurde schnell niedergeschlagen.«

»Dann muß der Scheidepunkt weit vor dem Ersten Weltkrieg liegen.«

»Ich kann es kaum fassen«, sagte Mary, »aber so muß es wohl sein. Als Sie uns im Gasthaus von den Spekulationen Ihres Freundes erzählten, von den Krisenpunkten und den alternativen Welten, haben Sie gesagt, daß Sie nicht daran glaubten und Ihr Freund wahrscheinlich selbst nicht daran glaube, aber nun sieht es fast so aus, als hätte Ihr Freund mit seinen Phantastereien recht gehabt. «

»Sie müssen in einer schönen Welt gelebt haben. Vermutlich ist sie besser als die, aus der ich komme.«

»Sie war heiter und friedlich«, erwiderte Mary. »Fast keine Kriege, höchstens ein paar kleinere Auseinandersetzungen. Die großen Machtblöcke haben ihre Herrschaftsbereiche abgegrenzt. Sie scheinen mit dem zufrieden, was sie haben. Es gibt natürlich immer Leute, die gegen den Imperialismus wettern, aber niemand beachtet sie.«

»Indien leidet vermutlich unter Hungersnöten?«

»Die Inder hungern immer.« Sie zuckte die Achseln. »Es gibt dort einfach zu viele Menschen.«

»Und Afrika wird ausgebeutet?«

»Edward, sind Sie eigentlich für oder gegen mich? Wie stehen Sie zum Britischen Empire?«

»Ich... ich habe keine schlechte Meinung von ihm. Manchmal denke ich, daß wir etwas verloren haben, als es nach dem Zweiten Weltkrieg auseinanderfiel.«

»Es ist zerbrochen?«

»Innerhalb von wenigen Jahren ist es zerfallen.«

Lansing beobachtete, wie sich Marys Gesicht vor leidvoller Überraschung verzerrte. Doch nach einem kurzen Augenblick glättete es sich wieder.

»Ich wollte Ihnen nicht weh tun«, sagte er.

»Ich werde uns das Abendessen richten«, erwiderte sie. »Sie gehen in den Wald und besorgen Feuerholz für uns. Gewiß sind Sie sehr hungrig.«

»Das kann man wohl sagen«, erklärte Lansing. »Wir haben sehr früh gefrühstückt und hatten kein Mittagessen.«

»Ich will Ihnen beim Holzholen helfen«, sagte Jürgens, der lange geschwiegen hatte.

»Wenn ich auch sehr unbeholfen bin, möchte ich doch nicht untätig bleiben.«

»Na, dann kommen Sie mit«, erwiderte Lansing.

Nach dem Essen legten sie ein paar größere Äste ins Feuer und setzten sich in den hellen Schein der Flammen.

»Allmählich finden wir heraus, woher jeder einzelne von uns gekommen ist«, stellte Mary fest, »aber wohin wir gehen, wissen wir noch immer nicht. Ich lebte in einer Welt der großen Imperien, der logischen Weiterentwicklung der Weltreiche. Sie stammen aus einer Welt, aus der die Imperien verschwunden sind. Oder ist bei Ihnen etwa nur das Britische Empire untergegangen?«

»Nein, nicht nur das britische. Alle Staaten haben den größten Teil ihrer Kolonien eingebüßt. In einem gewissen Sinne gibt es aber noch Weltmächte: Rußland und die Vereinigten Staaten. Man nennt sie allerdings nicht Imperien; es sind die beiden Weltmächte.«

»Sandras Welt kann man sich viel schwerer vorstellen«, erklärte Mary.

»Mir kommt sie vor wie ein Märchenland. Wie eine Kombination des antiken, griechischen Ethos mit einer Folge wiederkehrender Renaissance-Epochen. Wie hat sie es genannt?

Die Dritte Renaissance, nicht wahr? Mir erscheint diese Welt sehr unwirklich, schön, aber nebelhaft.«

»Über den Pastor und den General wissen wir nichts«, erwiderte Lansing.

»Nur das, was der General über die Kriegsspiele erzählt hat.«

»Ich glaube, er hatte das Gefühl, daß wir seine Welt mißbilligten«, sagte Mary. »Er hat die Kriege so beschrieben, als ob es sich bei ihnen um eine Art mittelalterlicher Turniere handelte, doch ich denke, es könnte mehr dahinterstecken.«

»Der Pastor ist sehr verschlossen«, stellte Lansing fest. »Diese Geschichte über das göttliche Licht im Steckrübenfeld ist alles, was er uns erzählt hat. Danach hat er nichts mehr gesagt.«

»Mir scheint, er lebte in einer elenden Welt«, sagte Mary. »Unglücklich, aber gläubig. Das geht häufig zusammen. Aber wir haben Jürgens vergessen.«

»Ja, bitte?« fragte Jürgens. »Ich fürchte, ich habe nicht zugehört.«

»Oh, das macht nichts«, versicherte Mary. »Wir haben nur ein wenig geschwatzelt.«

»Eine Sache macht mir besonders zu schaffen«, erklärte Lansing.

»Ich kann einfach nicht herausfinden, was wir gemeinsam haben. Schließlich könnte das der Grund sein, warum wir hierher verschlagen wurden: Wir sind einander auf irgendeine Art ähnlich. Wenn man aber genauer darüber nachdenkt, kann man zwischen uns sechs kaum Gemeinsamkeiten feststellen.«

»Ein Hochschullehrer«, sagte Mary, »ein Militär, ein Pastor, eine Dichterin, ein... Wie bezeichnen Sie sich selbst, Jürgens?«

»Ich bin ein Roboter, das ist alles. Nicht einmal ein Mensch.«

»Lassen Sie es gut sein!« fuhr Lansing ihn an. »Wer immer uns hierhergeholt hat, wollte offenbar zwischen Robotern und Menschen keinen Unterschied machen. Also sind Sie einer von uns, Jürgens.«

»Vielleicht werden wir ihn eines Tages entdecken, diesen gemeinsamen Nenner, von dem Sie gesprochen haben, Edward«, murmelte Mary. »Im Moment kann ich ihn jedoch nicht finden.«
»Wir sind nicht die einzigen«, sagte Lansing. »Vor uns sind Gruppen hier gewesen, und nach uns mögen andere kommen. Das alles klingt nach einem Programm oder einem Projekt. Ich wünschte, jemand würde uns sagen, worin das Programm besteht. Dann würde ich mich wohler fühlen.«

»So geht es mir auch«, stimmte ihm Mary zu.

Jürgens richtete sich mühselig auf, stützte sich mit der Krücke ab und warf neues Holz aufs Feuer.

»Habt ihr das gehört?« fragte Mary plötzlich.

»Ich habe nichts gehört«, erwiderte Lansing. »Da draußen in der Dunkelheit schleicht etwas herum. Ich habe es schnüffeln gehört.«

Alle drei lauschten aufmerksam in die Nacht. Da war nur tiefes Schweigen.

Dann hörte Lansing etwas, ein hektisches Schnüffeln. Er hob warnend die Hand, gebot den anderen zu schweigen.

Das Schnüffeln hörte auf und setzte wieder ein, ein Stück von der Stelle entfernt, an der Lansing es zum erstenmal gehört hatte. Das Geräusch eines Tieres, das mit der Nase am Boden einer Fährte folgt. Immer wieder brach es ab, um an einer anderen Stelle wieder einzusetzen. Das Geräusch wanderte langsam um das Lager herum.

Jürgens folgte dem Schnüffeln mit seinen Blicken. Er hielt die Krücke fest umfaßt. Lansing schüttelte den Kopf. Jürgens entspannte sich wieder.

Sie lauschten. Das Schnüffeln war jetzt für mehrere Minuten nicht mehr zu hören gewesen. Langsam legte sich die Spannung. »Sie haben es auch gehört?« fragte Mary.

»Ja«, antwortete Jürgens. »Es hat direkt hinter meinem Rücken begonnen.«

»Was kann es nur gewesen sein?«

»Jetzt ist es fort«, sagte Lansing. »Jürgens hat es abgeschreckt.«
»Sandra hat es in der vergangenen Nacht gehört«, bemerkte Mary. »Es scheint uns zu folgen.«
»Das ist nichts Ungewöhnliches«, erklärte Lansing. »Wir hätten damit rechnen müssen. Ein Lagerfeuer zieht häufig wilde Tiere an.«

13

Es dauerte fünf Tage, bis sie die Stadt erreicht hatten. Man hätte die Strecke in zwei Tagen bewältigen können, aber Lansing und Mary hatten sich Jürgens' langsamem Marschtempo anpassen müssen.

»Ich hätte zum Gasthaus zurückgehen sollen«, hatte der Roboter gesagt. »Dorthin hätte ich es allein schaffen können. Ich hätte dort bleiben und auf Sie warten können. Dann hätte ich Sie nicht unnötig aufgehalten.«

»Und was hätten wir tun sollen, wenn wir Sie plötzlich dringend gebraucht hätten und Sie nicht bei uns gewesen wären?« fragte Lansing.

»Dazu wird es vielleicht niemals kommen. Wahrscheinlich brauchen Sie mich überhaupt nicht.«

Lansing hatte den Roboter einen Trottel genannt und darauf geachtet, daß er nicht zurückfiel.

Während sie marschierten, hatte sich das Bild der Landschaft geändert. Sie zogen weiter durch welliges Hügel land, aber der Boden war jetzt trockener. Die kleinen Wäldchen und Buschgruppen wurden seltener, die Gewächse selbst waren niedriger und zäher. Ein heißer Wind strich über das Land. Die kleinen Bachläufe, auf die sie angewiesen waren, waren nicht

mehr so leicht zu finden. Meist handelte es sich um dünne Rinnsale.

Nacht für Nacht schnüffelte das unbekannte Wesen um das Lager herum. In der zweiten Nacht waren Jürgens und Lansing mit Taschenlampen bewehrt in die Dunkelheit hinausgegangen. Sie fanden keine Spur von dem Unbekannten, nirgendwo einen Fußabdruck. Der Boden ums Lager war weich und sandig. Es wäre leicht gewesen, einer Fährte zu folgen, doch es gab keine.

»Es folgt uns«, sagte Mary. »Es schleicht hinter uns her. Auch wenn man es nicht schnüffeln hört, weiß ich, daß es da ist. Es ist da draußen und beobachtet uns.«

»Es hat nicht versucht, uns anzugreifen.« Lansing gab sich Mühe, seiner Stimme einen beruhigenden Klang zu verleihen.

»Es wird uns wohl nicht angreifen. Wenn es das vorgehabt hätte, warum hat es dann nicht schon längst zugeschlagen? Es gab ausreichend Gelegenheiten dazu.«

Nach den ersten Nächten hatten sie manchmal schweigend um das Lagerfeuer gesessen. Es war alles gesagt. Ihr Bündnis war inzwischen so fest geworden, daß es keiner Worte bedurfte, um es weiter zu vertiefen.

Wenn diese Momente des Schweigens eintraten, mußte Lansing oft an sein bisheriges Leben denken. Voller Überraschung stellte er fest, daß ihm die Hochschule, an der er gelehrt hatte, als ein ferner Ort erschien. Seine Freunde waren für ihn zu Freunden aus alten, halb vergessenen Zeiten geworden. Sein altes Leben hatte er nun kaum eine Woche hinter sich gelassen, und doch hatte er ein Gefühl, als ob ihn Jahre von seinen alten Freunden und der Hochschule trennten. Heimweh überwältigte ihn, und er verspürte den heftigen Drang, umzukehren und in seiner Spur zurückzugehen. Aber das würde nicht einfach sein. Wenn er überhaupt den Weg zurück fände, weiter als bis zum Gasthaus würde er vermutlich nicht kommen. Höchstens noch bis zu der Stelle, an der er diese Welt zum erstenmal betreten hatte. Doch von dort gab es keinen Weg zur Universität, zu

Andy, zu Alice, zu der Welt, die einmal die seine gewesen war. Zwischen ihm und seinem früheren Leben lag etwas Unwägbares. Etwas, das er nicht begreifen konnte.

Es gab keinen Weg zurück. Er mußte weitergehen, nur wenn er nach vorn ging, konnte er hoffen, den Rückweg zu finden. Hier gab es etwas, das er finden mußte, und solange er es nicht gefunden hatte, war an eine Heimkehr nicht zu denken. Selbst wenn er es fand, durfte er immer noch nicht mit Sicherheit annehmen, daß es für ihn überhaupt einen Rückweg gab.

Vielleicht handelte er wirklich wie ein Verrückter, aber er hatte keine andere Wahl. Er mußte weitermachen. Er konnte nicht einfach aussteigen, so wie die vier Kartenspieler im Gasthaus ausgestiegen waren.

Er versuchte sich eine logische Möglichkeit vorzustellen, einen Weg, wie er und die anderen von einer Welt in die andere gelangt sein konnten. Das Ganze schmeckte nach Zauberei, aber es gab keine Zauberei. Was immer auch geschehen sein mochte, es war im Einklang mit gewissen physikalischen Gesetzen erfolgt. Die Zauberei selbst war schließlich nichts anderes als die Anwendung von physikalischen Gesetzen, die in seiner Heimatwelt bisher noch unbekannt waren.

Im Fakultätsclub hatte Andy mit dem Glas in der Hand über die Endlichkeit des Wissens geredet, über die Grenzen der Physik. Aber Andy hatte von dem, worüber er sprach, keine blasse Ahnung gehabt, nicht einmal den Hauch von Verständnis. Er hatte nur Phrasen gedroschen, sich einen Spaß mit philosophischen Denkspielen gemacht.

Konnte es hier in dieser Welt, in der er soeben an einem Lagerfeuer hockte, eine Antwort auf diese Fragen geben? War diese Antwort etwa das, wonach sie suchen sollten? Wenn es so wäre, wenn sie sie fänden, würde er sie überhaupt erkennen? Wenn er das Ende des Wissens entdeckte, würde er das bemerken?

Seine Selbstzweifel ärgerten ihn. Er versuchte, diese Gedanken aus seinem Gehirn zu verbannen, aber es gelang ihm nicht.

Sie stießen auf eine Lagerstelle, an der die drei anderen übernachtet hatten. Sie fanden die kalte Asche des Feuers, das Papier einer leeren Kekspackung, verstreute Käserinde, ausgeleerten Kaffeesatz.

Das Wetter blieb schön. Manchmal stiegen Wolken am westlichen Himmel auf, aber sie verzogen sich immer wieder schnell. Es regnete nie. Die Sonne schien hell und warm.

In der dritten Nacht schreckte Lansing plötzlich aus tiefem Schlaf auf. Es bereitete ihm Mühe, sich zu einer sitzenden Haltung aufzurichten; eine unsichtbare Macht schien ihn am Boden festhalten zu wollen.

Im Flackern des Feuerscheins erkannte er Jürgens. Der Roboter stand über ihn gebeugt und rüttelte ihn an der Schulter. Dabei stieß er leise Laute aus.

»Was ist los?«

»Es ist wegen, Miss Mary, Sir. Etwas stimmt mit ihr nicht. Vielleicht hat sie einen Krampf.«

Lansing schaute zu Mary hinüber. Die junge Frau saß aufrecht in ihrem Schlafsack. Sie hatte den Kopf in den Nacken gelegt und starrte zum Himmel hinauf.

Lansing wühlte sich aus seiner Decke und kam schwankend auf die Füße.

»Ich habe sie angesprochen«, berichtete Jürgens, »aber sie hat mich nicht gehört. Ich habe sie ein paarmal gefragt, was los ist, aber sie hat nicht geantwortet.«

Lansing ging zu ihr hinüber. Sie saß da wie eine Statue – steif und aufrecht, wie von einem unsichtbaren Schraubstock umklammert.

Er beugte sich über sie, nahm ihr Gesicht in die Hände und tätschelte es behutsam. »Mary«, sagte er. »Mary, was ist los?«
Sie reagierte nicht.

Er schlug sie mit der einen, dann mit der anderen Hand. Ihre Gesichtsmuskeln entspannten sich und begannen zu zucken. Dann brach sie zusammen und streckte haltsuchend die Hände nach ihm aus – nicht nach ihm speziell, nach irgend jemandem. Er nahm sie sanft in die Arme und wiegte sie wie einen Säugling. Sie zitterte unkontrolliert und begann zu schluchzen, ein sanftes, leises Wimmern.

»Ich werde mal eine Kanne Tee machen«, sagte Jürgens, »und das Feuer neu aufschichten. Sie braucht jetzt Wärme, innerlich und äußerlich.«

»Wo bin ich?« flüsterte sie.

»Bei uns. Sie sind in Sicherheit.«

»Edward?«

»Ja, Edward und Jürgens. Er macht gerade Tee für uns.«

»Ich bin aufgewacht, und da haben Sie sich über mich gebeugt und mich angesehen.«

»Ruhig«, sagte er, »ganz ruhig sein. Entspannen Sie sich! Sie können uns später alles erzählen. Geht es Ihnen jetzt besser?«

»Ja, ich bin in Ordnung«, antwortete sie.

Sie schwieg, und während er sie weiter in seinen Armen hielt, spürte er, wie sich ihre Verkrampfung langsam löste. Schließlich richtete sie sich auf und machte sich von ihm los. Sie sah ihm in die Augen.

»Es war furchtbar«, sagte sie ruhig. »Ich habe noch nie im Leben eine solche Angst gehabt.«

»Es ist jetzt vorbei. Was war es denn... ein Alptraum?«

»Nein, es war kein Traum. Sie waren wirklich da, oben am Himmel, und haben sich zu mir herab gebeugt. Helfen Sie mir aus dem Schlafsack. Ich will mich ans Feuer setzen. Jürgens macht Tee, sagten Sie?«

»Schon fertig«, sagte Jürgens. »Wenn ich mich recht entsinne, dann nehmen Sie zwei Löffel Zucker.«

»Ja, richtig«, sagte sie, »zwei Löffel.«

»Möchten Sie auch eine Tasse?« wandte sich Jürgens an Lansing.

»Gern«, sagte Lansing.

Lansing und Mary setzten sich nebeneinander ans Feuer; Jürgens hockte ihnen gegenüber. Die Zweige, die Jürgens frisch aufgeschichtet hatte, fingen langsam Feuer. Dann loderten die Flammen hell auf. Schweigend tranken sie ihren Tee.

»Ich bin keine von diesen labilen, kapriziösen Frauen«, begann Mary schließlich. »Das ist Ihnen doch klar?«

Lansing nickte. »Ja, natürlich weiß ich das. Sie sind zäh, zäh wie Leder.«

»Ich wachte auf«, sagte Mary. »Es war ein angenehmes, sanftes Erwachen, nicht, wie wenn man plötzlich aus dem Schlaf gerissen wird. Ich lag auf dem Rücken, so daß ich, als ich aufwachte, direkt in den Himmel sah.«

Sie trank einen Schluck Tee und wartete, als müsse sie sich gegen den Fortgang der Erzählung wappnen.

Sie stellte die Tasse auf dem Boden ab und wandte sich Lansing zu.

»Es waren drei«, sagte sie. »Ich glaube es jedenfalls. Es könnten auch vier gewesen sein. Drei Gesichter, andere Körperteile waren nicht zu sehen. Nur Gesichter. Große Gesichter. Größer als menschliche Gesichter, obwohl sie mit Sicherheit menschlich waren. Sie sahen menschlich aus. Drei große Gesichter, so groß, daß sie den halben Himmel ausfüllten, sahen auf mich herab. Und ich dachte, wie blöd von dir, daß du dir einbildest, Gesichter zu sehen. Ich zwinkerte ein paarmal, weil ich zu halluzinieren glaubte. Aber sie verschwanden nicht, im Gegenteil, als ich die Augen wieder öffnete, konnte ich sie nur noch besser sehen.«

»Ruhig«, mahnte Lansing. »Lassen Sie sich Zeit!«

»Ich bin ruhig, verdammt noch mal. Sie denken, ich spinne, stimmt's?«

»Nein, bestimmt nicht«, erwiderte er. »Wenn Sie sagen, Sie haben sie gesehen, dann haben Sie sie auch gesehen. Zäh wie Leder, erinnern Sie sich?«

Jürgens beugte sich vor und goß ihnen Tee nach.

»Danke, Jürgens«, sagte sie. »Sie machen einen guten Tee.«

Dann fuhr sie fort: »An den Gesichtern war nichts Ungewöhnliches oder Grauererregendes. Sie waren ganz normal, wenn ich es mir recht überlege. Eines hatte einen Bart. Das war ein junges Gesicht, die anderen beiden waren alt. Wie gesagt, an den Gesichtern war nichts außergewöhnlich – zunächst jedenfalls nicht. Doch dann spürte ich es plötzlich – es war die Art, wie sie mich anschauten, so gespannt und interessiert. So wie einer von uns gucken würde, wenn ihm ein scheußliches Insekt über den Weg liefe, wenn er auf eine widerliche neue Lebensform treffen würde. Nein, noch nicht einmal das – sie blickten auf mich herab, als sei ich ein Ding, ein Gegenstand. Am Anfang glaubte ich in ihrem Blick Anteilnahme lesen zu können, doch dann erkannte ich, daß es keine war. Es war eine Mischung aus Abscheu und Mitleid, und das Mitleid verletzte mich am meisten. Ich konnte förmlich ihre Gedanken lesen. Mein Gott, dachten sie, seht euch das an! Und dann – und dann...«

Lansing schwieg. Er spürte, daß jetzt nicht der richtige Augenblick war, etwas zu sagen.

»Und dann wandten sie sich ab. Sie gingen nicht fort, sie wandten nur die Köpfe ab, als sei ich es nicht wert, von ihnen beachtet zu werden, als stünde ich unterhalb von Verachtung und Mitleid. Als sei ich ein Nichts, als sei – wenn man es verallgemeinert – die ganze menschliche Rasse ein Nichts. Sie verurteilten uns zur Nichtigkeit, obwohl verurteilen ein zu starkes Wort ist. Wir wären ihrer Verurteilung gar nicht würdig – eine niedere Lebensform, über die man nicht weiter nachdenkt.«

Lansing stieß den Atem aus. »Mein Gott!« sagte er. »Kein Wunder...«

»Genau, kein bißchen wunderbar. Ach Edward, das hat mich alles sehr mitgenommen. Vielleicht hat mein Verhalten...«

»Lassen wir das Verhalten beiseite. Meines wäre genauso richtig oder falsch gewesen.«

»Können Sie sich vorstellen, was sie sind? Nicht wer, sondern was?«

»Ich weiß es nicht. Ich möchte noch nicht einmal Vermutungen darüber anstellen.«

»Aber es war keine Vision.«

»Sie haben keine Visionen«, erwiderte er. »Sie sind eine klar denkende Ingenieurin, eine Realistin. Alles muß Hand und Fuß haben. Zwei und zwei sind vier, nicht fünf oder drei.«

»Danke«, sagte sie.

»Später einmal werden wir uns stundenlang den Kopf darüber zerbrechen, was diese Gesichter gewesen sein können. Aber jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt. Sie haben noch nicht genügend Abstand zu der Sache.«

»Jemand anderer«, begann Mary wieder, »würde Ihnen sagen, daß es Götter waren. Sandra würde das bestimmt behaupten, und ein Primitiver würde Ihnen das gleiche erzählen. Der Pastor würde sagen, das waren Teufel, die sich seine Seele schnappen wollten. Ich will Ihnen eines sagen, sie hatten die Arroganz, die Selbstsicherheit und Gleichgültigkeit von Göttern, aber es waren keine Götter.«

»Wir Roboter haben einmal geglaubt, die Menschen wären Götter«, warf Jürgens ein. »In gewissem Sinne waren sie das auch. Schließlich haben sie uns erschaffen. Aber wir sind jetzt darüber hinaus. Irgendwann haben wir erkannt, daß sie nichts weiter sind, als eine andere Lebensform.«

»Sie brauchen mich nicht zu trösten«, sagte Mary. »Ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß es keine Götter waren. Ich weiß das natürlich nicht mit Bestimmtheit, aber ich glaube, es waren keine.«

Mary und Lansing stiegen nicht wieder in ihre Schlafsäcke. Sie hätten jetzt sowieso nicht schlafen können, und die Morgendämmerung war nicht mehr fern. Sie saßen beim Feuer

und plauderten jetzt entspannt und ruhig. Nach einer Weile schlug Jürgens vor, Frühstück zu machen.

»Wie war's mit Speckpfannkuchen?« fragte er.

»Das hört sich gut an«, sagte Lansing.

»Wir werden sehr zeitig frühstücken«, sagte der Roboter, »und können früh aufbrechen. Vielleicht werden wir heute die Stadt erreichen.«

Aber sie erreichten die Stadt an diesem Tag nicht mehr, sondern erst am Spätnachmittag des nächsten.

Sie erblickten sie, nachdem sie dem kurvenreichen Pfad auf den Gipfel eines großen Hügels gefolgt waren.

Mary sog die Luft ein.

»Da ist sie. Aber wo sind denn die Menschen?«

»Vielleicht gibt es da überhaupt keine Menschen«, sagte Lansing. »Es ist eine Ruine, keine Stadt.«

Die Stadt erhob sich auf der Ebene unterhalb des Hügels – eine graubraune Ebene mit einer graubraunen Stadt. Sie bedeckte den größten Teil der Ebene, die von Hügeln umgeben war. Sie lag dort leblos und stumm, nichts rührte sich in ihr.

»Ich habe noch nie im Leben einen dermaßen deprimierenden Ort gesehen«, sagte Mary. »Das ist also das Ziel, das der General um jeden Preis erreichen wollte. Er hat behauptet, Leute seien da.«

»Man könnte seinen Lebensunterhalt mit Wetten bestreiten, die man mit dem General abschließt«, warf Lansing ein.

»Von den anderen ist nichts zu sehen«, bemerkte Mary.

»Nicht das geringste Lebenszeichen. Ich hatte damit gerechnet, daß sie uns erwarten und bereits nach uns Ausschau halten.«

»Vielleicht beobachten sie uns schon, vielleicht werden sie sich gleich zu erkennen geben.«

»Wenn sie überhaupt noch hier sind.«

»Ich glaube schon, daß sie noch da sind«, sagte Lansing. »Wir wollen hier oben unser Lager aufschlagen. Das Feuer lassen wir

die ganze Nacht über brennen. Hoffentlich werden sie es sehen.«

»Du meinst, wir sollten nicht sofort in die Stadt gehen?«

»Nein, jetzt noch nicht. Es wird bald dunkel, und während der Nacht fühle ich mich hier oben sicherer als drunten in der Stadt.«

»Ich bin erleichtert«, sagte sie. »Vielleicht kann ich die Stadt bei Tageslicht ertragen, aber jetzt nicht.«

»Ungefähr einen Kilometer zurück war ein Fluß«, sagte Jürgens.

»Ich werde Wasser holen.«

»Nein«, sagte Lansing. »Sie bleiben hier und sammeln Holz, so viel, wie Sie auftreiben können. Ich werde das Wasser holen.«

»Ich bin froh, daß wir hier sind«, sagte Mary. »So sehr ich mich auch vor der Stadt da unten fürchte, bin ich doch froh, sie endlich erreicht zu haben.«

»Mir geht es genauso«, stimmte Lansing zu.

Nach dem Abendbrot setzten sie sich nebeneinander auf den Hügelkamm und beobachteten die Stadt. Keine Spur von Leben war zu entdecken, nicht der kleinste Lichtschimmer. Jeden Augenblick rechneten sie damit, daß die drei, die ihnen vorausgeeilt waren, aus der Stadt kommen und sie begrüßen würden. Aber nichts dergleichen geschah.

Schließlich, als es schon völlig finster war, sagte Mary: »Wir können uns genausogut hinlegen und zu schlafen versuchen.«

»Sie werden sicher gut schlafen«, meinte Jürgens. »Sie haben anstrengende Tage hinter sich.«

»Ich hoffe es«, erwiderte Mary.

Bei Tagesanbruch weckte Jürgens sie auf.

»Die anderen sind unten und erwarten uns«, sagte er. »Sie müssen unser Feuer gesehen haben.«

Lansing kletterte aus dem Schlafsack. Im fahlen Morgenlicht konnte er drei Gestalten ausmachen, die vor der geborstenen Stadtmauer standen. Eine, die kleinste der drei, war Sandra. Die

beiden anderen konnte er nicht erkennen. Er hob die Arme und winkte. Alle drei winkten zurück.

14

Der General stapfte auf sie zu und begrüßte sie: »Die verirrtten Schäflein«, sagte er. »Wir freuen uns, Sie zu sehen.« Sandra lief auf Mary zu und umarmte sie. »Wir haben schon nach Ihnen Ausschau gehalten. Gestern nacht haben wir dann Ihr Feuer gesehen. Ich glaubte jedenfalls, daß es Ihr Feuer war. Der Pastor zweifelte sogar daran.«

Der Pastor verzog den Mund. »In diesem barbarischen Land kann man bei gar nichts sicher sein. Es ist ein Ort voller Fallen.« »Die Stadt sieht verlassen aus«, sagte Lansing. »Wir wären schon gestern heruntergekommen, aber sie machte einen irgendwie bedrohlichen Eindruck. Da haben wir beschlossen, bis heute zu warten.«

»Sie ist nicht nur verlassen«, warf der Pfarrer ein, »sie ist tot. Sie muß vor langer Zeit gestorben sein. Die Häuser sind so alt, daß sie schon zerbröckeln.«

»Und doch haben wir einige interessante Dinge entdeckt«, sagte der General.

»In einem Haus, das ein ehemaliges Verwaltungsgebäude zu sein scheint, haben wir unser Hauptquartier bezogen, eine Operationsbasis sozusagen. Es steht an einem großen Platz. In diesem Gebäude haben wir etwas gefunden, das wir Bildgeber getauft haben. Er ist natürlich fast völlig zerstört, aber an einer Ecke...«

»In einem anderen Raum ist eine Gruppe von Standbildern«, unterbrach ihn Sandra. »Die einzigen Zeichen von Kunst, die

wir bisher entdeckt haben. Aus makellos weißem Stein gehauen. Eine überragende Arbeit. Die Bilder wirken wie aus Seelen geformt.«

»Aber wir haben bisher nicht den kleinsten Hinweis gefunden, der den Grund unseres Hierseins erhellen könnte«, brummte der Pastor sie an.

»Sie waren doch sicher«, wandte er sich an den General, »daß wir die Antwort hier finden würden. Sie waren auch sicher, wir würden hier Leute antreffen...«

»Man muß alles so nehmen, wie es kommt.«, erwiderte der General. »Man sollte sich nicht die Haare raufen, weinen oder mit den Füßen stampfen, wenn einem etwas nicht paßt.«

»Haben Sie schon gefrühstückt?« fragte Sandra.

»Nein«, sagte Mary. »Als wir Sie gesehen haben, sind wir sofort heruntergekommen.«

»Wir haben auch noch nichts zu uns genommen«, sagte Sandra.

»Wir sollten zum Hauptquartier gehen und zusammen essen.«

Der General führte die Gruppe an, und Lansing gesellte sich zu ihm.

»Wir müssen etwas langsamer gehen«, sagte Mary, »damit Jürgens mitkommt.«

Der General drehte sich um. »Wie kommen Sie voran, Jürgens?« fragte er.

»Ein wenig langsam«, antwortete Jürgens. »Ansonsten geht es mir gut.«

Der General machte sich wieder auf den Weg, diesmal in einem etwas gesetzteren Tempo. »Irgend etwas hält einen immer auf«, sagte er.

»Sie scheinen hier der einzige zu sein, der es eilig hat«, erwiderte Lansing.

»Es fällt schwer, sich umzustellen«, sagte der General. »Ich bin mein Leben lang in Eile gewesen. Auf meiner Welt mußte man ständig auf Zack sein, sonst hätte sich einer angeschlichen und einen fertiggemacht.«

»Und das hat Ihnen Spaß gemacht. Sie haben jede Minute ausgekostet.«

»Ich würde es so ausdrücken«, sagte der General. »Ich habe mehr fertiggemacht als mich fertiggemacht haben.«

Er führte sie einen Weg hinab, der einmal eine Straße gewesen sein mochte, jetzt aber nicht viel mehr war als ein schmaler Pfad. Die meisten flachen Pflastersteine waren aus dem Boden gerissen. Riesige Steinblöcke, die sich aus den Gebäuden gelöst hatten, vervollständigten das Chaos. An den Stellen, wo sich das Pflaster gehoben hatte, wuchsen Sträucher und Ranken aus dem freigelegten Erdreich. Wo die Steine ihre ursprüngliche Position bewahrt hatten, waren die Fugen grün von Gras und Unkraut. Die Gebäude waren nicht hoch; in der Regel hatten sie nicht mehr als vier oder fünf Stockwerke. Wo einst Fenster und Türen gewesen waren, klafften nun unregelmäßige Löcher. Die Hausfassaden bestanden aus braunem oder rotem Gestein.

»Oxidation«, kommentierte der General. »Sogar die Steine verrotten. Keine Anzeichen von Zerstörung – von gewaltsamer Zerstörung jedenfalls. Kein Hinweis auf Feuer oder andere bewußte Beschädigungen. Die Zerstörung, die Sie hier sehen, ist eine Folge von Klimaeinflüssen und Zeit. Obwohl die Stadt im Laufe der Zeit wohl auch ausgeplündert wurde. Es ist tatsächlich nichts mehr übriggeblieben. Früher müssen hier eine Menge Leute gelebt haben, aber jetzt ist kein einziger mehr da. Die ganze verdamnte Stadt ist leer.«

»Sie haben doch gesagt, daß Sie etwas gefunden haben. Ich glaube, Sie bezeichneten es als Bildgeber. Was ist ein Bildgeber?«

»Ich weiß nicht, ob es einer ist oder nicht. Ich habe ihn einfach so genannt, aber ich kann mich auch irren. Auf meiner Welt hatten wir Bildgeber. Man füttert sie mit Problemen...«

»Militärische Probleme?«

»Ja, meistens militärische Probleme. Es gehörte zu den Kriegsspielen. Man gibt die Probleme ein, und der Bildgeber

zeigt, was passieren wird. Er stellt es bildlich dar. Auf diese Weise kann man alles besser verstehen. Das Ding, das wir gefunden haben, ist kaputt, die meisten Segmente sind tot. Nur ein kleines Segment an der Ecke arbeitet noch. Es kommt einem vor, als ob man durch ein Fenster in eine andere Welt blicken würde. Manchmal erscheinen fremde Wesen auf dem Bild.«

»Vielleicht sind es Wesen, die hier einmal gelebt haben.«

»Das glaube ich eigentlich nicht. Diese Stadt ist für Menschen gebaut oder zumindest für menschenähnliche Kreaturen. Die Türen und Fenster haben die richtige Höhe, und auch die Treppen sind so konstruiert, daß ein Mensch sie bequem benutzen kann.«

Die Stadt machte einen gespenstischen Eindruck. Es war nicht nur die Leere, die diesen Eindruck hervorrief, da war noch etwas, etwas Verborgenes, Lauerndes, das wartete und beobachtete. Lansing ertappte sich dabei, daß er jedes Gebäude, an dem sie vorbeikamen, wachsam und prüfend ansah, ständig auf der Hut vor diesem flüchtigen Etwas, das sie beobachtete, sich aber ihren Blicken entzog.

»Sie spüren es also auch«, sagte der General. »So tot dieser Ort auch wirken mag, es verbirgt sich etwas in ihm.«

»Bei mir ist es einfach Vorsicht«, entgegnete Lansing. »Ich habe Angst vor Schatten.«

»Vielleicht tröstet es Sie, wenn ich Ihnen sage, daß es mir ganz genauso geht. Als alter Militär halte ich immer Ausschau nach dem verborgenen Feind. Ich gehe niemals blind drauflos. Allem Anschein nach ist diese Stadt verlassen, dennoch bin ich wachsam. Ich würde mich wohler fühlen, wenn wir Waffen hätten. Können Sie sich eine Expedition wie diese vorstellen, die keine Waffen mitführt? Ich bin fest davon überzeugt, dieser Schurke von Wirt hat gelogen, als er behauptete, keine Waffen zu haben.«

»Vielleicht brauchen wir keine Waffen«, sagte Lansing. »Bisher hat sich auf unserer Reise noch keine Notwendigkeit dafür ergeben.«

»Das besagt gar nichts«, erwiderte der General. »Man schleppt eine Waffe hundert, vielleicht auch tausend Kilometer mit sich herum, nur für das eine Mal, wo man sie braucht.«

Kurz darauf erreichten sie den Platz.

»In dem Gebäude dort drüben haben wir unser Lager aufgeschlagen«, sagte der General und wies mit der Hand über den Platz.

Es war das größte Haus am Platz und schien etwas besser erhalten als die anderen, obschon es in einem jämmerlichen Zustand war. Der Platz war groß, eine Anzahl Straßen führte zu ihm hin. Um ihn herum kauerten die braunroten Gebäude. Steine, die sich aus den Fassaden gelöst hatten, lagen auf dem Pflaster. Das Haus, auf das der General gedeutet hatte, war von einem Turm geschmückt; eine breite Steintreppe führte zum Eingang.

»Überall liegt Staub«, sagte der General. »Auf den Straßen, auf dem Platz, sogar in den Häusern. Überall, wohin Sie auch gehen. Es ist der Staub von mürbem Gestein, von sterbendem Gestein. In dem Gebäude, wo wir kampieren, haben wir an ein paar windgeschützten Stellen alte Spuren gefunden – Spuren von Leuten, die vor uns hier gewesen sind. Andere Besucher vermutlich, so wie wir es sind. Ich bin ziemlich sicher, daß eine solche Gruppe sich gar nicht weit von hier aufhält, denn einige Spuren waren ziemlich frisch. Und die Abdrücke halten sich hier nicht lange. Der kleinste Windstoß kann sie verwehen, wenn sie nicht schon vorher von dem rieselnden Staub zugedeckt werden.«

Lansing schaute sich um und stellte fest, daß der Rest der Gruppe dicht hinter ihnen war. Jürgens hielt sich wacker. Er legte jetzt ein besseres Tempo vor. Mary und Sandra gingen zu seinen Seiten, hinter ihnen der Pastor. Den Kopf gesenkt, so daß

das Kinn fast die Brust berührte, ähnelte er einer stolzierenden Krähe.

»Ich muß Sie warnen«, sagte der General. »Wir müssen den Pastor gut im Auge behalten. Er ist ohne Zweifel verrückt. Er ist der kleinkarierteste Mensch, der mir jemals untergekommen ist. Und er hat keinen Funken Verstand.«

Lansing erwiderte nichts darauf. Sie gingen nebeneinander die Stufen zum Eingang empor.

Das Innere des Hauses war dunkel; in der Luft hing der Geruch eines Holzfeuers. Mitten in der Eingangshalle funkelte ein winziges rotes Auge – das niedergebrannte Lagerfeuer. Daneben war ein großer Holzstoß aufgeschichtet, an dem die gelben Rucksäcke lehnten. Der schwache Lichtschein wurde von der polierten Oberfläche eines stählernen Kochtopfes reflektiert. Die Leere des Gebäudes war bedrückend.

Der Klang ihrer Schritte auf dem Boden wurde als hohles Echo zurückgeworfen. Hoch über ihnen verschwanden mächtige Pfeiler in einer Dunkelheit, die so finster war wie die Nacht. In der Leere schienen wilde Schatten zu tanzen.

Nach Lansing und dem General betraten die anderen den Raum, und das muntere Geplauder von Mary und Sandra löste eine Serie von hallenden, dumpf rollenden Echos aus, die den Eindruck erweckten, als ob Hunderte von verborgenen Leuten tief im Innern des Gebäudes miteinander redeten.

Sie gingen zum Feuer. Der General entfachte es von neuem und legte Holz nach. Als das Holz Feuer fing und die Flammen aufzulodern begannen, tanzten Schatten über die Wände. Lansing hatte das Gefühl, als ob eine Horde geflügelter Gestalten in dem Gewölbe zwischen den Pfeilern umherflatterte.

»Ich werde mich mit dem Frühstück beeilen«, sagte Sandra, »aber eine Weile wird es schon noch dauern. Herr General, warum zeigen Sie den anderen nicht inzwischen den Bildgeber? So weit ist der Weg schließlich nicht.«

»Gute Idee«, meinte der General. »Ich hole nur eben meine Taschenlampe. Weiter hinten wird es doch ein wenig finster.«

»Ich bleibe hier und helfe Ihnen«, wandte sich Mary an Sandra.

»Den Bildgeber kann ich mir später immer noch ansehen.«

Der General wies ihnen den Weg. Das Licht seiner Taschenlampe schnitt eine helle Schneise in die Dunkelheit. Das Stampfen von Jürgens' Krücke sorgte dafür, daß das Echogrollen niemals abriß.

»Der Bilderkasten ist Teufelswerk«, brummte der Pastor.

»Man sollte nicht in ihn hineinstarren. Ich würde vorschlagen, wir bringen ihn vollends zur Strecke. Ein paar gezielte Schläge mit dem stumpfen Ende der Axt müßten ausreichen.«

»Versuchen Sie das mal!« schnauzte ihn der General an. »Dann werde ich die Axt aber an Ihnen ausprobieren! Der Bildgeber ist nur das zerbrechliche Überbleibsel einer hochentwickelten Kultur. Ich maße mir nicht an, seine Funktion erklären zu können.«

»Sie bezeichnen ihn als Bildgeber«, sagte Lansing.

»Ich habe ihn so genannt, weil das die griffigste Bezeichnung war, die mir einfiel. Ich bin aber sicher, daß mehr dahintersteckt. Ich glaube, er stellt eine Verbindung zu einem anderen Raum dar, wobei eine Technologie angewandt wurde, von der wir bisher nicht die blasseste Ahnung haben und vermutlich auch niemals haben werden.«

»Und das ist gut so«, sagte der Pastor. »Von solchen Dingen sollte man am besten die Finger lassen. Meiner Überzeugung nach herrscht überall im Universum ein moralisches Gesetz...«

»Die Pest soll Ihr moralisches Gesetz holen!« unterbrach ihn der General. »Dauernd mäkeln Sie an irgend etwas herum. Sie murmeln und brummeln unaufhörlich. Anstatt zu murmeln, sollten Sie lieber laut und deutlich sagen, was Sie wollen.«

Der Pastor gab keine Antwort.

Schließlich erreichten sie den Bildgeber. Er stand in einer Kammer am anderen Ende des Gebäudes. Ansonsten war der Raum völlig leer. Auf den ersten Blick sah der Apparat nach nichts

aus, ein großes Gebilde, auf das die Bezeichnung »Trümmerhaufen« am besten gepaßt hätte. Er war nichtssagend, tot und von einer Staubschicht bedeckt. Hier und da schimmerte das Rot von rostendem Metall durch den Staub.

»Ich verstehe nicht, wieso ein Segment des Kastens arbeiten kann, während der Rest nur Schrott ist«, sagte der General.

»Was man hier sieht, ist möglicherweise der Funktionsbereich«, sagte Lansing.

»Gewissermaßen eine optische Komponente. Der ganze Rest könnte ein Arbeitsmechanismus sein, der noch schlecht und recht zusammenhält. Ein falsche Bewegung – und die letzte Verbindung, die die Funktion aufrechterhält, kann zerfallen. Dann ist das Ding vollständig hinüber.«

»Daran habe ich noch gar nicht gedacht«, sagte der General. »Sie mögen recht haben, aber ich bezweifle es. Ich glaube vielmehr, daß dieser Schrotthaufen einmal ein Panoramasichtschirm war, und dieses Segment ist eine Ecke davon.«

Er ging um die Trümmer herum, dann hielt er an, wobei er die Taschenlampe ausschaltete. »Schauen Sie einmal«, sagte er.

Was sie sahen, erinnerte an einen Fernsehbildschirm, etwa fünfzig Zentimeter im Durchmesser; nur waren die Ränder dieses Bildschirmes zackig.

Hinter der Mattscheibe erstreckte sich eine in rotes Zwielflicht getauchte Welt. Im Vordergrund schimmerte ein Haufen facettenreicher Steine im matten Licht der unsichtbaren Sonne.

»Wie Diamanten, finden Sie nicht auch?« fragte der General, »wie ein Diamantenhaufen.«

»Ich weiß nicht«, sagte Lansing. »Ich habe wenig Erfahrung mit Diamanten.«

Die Diamantenfelsen, wenn es welche waren, erhoben sich auf einer sandigen Ebene mit spärlicher Vegetation. Hier und dort sah man Büschel harter Gräser und niedriger Sträucher, mager und stachelig und so sonderbar geformt, daß sie eher an Tiere als an Pflanzen erinnerten. Am Horizont hob sich ein Dutzend

Bäume scharf von dem roten Himmel ab. Während Lansing sie betrachtete, war er sich nicht mehr sicher, ob es sich überhaupt um Bäume handelte. Sie waren auf groteske Weise verkrümmt, und ihre Wurzeln (wenn es Wurzeln waren) führten nicht geradewegs in den Boden, sondern schlängelten sich über die Oberfläche wie bizarre Würmer. Die Bäume mußten riesig sein, dachte er, wenn man auf diese Entfernung alle Details so genau erkennen konnte.

»Ist die Szene auf dem Bildschirm immer dieselbe?« fragte er.

»Immer dieselbe«, antwortete der General.

Ein Schatten huschte von links nach rechts und sehr schnell über den Schirm. In einem Sekundenbruchteil erfaßte Lansing die Gestalt, als hätte eine Kamera in seinem Gehirn das Bild festgehalten. Das Wesen war humanoid – es hatte zwei Arme, zwei Beine und einen Kopf -, aber es war kein Mensch. Es war sogar alles andere als ein Mensch. Der Hals war dünn und lang, der Kopf klein. Die Halslinie erstreckte sich bis zum Scheitelpunkt, so daß der Kopf vorne vom Hals herabhing. Hals und Kopf waren von der Geschwindigkeit dermaßen verbogen, daß sich der Kopf fast waagerecht über dem Boden befand. Die ausladenden Kiefer waren mächtig, das Gesicht hingegen (falls das Wesen überhaupt ein Gesicht hatte) winzig. Der Körper lag schräg in Laufrichtung, Arme und Beine vollführten pumpende Bewegungen. Die Arme, länger als die eines Menschen, endeten in klumpigen Gebilden. Der erhobene Fuß (der andere steckte im Sand) hatte zwei Krallen. Die Gestalt wirkte mattgrau, aber diese Farbe, dachte Lansing, mochte auch eine durch die Geschwindigkeit hervorgerufene Verzerrung sein.

»Ist das neu?« fragte er. »Haben Sie das Wesen schon einmal gesehen?«

»Einmal bisher«, sagte der Pastor. »Vielleicht nicht dieses, aber dann ein sehr ähnliches.«

»Und es rannte auch?«

»Ja, es rannte.«

Lansing wandte sich an den General. »Sie sprachen von Kreaturen, die Sie hier gesehen hätten. Es handelte sich offensichtlich um mehrere.«

»Es gibt da noch ein Spinnending«, sagte der General, »das in dem Steinhaufen lebt. Es ist mit Sicherheit keine Spinne, aber ›Spinne‹ ist die beste Analogie, die mir einfällt. Eine Spinne hat acht Beine; dies Ding hat mehr – wieviel, läßt sich nur schwer sagen, denn sie sind immer so verdreht, daß man sie unmöglich zählen kann. Normalerweise lugt es zwischen den Felsen hervor, aber heute versteckt es sich. Es ist ganz weiß und in dem Diamantengefunkteln schwer zu erkennen. Hin und wieder taucht ein dreibeiniges Ei auf und schlendert über die Mattscheibe. In dem Körper sind Schlitze rund um das obere Ende. Sinnesorgane vermutlich. Die drei Beine scheinen keine Kniegelenke zu haben, dafür aber Hufe. Es schleudert jedes Bein steif nach vorn, wenn es über den Bildschirm stapft. Lässig und ruhig, als müßte es vor nichts Angst haben, und ich habe bisher auch keine Art von Schutzvorrichtung entdecken können.«

»Ein Ort des Schreckens«, murmelte der Pastor. »Jeder gottesfürchtige Mensch sollte sich weigern, diesen Pfuhl zu betrachten.«

15

Nach dem Frühstück saßen sie gemütlich plaudernd um das Feuer.

»Wir haben bisher das Erdgeschoß und die vier restlichen Stockwerke erforscht«, sagte der General. »Alles, was wir gefunden haben, sind der Bildgeber und die Statuen. Die übrigen Räume sind wie leergefegt. Kein Möbelstück, absolut nichts. Was mag

hier vorgegangen sein? Eine Evakuierung vielleicht? Mußten die Einwohner die Stadt verlassen, und haben sie ihr ganzes Eigentum mitgenommen? Oder ist die Stadt, Stück für Stück, geplündert worden? Wenn ja, wer hat sie ausgeplündert? Haben Gruppen wie die unsere die Möbel nach und nach zu Brennholz verarbeitet? Das wäre möglich, denn solche Gruppen besuchen die Stadt schon seit langer Zeit, vielleicht schon seit mehreren tausend Jahren. Sie können die Möbel verbrannt haben, aber was ist mit den anderen Sachen geworden – den Töpfen und Pfannen, dem Geschirr, den Vasen und Kleidern, den Büchern, Bildern und Teppichen, kurz allen Gegenständen, die sich hier einmal befunden haben müssen? Sind sie alle als Souvenirs weggeschleppt worden? Möglich, aber sehr unwahrscheinlich. Nicht nur das Verwaltungsgebäude ist ausgeräumt, überall, wo wir nachgeschaut haben, das gleiche Bild: Auch die Privatwohnungen sind völlig kahl.«

»Die Stadt war ein Fehlschlag«, sagte der Pastor. »Es war eine gottlose Stadt, deshalb mußte sie scheitern.«

»Ich glaube, sie scheiterte, weil sie kein Herz hatte«, widersprach Sandra. »Außer den Standbildern haben wir kein Anzeichen von Kunst entdeckt. Ein Volk, das der Kunst keinen Raum läßt, muß herzlos und unsensibel sein.«

»Vielleicht haben sie ihre Kunstwerke mitgenommen, als sie die Stadt verließen«, sagte der General. »Oder andere, spätere Besucher haben das besorgt.«

»Vielleicht war diese Stadt niemals für die Ewigkeit geplant«, sagte Mary. »Vielleicht war sie nichts anderes als ein riesiges Lager, ein Ort, an dem Menschen auf etwas warteten, ein Ereignis, von dem sie überzeugt waren, daß es eintreten werde...«»Für ein Lager«, sagte der General, »ist sie aber ungewöhnlich stabil gebaut. Ich habe noch nie von einem Lager gehört, das in massiver Bauweise errichtet worden ist. Außerdem müßte die Stadt dann irgendwelche Verteidigungsanlagen haben. Ich würde bei einer so alten Stadt zu-

mindest eine richtige Stadtmauer erwarten. Man findet zwar an der Peripherie hie und da Reste einer niedrigen Mauer, aber diese lassen nicht auf einen durchgehenden Ring schließen und können niemals einem Verteidigungszweck gedient haben.«

»Wir überlassen uns Hirngespinsten«, sagte der Pastor.

»Bisher haben wir nichts gefunden, das den Grund unseres Hierseins erklären konnte. Der Würfel hat uns keinen Aufschluß gegeben und die Stadt genausowenig.«

»Vielleicht hat keiner von uns gründlich genug geforscht«, meinte Jürgens.

»Ich bezweifle, daß es hier irgend etwas zu finden gibt«, sagte der Pastor. »Ich glaube, wir sind hier aufgrund einer verantwortungslosen Laune...«

»Das glaube ich eben nicht«, widersprach der General. »Für alles gibt es einen Grund. Im Universum gibt es keine Zufälle.«

»Sind Sie dessen sicher?« fragte der Pastor.

»Schon die Vernunft gibt einem das ein. Sie geben zu früh auf, Pfarrer. Aber ich gebe nicht auf. Ich werde die Suche nicht aufgeben, bevor ich die Stadt gründlich durchgekämmt habe. Dies Gebäude hat zum Beispiel noch ein Kellergeschoß, das sollten wir uns einmal ansehen. Wenn wir dort nichts finden, werden wir uns anderen, ausgewählten Zielen zuwenden.«

»Wieso glauben Sie, die Antwort hier zu finden?« fragte Lansing. »Es muß auf dieser Welt noch andere Stellen geben.«

»Weil es logisch ist. Eine Stadt ist das Zentrum jeder Zivilisation, der Angelpunkt allen Geschehens. Dort leben die meisten Leute, dort sind die meisten Einrichtungen, und dort werden Sie auch die Antwort finden.«

»Wenn das so ist«, sagte Jürgens, »sollten wir aufbrechen und nachschauen.«

»Sie haben recht, Jürgens«, sagte der General. »Wir sollten jetzt runtergehen und den Keller gründlich untersuchen. Und wenn wir dort nichts finden – ich bin übrigens ziemlich sicher, daß

wir nichts finden werden -, dann müssen wir die Lage neu überdenken und entscheiden, was wir als nächstes tun wollen.«

»Wir müssen Lampen mitnehmen«, sagte Sandra. »Da unten wird es finster sein. Wie schrecklich dunkel muß erst der Keller sein, wenn schon das ganze Haus so dunkel ist.«

Der Pastor führte sie eine breite Treppenflucht hinab. Als sie den Boden erreicht hatten, drängten sie sich instinktiv dicht zusammen und starrten in die nachtschwarze Finsternis. Mit den Lichtkegeln ihrer Taschenlampen enthüllten sie Gänge und gähnende Türöffnungen.

»Wir sollten uns aufteilen und uns ein bißchen umsehen«, schlug der General vor. »Auf diese Weise schaffen wir mehr. Wenn jemand etwas findet, soll er rufen. Wir bilden Zweiergruppen. Lansing, Sie und Jürgens übernehmen den Gang dort links, Mary und der Pastor den in der Mitte, und Sandra und ich werden uns rechts halten. Jede Gruppe benutzt nur eine Taschenlampe, auf diese Weise sparen wir Batterien. Wir treffen uns dann wieder hier.«

Die Art, wie der General gesprochen hatte, ließ vermuten, daß er erwartete, schnell wieder zurück zu sein.

Keiner hatte Einwände. Die Gruppe hatte sich inzwischen daran gewöhnt, daß der General die Führung übernahm. Sie machten sich auf den Weg. Jede Partei übernahm den Gang, den der General ihr zugewiesen hatte.

Jürgens und Lansing fanden die Landkarten im vierten Raum. Sie hätten sie leicht übersehen können. Das Kellergeschoß war ein deprimierender Aufenthaltsort. Alles war mit Staub bedeckt. Beim Gehen wirbelten sie ihn mit den Füßen auf, und er blieb in der Luft hängen. Er roch trocken und muffig. Lansing mußte niesen, als er zuviel davon in die Nase bekam. Sie hatten den vierten Raum abgesucht, und wie alle übrigen auch war er völlig leer gewesen. Auf dem Weg zur Tür drehte sich Jürgens noch einmal um und ließ einen letzten kontrollierenden Lichtblitz über den Boden gleiten.

»Moment mal«, sagte er. »Ist da hinten nicht etwas auf dem Fußboden?«

Lansing blickte sich um. In dem Lichtkreis sah er undeutlich eine schattige Unebenheit.

»Wahrscheinlich ist es nichts«, sagte er, weil er dieses Debakel so schnell wie möglich hinter sich bringen wollte. »Vermutlich nur eine Unregelmäßigkeit im Fußboden.«

Jürgens humpelte zu der Stelle. »Wir wollen uns vergewissern«, sagte er.

Lansing betrachtete Jürgens. Der Roboter stocherte mit der Krücke in der Unebenheit, wobei er Mühe hatte, das Gleichgewicht zu bewahren. Die Erhebung bewegte sich, dann kippte sie um. Etwas Weißes kam unter der grauen Staubschicht zum Vorschein.

»Wir haben etwas gefunden«, sagte Jürgens. »Es sieht wie Papier aus, vielleicht ein Buch.«

Mit wenigen Schritten war Lansing bei ihm. Er hockte sich nieder und versuchte, den Staub von dem Gegenstand, den Jürgens entdeckt hatte, zu wischen. Es war eine schmutzige und wenig erfolgreiche Angelegenheit. Er nahm das Gebilde und schüttelte es. Ein Staubschwall ließ ihn fast ersticken.

»Laß uns hier rausgehen«, schlug er vor. »Wir suchen uns einen Platz, wo wir es besser betrachten können.«

»Sie haben noch nicht alles«, sagte Jürgens. »Da ist noch ein zweites Ding, ein paar Schritte weiter rechts.«

Lansing hob es auf.

»Haben wir jetzt alles?« fragte er.

»Ich glaube schon, ich sehe nichts mehr.«

Schnell verließen sie den Raum und zogen sich in den Gang zurück.

»Halten Sie die Taschenlampe etwas näher«, sagte Lansing.

»Wir wollen doch mal sehen, was wir hier haben.«

Bei genauerer Prüfung erwies sich der Fund als vier zusammengefaltete Bögen – entweder Papier oder Plastik. Wegen

der Staubschicht ließ sich schwer bestimmen, worum es sich eigentlich handelte. Lansing stopfte drei der Bögen in die Jackentasche, den vierten faltete er auseinander. Er war mehrfach zusammengelegt, die Faltstellen waren steif und ließen sich nur schwer voneinander trennen. Schließlich hielt Lansing ein einzelnes Blatt in der Hand. Jürgens richtete die Lampe darauf.

»Eine Landkarte«, sagte er.

»Vielleicht ein Plan dieser Stadt«, mutmaßte Lansing.

»Möglich, wir müßten ihn genauer ansehen. Irgendwo, wo das Licht besser ist.«

Der Plan zeigte Linien und sonderbare Markierungen. Neben einigen Markierungen befanden sich Symbolstreifen, die man für Ortsbezeichnungen halten konnte.

»Der General hat gesagt, wir sollten uns melden, wenn wir etwas gefunden hätten.«

»Das hat Zeit«, sagte Lansing. »Wir wollen zuerst unseren Rundgang abschließen.«

»Aber unsere Entdeckung könnte wichtig sein.«

»Auf eine Stunde mehr oder weniger wird es schon nicht ankommen.«

Sie setzten ihre Suche fort, fanden aber nichts. Alle verbliebenen Räume waren leer.

Auf dem Rückweg, sie hatten die Strecke bis zum Treffpunkt etwa halb zurückgelegt, hörten sie in der Ferne ein dröhnendes Rufen.

»Jemand hat etwas gefunden«, sagte Jürgens.

»Ja, das glaube ich auch. Aber wo?«

In den hohlen Kellergewölben wurden die Rufe vielfach zurückgeworfen. Sie schienen von überallher zu kommen. Jürgens und Lansing eilten den Gang zurück und hatten den Fuß der Treppe bald erreicht. Aber dort konnten sie immer noch nicht feststellen, aus welcher Richtung das Rufen kam. Manchmal

hörte es sich so an, als komme es aus dem Korridor, den sie gerade verlassen hatten.

Im rechten Gang erschien ein tanzender Lichtschein.

»Das sind der General und Sandra«, sagte Jürgens. »Also haben Mary und der Pastor etwas gefunden.«

Wenige Augenblicke später hatte der General sie erreicht.

»Sie sind hier«, keuchte er. »Dann ist es also der Pastor, der schreit. Wir wußten nicht, woher es kommt.«

Die vier machten sich nun auf den Weg durch den Hauptkorridor. Am hinteren Ende öffnete er sich zu einem Raum, viel größer als alle, die Jürgens und Lansing untersucht hatten.

»Sie können das Geheule jetzt einstellen«, rief der General. »Wir sind hier. Was ist die Ursache für diesen Lärm?«

»Wir haben Türen gefunden«, rief der Pastor mit vor Aufregung schriller Stimme.

»Wir auch, zum Teufel«, schnaubte der General. »Alle haben Türen gefunden.«

»Beruhigen Sie sich«, sagte der Pastor. »Dann werden wir Ihnen zeigen, was wir gefunden haben. Es sind besondere Türen.«

Lansing, der sich zu Mary gesellt hatte, erblickte auf der Rückwand des Raumes eine Reihe runder Lichter, die sich über die ganze Wandbreite erstreckte. Das Licht hatte nicht die blendende Helligkeit von Scheinwerfern oder das flackernde Rot von Feuer, es war eher der sanfte Farbton von Sonnenlicht. Die Lichter befanden sich alle in Kopfhöhe über dem Fußboden. Mary umklammerte seinen rechten Arm mit beiden Händen.

»Edward«, sagte sie mit zitternder Stimme, »wir haben andere Welten gefunden.«

»Andere Welten?« wiederholte er verdutzt. »In den Türen dort sind Gucklöcher. Schauen Sie durch die Löcher, dann werden Sie die Welten sehen.«

Sie drängte ihn vorwärts. Immer noch verwirrt ließ er sich von ihr führen, bis sie vor einem der Lichtkreise standen.

»Schauen Sie nur«, sagte sie begeistert. »Das ist meine Lieblingswelt. Sie gefällt mir am besten.«

Lansing trat dicht an die Tür heran und sah durch das Guckloch.

»Ich nenne sie die Apfelblütenwelt«, sagte sie, »oder die Lärchenwelt.«

Und dann sah er sie.

Die Welt erstreckte sich vor seinen Augen. Es war eine ruhige und anmutige Gegend, mit einer weiten Grasfläche, deren Grün an manchen Stellen zu leuchten schien. Ein silberheller Bach schlängelte sich in einiger Entfernung durch die Wiese, und jetzt bemerkte Lansing auch, daß das Gras mit gelben und blaßblauen Blüten übersät war. Die gelben Blumen sahen aus wie Narzissen, wie wiegten sich sanft in der Brise. Die blauen Blumen, kleiner als die gelben und halb im Gras verborgen, blickten ihn wie mit scheuen Augen an. Auf einem fernen Hügel erhob sich eine Gruppe kleiner rosa Bäume. Zweige und Äste waren von der leuchtend rosa Blütenpracht vollkommen bedeckt.

»Holzäpfel«, erläuterte Mary. »Holzäpfel haben rosa Blüten.«

Die Welt erweckte den Eindruck von Frische, so als sei sie erst wenige Minuten alt – von einem sanften Frühlingsregen gewaschen, von einem beflissenen Wind getrocknet und von den zärtlichen Sonnenstrahlen auf Hochglanz poliert.

Es gab nicht mehr zu sehen als die grüne Wiese mit den Millionen Blütentupfern, den glitzernden Bachlauf und die rosa Apfelbäume auf dem Hügel. Es war eine unkomplizierte Welt, ein Ort äußerster Einfachheit. Diese Welt braucht nicht mehr, dachte Lansing, sie hat alles, was sie braucht.

»Sie ist wundervoll«, sagte er.

»Das finde ich auch«, stimmte der Pastor zu. Lansing stellte fest, daß die Mundwinkel des Geistlichen zum ersten Mal seit ihrer Begegnung nicht herabgezogen waren. Der ewig mißtrauische und verstörte Ausdruck war einer heiteren Miene gewichen.

»Ein paar von den anderen«, sagte er schauernd. »Ein paar von den anderen... aber diese hier...«

Lansing wandte seine Aufmerksamkeit nun der Tür selbst zu. Sie war größer als eine gewöhnliche Tür und aus einem Material gefertigt, das an Schwermetall erinnerte. Die Scharniere waren so angebracht, daß sie sich nach außen öffnete, zu der anderen Welt hin. Schwere Metallriegel hielten sie an ihrem Platz und sicherten sie gegen unbeabsichtigtes öffnen. Die Riegel wurden von kräftigen Bolzen gehalten, die fest in der Wand verankert waren.

»Dies ist nur eine der Welten«, sagte Lansing. »Wie sind die anderen?«

»Nicht so wie die hier«, sagte Mary. »Schauen Sie nur selbst.«

Lansing blickte durch das nächste Guckloch. Es zeigte eine arktische Szenerie – ein riesiges Schneefeld, über das der tosende Blizzard einen Schleier von Eiskristallen zog. Hin und wieder riß die Schneewolke auf, dann sah man das grausame Funkeln eines gigantischen Gletschers. Obwohl die Kälte ihn nicht erreichte, begann Lansing zu frösteln. Es gab kein Anzeichen von Leben auf dieser Welt; das Schneetreiben war die einzige Bewegung.

Durch das dritte Guckloch blickte man auf eine öde Felslandschaft, deren Oberfläche teilweise von einer knapp über dem Boden dahintreibenden Sandwolke verdeckt wurde. Kiesel, die auf dem Fels verstreut lagen, schienen ein Eigenleben zu haben. Sie hüpfen und rollten unter der Gewalt des Windes, der auch den Sand vor sich hertrieb. Außer dem Vordergrund war nichts zu sehen; kein Mittelgrund oder Horizont. Sandwolken verdeckten die Fernsicht durch einen gelben Dunstschleier.

»Sehen Sie nur«, sagte Mary, die Lansing begleitete.

Das nächste Guckloch zeigte einen phantastischen Ort voll boshaften Lebens. Es war eine Wasser- und Dschungelwelt, durch die Knäuel von mordgierigen Monstern schwammen, krochen und watschelten. Einen Augenblick lang konnte

Lansing die einzelnen Lebensformen kaum unterscheiden, es ergab sich nur ein Gesamteindruck von hektischer Bewegung. Erst nach und nach konnte er Einzelheiten erkennen – Beutegreifer und Beute, Kämpfe, Hunger und Flucht. Die Kreaturen waren fremder als alles, was er je zuvor gesehen hatte. Schmerzverkrümmte Leiber, weit aufgerissene Rachen, zuckende Gliedmaßen, blitzende Reißzähne, heimtückisch schillernde Augen...

Lansing wandte sich ab. In seinem Magen arbeitete es. Übelkeit stieg in ihm auf. Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht, als ob er Haß und Grauen abwischen wollte.

»Ich konnte den Anblick nicht ertragen«, sagte Mary. »Ich habe nur einen schnellen Blick hineingeworfen.«

Lansing fühlte sich, als würde er im Boden versinken, als müßte er sich irgendwo verstecken. Über seinen Körper kroch eine Gänsehaut.

»Versuchen Sie es zu vergessen«, riet Mary. »Sie müssen sich davon freimachen. Es ist meine Schuld; ich hätte Sie warnen sollen.«

»Was ist mit den anderen Welten? Sind sie auch so schrecklich wie diese?«

»Nein, die hier ist die schlimmste«, antwortete Mary.

»Schauen Sie sich das an!« rief der General. »So etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen!«

Er trat zur Seite, so daß Lansing an das Guckloch treten konnte. Die Landschaft hatte eine merkwürdig gezackte Oberfläche. Lansing blinzelte, sah genauer hin. Er erkannte, daß der gesamte Boden von hüfthohen Pyramiden bedeckt war, die mit ihren Grundflächen aneinanderstießen. Es war nicht festzustellen, ob der Boden von Natur aus so seltsam gestaltet war oder ob irgendwelche höchst geschäftige Wesen die ungeheuren Massen von Pyramiden geschaffen hatten. Alle Pyramiden endeten in einer scharfen Spitze. Jeder Eindringling

lief in dieser Welt Gefahr, sich in dem Pyramidenwald aufzuspießen.

»Ich muß schon sagen«, erklärte der General, »das ist die eindrucksvollste Verteidigungsanlage, die mir bisher untergekommen ist. Auch mit schweren Panzern wäre da kein Durchkommen.«

»Meinen Sie, darum handelt es sich?« fragte Mary, »um eine Panzersperre?«

»Das wäre möglich«, erwiderte der General. »Aber ich sehe keinen Sinn darin. Ich kann nirgendwo ein Objekt entdecken, das es zu verteidigen gälte.«

So war es tatsächlich. Die Pyramidenfelder waren das einzige, was es auf dieser Welt zu sehen gab. Sie erstreckten sich ohne Unterbrechung bis zum Horizont.

»Vermutlich werden wir nie erfahren, was es mit der Landschaft wirklich auf sich hat«, murmelte Lansing.

Der Pastor war hinter ihn getreten, er sagte: »Es gibt einen Weg, das zu erfahren: Lösen Sie die Riegel, öffnen Sie die Tür, und gehen Sie hinein...«

»Nein!« unterbrach ihn der General mit energischer Stimme. »Genau das werden wir nicht tun! Die Türen könnten Fallen sein, öffnen Sie sie, tun Sie einen Schritt über die Schwelle, und Sie werden womöglich feststellen, daß es keine Tür mehr gibt. Sie stehen in einer fremden Welt, und der Rückzug ist abgeschnitten.«

»Sie haben in nichts Vertrauen«, entgegnete der Pastor. »Hinter allen Dingen vermuten Sie eine Falle.«

»Das liegt an meiner militärischen Ausbildung«, erklärte der General. »Und bisher bin ich mit dieser Vorsicht gut gefahren. Sie hat mich vor manch dummer Tat bewahrt.«

»Hier, das ist die letzte Tür«, sagte Mary zu Lansing. »Es ist die traurigste Welt. Fragen Sie mich nicht, warum sie so traurig ist. Sie ist es einfach, mehr kann ich nicht dazu sagen.«

Sie war traurig. Lansing preßte das Auge gegen das Guckloch und schaute auf einen Wald, der in tiefer Dunkelheit lag. Hinter einer Lichtung im Vordergrund erhob sich ein flacher Hang, der von knorrigen, verkrüppelten Bäumen bewachsen war. Nichts bewegte sich, kein Lüftchen spielte in den Zweigen. Vielleicht entstand daraus die besondere Traurigkeit des Anblicks, dachte Lansing: Die Bäume schienen auf ewige Zeiten mitten in einer verkrümmten Bewegung erstarrt zu sein. Moosbewachsene, tief in den Boden eingesunkene Felsbrocken schimmerten durch das Dunkel der Bäume. Andere Felstrümmer lagen auf der Lichtung verstreut. Irgendwo am Grunde des Tals würde es einen Wasserlauf geben, das wußte Lansing. Aber er wußte auch, daß dieses Wasser nicht fröhlich plätschern würde. Den Grund, warum ihn der Anblick der Lichtung so sehr bedrückte, fand Lansing nicht. Das Bild war deprimierend, daran gab es keinen Zweifel. Doch warum bedrückte es ihn so?

Er wandte sich ab und sah Mary an. Die schüttelte mit dem Kopf. »Mich dürfen Sie nicht fragen«, sagte sie. »Ich weiß es auch nicht.«

16

Sie hatten neues Holz aufs Feuer gelegt. So fühlten sie sich sicherer. Außerdem verlangte es sie nach Wärme. Die Sonne ging soeben unter, und es war in dem Gebäude empfindlich kühl geworden. Sie setzten sich in einen Kreis um die Flammen und sprachen miteinander.

»Ich möchte gern glauben, daß sich hinter den Türen die Antwort verbirgt, nach der wir alle suchen«, sagte der General. »Aber ich bezweifle, ob es tatsächlich so ist.«

»Für mich ist es klar, daß es sich um Türen zu anderen Welten handelt«, erklärte der Pastor. »Wenn wir uns entschließen könnten, sie zu öffnen...«

»Ich habe Ihnen doch schon gesagt, die Türen sind Fallen«, versetzte der General. »Gehen Sie durch eine hindurch. Sie werden niemals wiederkehren.«

»Die Bewohner dieser Stadt haben sich offenbar sehr für andere Welten interessiert«, warf Mary ein. »Da sind nicht nur die Türen, sondern auch der Bildgeber. Was in ihm zu sehen ist, muß ebenfalls eine andere Welt sein.«

»Eines wissen wir allerdings nicht«, bemerkte Sandra. »Handelt es sich um reale Welten oder um reine Gedankenkonstruktionen? Mir ist nämlich der Gedanke gekommen, daß wir es mit einer Kunstform zu tun haben könnten, einer ungewöhnlichen Kunst, das gebe ich zu, aber wer will sagen, welche Gesichter die Kunst nicht anzunehmen vermag?«

»Was Sie da sagen, halte ich für einen bodenlosen Unsinn!« schnauzte der General. »Welcher Künstler, der seine fünf Sinne beisammen hat, würde den Betrachter zwingen, sich die künstlerischen Schöpfungen durch ein Guckloch anzuschauen. Jeder Maler hängt seine Bilder an die Wand, so daß jedermann sie sehen kann.«

»Ihr Vorstellungsvermögen ist eben beschränkt«, erwiderte die Dichterin. »Woher wollen Sie wissen, was der Künstler im Sinn gehabt hat oder wieso er eine bestimmte Ausdrucksform wählte? Vielleicht wollte er den Beschauer zwingen, sich ganz auf das Werk zu konzentrieren, vielleicht wollte er alle störenden Einflüsse der Umwelt ausschalten. Und dann die Stimmungen... Haben Sie denn überhaupt nicht bemerkt, daß sich hinter jedem Guckloch eine andere, genau zu ermittelnde Stimmung verbirgt? Jede Welt spricht direkt ein bestimmtes Gefühl in uns an. Das deutet doch darauf hin, daß es sich hier tatsächlich um eine Kunstform handelt.«

»Ich kann nicht glauben, daß das Kunst sein soll«, beharrte der General starrköpfig. »Für mich sind das Türen zu anderen Welten, und wir halten uns am besten von ihnen fern.«

»Eine Sache haben wir bisher ganz außer acht gelassen«, sagte Mary unvermittelt. »Ich meine die Karten, die Edward und Jürgens gefunden haben. Vielleicht sind es gar Karten von den Welten hinter den Türen. Wenn das der Fall wäre, käme das dem Beweis gleich, daß man in die Welten hinein- und wieder zurückgelangen kann.«

»So könnte es sein«, bemerkte der General. »Aber dazu müßten wir wissen, auf welche Weise die Rückkehr zustandekommt. Und eben davon haben wir keine Ahnung.«

»Die Landkarten könnten auch Teile der Welt wiedergeben, in der wir uns jetzt befinden«, sagte Jürgens. »Doch wie sollen wir das erkennen, da wir bisher nur einen kleinen Teil dieser Welt gesehen haben?«

Lansing griff nach den Karten. »Eine von ihnen könnte tatsächlich ein Gebiet dieser Welt zeigen. Diese hier.« Er breitete eine Karte auf dem Boden aus. »Sehen Sie, das hier ist möglicherweise die Stadt. Eine schraffierte Fläche, das allgemeine Symbol für eine Stadt. Dieser Strich hier könnte die Straße sein, auf der wir gekommen sind. Dann wäre das schwarze Rechteck das Gasthaus.«

Der General beugte sich über das Kartenblatt. »Hmhm«, murmelte er. »Hier ist tatsächlich etwas, das wie eine Stadt aussieht. Und ein Strich, der sie mit einem Kästchen verbindet, das das Gasthaus sein könnte. Aber was ist mit dem Würfel? Hier ist nichts eingezeichnet, das den Würfel darstellen könnte. Der Kartograph würde doch niemals den Würfel weggelassen haben.«

»Vielleicht wurde die Karte angefertigt, bevor es den Würfel gab«, wandte Jürgens ein.

»So könnte es sein«, stimmte Sandra zu. »Ich fand, daß der Würfel sehr neu aussah.«

»Wir sollten uns das alles noch einmal durch den Kopf gehen lassen«, schlug der General vor. »Im Moment äußern wir nur unsere Vermutungen, wie sie uns in den Sinn kommen. Ein jeder von uns sollte in Ruhe über die Lage nachdenken. Dann können wir unser Gespräch fortsetzen.«

Der Pastor erhob sich. »Ich werde einen kleinen Spaziergang machen«, verkündete er. »An der frischen Luft werde ich eher einen klaren Kopf bekommen. Hat jemand Lust, mich zu begleiten?«

»Ich komme mit«, sagte Lansing.

Der Platz draußen lag bereits in tiefem Schatten. Die Sonne war inzwischen untergegangen, bald würde die Nacht anbrechen. Die kantigen, geborstenen Umrißlinien der Hausfassaden hoben sich schwarz vom Dämmerlicht ab. Während Lansing neben dem Pfarrer schritt, spürte er zum erstenmal die uralte Ausstrahlung der Stadt.

Der Pfarrer mußte die gleiche Empfindung gehabt haben, denn er sagte: »Diese Stätte ist so alt wie die Zeit selbst. Sie hat etwas Niederdrückendes. Es ist fast, als würde man das Gewicht der Jahrhunderte auf den Schultern spüren. Die Steine selbst sind unter dem Druck der Zeit verwittert. Die Stadt wird wieder eins mit dem Boden, auf dem sie einst errichtet wurde. Wie ist es mit Ihnen, Mr. Lansing? Fühlen Sie es auch?«

»Ja, Herr Pfarrer, mir geht es wie Ihnen.«

»Dies ist ein Ort, an dem die Geschichte zum Stillstand gekommen ist«, erklärte der Pastor. »Hier hat sie sich erfüllt, dann ist sie erloschen. Die Reste der Stadt sollen uns daran gemahnen, daß alle fleischlichen Wesen vergänglich sind und die Geschichte selbst nur ein Schemen, ein Trugbild ist. An solchen Orten sind die Menschen gehalten, über ihr Scheitern nachzusinnen. Diese Welt ist gescheitert. Sie hat gefehlt, öfter und schwerer gefehlt als andere Welten.«

»Vielleicht haben Sie recht«, bemerkte Lansing, der nicht wußte, was er sonst hätte sagen sollen.

Der Pastor verstummte nun und setzte seinen Weg fort. Die Hände hatte er auf dem Rücken gefaltet und den Kopf erhoben. Hin und wieder ließ er seine Blicke über die Umgebung des Platzes schweifen.

Schließlich ergriff er wieder das Wort: »Wir müssen auf den General sorgfältig achtgeben. Der Mann ist ein Wahnsinniger. Aber sein Wahnsinn versteckt sich so geschickt hinter seiner vernünftigen Redeweise, daß man einen scharfen Blick braucht, um den Irrsinn zu entdecken. Der Mann ist voreingenommen und starrsinnig. Man kann mit ihm nicht argumentieren. Dabei ist er in mehr Irrtümern befangen als irgendein Mensch, dem ich je begegnet bin. Das liegt an seinem militärischen Denken. Ist Ihnen auch schon aufgefallen, daß alle Militärs besonders engstirnig sind?«

»Ich bin bisher kaum je einem General begegnet«, erwiderte Lansing.

»Nun, ich kann Ihnen versichern, sie sind engstirnig. Für alle Probleme kennen sie nur eine Lösung. Ihr Gehirn ist nichts weiter als eine Dienstvorschrift, und nach diesen Vorschriften leben sie. Sie tragen Scheuklappen und sehen nicht, was links oder rechts von ihnen liegt, sondern nur das, was sich vor ihrer Nase befindet. Wir beide müssen auf den General die größte Acht geben; wenn wir nicht scharf aufpassen, wird er uns in große Schwierigkeiten bringen. Das liegt in seiner Natur. Immer muß er den Anführer spielen. Das ist geradezu eine Neurose bei ihm. Sicher haben Sie das auch schon bemerkt?«

»Ja, das habe ich. Vielleicht erinnern Sie sich noch daran, wie ich mit dem General über diese Neigung gesprochen habe?«

»Ich habe ihn deswegen auch schon zur Rede gestellt«, berichtete der Pastor. »Der General erinnert mich in vieler Hinsicht an einen Nachbarn, den ich einmal hatte. Dieser Mann wohnte in einem Haus, das dem meinen direkt gegenüberstand. Ein Stück weiter die Straße hinunter lebte ein Höllendämon. Es war ein hübsches Stadtviertel, und niemand hätte dort einen

erwartet, aber es gab ihn. Ich fürchte, nur wenige Menschen haben ihn erkannt. Nun, ich hatte ihn sofort durchschaut, und ich denke, auch jener Nachbar, von dem ich eben sprach, wußte Bescheid. Wir haben allerdings niemals über dieses Thema gesprochen. Worauf ich eigentlich hinauswill, ist folgendes: Dieser Nachbar, der den Dämon tatsächlich durchschaut hatte – ich bin sicher, er hatte ihn erkannt –, lebte mit ihm in gutnachbarlichem Verhältnis. Er grüßte den Dämon, und wenn sie sich auf der Straße begegneten, blieb er sogar stehen, um mit ihm zu plaudern. Ich weiß genau, daß sie keine düsteren Verschwörungen miteinander geplant haben. Nein, sie schwatzten nur, um die Zeit totzuschlagen. Was sagen Sie dazu? Mein Nachbar war freundlich zu diesem Dämon, obwohl er ihn durchschaut hatte. Wenn ich versucht hätte, meinen Nachbarn davon abzubringen, wenn ich ihm gesagt hätte, daß er sich nicht mit einem Diener der Hölle einlassen sollte, wissen Sie, was er mir geantwortet hätte? Er hätte zu mir gesagt, er sei ein toleranter Mensch und habe nichts gegen Juden, Schwarze oder Papisten. Und weil er gegen solche Menschen keine Vorurteile habe, würde er auch dem Teufel nicht mit Vorurteilen begegnen, auch wenn dieser Teufel mit ihm in einer Straße wohne. Das hätte er zu mir gesagt.

Für mich steht eines fest: Im Universum muß es eine Moral geben. Es gibt Dinge, die richtig, und andere, die falsch sind, und es ist an uns, die Entscheidung für einen Weg zu treffen. Wenn wir moralische Menschen sein wollen, wird uns die Entscheidung nicht schwerfallen. Das soll nicht heißen, daß wir unsere Wahl engstirnig treffen. Religiösen Menschen wird ja oft nachgesagt, sie seien engstirnig. Andererseits wird oft behauptet, man könne ein tugendhaftes Leben führen, ohne einer Religion anzugehören. Dieser Meinung bin ich nicht, denn ich weiß, daß der Mensch das Bollwerk eines festen Glaubens braucht, wenn er für das eintreten will, was er für das Rechte hält.«

Der Pastor verstummte. Er drehte sich um und sah Lansing direkt ins Gesicht. »Das ist meine Überzeugung«, fuhr er fort. »Doch jetzt weiß ich nicht, ob ich nicht gerade aus reiner Gewohnheit so gesprochen habe. Zu Hause auf meinem Stück Land oder vor meinem weißen Haus an einer schlichten, ruhigen Straße – einer ruhigen Straße, auch wenn ein Dämon in ihr wohnt –, da hatte ich noch meine Gewißheit. Ich war so selbstbewußt und selbstgerecht wie jeder andere Mensch. In unserer kleinen Kirche, schlicht und weiß ganz wie mein Haus, konnte ich vor die Gemeinde treten und ihr sagen, was richtig und was falsch ist, in kleinen wie in großen Dingen. Jetzt weiß ich nichts mehr. Mir ist, als hätte man mir alle Selbstsicherheit geraubt. Alles fließt mir aus den Händen.«

Wieder verstummte er und schaute Lansing aus großen Augen an. »Ich weiß nicht, warum ich Ihnen all das erzähle. Warum gerade Ihnen? Können Sie mir das erklären?«

»Ich weiß es auch nicht«, erwiderte Lansing. »Aber wenn Sie mit mir sprechen wollen, ich bin gern bereit, Ihnen zuzuhören. Reden Sie nur weiter, wenn Sie glauben, daß es Ihnen hilft.«

»Spüren Sie sie nicht auch, diese unerträgliche Verlassenheit?«

»Nein, eigentlich nicht«, antwortete Lansing.

»Diese Leere!« rief der Pastor. »Das Nichts. Oh, dieser verfluchte Ort. Er kommt der Hölle gleich! Das habe ich schon immer meiner Gemeinde gepredigt: Die Hölle ist kein Ort der Marter und des Elends. Nein, sie ist die Leere, das Verlorensein, das Ende des Glaubens und der Liebe, der Selbstachtung des Menschen...«

Lansing schrie ihn an: »Mann, so reißen Sie sich doch zusammen! Sie dürfen sich von dieser Stadt nicht unterkriegen lassen. Denken Sie etwa, wir anderen würden nicht...«

Der Pastor streckte beide Arme in den Himmel und rief mit überkippender Stimme: »Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Warum, o Herr?«

Aus den Hügeln hinter der Stadt antwortete ihm eine Stimme, auch sie war schrill, klagend und angstverzerrt. Eine Einsamkeit lag in diesem Schrei, die den Männern das Blut in den Adern gerinnen ließ, die mit eisigen Fingern nach ihren Herzen griff. Die Klageschreie erfüllten die Straßen der Stadt mit ihrem Schluchzen. Sie hallten wider von der Wölbung des mitleidlosen Himmels. Nur ein Wesen ohne Seele konnte eine solche Stimme haben.

Der Pastor wimmerte leise. Er hielt beide Hände gegen die Ohren gepreßt und rannte auf das Lager zu. Sein Tempo steigerte sich mit jedem Schritt. Mehrere Male stolperte er, und es sah so aus, als würde er stürzen, aber immer wieder fing er sich im letzten Augenblick.

Ohne Hoffnung, ihn einzuholen, lief Lansing ihm nach. Irgendwo in seinem tiefsten Inneren war er erleichtert darüber, daß er den Pastor nicht erreichen konnte. Wenn er ihn zu fassen bekäme, was sollte er mit ihm tun?

Währenddessen dröhnte das schreckliche Geheul ohne Unterlaß vom Himmel herab. Dort draußen in den Hügeln verbarg sich eine Kreatur, die sich das Herz aus dem Leibe klagte. Lansing spürte, wie die Kälte, die in diesem Schmerz lag, seine Brust einschnürte. Er rang nach Atem, aber er spürte keine Erleichterung; die eisige Klaue ließ ihn nicht aus ihrem Griff.

Der Pastor hatte die Treppe des großen Gebäudes erreicht und hetzte die Stufen hinauf. Lansing rannte hinter ihm her, bis er den Lichtkreis des Lagerfeuers erreicht hatte. Dort sah er den Pastor auf dem Boden liegen, die Knie an die Brust gezogen, die Beine von den Armen umklammert in der Haltung eines ungeborenen Kindes.

Der General kniete neben ihm. Alle anderen hatten sich erschreckt zurückgezogen. Als er Lansings Fußstritte hörte, stand er auf.

»Lansing!« brüllte er mit Donnerstimme. »Was ist dort draußen geschehen? Was haben Sie mit ihm gemacht?«

»Haben Sie den Schrei gehört?«

»Ja. Wir haben uns gefragt, was das sein könnte.«

»Der Schrei hat ihn erschreckt. Er hat sich die Ohren zugehalten und ist losgerannt.«

»Durchgedreht?«

»Ich fürchte, ja. Er war schon seit einiger Zeit in schlechter Verfassung. Er hat sich mit mir unterhalten, wirre Sachen gesagt, ohne viel Zusammenhang. Ich habe versucht, ihn zu beruhigen, aber plötzlich hat er die Arme hochgerissen und gerufen: ›Mein Gott, warum hast du mich verlassen?‹«

Sandra, die den Platz neben dem Pastor eingenommen hatte, erhob sich und schlug die Hände vors Gesicht. »Er ist völlig steif«, stammelte sie. »Alle seine Muskeln sind verkrampft. Was können wir nur für ihn tun?«

»Wir sollten ihn in Ruhe lassen«, riet der General. »Er wird nach und nach wieder zu sich kommen. Wenn nicht, nun, dann können wir auch nichts machen.«

»Ein kräftiger Drink wird ihm auf keinen Fall schaden«, meinte Lansing.

»Wie wollten wir ihm den einflößen? Wir müßten ihm ja die Kiefer brechen, damit wir seine Lippen auseinanderbekommen. Vielleicht können wir es später probieren.«

»Oh, wie schrecklich, daß ihm das zustößen mußte«, klagte Sandra.

»Er hat sich selbst hineingesteigert«, entgegnete der General.

»Es hat begonnen, als wir aufgebrochen sind.«

»Denken Sie, er wird sich wieder erholen?« fragte Mary.

»Auf dem Schlachtfeld habe ich schon Menschen in diesem Zustand gesehen«, erwiderte der General. »Manchmal kommen sie wieder zu sich, manchmal auch nicht.«

»Wir müssen ihn warm halten«, drängte Mary. »Hat jemand eine Decke zur Hand?«

»Ich habe zwei«, antwortete Jürgens. »Ich habe sie für den Notfall mitgenommen.«

Der General nahm Lansing zur Seite. »Dieser Schrei aus den Hügeln, klang er wirklich so schrecklich? Wir haben ihn auch gehört, aber nur sehr gedämpft.«

»Es war ein unangenehmer Ton«, erwiderte Lansing.

»Aber Sie haben ihn ertragen.«

»Nun ja, aber ich stand nicht unter emotionaler Belastung wie der Pastor. Es geht ihm schon seit langem sehr schlecht. Er hatte mir gerade gesagt, daß Gott ihn verlassen habe, da ging das Geheule los.«

»Ein Angsthase«, sagte der General angewidert, »ein lupenreiner Angsthase.«

»Der Mann konnte nichts dafür. Er hat die Kontrolle über sich verloren.«

»Ein religiöses Großmaul«, fuhr der General unbeirrt fort, »das zu guter Letzt auf die richtige Größe zurechtgestutzt worden ist.«

»Das klingt so, als ob Sie sich freuen würden«, sagte Mary zornig.

»Mich freut der Vorfall keineswegs«, erwiderte der General. »Im Gegenteil, ich finde seinen Zustand abstoßend. Jetzt haben wir zwei Krüppel am Hals, die wir mit uns rumschleppen müssen.«

»Warum stellen Sie sie nicht einfach an die Wand und erschießen sie?« fragte Lansing. »Oh, Pardon, ich vergaß, Sie haben ja keine Waffe.«

»Bei einem Abenteuer wie dem unseren«, sagte der General, »ist Zähigkeit das Schlüsselwort. Aber das wollen Sie ja offenbar nicht begreifen. Ohne Zähigkeit können Sie es nicht durchstehen.«

»Ihre Zähigkeit reicht für uns alle aus«, warf Sandra ein.

»Sie mögen mich nicht«, sagte der General. »Und das ist auch in Ordnung so. Ein Offizier, der derart hart durchgreift, ist niemals beliebt.«

»Die Sache ist nur«, fuhr ihn Mary an, »Sie sind nicht unser Oberbefehlshaber. Jeder von uns würde auch ohne Sie prima zurechtkommen.«

»Ich meine, wir sollten den Streit jetzt beilegen«, schlug Lansing vor. »Ich habe ein paar unfreundliche Sachen zu Ihnen gesagt, Herr General, und jedes Wort davon entspricht genau meiner Meinung. Aber ich bin bereit, alles zurückzunehmen, wenn Sie bereit sind, es zu vergessen. Wenn wir so weitermachen, wird die Unternehmung, wie Sie sie nennen, nicht gut enden.«

»Bewundernswert!« sagte der General. »Sie haben gesprochen wie ein Mann. Lansing, ich freue mich, daß Sie auf meiner Seite stehen.«

»Ich stehe nicht auf Ihrer Seite«, entgegnete Lansing. »Aber ich werde mein möglichstes tun, um mit Ihnen auszukommen.«

»Hören Sie nur«, sagte Sandra. »Seien Sie einmal alle einen Augenblick still. Ich glaube, das Schreien hat aufgehört.«

Sie lauschten. Und wirklich, es hatte aufgehört.

17

Als Lansing am nächsten Morgen aufwachte, schliefen die anderen noch. Der Körper des Pastors, der sich unter den Woldecken abzeichnete, wirkte etwas weniger verkrampft als am Abend zuvor. Zwar hatte der Geistliche die embryonale Stellung beibehalten, seine Glieder und Muskeln waren aber inzwischen nicht mehr ganz so steif.

Jürgens hockte am Feuer und beobachtete den Kessel mit dem kochenden Haferbrei. Den Kaffee hatte er zum Warmhalten in die schwache Glut am Rand gestellt.

Lansing kroch aus seinem Schlafsack und setzte sich neben ihn. »Wie geht es unserem Mann?« fragte er.

»Er hat eine verhältnismäßig gute Nacht hinter sich«, sagte Jürgens. »Während der letzten Stunden war er ruhig. Davor hatte er ein paar Anfälle von Schüttelfrost, aber ich sah keinen Sinn darin, einen von Ihnen zu wecken; Sie hätten ihm doch nicht helfen können. Ich habe ihn die ganze Nacht über im Auge behalten und darauf geachtet, daß er zugedeckt blieb. Schließlich hörte der Schüttelfrost auf, und er schlief ein. Wissen Sie was, Lansing, wir hätten Medizin mitnehmen sollen. Warum hat nur keiner von uns daran gedacht?«

»Wir haben Verbandszeug, Schmerztabletten und Desinfektionsmittel dabei«, sagte Lansing. »Ich glaube, etwas anderes war auch nicht aufzutreiben. Und außerdem, was würden uns Medikamente nützen? Keiner von uns hat eine blasse Ahnung von Medizin, da sollte man lieber die Finger von so etwas lassen.«

»Ich hatte gestern den Eindruck, daß der General ungewöhnlich grob mit dem Pastor umgesprungen ist«, sagte Jürgens.

»Der General war aufgeregt«, antwortete Lansing. »Er hat selbst genug Probleme.«

»Und was für Probleme sollen das sein?«

»Er glaubt, er sei für uns verantwortlich. Er muß so denken, es liegt in seiner Natur. Alles, was wir tun, jeder Schritt, den wir gehen, bereitet ihm Sorgen. Er verhält sich wie eine Glucke, aber die Rolle fällt ihm nicht leicht.«

»Wir können ganz gut selbst auf uns aufpassen.«

»Das weiß ich, aber er weiß es nicht. Vermutlich gibt er sich die Schuld an dem Vorfall mit dem Pfarrer.«

»Er mag den Pastor ja nicht einmal.«

»Ich weiß, keiner mag ihn. Es ist schwer, mit ihm zurechtzukommen.«

»Warum sind Sie dann mit ihm spazierengegangen?«

»Schwer zu sagen. Vielleicht hatte ich Mitleid mit ihm. Er wirkt so einsam; kein Mensch sollte so verlassen sein.«

»Sie sind derjenige«, sagte Jürgens, »der sich um uns alle sorgt. Sie zeigen es nur nicht. Sie haben mit keinem über mich gesprochen, Sie haben nichts von dem, was ich Ihnen erzählt habe, weitergegeben. Wer ich bin, wo ich herkomme...«

»Als Mary Sie nach Ihren persönlichen Verhältnissen fragte, baten Sie darum, die Antwort schuldig bleiben zu dürfen. Da habe ich mir gedacht, daß auch niemand sonst es erfahren soll.«

»Aber Ihnen habe ich es erzählt. Verstehen Sie, was ich meine? Mit Ihnen habe ich geredet, weil ich Ihnen vertraue. Ich weiß selbst nicht, warum, aber ich wollte, daß Sie alles über mich erfahren.«

»Das liegt wohl an meinem Beichtvater-Image.«

»Nein, es ist viel mehr als das.«

Lansing erhob sich und ging zum Eingang. Auf der Treppe hielt er an und ließ seine Blicke über den Platz schweifen. Eine friedliche Szenerie breitete sich vor ihm aus. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, aber im Osten wurde es bereits hell. Das blasse Morgenlicht verlieh den Häusern eine rosa Färbung, freundlicher als das erdige Rot, das sie bei Tage zeigten. Die nächtliche Kälte hing noch in der Luft, und irgendwo in den Ruinen zwitscherte ein einsamer Vogel.

Lansing drehte sich um, als er hinter sich Schritte hörte. Der General kam die Treppe herab.

»Dem Pastor scheint es etwas besser zu gehen«, sagte er »Jürgens berichtete mir, daß er in der Nacht Schüttelfrost gehabt hat. Die letzten Stunden soll er aber ruhig durchgeschlafen haben.«

»Der Pastor stellt ein Problem dar«, sagte der General.

»So?«

»Wir müssen uns an die Arbeit machen. Wir müssen die Stadt durchkämmen. Ich bin überzeugt, hier verbirgt sich irgend etwas, das wir finden müssen.«

»Wir sollten uns ein paar Minuten Zeit nehmen und die Dinge gründlich überdenken«, schlug Lansing vor. »Das haben wir bisher noch kein einziges Mal ernstlich versucht. Sie sind also davon überzeugt, daß hier irgendwo der Schlüssel verborgen ist, der uns aus unserer Lage befreit, der uns die Möglichkeit gibt, in unsere Welten zurückzukehren?«

»Nein«, erwiderte der General, »das glaube ich nicht. Ich glaube nicht, daß wir jemals wieder dorthin zurückkehren können. Der Weg nach Hause ist uns versperrt. Aber es muß einen Weg zu irgendeinem anderen Ort geben.«

»Mit anderen Worten, Sie sind der Ansicht, uns hat eine fremde Macht hierhergeschafft, damit wir ein Rätsel lösen? Wir sollen zu einem Ort gehen, an dem diese Macht uns haben will, aber wir sollen den Weg dorthin allein finden? Wie Ratten, die durch ein Labyrinth irren?«

Der General sah Lansing tief in die Augen. »Sie spielen den *Advocatus Diaboli*«, sagte er. »Aber warum tun Sie das?«

»Weil ich beim besten Willen nicht weiß, warum wir hier sind und was von uns erwartet wird. Falls überhaupt etwas von uns erwartet wird.«

»Dann schlagen Sie vor, daß wir es uns hier gemütlich machen und der Ereignisse harren, die da kommen werden?«

»Nein, das würde ich nicht vorschlagen. Ich bin auch der Ansicht, das wir versuchen sollten, hier herauszukommen, aber ich habe nicht die leiseste Ahnung, wonach wir suchen müssen.«

»Ich auch nicht«, sagte der General. »Aber suchen müssen wir nichtsdestoweniger. Und aus diesem Grund habe ich eben gesagt, daß der Pastor ein Problem darstellt. Wir alle sollten uns auf die Suche machen, aber man darf den Mann nicht allein lassen. Irgend jemand muß bei ihm bleiben, und das schwächt unsere Kampfkraft. Wir verlieren nicht nur eine, sondern zwei Personen.«

»Sie haben recht, wir dürfen den Pastor nicht allein lassen. Ich könnte mir vorstellen, daß Jürgens bereit ist, bei ihm zu bleiben. Er hat immer noch Schwierigkeiten mit dem Gehen.«

»Nein, Jürgens nicht. Den brauchen wir. Er ist ein heller Kopf. Er redet zwar nicht viel, dafür denkt er um so mehr. Und er hat einen scharfen Blick; er bemerkt Sachen, die anderen nicht auffallen.«

»Also gut, nehmen Sie ihn mit. Ich werde hierbleiben.«

»Sie auch nicht, Sie werden ebenfalls gebraucht. Denken Sie nicht, Sandra würde sich bereit erklären, auf den Pfarrer aufzupassen? Vor Ort nützt sie uns nicht viel. Sie ist eine wirrköpfige Person.«

»Fragen Sie sie«, sagte Lansing.

Sandra hatte nichts dagegen, bei dem Pastor zu bleiben, und nach dem Frühstück machten sich die anderen auf den Weg. Der General hatte die Expedition gut vorbereitet.

»Lansing, Sie und Mary übernehmen die Straße dort drüben und gehen bis zum Ende durch. Wenn Sie damit fertig sind, wechseln Sie zur nächsten Straße und kommen auf ihr hierher zurück. Jürgens und ich übernehmen diese Straße und machen es genauso.«

»Wonach sollen wir Ausschau halten?« fragte Mary.

»Nach allem, was ungewöhnlich ist. Prüfen Sie alles, was Ihnen auffällt. Auch wenn es nur eine Bodenwelle ist. Es zählt sich manchmal aus, Bodenwellen nachzuspüren. Ich wünschte, wir hätten genug Zeit und Leute, um die Stadt systematisch zu durchsuchen, aber leider ist das nicht möglich. Wir müssen uns schon auf unser Glück verlassen.«

»Das hört sich alles ein wenig zufällig an«, bemerkte Mary.

»Von Ihnen hätte ich einen Plan erwartet, der mehr Logik enthält.«

Mary und Lansing gingen die Straße hinab, die ihnen zugeteilt worden war. An vielen Stellen war der Weg von herabgestürztem Mauerwerk teilweise blockiert. Es gab nichts

Ungewöhnliches zu sehen. Die Häuser waren schäbig und verfallen, und man konnte sie kaum voneinander unterscheiden. Sie wirkten wie Wohnhäuser, aber sichere Anzeichen gab es dafür nicht. Ein paar Gebäude durchsuchten sie. Es war nichts Ungewöhnliches an den Häusern, sie taten es nur aus Pflichtbewußtsein, konnten aber nichts entdecken. Die Räume waren kahl und deprimierend; die alles bedeckende Staubschicht wies keine Spuren auf, die auf ein früheres Eindringen hingedeutet hätten. Lansing versuchte, sich die Zimmer in bewohntem Zustand vorzustellen, belebt von fröhlichen Menschen, die schwatzten und lachten, merkte aber bald, daß es ihm unmöglich war, solche Bilder heraufzubeschwören, und stellte den Versuch ein. Die Stadt war tot, die Häuser waren tot, die Zimmer waren tot. Sie waren schon zu lange tot, um noch Geister zu beherbergen. Sie hatten jegliche Erinnerung verloren, nichts war zurückgeblieben.

»Diese Suche nach einer unbekannten Größe kommt mir ziemlich sinnlos vor«, seufzte Mary. »Selbst wenn das, was wir suchen, hier in der Stadt ist – und dafür gibt es bisher keinen Anhaltspunkt –, kann es Jahre dauern, bis wir es finden. Wenn Sie mich fragen, ich glaube, der General ist verrückt.«

»Er selbst ist wahrscheinlich nicht verrückt«, sagte Lansing, »er verfolgt nur ein verrücktes Ziel. Schon bei dem Würfel war er sicher, die Antwort auf unsere Fragen in der Stadt zu finden. Natürlich hatte er sich die Stadt damals anders vorgestellt. Er glaubte, wir würden hier Menschen antreffen.«

»Da aber nun einmal keine hier sind, wäre es da nicht vernünftiger, wenn er seine Meinung änderte?«

»Für Sie und mich wäre das angemessen: Wir können Fehler zugeben und uns auf eine veränderte Situation einstellen. Der General ist da anders; wenn er sich etwas vorgenommen hat, dann führt er es auch aus. Wenn er sagt, eine Sache sei so und so, dann ist sie auch so. Er wäre niemals bereit, seine Meinung zu ändern.«

»Und was, meinen Sie, können wir dagegen unternehmen?«

»Gar nichts, wir müssen uns damit abfinden. Wir machen so weiter wie bisher. Vielleicht läßt er sich ja doch eines Tages überzeugen.«

»Ich fürchte, da müssen wir lange warten.«

»Dann müssen wir uns also entscheiden, was wir tun sollen«, sagte Lansing. »Mein Vorschlag wäre, ihm ein paar auf seinen Dickkopf zu geben.«

Er grinste sie an, sie lächelte zurück.

»Das ist vielleicht eine Spur zu boshaft«, sagte sie, »aber ansonsten gefällt mir der Gedanke nicht schlecht.«

Während der Unterhaltung hatten sie auf einer Steinplatte gesessen. Als sie sich erhoben, um weiterzusuchen, sagte Mary unvermittelt: »Hören Sie! Schreit da nicht jemand?«

Einen Moment lang standen sie starr nebeneinander und lauschten, dann wiederholte sich das Geräusch, fern und schwach. Es war der Klang einer weiblichen Stimme.

»Sandra!« schrie Mary und stürmte im gleichen Augenblick die Straße hinab auf den Platz zu. Sie rannte leichtfüßig wie eine Gazelle, Lansing hatte Mühe ihr zu folgen. Die Straße war eng und kurvenreich, und die überall verstreuten Steinbrocken erschwerten ein rasches Vorwärtskommen.

Ein paarmal noch hörte Lansing die Schreie. Schließlich erreichte er den Platz, Mary hatte ihn schon halb überquert. Auf der Treppe stand Sandra und schwenkte verzweifelt die Arme. Sie schrie immer noch. Lansing versuchte, sein Tempo zu steigern, aber die Beine gehorchten ihm nicht.

Mary flog die Treppe hinauf und nahm Sandra in die Arme. Eng umschlungen standen die beiden Frauen da. Am Rande seines Blickfeldes sah Lansing den General auf den Platz einbiegen. Verbissen rannte er weiter, erreichte den Fuß der Treppe und hastete sie hinauf.

»Was ist los?« keuchte er.

»Es geht um den Pastor«, sagte Mary. »Er ist verschwunden.«

»Verschwunden? Sandra sollte doch auf ihn aufpassen.«

»Ich mußte zur Toilette«, schrie Sandra hysterisch. »Ich mußte ein stilles Plätzchen finden! Es hat nur eine Minute gedauert.«

»Haben Sie schon überall nachgesehen?« fragte Mary.

»Natürlich habe ich ihn gesucht«, kreischte Sandra. »Überall!«

Schwer atmend stapfte der General die Treppe empor. Weit hinter ihm hüpfte Jürgens über den Platz. In dem Versuch, rascher voranzukommen, schlug er wie wild mit der Krücke auf den Boden. »Was ist das für ein Aufruhr?« wollte der General wissen.

»Der Pastor ist verschwunden«, antwortete Lansing.

»Er ist also weggelaufen«, stellte der General fest. »Das Häschen ist da vorgehoppelt.«

»Ich habe schon überall nach ihm gesucht«, jammerte Sandra.

»Ich weiß, wo er ist«, sagte Mary. »Ich bin mir ziemlich sicher.«

»Ich auch«, sagte Lansing und lief auf den Eingang zu.

»Neben meinem Schlafsack liegt eine Taschenlampe. Ich bewahre sie dort immer auf«, rief Mary, während sie hinter ihm herlief.

Lansing sah die Lampe und hob sie im Laufschritt auf. Er eilte zur Kellertreppe. Während er die Stufen hinabstürzte, murmelte er: »Dieser Narr. Was ist er nur für ein schrecklicher Dummkopf!« Er erreichte den Keller und stürzte auf den Hauptkorridor zu. Der tanzende Lichtkegel der Taschenlampe erleuchtete den Weg vor ihm.

Vielleicht komme ich ja noch rechtzeitig, dachte er, ich könnte es noch schaffen. Aber er wußte genau, daß es ihm nicht gelingen würde.

Er schaffte es nicht rechtzeitig.

Der große Raum am Ende des Ganges war leer. Die Gucklöcher leuchteten schwach in der Dunkelheit.

Als er die erste Tür erreicht hatte, die Tür zur »Apfelblütenwelt«, strahlte er sie mit der Taschenlampe an. Die

Riegel, mit denen die Tür gesichert war, hingen lose an einer Seite herab.

Lansing griff nach der Tür, wurde aber von einem kräftigen Schlag nach hinten gerissen. Die Taschenlampe fiel ihm aus der Hand und rollte nun, immer noch eingeschaltet, über den Boden. Lansing hatte sich bei dem Sturz den Kopf gestoßen; bunte Flecken tanzten vor seinen Augen, aber er kämpfte verzweifelt gegen die Kraft an, die ihn zu Boden drückte.

»Sie Idiot!« schnauzte der General. »Was hatten Sie vor?«

»Der Pastor«, stammelte Lansing. »Er ist durch die Tür gegangen.«

»Und Sie wollten ihm folgen?«

»Warum, ja natürlich. Vielleicht hätte ich ihn gefunden...«

»Sie unverbesserlicher Narr«, schimpfte der General. »Das ist eine Tür, die man nur in einer Richtung benutzen kann. Sie können hindurchgehen, aber nicht wieder zurückkommen. Sie treten über die Schwelle und werden feststellen, daß keine Tür mehr da ist. Versprechen Sie, sich anständig zu benehmen, wenn ich Sie jetzt loslasse?«

Mary hob die Taschenlampe auf und richtete den Lichtkegel auf Lansing.

»Der General hat recht«, sagte sie. »Es könnte sich um eine solche Tür handeln.«

Dann schrie sie auf: »Sandra, lassen Sie das sein!«

Noch während sie schrie, schoß Jürgens' Krücke aus dem Dunkel vor und stieß Sandra zur Seite.

Der General rappelte sich hoch und stellte sich mit dem Rücken gegen die Tür, um sie gegen alle Eindringlinge zu bewachen.

»Hören Sie gut zu«, sagte er. »Niemand wird durch diese Tür gehen, niemand darf sie auch nur berühren.«

Unsicher schwankend stand Lansing auf. Jürgens half Sandra auf die Füße.

»Da ist er ja«, sagte Mary unvermittelt. »Hier ist der Schraubenschlüssel, mit dem er die Riegel gelockert haben muß.«

»Er ist mir gestern schon aufgefallen«, sagte Jürgens. »Er hing an einem Haken neben der Tür.«

Mary bückte sich und hob den Schlüssel auf. »So«, sagte der General, »nachdem alle ihre verrückte Phase hinter sich haben, wollen wir uns wieder wie vernünftige Menschen benehmen. Wir schrauben jetzt die Riegel fest, anschließend werfen wir den Schlüssel fort.«

»Woher wissen Sie, daß dies eine einseitig benutzbare Tür ist?« fragte Sandra.

»Ich weiß es nicht«, sagte der General, »aber ich möchte darauf wetten.«

Und das ist der springende Punkt, dachte Lansing. Niemand konnte es wissen, auch der General nicht. Aber solange die Frage nicht völlig geklärt war, durfte eben keiner die Tür passieren.

»Es gibt keine Möglichkeit, es festzustellen«, sagte Jürgens, »außer, man geht durch die Tür. Und dann kann es zu spät sein.«

»Wie wahr«, stimmte der General zu. »Und deshalb wird es auch keiner ausprobieren.«

Er streckte die Hand aus, Mary gab ihm den Schraubenschlüssel, »Leuchten Sie hierherüber«, sagte er, »im Hellen kann ich besser arbeiten.«

»Er ist geflohen«, sagte der General. »Lansing, als er gestern mit Ihnen geredet hat, erwähnte er da irgend etwas in dieser Richtung?«

»Von Fliehen hat er nicht gesprochen, da bin ich mir sicher. Aber er war völlig verzweifelt. Er bezeichnete diesen Ort als Hölle, und er meinte damit die wirkliche, biblische Hölle. Es war kein Fluchen.«

»Er war ein schwacher Mensch«, stellte der General fest. »Er hat die feige Lösung gewählt. Er war also der erste von uns.«

»Das klingt so, als erwarteten Sie, daß noch mehr von uns gehen werden«, sagte Sandra mit tränenerstickter Stimme.

»Es passieren immer wieder Unglücke«, sagte der General.

»Damit muß man rechnen. Sie werden natürlich Ihr möglichstes tun, damit ein akzeptabler Prozentsatz nicht überschritten wird.«

Lansing verzog das Gesicht. »Wenn Sie das für witzig halten, dann lassen Sie sich sagen, daß ich Ihren Humor abstoßend finde. Von uns werden Sie keine Lacher ernten.«

»Und als nächstes werden Sie uns sicher erzählen, daß wir weitermachen müssen«, wandte sich Mary an den General.

»Auch ohne den Pastor müssen wir weitermachen, nicht wahr?«

»Natürlich«, sagte der General, »das ist unsere einzige Chance. Wenn wir hier nichts finden...«

»Und wenn wir etwas finden, dann behaupten Sie wieder, es sei eine Falle«, unterbrach ihn Sandra. »Dann trauen Sie sich nicht, es zu benutzen. Wir dürfen die Türen nicht benutzen, weil es Fallen sein könnten.«

»Bei den Türen bin ich mir ganz sicher«, erwiderte der General.

»Ich möchte keinen von Ihnen dabei erwischen, wie er die Frage zu klären versucht.«

»Ich habe durch das Guckloch gespäht«, sagte Jürgens, »aber von dem Pastor war keine Spur zu entdecken.«

»Was haben Sie denn erwartet?« fragte der General. »Dachten Sie, er steht da und macht uns eine lange Nase? In dem Augenblick, als er durch die Tür trat, riß er alle Brücken hinter sich ab. Er floh, so schnell er konnte. Er wollte sich überhaupt keine Möglichkeit zur Rückkehr offenhalten.«

»Vielleicht war es für ihn das Beste«, sagte Mary. »Vielleicht ist er dort glücklich. Ich erinnere mich noch an seinen Gesichtsausdruck, als er zum erstenmal durch das Guckloch blickte. Damals wirkte er glücklich, und es war das einzige Mal, daß ich ihn glücklich erlebte. Auf dieser Welt gab es etwas, das ihn anzog. Uns alle, glaube ich, aber ihn besonders.«

»Ja, ich entsinne mich genau«, sagte Lansing. »Er war glücklich. Er hatte zum erstenmal die Mundwinkel nicht herabgezogen.«

»Was schlagen Sie beide also vor?« fragte der General. »Sollen wir uns vor der Tür aufstellen und im Gänsemarsch hindurchspazieren?«

»Nein«, sagte Mary. »Für uns wäre das nicht die richtige Lösung, aber für den Pastor war sie angemessen. Es war sein einziger Ausweg, und ich hoffe, er ist dort glücklich.«

»Glück sollte nicht unser einziges Ziel sein«, sagte der General.

»Todessehnsucht aber auch nicht«, erwiderte Mary. »Das ist es nämlich, was Sie antreibt. Ich bin davon überzeugt, daß Ihre wunderbare Stadt uns einen nach dem anderen umbringen wird. Edward und ich werden nicht hierbleiben und abwarten, bis wir an der Reihe sind. Morgen früh verlassen wir die Stadt.«

Lansing sah sie über das Feuer hinweg an, und einen Augenblick lang spürte er den Impuls, zu ihr hinüberzugehen und sie in die Arme zu schließen. Er tat es nicht, er blieb auf seinem Platz sitzen.

»Wir dürfen uns nicht aufsplintern«, sagte der General verzweifelt. »Unsere einzige Stärke ist unser Zusammenhalt. Sie verfallen in Panik.«

Sandra begann zu weinen. »Es ist alles meine Schuld«, schluchzte sie. »Wenn ich dageblieben wäre und besser aufgepaßt hätte...«

»Machen Sie sich deswegen keine Sorgen«, versuchte Jürgens sie zu trösten. »Er wäre in jedem Fall geflohen. Er hätte auf eine andere Gelegenheit gewartet. Wenn es nicht heute passiert,

passiert es morgen. Er hätte gewiß nicht eher Ruhe gegeben, bis er die andere Welt erprobt hätte.«

»Ich denke, Jürgens hat recht«, sagte Lansing. »Er war ein verzweifelter Mensch, am Ende seiner Kraft. Wie schlimm es um ihn stand, wurde mir erst gestern abend bei unserem Gespräch klar. Ich bin überzeugt, niemand von uns trägt die Verantwortung für das, was geschehen ist.«

»Und wie steht es mit Ihrer Flucht?« fragte der General. »Was sagen Sie dazu, Lansing?«

»Meiner Überzeugung nach sollten wir alle diesen Ort so schnell wie möglich verlassen«, antwortete Lansing. »Etwas Bedrohliches liegt über der Stadt, das haben Sie sicher auch schon gespürt. Sie ist tot, dennoch gibt es hier etwas, das uns beobachtet. Es beobachtet jeden Schritt, den wir machen. Eine Zeitlang kann man das Gefühl verdrängen, aber plötzlich ist es wieder da.«

»Und wenn wir übrigen hierbleiben?«

»Dann müssen Sie ohne uns hierbleiben. Ich verlasse die Stadt, und Mary kommt mit mir.«

Während Lansing sprach, bemerkte er, daß ihm sein Entschluß, die Stadt zu verlassen, erst in dem Augenblick bewußt geworden war, als Mary davon gesprochen hatte. Woher hatte sie es gewußt, fragte er sich. Welche unbewußte Kommunikation spielte sich zwischen ihnen ab?

»Geben Sie mir noch ein paar Tage«, bat der General. »Mehr verlange ich nicht. Wenn sich innerhalb der nächsten Tage nichts ergibt, dann werden wir alle zusammen aufbrechen.«

Die beiden schwiegen.

»Drei Tage«, drängte er. »Nur noch drei Tage...« »Ich bin kein Mensch, der seinen Partner bei einem Handel in die Enge treibt«, sagte Lansing. »Wenn Mary einverstanden ist, können wir uns auf zwei Tage einigen. Zwei Tage und keine Minute länger.«

Der General sah Mary fragend an.

»Also gut«, sagte sie. »Zwei Tage.«

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen. Später würde der Mond aufgehen. Aber jetzt, nachdem die Sonne vom Himmel verschwunden war, lag die Stadt in tiefster Finsternis.

Jürgens erhob sich unvermittelt. »Ich werde mich um das Abendbrot kümmern«, sagte er.

»Nein, lassen Sie mich das machen«, sagte Sandra. »Es lenkt mich ab, wenn ich etwas zu tun habe.«

Weit in der Ferne erscholl das schreckliche Schreien. Beim ersten Klang erstarrten alle; keiner rührte sich vom Fleck, alle lauschten wie gebannt. Und wieder, wie schon am Abend zuvor, schrie vom Hügel über der Stadt dieses einsame Wesen sein Elend in die Nacht hinaus.

19

Am Spätnachmittag des zweiten Tages machten Mary und Lansing die Entdeckung.

Zwischen zwei Gebäuden am Ende einer schmalen Gasse bemerkten sie ein Loch. Lansing leuchtete mit der Taschenlampe hinein. Der Lichtstrahl enthüllte eine steile Treppe.

»Warten Sie hier«, sagte er. »Ich werde hinabsteigen und mich einmal umsehen. Es wird ohnehin wieder eine Niete sein.«

»Nein«, sagte sie. »Ich komme mit. Ich möchte nicht allein zurückbleiben.«

Vorsichtig ließ Lansing sich in das Loch gleiten und begann mit dem Abstieg, Mary folgte dicht hinter ihm. Es handelte sich um mehr als eine Treppe. Sie erreichten einen Absatz, und nach einer Vierteldrehung senkte sich eine weitere Treppe in die Tiefe. Kaum waren sie die ersten Stufen hinabgestiegen, als

Lansing das Gemurmel vernahm. Er blieb ruckartig stehen, um zu lauschen, und Mary wäre fast über ihn gefallen.

Das Gemurmel war leise. Eigentlich war es gar kein Gemurmel, Lansing hatte es nur im ersten Augenblick dafür gehalten. Das Geräusch glich eher einem kehligen Gesang, so als ob jemand leise vor sich hinsummte. Die Stimme war männlich.

»Hier singt jemand«, flüsterte Mary.

»Wir müssen nachsehen, wer das ist«, sagte Lansing. Er verspürte kein Verlangen danach. Wenn es nach ihm gegangen wäre, er hätte auf dem Absatz kehrtgemacht und wäre geflohen. Denn obwohl der Singsang (wenn es einer war) menschlich klang, war die Atmosphäre von einer so grauenhaften Fremdheit, daß ihm das Blut in den Adern gefror.

Die zweite Treppe endete ebenfalls auf einem Absatz, und als sie die dritte Treppe hinunterstiegen, wurde der Gesang kräftiger. Vor und unter sich bemerkte Lansing'schwache Lichter – Katzenaugen, die ihn aus der Finsternis anstarrten. Er erreichte den Fuß der Treppe und kam auf einem Laufsteg aus Metall zu stehen. Mary stellte sich dicht neben ihn.

»Ein Apparat«, sagte sie. »Oder eine Maschine.«

»Schwer zu entscheiden, was es ist«, sagte er. »Irgendeine sonderbare Konstruktion.«

»Und das Ding funktioniert noch«, sagte sie. »Ist Ihnen klar, daß dies der erste intakte Gegenstand ist, den wir sehen?«

Die Apparatur war nicht massiv, wie Lansing feststellte. Sie war mit zahlreichen Leuchtaugen besetzt, aber das Licht dieser Augen war so schwach, daß man die Form des Gebildes eher erahnen als erkennen konnte. Es war eine gespinstartige, filigrane Konstruktion. Sie schien keine beweglichen Teile zu enthalten. Und sie sang leise vor sich hin.

Als Lansing seine Taschenlampe nach vorn richtete, sah er, daß der Laufsteg, auf dem sie sich befanden, geradeaus weiterging. Er lief als schmaler Pfad zwischen zwei Teilen der gewaltigen Konstruktionen hindurch. Der Pfad war lang, in der Ferne

verlor er sich aus dem Lichtkegel der Lampe, aber soweit man ihn verfolgen konnte, wurde er von den verworrenen, zarten Formen flankiert.

Langsam und vorsichtig gingen Mary und Lansing den Laufsteg entlang. Als sie den Anfang der Konstruktion erreichten, hielten sie an und ließen den Lichtstrahl der Lampe über die nächstgelegenen Segmente des Gebildes gleiten.

Die Apparatur war nicht nur filigran, sie wirkte geradezu zerbrechlich. Das polierte Metall, falls es Metall war, glänzte hell. Kein Staubkörnchen war zu sehen, nicht der kleinste Rest Schmieröl. Das Gebilde hatte nicht die geringste Ähnlichkeit mit irgendeiner Maschine, die sie kannten. Es wirkte eher wie die Skulptur eines verrückten Künstlers. Aber obwohl kein Teil sich bewegte, obwohl nichts auf einen momentanen Arbeitsprozeß hindeutete, schien es voller Leben zu sein. Und die ganze Zeit über sang und summt es vor sich hin.

»Ein sonderbares Gerät«, sagte Mary. »Ich als Ingenieurin müßte doch eine Ahnung haben, was es darstellen könnte. Aber es enthält keine einzige Komponente, die mir vertraut vorkommt.«

»Und Sie können sich auch nicht vorstellen, welche Bestimmung es hat?«

»Nein, absolut nicht.«

»Sie haben es als Apparatur oder Maschine bezeichnet.«

»Aber nur, weil mir kein besserer Terminus eingefallen ist«, erwiderte Mary.

Lansing stellte fest, daß sich sein Körper unbewußt dem Rhythmus des Singsangs anpaßte. Die Melodie drang in ihn ein, durchdrang ihn völlig, wurde zum Hintergrund, vor dem sich sein Leben abspielte.

Es übernimmt mich, dachte er, aber dieser Gedanke schien wie aus weiter Ferne zu kommen, als ob ein anderer und nicht er selbst ihn gedacht hätte. Er versuchte noch, Mary zu warnen,

aber bevor das Gehirn den Befehl zum Schreien geben konnte, hatte er sich in eine andere Lebensform verwandelt.

Er war Lichtjahre groß, und jeder Schritt, den er machte, durchmaß viele Billionen Kilometer. Er ragte im Universum auf, sein Körper war schmal und verdünnt und glitzerte im Glanz der strahlenden Sonnen, die um ihn kreisten und wirbelten. Planeten waren wie Kiesel unter seinen Füßen. Als ein schwarzes Loch ihm den Weg versperrte, stieß er es mit dem Fuß zur Seite. Er streckte die Hand aus und pflückte ein halbes Dutzend Quasare, die er an einer Kette aus Sternenlicht aufreichte und sich um den Hals legte. Er erklimmte einen Berg aus übereinandergestapelten Sternen. Der Berg war hoch und steil, und es kostete ihn Mühe hinaufzukommen. Beim Klettern lockerte er eine Anzahl Sterne, die rasselnd in die Tiefe stürzten. Sie rollten und hüpfen zum Fuß des Berges, nur daß es keinen Fuß gab.

Er erreichte den Gipfel. Dort stand er mit gespreizten Beinen, um das Gleichgewicht zu halten. Das ganze Universum lag ausgebreitet vor ihm bis hin zu seinem fernsten Winkel. Er erhob die Faust und schüttelte sie. Er brüllte der Ewigkeit seine Herausforderung zu, und das Echo seines Rufes erreichte ihn vom Ende der Unendlichkeit.

Von seinem Standort aus sah er das Ende von Zeit und Raum, und er erinnerte sich daran, daß er sich einst gefragt hatte, was wohl jenseits von Zeit und Raum liegen mochte. Jetzt sah er es, und der Anblick überfiel ihn mit solcher Macht, daß er den Halt verlor und den Hügel hinabstolperte. Er erreichte den Boden (den Boden natürlich nicht, denn es gab keinen Boden) und lag mit ausgestreckten Gliedmaßen im Wogen des kosmischen Staubes und Gases, die an ihm zerrten wie die Brandung einer mitleidlosen See.

Er stöhnte, als er sich an das erinnerte, was er jenseits von Zeit und Raum erblickt hatte. Und das Stöhnen brachte ihn in die Wirklichkeit zurück, zurück auf den metallenen Laufsteg

zwischen der gespinstartigen Apparatur, die immer noch leise vor sich hinsang.

Mary hatte seinen Arm ergriffen und schüttelte ihn. Sie versuchte ihn fortzuzerren, und benommen wie er war, folgte er ihr willig. Er sah die brennende Taschenlampe auf dem Boden liegen und bückte sich, um sie aufzuheben. Dabei verlor er fast das Gleichgewicht. Mary zerrte ihn weiter fort.

»Hier können wir stehenbleiben«, sagte sie schließlich. »Wie geht es Ihnen?«

»Ganz gut«, antwortete er. »Ich bin nur etwas durcheinander. Ich habe das Universum gesehen...«

»Das war es also, was Sie gesehen haben.«

»Wollen Sie damit sagen, daß Sie auch etwas gesehen haben?«

»Als ich zurückkam«, erwiderte sie, »waren Sie wie zur Salzsäule erstarrt. Ich hatte im ersten Augenblick Angst, Sie anzufassen. Ich dachte, Sie würden in tausend Stücke zer-springen.«

»Können wir uns nicht hinsetzen?« schlug Lansing vor. »Nur eine Minute.«

»Hier ist nichts, worauf wir uns setzen könnten.«

»Dann setzen wir uns eben auf den Fußboden«, sagte er. Sie ließen sich auf der harten Oberfläche des Laufstegs nieder und sahen einander an.

»Jetzt wissen wir also Bescheid«, sagte sie.

»Bescheid worüber?« Lansing schüttelte den Kopf, wie um den Nebel aus seinem Gehirn zu vertreiben. Die Schleier lichteten sich, aber er fühlte sich immer noch etwas benommen.

»Wir kennen jetzt den Zweck dieser Maschinen«, sagte Mary. »Edward, wir dürfen dem General nichts von diesem Ort erzählen. Er wird durchdrehen.«

»Wir müssen es ihm erzählen«, entgegnete Lansing. »Wir haben uns auf einen Handel mit ihm eingelassen, daher müssen wir auch unseren Teil der Abmachung erfüllen.«

»Unsere Entdeckung ist wieder etwas, mit dem wir nicht umzugehen wissen«, sagte sie. »Genauso wie die Türen.«

Er blickte sich nach der Maschine um. Er konnte sie jetzt deutlich sehen, die Nebelschleier vor seinen Augen hatten sich verzogen.

»Sie sagten eben, Sie hätten das Universum gesehen. Was haben Sie damit gemeint?«

»Mary, Mary, Mary! Bitte, lassen Sie mir eine Minute Zeit.«

»Es hat Sie sehr mitgenommen?« fragte sie.

»Ja, ich glaube schon.«

»Ich habe die Sache gut überstanden.«

»Das liegt an Ihrem starken Selbstbewußtsein.«

»Machen Sie keine Witze«, sagte sie. »Die Angelegenheit ist ernst, versuchen Sie nicht, sie ins Lächerliche zu ziehen.«

»Es tut mir leid«, sagte er. »Ich werde jetzt versuchen, Ihre Frage zu beantworten: Ich besuchte das Universum. Ich war groß und langgestreckt. Mein Körper bestand aus schimmerndem Sternenlicht, wie ein Kometenschweif. Es war wie ein Traum und doch ganz anders. Es klingt lächerlich, aber so war es. Ich stieg auf einen Sternenberg, von dessen Gipfel ich das gesamte Universum bis über die Grenze von Raum und Zeit hinaus überblickte. Ich sah, was jenseits des Raum-Zeit-Kontinuums liegt, aber jetzt verblaßt die Erinnerung allmählich. Chaos. Ich glaube, so könnte man es bezeichnen. Ein wirbelndes Nichts, ein tosendes, wütendes Nichts. Ich hatte mir das Nichts niemals als rasende Wut vorgestellt. Und das war es, glaube ich, was mich so erschütterte. Wenn ich ›wütend‹ sage, dann meine ich damit nicht heiß. Das Nichts war kalt. Nicht kalt nach Graden – ich hatte absolut kein Temperaturempfinden –, sondern kalt in einem anderen, tödlichen Sinne. Gleichgültig. Schlimmer als gleichgültig. Wütend gegen alles, das existierte oder jemals existiert hat. Und rasend in dem Versuch, jede Existenzform in das Nichts zu verwandeln.«

Mary machte eine beschwichtigende Handbewegung. »Ich hätte Sie nicht fragen sollen. Es tut mir leid, daß ich Sie bedrängt habe. Es ist Ihnen sicher nicht leichtgefallen.«

»Ich wollte es Ihnen erzählen, und ich hätte es sicher auch getan, nur vielleicht nicht jetzt. Doch nun ist es überstanden, und ich fühle mich irgendwie erleichtert. Ich habe es mir zum Teil von der Seele geredet. Das, was sie mir angetan haben – uns angetan haben. Sie sagten doch, Sie hätten es auch erlebt?«

»Nicht genau dasselbe wie Sie. Es war nicht so zerstörerisch. Ich bin sicher, die Maschine hat das mit uns angestellt. Sie übernimmt Ihren Geist, Ihre Lebenskraft, Ihr Ego, Ihre Persönlichkeit, entreißt sie Ihnen und schickt sie an einen anderen Ort. Sie sagten, es war wie ein Traum und war doch keiner. Ich gebe Ihnen recht: Es war Realität, kein Traum. Eine Maschine kann kein Traumkonzept haben. Wenn es die Möglichkeit gäbe, daß jemand an den Ort reiste, den Sie besucht haben – ganz real, meine ich –, dann würde er mit Sicherheit dasselbe sehen wie Sie. Ihr Erlebnis hatte natürlich absurde Elemente...«

»Ich versetzte einem schwarzen Loch einen Fußtritt. Ich kletterte auf einen Sternenberg. Planeten knirschten wie Kiesel, wenn ich auf sie trat.«

»Genau das meine ich mit absurden Elementen, Edward. Das war die Reaktion, die Rebellion Ihres Geistes. Eine Art Verteidigungsmechanismus, der Sie vor dem Wahnsinn bewahrte. Das Lachen, mit dem Ihr Verstand bewies, daß er all das nicht ernst nahm.«

»Sie glauben also, ich war wirklich dort, und mein Geist hat sich tatsächlich im Universum aufgehalten?«

»Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen«, sagte sie. »Die Menschen, die in dieser Stadt gelebt haben, waren Wissenschaftler von hohem Rang. Ihre Technologie hatte geradezu unheimliche Höhen erreicht. Ihr Geist stieß in eine völlig andere Richtung vor als der unsere, deshalb bauten sie diesen Apparat,

die Türen und den Bildgeber. Sie stellten sich Aufgaben und suchten nach Antworten, die uns niemals in den Sinn kommen würden. Den Zweck der Türen kann man zur Not nachvollziehen, so absurd er auch sein mag. Der Sinn dieses Gerätes hingegen ist für uns absolut unverständlich. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß es sich um eine Art wissenschaftlicher Ketzerei handelt.«

»Wenn Sie noch lange so weiterreden, dann haben Sie mich überzeugt.«

»Wir können unsere Augen nicht vor den Tatsachen verschließen. Wir haben es hier mit einer Welt zu tun, die wir nicht verstehen, dabei haben wir bisher nur winzige Bruchstücke der einstigen Zivilisation entdeckt. Wer weiß, was wir zur Zeit ihrer Blüte hier angetroffen hätten? Der Technologie mag ein menschliches Konzept zugrunde liegen, ich bin sogar davon überzeugt. Die Projekte sind so beschaffen, daß sie dem menschlichen Geist entstammen könnten. Andererseits gehen sie so weit über alles gegenwärtige menschliche Denken hinaus, daß sie uns fremdartiger erscheinen als das, was eine andere Spezies aus einem fernen Sonnensystem sich ausgedacht haben könnte.«

»Aber ihre Kultur endete in einem Fehlschlag. Trotz all ihrer Fähigkeiten haben sie nichts erreicht. Die Menschen sind verschwunden, ihre Stadt ist tot.«

»Vielleicht sind sie fortgezogen. Zu einer Welt, die sie entdeckt haben.«

»Oder sie haben sich übernommen. Haben Sie das schon bedacht? Dabei verloren sie ihre Seelen – hat sich der Pastor nicht in ähnlicher Weise geäußert?«

»Es klingt sehr nach ihm«, sagte Mary.

»Und nun zu Ihnen«, sagte Lansing. »Wohin wurden Sie geschickt?«

»Sie müssen länger fort gewesen sein als ich; ich konnte nur einen flüchtigen Blick erhaschen. Es handelte sich um eine

andere Kultur, glaube ich. Aber ich habe mit niemandem gesprochen, habe auch niemanden wirklich gesehen. Ich kam mir vor wie ein Geist, ein Schemen, der kommt und wieder verschwindet. Aber ich habe die Wesen gespürt, ihre Lebensweise und ihre Gedanken. Es war wunderschön.

Sie waren gottähnlich, wirklich gottähnlich, daran besteht kein Zweifel. Bei einem längeren Aufenthalt hätte man sich wie ein Wurm gefühlt, so weit standen sie über uns. Freundliche Gottheiten, das waren sie. Dabei aber geistreich und hochzivilisiert. Sie haben keine Regierung, weil sie keine brauchen, und kein Wirtschaftssystem, weil auch dafür keine Notwendigkeit besteht. Es erfordert schon eine hohe Stufe der Zivilisation, die allerhöchste, wenn man auf Regierung und Wirtschaft verzichten kann. Kein Geld, kein Kaufen oder Verkaufen, kein Tauschhandel, also auch keine Zinsen, keine schmierigen Bankiers, keine Anwälte, vermutlich sind auch Gesetze überflüssig.«

»Woher wissen Sie das alles?«

»Es drang in mich ein, ich wußte es mit einem Schlag. Das Wissen war plötzlich da. Es war kein Sehen oder Erkennen, nein, es war Wissen.«

»Anstelle von Fernrohren«, sagte Lansing.

»Wie bitte?«

»Ich habe nur laut gedacht. Auf meiner Welt, und ich nehme an, auf Ihrer auch, benutzten die Menschen Teleskope, um den Geheimnissen des Alls auf die Spur zu kommen. Aber die Menschen hier brauchten keine Teleskope. Anstatt in die Ferne zu sehen, gingen sie in die Ferne. Sie konnten in den Kosmos reisen, vermutlich zu jedem Punkt, den sie erreichen wollten. Wenn sie in der Lage waren, eine Apparatur wie diese zu bauen, dann waren sie mit Sicherheit auch in der Lage, sie dergestalt zu kontrollieren, daß sie ganz bestimmte Zielpunkte ansteuern konnten. Aber jetzt sind diese Maschinen... wie könnte man die Geräte noch bezeichnen?«

»Maschinen reicht völlig.«

»... Jetzt sind die Maschinen außer Kontrolle geraten. Sie schicken einen aufs Geratewohl in die Ferne.«

»Irgendwo in dieser Stadt«, sagte Mary, »muß es einen Kontrollraum geben, von dem aus die Maschine bedient werden kann. Oder Zellen für das Bedienungspersonal. Nein, das ist unwahrscheinlich. Das Bedienungssystem ist sicher viel subtiler.«

»Selbst wenn wir einen Kontrollraum finden, dann kann es immer noch Jahre dauern, bis wir herausbekommen, wie man die Maschine bedient«, warf Lansing ein.

»Vielleicht, aber wir könnten es zumindest einmal versuchen.«

»Möglicherweise ist folgendes mit den Leuten hier passiert: Sie haben eine neue Welt entdeckt, eine bessere Welt, und alle Einwohner wurden dorthin transportiert.«

»Auch körperlich?« fragte Mary. »Das stelle ich mir ziemlich aufwendig vor.«

»Sie haben recht, daran habe ich gar nicht gedacht. Selbst wenn sie es gekonnt hätten, dann hätten wir immer noch keine Erklärung dafür, daß auch die Gegenstände verschwunden sind. Es sei denn, sie hätten all ihr Hab und Gut auf die Reise geschickt.«

»Das möchte ich bezweifeln«, sagte Mary. »Allenfalls haben sie diesen Apparat benutzt, um eine neue Welt zu finden, anschließend haben sie eine Tür zu dieser Welt gebaut. Die Maschine und die Türen können miteinander in Beziehung gestanden haben. Aber eigentlich neige ich eher der Ansicht zu, daß die Maschine ein Suchgerät war, das zur Erkundung fremder Welten diente. Stellen Sie sich doch nur die Möglichkeiten vor, die in dem Gebrauch eines solchen Gerätes liegen: Man könnte die eigene Kultur mit einer unendlichen Fülle von Daten versorgen. Man könnte das eigene politische oder wirtschaftliche System verbessern, man könnte technische Errungenschaften übernehmen und soziologische Strukturen

überprüfen. Vielleicht würde man sogar völlig neue wissenschaftliche Disziplinen kennenlernen. Für eine zivilisierte, intelligente Rasse wäre das wie ein kulturelles Wunderelixier.«

»Sie haben es auf den Punkt gebracht«, bemerkte er. »Sie sprachen von einer intelligenten Spezies. Aber war die Spezies, die hier lebte, intelligent genug? Wären Ihre oder meine Kultur intelligent genug, um irgendeinen Nutzen aus den Erkenntnissen zu ziehen, die ihnen der Gebrauch dieses Apparates einbringen könnte? Würden wir nicht viel eher alles beim alten lassen und weiterhin die eingefahrenen Wege gehen? Oder schlimmer noch, bestünde nicht die Möglichkeit, daß wir die Errungenschaften der fremden Welten in einer fürchterlichen, zerstörerischen Weise mißbrauchten?«

»Weder Sie noch ich können das entscheiden«, erwiderte sie. »Im Augenblick jedenfalls nicht. Deshalb schlage ich vor, wir gehen hinaus und suchen nach diesem hypothetischen Kontrollraum.«

Lansing erhob sich und reichte Mary die Hand, um ihr beim Aufstehen behilflich zu sein. Als sie stand, entzog sie ihm die Hand nicht, sondern ließ sie weiter in der seinen ruhen.

»Edward«, sagte sie. »Wir zwei haben eine Menge zusammen durchgemacht. Selbst in dieser kurzen Zeit...«

»Mir kommt sie gar nicht kurz vor«, sagte er. »Ich kann mich kaum an die Zeit ohne dich zurückerinnern.«

Er beugte sich über sie, um sie zu küssen. Sie umarmte ihn kurz, dann ging sie weiter.

Sie stiegen die Treppen zu der Gasse hinauf und begannen mit der Suche. Sie suchten bis zum Einbruch der Dämmerung, fanden aber keinen Kontrollraum.

Als sie ins Hauptquartier zurückkehrten, trafen sie dort Sandra und Jürgens, die das Abendbrot zubereiteten. Der General war nicht bei ihnen.

»Er ist allein losgezogen«, erklärte Sandra. »Wir haben ihn seither nicht gesehen.«

»Wir haben nichts entdeckt«, sagte Jürgens. »Wie sieht es bei Ihnen aus?«

»Wir wollen mit dem Geschäftlichen bis nach dem Abendbrot warten«, bat Mary. »Dann wird auch der General zurück sein.« Er traf eine halbe Stunde später ein und ließ sich schwer auf seinen zusammengerollten Schlafsack fallen.

»Ich muß zugeben, ich bin müde«, sagte er. »Ich habe den größten Teil des Nordviertels durchgekämmt. Ich hatte eine sonderbare Vorahnung: Wenn überhaupt, dann müßte dort etwas zu finden sein. Ich habe absolut nichts entdeckt.«

Sandra reichte ihm einen Teller mit Essen. »Guten Appetit«, sagte sie.

Der General nahm den Teller und begann zu essen, ohne auf die anderen zu warten. Gedankenlos stopfte er sich die Nahrung in den Mund. Er sieht müde aus, dachte Lansing. Müde und alt. Zum erstenmal bemerkte er, daß der General ein alter Mann war.

Nach der Mahlzeit kramte der General eine Flasche aus seinem Rucksack hervor und ließ sie kreisen. Als sie wieder bei ihm ankam, nahm er einen tiefen Zug, verschloß sie und tätschelte sie zärtlich und gedankenverloren.

»Die zwei Tage sind um«, sagte er. »Die Zeitspanne, die sie mir zugebilligt haben. Ich bin ein Mann, der zu seinem Wort steht. Ich werde nicht versuchen, Sie länger hier festzuhalten. Ich weiß, daß Sie mit Lansing weiterziehen wollen, Mary. Wie steht es mit Ihnen beiden?« wandte er sich an Sandra und Jürgens.

»Ich glaube, wir sollten uns Mary und Lansing anschließen«, antwortete Sandra. »Ich jedenfalls habe das vor. Die Stadt macht mir Angst.«

»Und was sagen Sie dazu?« fragte er Jürgens.

»Bei allem gehörigen Respekt«, sagte der Roboter »sehe ich keinen Sinn darin, hier länger zu verweilen.«

»Was mich betrifft, so werde ich noch etwas bleiben«, entschied der General. »Später werde ich vielleicht zu Ihnen stoßen. Aber ich bin sicher, daß sich hier noch etwas verbirgt.«

»Herr General«, sagte Lansing, »wir haben es heute nachmittag gefunden. Ich muß Sie aber warnen...«

Mit einem Satz war der General auf den Beinen. Die Flasche flog im hohen Bogen von seinem Schoß. Sie fiel auf den Boden, zerbrach aber nicht, sondern rollte ein Stück, bevor Lansing sie erwischte und aufhob.

»Sie haben es gefunden!« kreischte er. »Was ist es? Nun reden Sie schon.«

»General, setzen Sie sich!« sagte Lansing. Er sprach scharf, als weise er ein ungezogenes Kind zurecht.

Erstaunt über Lansings Ton ließ sich der General folgsam auf dem Schlafsack nieder. Lansing reichte ihm die Flasche. Er nahm sie und plazierte sie wieder auf seinem Schoß.

»Und nun wollen wir alles in Ruhe besprechen«, sagte Mary. »Wir sollten uns genau überlegen, was wir tun wollen. Ich hatte Edward vorgeschlagen, unsere Entdeckung geheimzuhalten, aber er erinnerte mich an den Handel, den wir abgeschlossen hatten...«

»Aber warum?« rief der General. »Warum wollten Sie nichts sagen?«

»Weil das, was wir gefunden haben, sich unserem Verständnis entzieht. Wir kennen eine Funktion des Dinges, aber es gibt keine Möglichkeit, sie zu kontrollieren. Das Gerät ist gefährlich, man darf nicht mit ihm herumspielen. Wir dachten, irgendwo müßte ein Kontrollraum sein, haben aber keinen gefunden.«

»Sie sind Ingenieurin«, sagte Jürgens. »Das macht Sie in dieser Hinsicht zu dem qualifiziertesten Mitglied der Gruppe. Warum erzählen Sie uns nicht einfach, was Sie gefunden haben?«

»Willst du es nicht erzählen, Edward?« fragte sie.

»Nein, es ist deine Aufgabe«, sagte Lansing.

Mary erzählte. Gebannt lauschten die anderen ihrem Bericht. Es gab ein paar Zwischenfragen, aber nicht viele. Nachdem sie geendet hatte, folgte eine lange Pause. Schließlich brach Jürgens das Schweigen. »Wenn ich Sie richtig verstehe, dann sind Sie der Überzeugung, daß die Menschen, die hier lebten, einen Vorstoß zu anderen Welten unternommen haben. Zu fernen Planeten, genauer gesagt, und nicht zu Alternativwelten.«

»Daß es Alternativwelten gibt, ist ihnen vielleicht gar nicht bewußt gewesen«, sagte Lansing.

»Die Bewohner dieser Welt wollten von hier fort«, sagte Jürgens. »Und Sie meinen, die Apparatur, die Sie gefunden haben, und die Türen gehören zusammen, sind Teil desselben Forschungsprojektes?«

»So sieht es aus«, erwiderte Mary.

Der General meldete sich zu Wort. Er hatte sich so weit gefangen, daß er ruhig sprechen konnte. »Sie beide sind die einzigen, die das Ding gesehen haben. Ich bin der Ansicht, auch die übrigen sollten einen Blick darauf werfen.«

»Ich wollte Sie nicht vom Gegenteil überzeugen«, sagte Mary.

»Ich meine nur, wir sollten unser Vorgehen sehr genau überlegen. Sowohl Edward als auch ich sind übernommen worden. Einen kurzen Moment lang. Vielleicht war das nur ein Vorgeschmack auf das, was tatsächlich in der Maschine steckt.«

»Und Sie haben nach einem Kontrollraum gesucht?«

»Bis zum Einbruch der Dunkelheit«, sagte Lansing.

»Ich kann mir gut vorstellen, daß der Kontrollraum im gleichen Gebäude untergebracht ist wie der Apparat«, sagte der General.

»Daran haben wir natürlich auch gedacht. Aber es gibt dort keinen Raum. Der gesamte Platz wird von der Konstruktion selbst eingenommen. Anschließend haben wir uns überlegt, ob er in einem nahegelegenen Haus...«

»Das muß aber nicht notwendigerweise der Fall sein«, unterbrach Mary, »das ist mir inzwischen klargeworden. Der

Kontrollraum kann sich überall in der Stadt befinden, überall auf dieser Welt.«

»Und Sie sagen, der Mechanismus der Maschine sei unverständlich? Sie haben keine Ahnung, wie er funktionieren könnte?«

»An der Apparatur ist kein einziges Teil, das mir bekannt vorkommt«, antwortete Mary. »Ich habe nichts gefunden, das auch nur in entferntester Analogie zu den auf meiner Welt verwendeten Maschinen stünde. Natürlich besteht die Möglichkeit, daß ich bei einer genaueren Untersuchung ein oberflächliches Verständnis der Funktionsweise gewinne. Die Sache ist nur, ich möchte nicht so nah an das Ding herangehen; ich möchte so wenig wie möglich damit zu tun haben. Edward und ich haben nicht die volle Wirkung mitbekommen, da bin ich sicher. Ich wage nicht, mir vorzustellen, was geschehen könnte, wenn man weiter als wir hineingeht.«

»Was mich an dieser Stadt am meisten ängstigt, ist ihre Flachheit«, sagte Sandra. »Ich meine Flachheit nicht im wörtlichen Sinne, sondern die kulturelle Platttheit, die dieser Ort repräsentiert. Hier offenbart sich eine geistige Armut, die geradezu unvorstellbar ist. Es gibt keine Kirchen oder andere Kultstätten, keine Bibliotheken, Kunstgalerien oder Tonhallen. Es kommt mir unfasslich vor, daß jemals ein Volk gelebt haben kann, so bar jeglicher Sensibilität. Ein Volk, das damit zufrieden war, ein derart plattes, ungeistiges Dasein zu fristen.«

»Vielleicht war es ein Volk, das von einer einzigen Idee beherrscht wurde«, schlug Lansing vor, »eine Gemeinschaft, deren Forschen und Streben nur in eine einzige Richtung ging. Das ist für uns natürlich schwer zu verstehen, aber wir wissen nichts über die Antriebskräfte dieser Menschen. Ich könnte mir vorstellen, wenn es ein starkes gemeinsames Motiv gibt...«

»Diese Diskussion führt zu nichts«, brummte der General. »Wir werden uns das Ding morgen früh ansehen, oder vielmehr ich werde das tun. Sie wollen ja sicherlich weiterziehen.«

»Wir bleiben bei Ihnen«, sagte Lansing. »So lange jedenfalls, wie Sie für Ihre Inspektion benötigen.«

»Aber ich bitte Sie inständig«, sagte Mary, »seien Sie um Gottes willen vorsichtig!«

20

»Ich bezweifle, daß die Maschine so gefährlich ist, wie Sie sie dargestellt haben«, stellte der General fest. »Vielleicht kann sie einem empfindsamen Menschen etwas anhaben. Aber ein Mann mit stärkeren Nerven, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht...«

»Ich nehme an, Sie sprechen von sich«, sagte Lansing. »Wenn Sie so denken, dann lassen Sie sich nicht abhalten. Spazieren Sie ruhig geradewegs hinein.«

»Sie liegen völlig falsch«, sagte Mary. »Ich bin kein sonderlich gefühlsbetonter Mensch. Edward vielleicht, Sandra mit Sicherheit. Der Pastor war empfindsam...«

»Der Pastor war absolut nicht empfindsam«, widersprach der General. »Ungefestigt und labil allenfalls, aber ansonsten ein Tölpel.«

Mary seufzte resigniert. »Ich will nicht mit Ihnen streiten.«

Die fünf standen auf dem Laufsteg, in sicherer Entfernung vor der Apparatur. Die Katzenaugen leuchteten im Dunkel, der monotone Singsang erfüllte den Raum.

Jürgens brach das Schweigen. »Da ich selbst eine halbe Maschine bin, hatte ich erwartet, eine gewisse Beziehung zu dem Gebilde herstellen zu können. Natürlich konnte ich nicht allzuviel erwarten, denn auf meiner Welt gibt es nur die einfachsten Maschinen. Nichts, das dieser Apparatur auch nur im entferntesten ähnelt. Wie gesagt, ich hatte mich auf eine möglicherweise interessante Erfahrung gefreut, aber ich bin zutiefst enttäuscht.«

»Fühlen Sie nichts?« fragte Sandra.

»Nein, absolut nichts«, sagte Jürgens.

»So, jetzt haben wir die Maschinen also gesehen«, sagte der General. »Und was fangen wir mit ihnen an? Was sollen wir nun unternehmen?«

»Wir haben Ihnen nichts versprochen«, sagte Lansing. »Wir haben nur zugesagt, Sie zu begleiten, wenn Sie sich die Maschine ansehen wollen. Das haben wir getan, mehr werde ich jedenfalls nicht machen.«

»Welchen Nutzen hatte die Entdeckung dann überhaupt?«

»Wir haben Ihnen doch schon einmal erklärt, daß wir im Moment keine Möglichkeit haben, das Gerät zu verstehen«, sagte Mary. »Sie haben nach etwas gesucht, hatten aber selbst keine Ahnung, was es sein könnte – also sind wir hinausgezogen und haben es für Sie gefunden. Ich habe Ihnen schon gestern abend gesagt, daß die Stadt uns umbringen wird, einen nach dem anderen. Der Pastor nannte sie die Hölle und ist vor dem Bösen geflohen. Wenn der Pastor recht hatte und sich in dieser Stadt etwas Böses verbirgt, dann könnte die Maschine ein Teil davon sein.«

»Das glaube ich nicht, Sie etwa?«

»Nein, ich glaube es auch nicht, weil ich davon überzeugt bin, daß Maschinen an sich nicht böse sein können. Nichtsdestoweniger ist die Stadt ein unangenehmer Ort, und ich werde sie auf der Stelle verlassen. Kommst du mit, Edward?«

»Geh du voraus, ich folge.«

»Warten Sie eine Minute«, rief der General. »Sie können mich doch jetzt nicht im Stich lassen, nicht jetzt, wo wir dem Ziel so nahe sind!«

»Welchem Ziel?« fragte Jürgens.

»Dem Ziel unserer Suche. Jetzt werden wir endlich die Antwort auf unsere Fragen finden.«

»Hier finden Sie sie nicht«, erwiderte Jürgens. »Die Maschine kann ein Teil der Antwort sein, aber nicht die ganze. Die Lösung des Rätsels werden Sie hier nicht finden.«

Der General setzte zum Sprechen an, war aber nicht fähig, artikuliert zu reden. Vor Wut und Enttäuschung lief sein Gesicht rot an. Plötzlich straffte er sich und schrie: »Wir werden ja sehen! Ich werde es Ihnen beweisen, Ihnen allen!«

Noch während er schrie, sprang er nach vorn und rannte den Laufsteg entlang, genau in die Gasse zwischen den Apparaturen hinein.

Jürgens setzte ihm mit zwei schnellen Schritten nach, hatte aber Schwierigkeiten, mit der Krücke auf dem glatten Metall des Laufstegs Halt zu finden. Mit einem gezielten Tritt stieß Lansing ihm die Krücke unter dem Arm weg. Der Roboter strauchelte.

Der General rannte immer noch, er war schon weit in die Gasse vorgedrungen. Plötzlich begann sein Körper zu funkeln. Für einen Sekundenbruchteil steigerte sich das Funkeln zu strahlendem Glanz, dann war der General verschwunden.

Geblendet vom Glanz und vom Schrecken gelähmt, standen die drei Menschen wie erstarrt auf dem Steg. Jürgens zog sich an der Krücke hoch und kam unsicher auf die Beine.

»Wahrscheinlich verdanke ich Ihnen mein Leben«, sagte er zu Lansing.

»Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich Ihnen mit jedem gerade erreichbaren Gegenstand eins überziehen würde, falls Sie noch einen einzigen schmutzigen Trick versuchen sollten«, entgegnete Lansing.

»Ich kann ihn nicht mehr sehen«, sagte Sandra. »Der General ist nicht mehr da.«

Mary leuchtete in die Gasse hinein. »Ich auch nicht«, stellte sie fest. »Wahrscheinlich ist die Taschenlampe zu schwach.«

»Ich glaube nicht, daß es an der Taschenlampe liegt«, meinte Jürgens. »Der General ist fort.«

»Aber unsere Körper sind doch dageblieben«, wandte sich Mary an Lansing.

»Wir sind den Steg auch nicht so weit hinuntergegangen wie der General«, sagte Lansing.

»Ja, daran wird es wohl liegen«, sagte sie. »Du glaubtest damals schon, die Maschine könnte auch die Fähigkeit haben, Körper zu transportieren. Ich hielt das für unwahrscheinlich. Offensichtlich habe ich mich geirrt.«

»Nun sind schon zwei gegangen«, seufzte Sandra. »Erst der Pastor, jetzt der General.«

»Vielleicht kommt der General ja wieder zurück«, versuchte Lansing sie zu trösten.

»Irgendwie glaube ich nicht daran«, sagte Mary. »Es wurde soviel Energie freigesetzt, daß er die Übernahme vielleicht nicht überlebt hat.«

»Man könnte auch sagen, er hat sich einen grandiosen Abgang verschafft«, sagte Jürgens. »Nein, nein, ich hätte das nicht sagen sollen. Es tut mir leid, ich habe es nicht so gemeint.«

»Schon gut«, beruhigte ihn Lansing. »Wenn Sie es nicht gesagt hätten, hätte es ein anderer getan.«

»Und nun?« fragte Sandra. »Was sollen wir jetzt tun?«

»Das ist die Frage«, sagte Mary. »Edward, gibt es irgendeinen Hinweis, ob er zurückkehren wird?«

»Einen Hinweis nicht, aber da wir zurückgekommen sind, dachte ich...«

»Bei uns war es anders...«

»Dieser verdammte Narr«, sagte Lansing. »Er wollte bis zuletzt unser Führer sein.«

Die vier standen dicht zusammengedrängt auf dem Laufsteg und starrten auf die Stelle, wo der General verschwunden war. Die Katzenaugen schimmerten, und die Maschine sang leise vor sich hin.

»Vielleicht sollten wir noch ein wenig warten, bevor wir die Stadt verlassen«, schlug Mary vor.

»Der Ansicht bin ich auch«, stimmte Jürgens zu.

»Wenn er tatsächlich zurückkommt, wird er uns brauchen«, meinte Sandra.

»Edward«, wandte sich Mary an Lansing, »was meinst du dazu?«

»Wir sollten warten«, antwortete er. »In einer solchen Situation dürfen wir den Mann nicht im Stich lassen. Ich kann mir zwar nicht vorstellen, daß er zurückkommen wird, aber für alle Fälle sollten wir noch eine Weile hierbleiben.«

Sie verlegten ihr Lager in die Gasse nahe beim Treppenaufgang. Sie warteten drei Tage. Jede Nacht stieg das unbekannte Wesen auf die Hügel bei der Stadt, um seine einsame, bittere Klage anzustimmen.

Am Morgen des vierten Tages brachen sie auf. Nachdem sie die Karte studiert hatten, verließen sie die Stadt und stießen bald auf die westliche Verlängerung des Weges, der sie hergeführt hatte.

21

Am frühen Nachmittag erreichten sie einen Gipfel der Bergkette, die die Stadt umschloß, und betraten eine Welt bizarrer Erosionserscheinungen. Der Pfad schlängelte sich zwischen Zinnen, Burgen, Schlössern und Türmen in die Tiefe. Die phantastischen Gebilde schimmerten in einer unendlichen Fülle von Farbnuancen. Die unterschiedlich getönten Gesteinsschichten verliehen der Landschaft eine alptraumhafte Schönheit.

Sie gingen langsam; es gab keinen Grund, sich zu beeilen. Der Pfad war inzwischen so schlecht geworden, daß er den Namen Weg nicht länger verdiente. Hin und wieder betraten sie kleine

Ebenen von Schwemmland, aber schon bald führte sie ihr Weg wieder in den farbigen Rausch des von Zeit und Wetter gezeichneten Geländes.

Lange bevor die Nacht hereinbrach, wählten sie ihren Lagerplatz am Fuß einer hoch aufragenden Kalksteinwand. Sie fanden Holz; es lag in ungeordneten Haufen wie Treibgut zwischen den Felszinnen. Die rasenden Fluten, die vor Urzeiten das Gestein abgeschliffen hatten, hatten ihre Beute an entwurzelten Bäumen dort niedergelegt. Sie fanden Holz, aber kein Wasser. Der Tag war jedoch nicht ungewöhnlich heiß gewesen, und ihre Feldflaschen waren noch fast voll.

Die Vegetation war spärlich. Harte Gräser und kümmerliche Nadelhölzer, die dicht über dem Boden wuchsen, waren die einzigen Pflanzen. Ansonsten war der Fels nackt.

Nach dem Abendbrot saßen sie still beisammen und beobachteten, wie die Farbenpracht allmählich verblaßte. Die Nacht brach herein, die Sterne funkelten hell und klar. Lansing suchte den Himmel ab und entdeckte vertraute Sternbilder. Kein Zweifel, dachte er, diese Welt ist die Erde. Nicht die alte heimatliche Erde, aber auch kein fremder Planet in einem fernen Sonnensystem. Es war eine von jenen Alternativwelten, die Andy in ihrem Gespräch erwähnt hatte, ohne jedoch jemals an die Möglichkeit ihrer Existenz zu glauben.

Der Zeitfaktor verwirrte Lansing. Die Sternbilder waren so wenig verändert, daß die Zeitdifferenz zwischen seiner Erde und dieser hier nicht mehr als ein paar Jahrtausende betragen konnte. Dennoch hatte sich hier eine Hochkultur entwickelt, die alle Zivilisationen seiner Erde übertraf, hatte ihre Blüte erreicht und war untergegangen. War es möglich, fragte er sich, daß die menschliche Rasse hier ein paar Millionen Jahre früher entstanden war? Konnte der Scheidepunkt zwischen den beiden Welten das Aussterben der Menschheit auf dieser Erde sein, die Notwendigkeit für einen Neubeginn? Der Gedanke ließ ihn nicht los. Wenn die menschliche Rasse vom Antlitz einer Erde

verschwindet, wäre es dann möglich, daß dieser Erde eine zweite Chance gegeben wird? Aber eine solche zweite Chance konnte es nicht geben, das sagte ihm sein Verstand.

»Edward« rief Mary, »warum bist du so schweigsam? Was ist los mit dir?«

»Ich habe nur nachgedacht. Es war nichts Wichtiges.«

»Ich habe das ungute Gefühl, daß wir die Stadt zu früh verlassen haben«, nörgelte Sandra. »Wir haben dem General kaum Gelegenheit zur Rückkehr gegeben.«

»Warum haben Sie das nicht eher gesagt?« fragte Mary. »Ich war ja genauso begierig wie Sie, dort wegzukommen. Ich hätte die Vorstellung nicht ertragen, noch einen weiteren Tag in der Stadt verbringen zu müssen.«

»Ich glaube, daß es Zeitverschwendung war, auf ihn zu warten«, warf Jürgens ein. »Er ist gegangen, und zwar für immer.«

»Wie wird es jetzt mit uns weitergehen?« seufzte Sandra. »Jetzt, wo der Pastor und der General verschwunden sind?« fragte Jürgens.

»Es geht nicht nur darum, daß die beiden fort sind. Es geht darum, daß wir einmal sechs waren und jetzt nur noch vier sind. Wann wird sich unsere Anzahl auf drei oder zwei verringert haben?«

»Hier draußen haben wir eine größere Chance durchzukommen«, sagte Mary. »Die Stadt war mörderisch. Wir haben unsere Leute dort verloren.«

»Wir werden uns schon durchschlagen«, sagte Jürgens. »Wir halten die Augen offen und gehen kein Risiko ein.«

»Aber wir wissen doch gar nicht, wo wir hingehen«, jammerte Sandra.

»Das wußten wir noch kein einziges Mal, seit wir uns auf dieser Welt befinden«, erwiderte Jürgens. »Vielleicht liegt die Antwort hinter der nächsten Wegbiegung, vielleicht finden wir sie übermorgen oder am Tag darauf.«

In dieser Nacht kehrte der Schnüffler zurück. Er schnüffelte rund um das Lager, ließ sich aber nicht blicken. Sie lauschten aufmerksam dem Geräusch. Seine Anwesenheit hatte etwas Tröstliches, so als sei ein alter Freund heimgekommen oder als habe ein streunender Hund den Weg nach Hause zurückgefunden. Das Schnüffeln hatte für sie nichts Erschreckendes mehr. Der Schnüffler war nicht mit ihnen in die Stadt eingedrungen, vielleicht hatte sie auch ihm Angst gemacht. Doch jetzt, nachdem sie die Stadt hinter sich gelassen hatten, schloß er sich ihnen wieder an.

Am Abend des zweiten Tages, kurz vor Einbruch der Dunkelheit, entdeckten sie auf einer kleinen Felsplattform oberhalb des Pfades eine Ruine.

»Hier könnten wir gut unser Nachtlager aufschlagen«, sagte Jürgens.

Sie erklommen die Plattform. Dort fanden sie die Trümmer einer niedrigen Sandsteinmauer, die einstmals wohl einen rechteckigen Wall um das eingestürzte Gebäude gebildet hatte.

»Sandstein«, stellte Lansing fest. »Wo mag er herkommen?«

»Von dort«, sagte Jürgens und wies auf die niedrige Lehmwand, die die Plattform nach hinten begrenzte. »Sehen Sie die Sandsteinschicht in dem Lehm? Und dort sind auch Spuren, sehr alte Bruchspuren.«

»Sonderbar«, sagte Lansing.

»Gar nicht so sonderbar«, widersprach ihm Jürgens. »Der Sandstein ist auch schon an anderen Stellen, die wir passiert haben, zutage getreten.«

»Das ist mir gar nicht aufgefallen.«

»Man muß auch sehr genau hinsehen, um ihn zu bemerken. Er hat die gleiche Farbe wie der Lehm. Beim erstenmal habe ich ihn nur durch Zufall entdeckt, danach habe ich auf Sandsteinschichten geachtet.«

Die Fläche innerhalb der Mauer maß ungefähr einen halben Morgen. Die Ruine in ihrem Zentrum mochte einmal ein Haus

mit einem einzigen Raum gewesen sein. Das Dach war eingestürzt wie auch der größte Teil der Wände. Zerbrochene Töpferwaren lagen verstreut auf dem Lehm Boden, und in einer Ecke fand Jürgens einen zerbeulten, angelaufenen Metalltopf.

»Ein Rastplatz für Reisende«, sagte Sandra. »Eine Karawanserei.«

»Oder eine Festung«, bemerkte Jürgens.

»Wozu sollte man hier eine Festung brauchen?« fragte Lansing.

»Hier gibt es nichts, wogegen man sich verteidigen muß.«

»Früher mag das anders gewesen sein«, entgegnete der Roboter. Außerhalb der Ruine fanden sie Reste eines alten Lagerfeuers. Asche und rauchgeschwärzte Steine, die ringförmig um die Feuerstelle angeordnet waren, deuteten darauf hin, daß der Platz einmal als Herd benutzt wurde. Neben der Feuerstelle war Treibholz aufgestapelt.

»Die letzte Reisegesellschaft hat mehr gesammelt, als sie brauchte«, sagte Jürgens. »Mit dem Holz werden wir die ganze Nacht auskommen.«

»Wie steht es mit dem Wasser?« fragte Lansing.

»Ich glaube, für heute reicht es noch«, sagte Mary. »Aber morgen müssen wir unbedingt welches finden.«

Lansing trat an die Mauer und ließ seine Blicke über die grotesk zerklüftete Landschaft gleiten. Badlands, dachte er. Nach diesem Wort hatte er die letzten beiden Tage gesucht, aber er hatte sich nicht darauf besinnen können. In West Dakota gab es ähnliche Landstriche, und die ersten Europäer, die ihren Fuß auf dieses Land gesetzt hatten – er glaubte, es waren Franzosen gewesen, wußte es aber nicht mit Bestimmtheit –, hatten das Gebiet die »Badlands« genannt, schlechtes Land zum Reisen. Hier hatten vor Jahrmillionen gewaltige Fluten das Erdreich abgetragen und das Gestein ausgewaschen. Nur die härtesten Gesteinsschichten hatten den tobenden Wassern widerstehen können und waren als bizarre Türme und Zinnen zurückgeblieben.

Vor Unzeiten mochte der Pfad, dem sie folgten, einmal ein Handelsweg gewesen sein. Wenn Sandra recht hatte und die Ruine einst wirklich eine Karawanserei gewesen war, dann hatten hier früher Karawanen gerastet, die kostbare Fracht mitführten. Güter aus der Stadt oder Güter für die Stadt. Aber wenn die Stadt ihr Ziel gewesen war, wo mochte sich dann ihr Ausgangspunkt befunden haben?

Mary trat neben ihn. »Schon wieder in Gedanken versunken?«

»Ich versuche nur, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen. Wenn wir die Vergangenheit kannten, wenn wir wüßten, welche Bedeutung dieser Platz vor Jahrtausenden einmal hatte, dann wüßten wir auch besser, was uns erwartet. Sandra hat die Vermutung geäußert, daß die Ruine einst ein Rastplatz für Reisende war.«

»Jetzt ist sie ein Rastplatz für uns.«

»Aber wer war vor uns hier? Ich hatte gerade darüber nachgedacht, ob Karawanen unseren Pfad benutzt haben könnten. Ihnen wäre das Land vertraut gewesen, uns aber ist es völlig unbekannt.«

»Wir werden uns schon irgendwie durchschlagen«, beruhigte ihn Mary.

»Wir dringen immer tiefer ins Unbekannte vor. Wir haben keine Vorstellung von dem, was vor uns liegt. Irgendwann wird uns die Nahrung ausgehen. Was werden wir dann tun?«

»Wir haben noch die Lebensmittel vom Pastor und dem General. Es wird noch eine Weile dauern, bevor uns die Nahrung knapp wird. Wasser ist ein viel dringenderes Problem. Morgen müssen wir unbedingt welches finden.«

»Irgendwo muß dieser öde Landstrich enden«, sagte er. »Dort werden wir dann Wasser finden. Komm, wir wollen zum Lagerfeuer zurückgehen.«

Der Mond war aufgegangen. Er hatte fast seine volle Größe erreicht und tauchte die Badlands in ein unwirkliches, gespenstisches Licht. Jenseits des Pfades erhob sich ein einzelner

mächtiger Fels. Die ihnen zugewandte Seite lag in völliger Dunkelheit, aber seine Kontur war im Licht des aufgehenden Mondes deutlich zu erkennen.

Sandra kauerte dicht beim Feuer; sie fröstelte.

»Das ist ein Märchenland«, sagte sie, »aber ein böses Märchenland. Ich hätte nie gedacht, daß ein Märchenland auch böse Züge annehmen könnte.«

»Ihre Sicht der Dinge ist eben durch die Welt geprägt, auf der sie gelebt haben«, erwiderte Lansing.

Sandra sah ihn zornig an. »Die Welt, von der ich stamme, war in Ordnung. Es war eine schöne Welt voll schöner Dinge und schöner Menschen.«

»Genau das meine ich«, sagte Lansing. »Sie hatten keine Vergleichsmöglichkeit.«

Die letzten Worte wurden von einem Heulton erstickt, der aus der Luft direkt über ihnen zu kommen schien.

Sandra sprang auf und begann zu schreien. Mit einem Satz war Mary bei ihr, packte sie bei den Schultern und schüttelte sie.

»Hören Sie auf!« brüllte sie. »Seien Sie still!«

»Es ist uns gefolgt«, kreischte Sandra. »Es verfolgt uns.«

»Dort«, sagte Jürgens und wies auf den Fels jenseits des Pfades. Das Heulen hatte aufgehört, einen Moment lang herrschte vollkommene Stille.

»Es sitzt oben auf der Kante«, sagte er ruhig. Und dort saß es, eine monströse Gestalt, die sich wie ein Scherenschnitt vor dem bleichen Antlitz des Mondes abhob. Es war wolfsartig, aber viel größer als ein Wolf. Sein Körper war schwerer und massiger, ließ aber die Züge von Ausdauer und Beweglichkeit erkennen, die die Gestalt eines Wolfes kennzeichnen. Die Kreatur wirkte zottig und abgerissen, so als habe sie schwere Zeiten durchgemacht, Zeiten, in denen sie verzweifelt nach Nahrung suchen mußte, in denen sie selten einen Platz zum Schlafen fand und in denen Qual und Jammer in eine Klage gegen die Welt einmündeten.

Das Geschöpf bog den Kopf zurück, erhob die Schnauze und begann von neuem zu klagen. Diesmal war es kein Heulen, es war ein schluchzender Jammerlaut, der zitternd und abgehackt durch die Nacht erscholl.

Lansing fühlte, wie ihn ein kalter Schauer überrieselte. Die Knie gaben ihm nach, und er hatte Mühe, sich aufrecht zu halten. Sandra hockte am Boden, die Arme schützend über den Kopf gelegt. Mary beugte sich über sie. Lansing spürte eine Hand auf seiner Schulter. Er wandte den Kopf und sah, daß Jürgens neben ihm stand.

»Ich bin schon in Ordnung«, sagte Lansing. »Ja, natürlich«, erwiderte Jürgens.

Der Heuler schluchzte und jammerte, wimmerte und winselte. Seine Klage schien kein Ende nehmen zu wollen. Es war, als müsse sie für ewige Zeiten über das Land erschallen. Doch dann, so plötzlich, wie sie begonnen hatte, hörte sie auf. Der Heuler war verschwunden. Der Mond, der sich nach Osten senkte, beleuchtete eine nackte, zackige Felskante.

In dieser Nacht besuchte der Schnüffler sie wieder. Die drei Menschen waren schon in ihre Schlafsäcke gekrochen, und Jürgens hatte seinen Posten für die Nachtwache bezogen, als das Schnüffeln erklang. Er schnüffelte das Gebiet rund um das Lager ab. Die Menschen in ihren Schlafsäcken und der Roboter lauschten ohne Furcht. Nach dem Heuler war der Schnüffler ein willkommenener Freund.

Am nächsten Nachmittag verließen sie die Badlands durch eine enge Schlucht, die sich unvermittelt zu einem weiten, grünen Tal öffnete. Ein Fluß schlängelte sich durch das Tal, und sie konnten ihre Feldflaschen auffüllen. Während sie stromabwärts wanderten, weitete sich das Tal immer mehr. Die Silhouette der Badlands verblaßte nach und nach zu einem weißlichen Fleck am Horizont, bis sie schließlich ganz verschwunden war.

Kurz vor Sonnenuntergang trafen sie auf einen zweiten Fluß. Er war ein wenig breiter als der erste und näherte sich diesem von

Westen her. An der Stelle, wo sich die beiden Flüsse trafen, erblickten die Reisenden ein Gasthaus.

22

Sie stießen die Tür auf und betraten einen großen Schankraum mit einem Kamin auf einer Seite. Vor dem Kamin stand ein langer Tisch mit Stühlen. Zwei Menschen saßen am Feuer, sie hatten den Neuankömmlingen den Rücken zugewandt. Eine kleine stämmige Frau mit Mondgesicht kam aus der Küche geeilt. Im Gehen trocknete sie sich die Hände an ihrer karierten Schürze ab.

»Sie sind schon hier?« keuchte sie. »Erstaunlich! So früh hatte ich Sie nicht erwartet.«

Sie blinzelte die Reisenden fragend an und strich sich mit der Hand eine widerspenstige Haarsträhne aus der Stirn.

»Donnerwetter«, sagte sie anerkennend. »Sie sind noch zu viert! Dann haben Sie in der Stadt nicht mehr als zwei verloren. Die Leute am Feuer haben, vier Mitglieder eingebüßt, und es gab Gruppen, die völlig aufgerieben wurden.«

Ein schwaches Geräusch ließ Lansing aufhorchen. Er blickte zu der anderen Seite des Raums, die vom Feuerschein kaum noch erhellt wurde. Dort sah er sie: An einem Tisch hockten die vier Kartenspieler, völlig in ihr Spiel vertieft, ohne die Neuankömmlinge eines Blickes zu würdigen. Das Geräusch, das Lansing gehört hatte, war das Austeilen der Karten gewesen.

Er wies mit dem Kopf auf die Spieler. »Wann sind die hier aufgetaucht?« fragte er.

»Gestern abend«, antwortete die Frau. »Sie gingen geradewegs auf den Tisch zu und ließen sich dort nieder. Seitdem haben sie ununterbrochen gespielt.«

Die zwei Personen, die am Kamin gesessen hatten, erhoben sich und traten auf die Reisenden zu. Eine der beiden war eine Frau, groß, blond und anmutig. Die andere, ein Mann, erinnerte Lansing an den Finanzmakler, der einstmals versucht hatte, ihm

Wertpapiere zu verkaufen, die äußerst fragwürdig gewesen waren.

Die Frau reichte Mary die Hand. »Ich heiße Melissa«, sagte sie. »Ich bin kein Mensch, auch wenn ich so aussehe. Ich bin eine Puppe.«

Sie gab keine weiteren Erklärungen ab, sondern schüttelte allen der Reihe nach die Hand.

»Mein Name ist Jorgenson«, sagte der Mann, »und ich kann Ihnen kaum sagen, wie sehr ich mich freue, Sie zu treffen. Ich muß gestehen, wir beide haben Angst. Wir drücken uns schon seit Tagen hier herum und können uns nicht entschließen, diese sinnlose Reise fortzusetzen, die wir unbewußt und ohne es zu wollen begonnen haben.«

»Ich kann Ihre Gefühle nachempfinden«, sagte Lansing. »Wir alle haben schon Ähnliches durchgemacht.«

»Lassen Sie uns zum Feuer zurückgehen«, schlug Jorgenson vor. »Wir haben da eine Flasche, mit der wir nicht so recht vorankommen. Vielleicht können Sie uns beim Leeren helfen?«

»Mit dem größten Vergnügen«, sagte Lansing. »Danke für die Einladung.«

Die Frau mit der Schürze, offensichtlich die Wirtin, war verschwunden. Die Kartenspieler setzten ihr Spiel, ohne aufzublicken, fort.

Nachdem es sich alle bequem gemacht hatten und die Krüge gefüllt waren, sagte Jorgenson: »Und jetzt schlage ich vor, daß wir unsere Gedanken und Erfahrungen austauschen, damit wir uns besser kennenlernen. Was mich betrifft, ich bin Zeitreisender. Als ich diesen Ort zum erstenmal betrat, dachte ich noch, es sei eine Zwischenstation. Leider mußte ich feststellen, daß ich mich geirrt hatte. Andernfalls hätte ich diese Welt auch längst wieder verlassen. Warum ich hier bin, weiß ich nicht. Ich habe absolut keine Erklärung für das, was passiert ist. Es ist das erste Mal, daß ich in der Zeit steckengeblieben bin.«

Lansing kostete von dem Getränk und fand es gut. Er trank einen zweiten Schluck.

»Wie ich Ihnen schon sagte«, ergriff nun Melissa das Wort, »bin ich eine Puppe. Ich habe keine genaue Definition für den Begriff, aber ich weiß, eine Puppe ist die Nachbildung eines Menschen. Wozu man Menschnachbildungen braucht, kann ich Ihnen nicht sagen. Wir waren nur wenige, und wir lebten an einem Ort, den man die ›Äußerste Stadt‹ nennen könnte. Ein Ort großen Komforts und höchster Bequemlichkeit. Man kann das Leben, das wir dort führten, wohl als gutes Leben bezeichnen. Es schien nur keinen Sinn zu haben, und das bedrückte uns von Zeit zu Zeit ein wenig. In der Stadt lebten nur wenige Personen. Möglicherweise waren wir alle Puppen, aber ich habe mich nie getraut, die entscheidende Frage zu stellen. Ich hatte Angst, es könnte sich herausstellen, daß ich die einzige Puppe bin. Und das wäre schrecklich gewesen, verstehen Sie?«

»Ich suche nun schon seit Jahren nach einem bestimmten Ort und einer bestimmten Zeit«, fuhr Jorgenson fort. »Vor vielen Jahren war ich einmal dort, aber ich glitt aus dem Raum-Zeit-Gefüge, ohne daß ich es wollte. Seitdem habe ich ständig versucht, die Stelle wiederzufinden, aber so sehr ich mich auch abmühe, ich scheine sie immer knapp zu verfehlen. Ich habe mich schon gefragt, ob sie aus irgendeinem Grund für mich verschlossen ist, kann mir aber nicht vorstellen, welchen Grund es da geben könnte.«

»Wenn Sie sich alles gut eingeprägt haben, dann könnte das Ihre Suche erleichtern«, sagte Mary. »Ich meine, wenn Sie Ort und genauen Zeitpunkt wüßten...«

»Oh, ich kenne beides recht gut«, erwiderte Jorgenson. »Die Zeit waren die zwanziger Jahre, die Wilden Zwanziger, obwohl ich von ihrer Wildheit nichts mitbekommen habe. Dort, wo ich mich aufgehalten habe, war alles ruhig und friedlich. Die Welt hatte noch nicht jene zynische Blasiertheit erreicht, die sich einige Jahrzehnte später etablieren sollte. Ich glaube, ich habe

den Zeitraum ziemlich exakt eingegrenzt. Wir schrieben das Jahr 1926, und der Monat war August. Der Ort war ein verschlafenes Städtchen an der Ostküste, vielleicht in Massachusetts, wahrscheinlicher aber in Delaware oder Maryland.«

»Mit keinem der Namen, die Sie erwähnen, kann ich das geringste anfangen«, beklagte sich Melissa. »Sie haben mir von Nordamerika erzählt, aber ich kenne kein Nordamerika. Ich kenne nur den Ort, wo ich gelebt habe. Er war großartig, und wir hatten kleine mechanische Dienstboten, die ihn sauber und ordentlich hielten und für unser Wohl sorgten. Aber es gab keine Ortsnamen; auch der Platz, wo wir lebten, hatte keinen Namen. Namen waren nicht wichtig, denn wir hatten nicht den Wunsch, andere Orte aufzusuchen, falls es dort überhaupt andere Orte gab.«

»Am Anfang unserer Reise waren wir noch sechs«, sagte Jorgensen.

»Wir auch«, sagte Mary. »Aber ob Reisegruppen wie die unsrigen immer aus sechs Mitgliedern bestehen?«

»Das kann ich beim besten Willen nicht sagen«, erwiderte Jorgenson. »Ihre Gruppe und meine sind die einzigen, die ich kenne.«

»Wir hatten einen Idioten dabei«, sagte Melissa. »Er war nicht schwachsinnig, nein, er war ein richtiger Spaßmacher. Immer lustig und zu Scherzen aufgelegt. Und dann war in unserer Gruppe noch der Mississippi-Spieler. Ich habe vorher nie gefragt, weil ich meine Unwissenheit nicht zeigen wollte, aber jetzt frage ich Sie: Kann einer von Ihnen mir erklären, was ein Mississippi ist?«

»Es ist ein Fluß«, antwortete Lansing. »Die Wirtin erwähnte, daß Sie die anderen vier in der Stadt verloren hätten«, sagte Mary.

»Können Sie uns erzählen, wie das geschehen ist?«

»Sie sind nicht zurückgekehrt«, erwiderte Melissa. »Eines Tages sind wir alle aufgebrochen, um nach etwas zu suchen. Was wir

suchen sollten, wußte keiner von uns. Kurz vor Einbruch der Nacht kamen wir beide zu unserem Lager auf dem Platz zurück. Wir entfachten das Feuer, kochten ein Abendessen und warteten auf die anderen. Wir warteten die ganze Nacht, aber sie kehrten nicht zurück. Wir waren sehr besorgt und hatten große Angst, und so machten wir uns schließlich auf die Suche nach ihnen. Wir suchten fünf Tage, entdeckten aber nicht die geringste Spur. Jede Nacht erschien ein riesiges Tier auf den Hügeln oberhalb der Stadt und schrie seinen Jammer in die Finsternis hinaus.«

»Und dann haben Sie den Pfad im Westen der Stadt entdeckt, sind ihm gefolgt und haben schließlich dieses Gasthaus erreicht?« fragte Sandra.

»Genauso hat es sich abgespielt«, sagte Jorgenson. »Seitdem halten wir uns hier auf und wagen nicht weiterzureisen.«

»Die Wirtin hat schon Andeutungen gemacht, wir sollten langsam aufbrechen«, sagte Melissa. »Sie weiß, daß wir kein Geld haben.

Zwei in unserer Gruppe hatten Geld. Nun, da sie fort sind, ist auch das Geld fort.«

»Wir haben Geld«, sagte Lansing. »Wir werden Ihre Rechnung bezahlen, dann können Sie mit uns weiterziehen.«

»Sie wollen Weiterreisen?« fragte Melissa.

»Natürlich wollen wir das«, sagte Jürgens. »Was sollten wir sonst tun?«

»Aber das ist doch sinnlos!« schrie Jorgenson. »Wenn wir nur wüßten, warum wir hier sind, was von uns erwartet wird. Haben Sie denn keine Ahnung?«

»Nicht die geringste«, erwiderte Mary.

»Wir sind Ratten, die in einem Labyrinth umherirren«, bemerkte Lansing. »Vielleicht geht ja alles gut aus.«

»Auf meiner Welt«, sagte Melissa, »gab es große Spieltische. Wir spielten dort stundenlang, manchmal tagelang. Das Spiel hatte

keine Regeln, die Regeln entwickelten sich, während wir spielten.

Aber sobald die Regeln feststanden oder wir glaubten, daß sie es täten, änderten sie sich wieder...«

»Hat überhaupt jemand gewonnen?« fragte Mary.

»Ich kann mich kaum erinnern«, antwortete Melissa. »Nein, ich glaube nicht, daß wir gewonnen haben. Keiner von uns. Aber das hat uns natürlich nichts ausgemacht. Es war ja nur ein Spiel.«

»Dieses Spiel hier ist Wirklichkeit«, sagte Jorgenson düster. »Der Einsatz ist unser Leben.«

»Es gibt Zweifler«, begann Lansing, »die Ihnen sagen werden, daß es im Universum kein dauerhaftes Prinzip gibt. Kurz bevor ich meine Welt verließ, sprach ich mit einem Freund über dieses Thema. Er war der Ansicht, das Universum basiere auf Zufall. Aber das glaube ich nicht. Es muß dort ein Element der Vernunft geben, es muß Ursache und Wirkung und einen Grund für unser Hiersein geben, was nicht bedeutet, daß wir auch fähig sein müssen, diesen Grund zu verstehen. Wenn eine andere, höhere Lebensform versuchen würde, uns den Sinn zu erklären, bliebe er für uns vielleicht dennoch im dunkeln.«

»Es gibt also nicht viel Hoffnung für uns«, sagte Jorgenson.

»Vermutlich nicht, aber die Möglichkeit, daß uns noch Hoffnung bleibt, besteht immerhin. Wir sind nicht völlig am Boden.«

»Es gibt Mysterien, die sich enthüllen, wenn man sich nur tief genug in sie versenkt«, sagte Jürgens.

»Wir haben die Wirtin nach dem Land vor uns gefragt«, sagte Melissa, »aber ihre Auskunft war sehr dürftig.«

»Der gleiche Fall wie bei dem Lämmel in dem ersten Gasthaus«, erzählte Jorgenson. »Der hat auch so mit den Informationen gezeizt.«

»Die Wirtin sagt, wir würden in einiger Entfernung auf einen singenden Turm treffen«, fuhr Melissa fort. »Das ist alles.

Außerdem warnt sie uns davor, nach Westen oder nach Norden zu reisen. Im Norden, sagt sie, liege *Chaos*.«

»Sie weiß nicht, was *Chaos* ist«, ergänzte Jorgenson. »Sie kennt nur das Wort, und es läuft ihr kalt über den Rücken, wenn sie es ausspricht.«

»Also werden wir nach Norden reisen«, sagte Jürgens. »Ich werde sofort mißtrauisch, wenn jemand uns vor einem bestimmten Ort warnt. Wir könnten dort etwas entdecken, was man vor uns geheimhalten will.«

Lansing leerte seinen Krug und stellte ihn auf dem Tisch ab. Langsam erhob er sich und durchquerte den Raum, bis er den Tisch erreicht hatte, an dem die vier beim Kartenspiel saßen.

Lange stand er so. Keiner der vier beachtete ihn. Es war, als hätten sie seine Ankunft gar nicht bemerkt. Schließlich hob einer von ihnen den Kopf und blickte Lansing an.

Lansing wich einen Schritt zurück, voller Grauen über den Anblick, der sich ihm bot. Anstelle der Augen starrten ihn aus dunklen Löchern im Schädel zwei schwarze Obsidiane an. Zwei Atemschlitze ersetzten die Nase, und auch der Mund war nur ein Schlitz. Das Gesicht besaß kein Kinn, es fiel in einer schrägen Linie zum Hals ab.

Lansing wandte sich um und ging. Als er sich dem Tisch am Kamin näherte, hörte er, wie Sandra mit einem sonderbaren Beben in der Stimme sagte: »Ich kann es kaum erwarten, den singenden Turm zu sehen.«

Vier Tage nachdem sie das Gasthaus verlassen hatten, erreichten sie den singenden Turm.

Der Turm war kein Turm, sondern eine Nadel. Er stand auf dem Gipfel eines Hügels und reckte sich hoch in den Himmel. An der Basis maß er knapp zwei Meter und verjüngte sich zu einer scharfen Spitze in dreißig oder mehr Metern Höhe. Er hatte eine unangenehme rosa Farbe und schien aus einem ähnlichen Material zu bestehen wie der Würfel. Plastik, sagte Lansing zu sich, obwohl er ziemlich sicher war, daß es sich bei der Substanz nicht um Plastik handelte. Er legte die flache Hand auf die Oberfläche und spürte eine leichte Vibration, so als ließe der Westwind den ganzen Turm erzittern wie eine gigantische, freistehende Violinsaite.

Mit Ausnahme von Sandra waren alle von der Musik des Turms enttäuscht. Jorgenson behauptete sogar, daß es gar keine Musik sei, sondern schlicht Lärm. Eigentlich war sie nicht laut, schwoll aber von Zeit zu Zeit an. Sie erinnerte Lansing entfernt an Kammermusik, obwohl er zugeben mußte, daß er nur wenig Ahnung von Kammermusik hatte. Vor langer Zeit hatte Alice ihn eines Nachmittags zu einem Kammerkonzert geschleppt, und er hatte zwei lange Stunden hindurch still, aber heftig gelitten. Die Musik des Turmes hatte, obwohl sie im Grunde leise war, eine unglaublich tragende Kraft. Die ersten Tonfetzen hatte der Wind bereits am Nachmittag des dritten Tages zu ihnen herübergeweht.

Sandra war sofort überwältigt, kaum daß sie die ersten Töne vernommen hatte. Sie hatte zu verhindern versucht, daß ein Nachtlager aufgeschlagen wurde.

»Können wir uns nicht beeilen und die Nacht hindurch wandern?« hatte sie gefragt. »Vielleicht erreichen wir den Turm dann schon vor Tagesanbruch. Jetzt ist noch keiner müde, und das Marschieren in der kühlen Nacht wird uns guttun.«

Lansing hatte dieses Ansinnen ziemlich brüsk zurückgewiesen. Sandra hatte nicht weiter gedrängt. Aber gegen ihre Gewohnheit hatte sie nicht bei den Vorbereitungen für das Abendbrot geholfen, sondern war auf einen Hügel oberhalb des

Lagers gestiegen. Dort hatte sie gestanden und gelauscht, eine kleine, schlanke, vom Wind geschüttelte Gestalt. Sie hatte nichts gegessen und nicht geschlafen. Die ganze Nacht über war sie auf dem Hügel geblieben.

Und jetzt, nachdem die Gruppe den Hügel mit dem sogenannten Turm erklommen hatte, war Sandra immer noch in Trance. Den Kopf in den Nacken gelegt, starrte sie zur Spitze empor und lauschte mit allen Fasern ihres Seins.

»Was findet sie nur in dieser Musik?« fragte Jorgenson. »Mich läßt sie völlig kalt.«

»Weil Sie kein Herz haben«, sagte Melissa. »Ganz gleichgültig, was Sie behaupten mögen, diese Klänge sind Musik, obwohl ich zugeben muß, daß es eine sehr sonderbare Musik ist. Ich bevorzuge Musik, zu der man tanzen kann. Ich habe früher viel getanzt. Zu dieser Musik kann man nicht tanzen.«

»Ich mache mir Sorgen um Sandra«, sagte Mary zu Lansing. »Seit gestern nachmittag hat sie nichts mehr gegessen, und sie hat die ganze Nacht über gewacht. Wir müssen doch etwas dagegen unternehmen.«

Lansing schüttelte den Kopf. »Laß sie eine Weile in Ruhe«, riet er. »Vielleicht fängt sie sich bald wieder.«

Nachdem das Abendessen bereitet war, ging Melissa mit einem Teller zu Sandra und überredete sie zu essen. Sandra nahm nur sehr wenig zu sich und sprach fast gar nicht.

Lansing saß am Feuer und betrachtete die Frauengestalt, die sich dunkel von dem abendlichen Himmel abhob. Ihm fiel ein, wie sich Sandra gefreut hatte, den singenden Turm zu sehen. Schon in der ersten Nacht hatte sie gesagt: »Vielleicht ist er schön. Oh, wie sehr ich das hoffe! Es gibt so wenig Schönheit auf dieser Welt.«

»Sie leben nur für die Schönheit«, hatte er gesagt.

»O ja, sie ist mein Lebenssinn. Ich habe den ganzen Nachmittag versucht, ein Gedicht zu machen. Hier gibt es nirgends etwas, aus dem sich ein Gedicht gestalten ließe, ein Ding voll eigener

Schönheit, aus einem Ort entstanden, dem jegliche Schönheit fehlt. Aber es gelingt mir nicht, den Anfang zu finden. Ich weiß, was ich mitteilen möchte, aber Worte und Gedanken wollen sich nicht zusammenfinden.«

Und jetzt fragte sich Lansing, ob die Musik des Turms, die Sandra so in ihren Bann geschlagen hatte, die Gestaltung des Gedichtes wohl gefördert haben mochte.

Jorgenson unterhielt sich mit Jürgens. »Im Gasthof sagten Sie, daß wir uns nach Norden wenden sollten. Wir sind vor dem Norden gewarnt worden. Sie sagten, es mache Sie mißtrauisch, wenn man versuche, Sie von etwas abzuhalten. Wenn die Leute einem rieten, einen bestimmten Ort zu meiden, dann müsse man ihn gerade aufsuchen. Es gebe immer wieder Leute, sagten Sie, die versuchen, einen in die Irre zu leiten.«

»So ist es«, entgegnete Jürgens, »und ich glaube, meine Argumente sind stichhaltig.«

»Aber wir sind nach Westen gereist und nicht nach Norden!«

»Wir hatten ein Ziel, das haben wir zuerst angesteuert, anschließend werden wir uns dem Unbekannten zuwenden. Jetzt, nachdem wir den Turm erreicht haben, werden wir nach Norden schwenken und einen Blick auf ›Chaos‹ werfen.«

Jorgenson blickte fragend auf Lansing, dieser nickte zustimmend.

»Genauso hatte ich es auch geplant. Haben Sie irgendwelche Einwände?«

Jorgenson schüttelte den Kopf.

»Ich frage mich, was Chaos wohl sein könnte«, sagte Melissa.

»Es kann fast alles sein«, antwortete Lansing. »Ich mag den Klang des Wortes nicht.«

»Wollen Sie damit sagen, Sie haben Angst?«

»Ja, das stimmt. Ich habe Angst.«

»Viele Begriffe haben für verschiedene Leute eine ganz unterschiedliche Bedeutung«, sagte Mary. »Unter Chaos können wir etwas verstehen, das ein anderer nicht mit diesem Wort

verbindet. Unterschiedliche Kulturkreise haben unterschiedliche Blickwinkel.«

»Wir klammern uns verzweifelt an Strohhalme«, sagte Jorgenson. »Zuerst war es der Würfel, dann die Stadt, der singende Turm, und jetzt ist es ›Chaos‹.«

»Ich glaube immer noch, daß der Würfel bedeutsam war«, sagte Mary. »Ich werde das Gefühl einfach nicht los, daß wir uns beim Würfel falsch verhalten haben. Der General hielt die Stadt für den Schlüssel, aber das wäre zu einfach gewesen, zu offenkundig. In der Stadt hätte jeder die Antwort vermutet, deshalb glaube ich, die Stadt war ein Irrweg.«

Sie wandte sich an Jorgenson. »Sie haben dort doch auch nichts gefunden?«

»Nur leere Räume und Staub. Vielleicht haben die anderen vier aus unserer Gruppe die Antwort gefunden, das könnte der Grund dafür sein, daß sie nicht zurückgekehrt sind. Sie haben mehr entdeckt als wir – die Türen und die Maschine. Aber auch das hat Sie der Antwort keinen Schritt näher gebracht. Ihre Entdeckungen waren wertlos.«

»Nicht völlig wertlos«, erwiderte Mary. »Durch sie haben wir einiges über die Einwohner der Stadt erfahren. Sie waren ein Volk von Wissenschaftlern, technologisch fortgeschritten und kulturell hochstehend. Und unsere Entdeckungen haben uns auch den Weg gewiesen, den dieses Volk gegangen ist – fort zu anderen Welten.«

»So wie wir?«

»Genau«, sagte Jürgens. »Mit dem einen Unterschied: Sie sind freiwillig gegangen.«

»Und dann haben sie uns eingefangen und hierhergebracht.«

»Dessen können wir nicht sicher sein«, erwiderte Lansing.

»Irgend etwas oder irgend jemand, eine Agentur oder was auch immer, hat uns hierhergeschafft, aber wer das war, können wir nicht sagen.«

Mary wandte sich an Jorgenson: »Für Sie kann dieses Abenteuer nicht so völlig fremdartig sein wie für uns. Sie sind doch Zeitreisender gewesen. Sie haben freiwillig andere Zeiten und andere Welten besucht.«

»Ich habe meine Fähigkeit verloren«, sagte Jorgenson bitter. »An diesem Ort funktioniert die Verfahrensweise nicht!«

»Und wenn Sie einmal versuchten, sich darauf zu konzentrieren, wie Sie es früher gemacht haben, welche Technik Sie benutzt haben, welche Worte Sie gesprochen haben, wie Ihre geistige Verfassung war...«

»Ja glauben Sie denn, das hätte ich nicht getan?« schrie Jorgenson sie an. »Zuletzt noch in der Stadt.«

»Das stimmt«, sagte Melissa. »Ich habe ihn dabei beobachtet.«

»Ach, wenn es doch nur geklappt hätte«, sagte Jorgenson.

»Dann hätte ich die Zeit besuchen können, in der die Stadt noch nicht verlassen war, hätte die Menschen, die hier gelebt haben, und ihre Projekte kennengelernt...«

»Stellen Sie sich das einmal vor«, sagte Melissa. »Wäre das nicht nett gewesen?«

»Doch, sehr nett«, sagte Lansing.

»Sie glauben nicht an meine Zeitreise-Fähigkeit«, sagte Jorgenson herausfordernd.

»Das habe ich nicht gesagt.«

»Gesagt nicht, aber...«

»Jetzt hören Sie mir einmal gut zu«, erwiderte Lansing. »Versuchen Sie keinen Streit vom Zaun zu brechen. Wir haben auch so schon genug Ärger, persönliche Zwistigkeiten können wir uns nicht erlauben. Sie behaupten, Sie können durch die Zeit reisen, und ich widerspreche Ihnen nicht. Sollten wir es letztendlich nicht dabei belassen?«

»Mit Vergnügen«, sagte Jorgenson, »wenn Sie in Zukunft den Mund halten.«

Lansing unterdrückte eine Erwiderung.

»Alle unsere Entdeckungen waren Fehlschläge«, sagte Mary.
»Ich hatte große Hoffnungen auf den Turm gesetzt, ich hatte gehofft, er werde die Lösung bringen.«
»Er hat uns kein bißchen weitergeholfen«, sagte Jorgenson.
»Genau wie der andere Kram.«
»Vielleicht entdeckt Sandra etwas«, wandte Jürgens ein. »Sie gibt sich völlig der Musik hin. Nach einer Weile...«
»Musik?« unterbrach Jorgenson. »Für mich ist das allenfalls ein Gewimmer, und ich wüßte nicht, was es darin zu entdecken gäbe.«
»Sandra stammt von einer künstlerischen Welt«, erklärte ihm Mary. »Sie ist an ästhetische Qualitäten gewöhnt, die auf anderen Welten erst in Ansätzen entwickelt sind. Die Musik...«
»Wenn es Musik ist.«
»Die Musik«, fuhr Mary fort, ohne auf seine Unterbrechung zu achten, »könnte ihr durchaus Aufschlüsse geben. Vielleicht kommt sie bald zurück, um uns davon zu berichten.«

24

Sie kam nicht zurück, um zu berichten. Sie aß nur wenig. Sie weigerte sich nicht, zu sprechen, aber sie sagte nur wenig und Unverbindliches. Die ersten beiden Tage, fast achtundvierzig Stunden lang, stand sie aufrecht und lauschte gebannt. Sie schenkte den Gefährten keine Beachtung, ja vielleicht nicht einmal sich selbst.

»Wir vergeuden Zeit«, beklagte sich Jorgenson. »Wir sollten nach Norden aufbrechen. Chaos, was immer es sein mag, könnte uns vielleicht Aufschlüsse geben. Wir können nicht bis in alle Ewigkeit hier herumlungern.«

»Ich gehe nicht nach Norden«, kreischte Melissa. »Ich habe Angst vor Chaos.«

»Sie sind eine dumme Gans«, sagte Jorgenson. »Wie können Sie vor etwas Angst haben, das Sie gar nicht kennen.«

»Diese Art von Gesprächen führt zu nichts«, sagte Lansing. »Zanken hilft uns nicht weiter. Natürlich müssen wir alles besprechen, aber ohne uns dabei anzukeifen.«

»Wir können doch nicht einfach weiterziehen und Sandra zurücklassen«, wandte Mary ein. »Sie war von Anfang an dabei. Ich werde sie nicht im Stich lassen.«

»Norden ist nicht die einzige Richtung, die wir einschlagen können«, sagte Jürgens. »Man hat uns gesagt, daß wir im Norden einen Zustand antreffen würden, der Chaos genannt wird. Aber wenn wir weiter nach Westen ziehen, finden wir vielleicht auch dort etwas. Im ersten Gasthaus erfuhren wir von dem Würfel und der Stadt, im zweiten von dem Turm und Chaos. Die Wirtsleute auf dieser Welt sind nicht allzu freigebig mit ihren Informationen. Wir haben zwar eine Landkarte, aber sie ist nutzlos. Sie zeigt nur den Weg von der Stadt in die Badlands, das zweite Wirtshaus und der Turm sind nicht mehr verzeichnet.«

»Vielleicht haben uns die Leute alles gesagt, was sie wußten«, meinte Lansing.

»Vielleicht, aber wir können uns nicht auf sie verlassen.«

»Also, um es kurz zu machen«, sagte Jorgenson, »wir sollten sowohl nach Norden als auch nach Westen ziehen.«

»Ich werde Sandra nicht zurücklassen!« sagte Mary bestimmt.

»Vielleicht können wir mit ihr reden«, schlug Jorgenson vor.

»Das habe ich schon versucht«, sagte Mary. »Ich habe ihr gesagt, daß wir hier nicht länger bleiben könnten, jedoch zum Turm zurückkommen wollten. Dann könne sie in Ruhe weiterlauschen. Aber ich frage mich, ob sie meine Worte überhaupt wahrgenommen hat.«

»Sie könnten doch bei Sandra bleiben«, sagte Jorgenson, »und wir vier teilen uns auf. Zwei gehen nach Westen und zwei nach Norden, um zu sehen, was dort los ist. Wir einigen uns darauf, in vier oder fünf Tagen wieder hier zusammenzutreffen.«

»Das halte ich für keine gute Idee«, protestierte Lansing. »Ich bin dagegen, Mary allein zurückzulassen. Und ich finde auch, wir sollen zusammenbleiben.«

»Bisher hat unsere Reise keine Gefahren geboten, keine wirklichen physischen Gefahren jedenfalls«, sagte Jorgenson.

»Mary ist hier in Sicherheit. Sie sollte bei Sandra bleiben, und wir anderen beeilen uns mit unseren Erkundungsgängen. Ich habe zwar wenig Hoffnung, aber es besteht immerhin die Möglichkeit, daß man etwas entdeckt.«

»Können wir Sandra nicht tragen?« fragte Jürgens.

»Möglicherweise erholt sie sich wieder, wenn sie sich nicht mehr im Bannkreis der Musik befindet.«

»Das ist gut möglich«, sagte Lansing. »Aber es besteht die Gefahr, daß sie sich dagegen wehren würde. Sie ist nicht voll zurechnungsfähig. Aber selbst wenn sie sich nicht sträubte, wenn sie sich willig mitschleppen ließe, würde sie unser Tempo erheblich beeinträchtigen. Die Landschaft ist unwirtlich. Die Wasserstellen sind weit voneinander entfernt. Zwischen der Wasserstelle hier und der letzten liegen zwei Tagesreisen.«

»Bevor wir aufbrechen, werden wir die Wasserflaschen füllen«, sagte Jorgenson. »Wir werden wenig trinken, dann wird es reichen. Vielleicht wird die Wassersituation später besser.«

»Ich glaube, Jorgenson hat recht«, sagte Mary. »Wir können Sandra nicht allein zurücklassen; ich werde bei ihr bleiben. Hier scheinen keine Gefahren zu lauern. Es gibt keine Lebewesen – bis auf den Schnüffler, und der ist einer von uns.«

»Ich möchte dich nicht alleinlassen«, sagte Lansing.

»Dann soll Jürgens hierbleiben«, schlug Jorgenson vor.

»Nein«, widersprach Mary. »Sandra kennt mich am besten. Ich bin die einzige in der Gruppe, an die sie sich jemals gewandt hat.«

Und zu Lansing sagte sie: »Wir können nicht alle hierbleiben. Das ist Zeitverschwendung. Wir müssen wissen, was im Westen und im Norden liegt. Wenn dort nichts ist, dann wissen wir wenigstens Bescheid und können andere Pläne machen.«

»Ich will nicht nach Norden gehen«, sagte Melissa. »Ich will einfach nicht.«

»Dann gehen wir beide eben nach Westen«, meinte Jorgenson, »und Lansing und Jürgens machen sich nach Norden auf. Wir werden uns beeilen. In ein paar Tagen sind wir wieder zurück. Vielleicht ist bis dahin auch Sandra wieder die alte.«

»Ich habe immer noch Hoffnung«, begann Mary, »daß sie dort etwas erfährt, etwas hört, wofür wir anderen keine Ohren haben.

Vielleicht liegt die Antwort oder ein Teil der Antwort hier, und nur Sandra kann sie für uns finden.«

»Wir bleiben zusammen«, beharrte Lansing. »Ich bin dagegen, daß wir uns trennen.«

»Sie sind sehr hartnäckig«, sagte Jorgenson.

»Dann bin ich eben hartnäckig«, erwiderte Lansing.

Bevor der Tag zu Ende ging, hatte Sandra ihre aufrechte Haltung aufgegeben und war auf die Knie gefallen. Hin und wieder kroch sie ein paar Zentimeter und schob sich auf diese Weise immer näher an den singenden Turm heran.

»Ich mache mir Sorgen um sie«, sagte Lansing zu Mary.

»Ich auch«, sagte Mary. »Aber es scheint ihr nicht schlecht zu gehen. Sie spricht ein wenig, wenn auch nicht viel. Sie sagte mir, daß sie bleiben müsse. Wir anderen sollten ruhig weiterziehen, aber sie könne den Ort nicht verlassen. Wir sollten ihr Wasser und etwas zu essen dalassen, das werde ihr völlig genügen. Sie hat heute abend tatsächlich ein paar Bissen gegessen und ein wenig Wasser getrunken.«

»Hat sie dir erzählt, was mit ihr geschieht?«

»Nein, darüber hat sie nicht geredet. Ich habe sie gefragt, aber entweder sie wollte oder sie konnte mir nichts erzählen. Ich vermute das letztere. Vielleicht weiß sie selbst nicht, was mit ihr vorgeht.«

»Du glaubst also, daß sich etwas mit ihr ereignet und mehr dahintersteckt als pure Begeisterung und Faszination?«

»Ich glaube schon.«

»Es ist schon sonderbar«, sagte Lansing, »daß uns der Turm gar keine Hinweise gibt. Nichts, absolut nichts. Wie der Würfel. Beides sind Konstruktionen. Irgend jemand hat sie gebaut, und er muß eine Absicht dabei verfolgt haben.«

»Jorgenson hat sich ähnlich wie du geäußert. Er hält den Würfel und den Turm für falsche Fährten, Gebilde, deren einziger Sinn es ist, uns zu verwirren.«

»Das Irrgarten-Syndrom. Ein Test, um uns auszusortieren.« »Er hat es zwar nicht so ausgedrückt, aber genau das wollte er sagen.«

Die beiden saßen allein beisammen, etwas abseits von den anderen und vom Feuer. Jürgens stand stumm und untätig am anderen Ende des Lagers. Melissa und Jorgenson saßen am Feuer. Hin und wieder wechselten sie ein paar Worte, aber meistens blickten sie schweigend in die Flammen.

Mary ergriff die Hand des Mannes. »Wir müssen eine Entscheidung treffen«, sagte sie. »Wir können nicht länger hierbleiben und auf Sandra warten. Der Wirt im ersten Gasthaus hat vom Wintereinbruch gesprochen. Er sagte, daß er im Winter die Gaststätte schließt. Der Winter in dieser Gegend könnte furchtbar werden. Uns bleibt wahrscheinlich nicht mehr viel Zeit. Jetzt ist schon Herbst, Spätherbst vielleicht.«

Lansing legte den Arm um ihre Schulter und zog sie zu sich heran. Sie schmiegte den Kopf an seine Brust.

»Ich kann dich nicht hier zurücklassen«, sagte er. »Nicht allein. Bei dem Gedanken schnürt sich mir die Kehle zu.«

»Du mußt aber«, sagte sie.

»Ich könnte allein nach Norden gehen, und Jürgens bleibt bei dir.«

»Nein, ich möchte, daß Jürgens dich begleitet. Dieser Ort ist sicher, aber im Norden könnten Gefahren lauern. Sieh doch ein, daß es getan werden muß.«

»Ich sehe es ja ein, es ergibt Sinn. Aber ich kann dich einfach nicht allein hier zurücklassen.«

»Edward, du mußt. Vielleicht ist das, was wir suchen, im Norden. Wir müssen uns Klarheit verschaffen.«

»Vielleicht ist es im Westen.«

»Vielleicht im Westen, möglicherweise sogar hier. Das wissen wir eben nicht. Aber Sandra ist nur eine schwache Hoffnung. Vielleicht überrascht sie uns eines Tages mit einer Antwort, aber diese Chance ist nur sehr gering. Nichts, worauf es sich zu warten lohnt.«

»Wirst du auch vorsichtig sein? Brav hierbleiben und nichts auf eigene Faust unternehmen?«

»Ich verspreche es dir!« sagte Mary.

Am nächsten Morgen brachen die beiden Gruppen auf. Mary küßte Lansing zum Abschied. Dann wandte sie sich an Jürgens:

»Passen Sie gut auf ihn auf. Ich verlasse mich auf Sie.«

»Wir werden aufeinander aufpassen«, erwiderte der Roboter stolz.

Vom Gasthaus bis zum Turm war die Landschaft allmählich immer karger geworden. Nördlich des Turmes verwandelte sich die Kargheit in Wüste. Das Gehen wurde beschwerlich. Sand

glitt unter ihren Füßen weg, und Dünen mußten erklommen werden. Der Wind blies ständig von Nordwesten herüber und wirbelte Sand in ihre Gesichter.

Sie sprachen kaum. Die Körper gegen den Wind gestemmt, kämpften sie sich verbissen nach Norden vor. Jürgens legte anhand des Kompasses die Route fest. Der Roboter humpelte vorweg, Lansing stapfte hinterher. Zu Beginn der Reise waren sie in umgekehrter Reihenfolge marschiert. Aber als Lansing ermüdete, hatte Jürgens die Führung übernommen.

Nach einigen Stunden verschwanden die Dünen, und sie betraten einen festeren Landstrich, obwohl immer noch Sand den Boden bedeckte.

Lansing beobachtete Jürgens, der energisch vor ihm herhinkte, und begann über ihn nachzudenken. Jürgens war ihm immer noch ein Rätsel – genau wie alle anderen. Er versuchte sich ins Gedächtnis zu rufen, was er von jedem einzelnen wußte, aber das Ergebnis war sehr dürftig. Mary war Ingenieurin auf einer Welt, in der noch die alten Imperien des achtzehnten Jahrhunderts bestanden und eine stabile, aber mitleidlose Ordnung aufrechterhielten. Das war schon alles, was er von ihr wußte, mit Ausnahme einer Tatsache – er liebte sie. Er hatte keine Ahnung von der Arbeit, die sie tat, in welchem Zweig der Ingenieurwissenschaft sie ausgebildet war, er wußte nichts über ihre Familie und ihr früheres Leben, ja vielleicht wußte er von ihr weniger als von allen anderen.

Sandras Heimat war eine bizarre Welt, eine Kultur, die er nicht verstand. Aber vielleicht spiegelte Sandra auch nur den kleinen kulturellen Bereich wider, in dem sie aufgewachsen war und gelebt hatte, dachte er. Möglicherweise war die Gesamtkultur ihrer Welt völlig anders geartet, und sie selbst hatte das gar nicht wahrgenommen. Sie hatten sich Sandra gegenüber nicht richtig verhalten, sagte er sich. Die Gruppe als Ganzes hatte sie im Grunde ignoriert. Wenn man ihr die Möglichkeit dazu gegeben hätte, sie hätte vielleicht wertvolle Beiträge leisten

können. Wenn sie, anstelle von Mary und ihm, von der Maschine übernommen worden wäre, wären sie jetzt vielleicht um eine Erkenntnis reicher. Möglicherweise hielt sie in diesem Augenblick, durch ihre Zwiesprache mit dem Turm, den Schlüssel zur Lösung des Rätsels in der Hand.

Der Pastor, dachte Lansing, war ein offenes Buch gewesen. Aber vielleicht hatte auch er nur einen kleinen kulturellen Bereich seiner Welt repräsentiert. Es gab keinen Hinweis darauf, daß seine ganze Welt so bigott, engstirnig und böse war, wie er sie empfunden hatte. Mit der Zeit hätten sie vielleicht eine Möglichkeit gefunden, den Pastor zu verstehen, hätten sich vielleicht eine gemeinsame Verständigungsbasis erarbeiten können. Aber er hatte sie verlassen, bevor sie Gelegenheit hatten, seinen geistigen Hintergrund kennenzulernen, was ihnen vielleicht ermöglicht hätte, ein gewisses Maß an Sympathie für sein kleinkariertes Denken zu empfinden.

Bei dem General hatte der Fall anders gelegen. Er war von Anfang an sehr zurückhaltend gewesen, hatte keinen Versuch unternommen, seine Welt zu erklären, und hatte sich auch zu erzählen geweigert, auf welche Weise er an diesen Ort transportiert worden war. Durch sein dominierendes Wesen, seinen Hang zum Kommandieren und die Unfähigkeit, andere als seine eigenen Argumente gelten zu lassen, blieb er Lansing bis zuletzt ein Rätsel. Er hatte mit absoluter Sicherheit keinen kulturellen Einzelbereich, sondern die Gesamtkultur seiner Welt repräsentiert. Sie erschien Lansing als ein Ort militärischer Anarchie, auf dem Hunderte von streitsüchtigen kleinen Kriegsherren einander bekämpften. Nur ein Spiel, hatte der General gesagt, aber es war ein mörderisches Spiel.

Und Jürgens? Die Menschen seiner Welt waren zu den Sternen aufgebrochen und hatten nur die Armseligsten und Unfähigsten zurückgelassen. Diese waren auf die Stufe der Barbarei zurückgefallen. Freiheit, hatte Jürgens gesagt – endlich sei er aus der drückenden Verantwortung entlassen, die er und die anderen

Roboter für die traurigen Überbleibsel der Menschheit verspürt hätten. Hatte Jürgens die Freiheit wirklich erreicht? Nein, dachte er und fragte sich, ob dies auch Jürgens bewußt sei. Er spielte immer noch den Hirten für seine Menschen, tat es in ebendiesem Augenblick: Er wies seinem Menschen den Weg nach Chaos. Seit sie diese Welt betreten hatten, war Jürgens immer zur Stelle gewesen, immer bereit zu dienen und immer mit den Sorgen und Hoffnungen seiner Menschen beschäftigt.

Aus irgendeinem Grunde jedoch hatte er zu diesen seinen Menschen kein volles Zutrauen gehabt. Nur ihm, Lansing, hatte er zumindest einen Teil seiner Geschichte erzählt. Er hatte ihm seine Welt beschrieben und von seinem Hobby, humanoide Puppen herzustellen, berichtet. (Puppen wie die Puppe Melissa?) Den anderen gegenüber hatte er nichts von seiner Vergangenheit erwähnt, und selbst als Mary ihn fragte, hatte er hartnäckig geschwiegen.

Sonderbar, dachte Lansing. Warum hatte der Roboter nur zu einem in der Gruppe Vertrauen gehabt? Gab es zwischen ihnen beiden eine Verbindung, die der Roboter sah, der Mensch aber nicht?

Vor ihm hatte Jürgens am Fuß einer kleinen Düne angehalten. Als Lansing ihn erreichte, wies der Roboter auf einen Gegenstand, der aus dem Sand herausragte. Es war eine Kuppel aus Glas oder durchsichtigem Plastik, die wie der Helm eines Raumanzuges aussah. Aus dieser Kuppel heraus blickte sie ein menschlicher Schädel an. Die Doppelreihe der Zähne zeigte ihr breites Grinsen. Einer der Zähne war aus Gold und glitzerte in der Sonne. An einer Stelle der Düne erhob sich ein abgerundetes Metallstück aus dem Sand, und etwas weiter unten entdeckten sie ein weiteres.

Jürgens kramte eine Schaufel aus seinem Packen und begann den Sand abzutragen. Lansing sah ihm schweigend bei der Arbeit zu.

»In einer Minute wissen wir Bescheid«, sagte Jürgens. Nach ein paar Minuten wußten sie Bescheid. Das sonderbare Metallgebilde hatte eine entfernt menschenähnliche Form. Es hatte einen Rumpf und zwei Arme, aber drei Beine statt zweien. Es war mehr als drei Meter groß, und im oberen Teil war ein Hohlraum ausgespart, so daß ein Mensch darin sitzen konnte. Die Knochen, die einmal das Skelett des Reiters gebildet hatten, lagen nun unregelmäßig verstreut in diesem Hohlraum, der Schädel war in der Kapsel gefangen.

Jürgens, der neben dem Gebilde hockte, sah Lansing an.

»Haben Sie eine Vermutung?« fragte er.

Lansing schauderte. »Ich gebe die Frage an Sie zurück.«

»Nun gut«, sagte der Roboter. »Vielleicht eine Gehmaschine.«

»Eine Gehmaschine?«

»Möglich«, sagte Jürgens, »jedenfalls war das mein erster Gedanke.«

»Aber was ist eine Gehmaschine?«

»Die Menschen auf meiner Welt bauten ähnliche Maschinen. Das war, bevor sie zu den Sternen aufbrachen. Die Maschinen waren für den Gebrauch auf fremden Planeten bestimmt. Für eine feindselige Umgebung, nehme ich an. Ich habe allerdings niemals ein solches Gerät gesehen, ich habe nur davon gehört.«

»Eine Maschine, mit der man sich auf einem lebensfeindlichen Planeten fortbewegen kann?«

»Genau. Sie wurde an das menschliche Nervensystem angeschlossen. Es war ein komplizierter Mechanismus, der genauso reagierte, wie der menschliche Körper reagieren würde. Der Mensch möchte gehen, also geht die Maschine. Das gleiche gilt für die Arme.«

»Jürgens, wenn das stimmt, haben wir hier vielleicht einen Ureinwohner dieser Welt vor uns. Von einer anderen Welt kann er nicht herübergebracht worden sein, jedenfalls nicht mit einer solchen Maschine am Leibe. Wir kamen in den Kleidern, die wir gerade trugen.«

»Sie können es nicht völlig ausschließen«, entgegnete Jürgens.

»Vielleicht haben Sie recht«, sagte Lansing. »Aber wenn er aus einer Alternativwelt stammt, dann müssen die Lebensbedingungen dort für die menschliche Rasse extrem ungünstig geworden sein, gefährliche Umweltverschmutzung...«

»Eine Welt im Kriegszustand«, sagte Jürgens. »Voll gefährlicher Strahlen und Gase.«

»Ja, das könnte eine Erklärung sein. Was ich nicht verstehe: Warum hat er das Ding nicht ausgezogen, als er auf dieser Welt ankam? Die Luft hier ist nicht verseucht.«

»Vielleicht konnte er es nicht«, antwortete Jürgens. »Vielleicht war er biologisch so fest mit der Maschine verbunden, daß er sich nicht von ihr lösen konnte. Er war in ihr gefangen. Aber wahrscheinlich machte ihm das nichts aus; er war ja daran gewöhnt. Und eine solche Maschine kann auch von Vorteil sein, in einer Landschaft wie dieser mit Sicherheit.«

»Ja«, sagte Lansing, »das könnte sie.«

»Und dennoch ist er hier gescheitert«, erwiderte Jürgens.

»Hier ist er, mit all seiner Arroganz, endgültig gescheitert.«

Lansing sah den Roboter an. »Halten Sie alle Menschen für arrogant?« fragte er. »Ist Arroganz das Merkmal der menschlichen Rasse?«

»Nicht alle Menschen«, sagte Jürgens. »Aber Sie müssen verstehen, daß ich etwas verbittert bin. Zurückgelassen zu werden...«

»Das hat all die Jahre an Ihnen genagt?«

»Genagt nicht«, sagte Jürgens.

Beide schwiegen eine Weile, dann begann der Roboter: »Sie sind nicht arrogant, Sie waren es niemals. Der Pastor war arrogant, desgleichen der General, sogar Sandra auf ihre sanfte Art...«

»Ja, ich weiß«, sagte Lansing. »Ich hoffe, Sie können ihnen verzeihen.«

»Aber Sie und Mary«, fuhr Jürgens fort, »für Sie würde ich mein Leben geben.«

»Und dennoch haben Sie sich geweigert, Mary von Ihrem Leben zu erzählen.«

»Sie hätte mich bedauert«, sagte Jürgens. »Ich hätte ihr Mitleid nicht ertragen. Sie hingegen haben mich nicht bemitleidet.«

»Das stimmt«, sagte Lansing, »ich habe Sie nicht bemitleidet.«

»Edward, wir sollten das Thema jetzt fallenlassen. Wir müssen weiterziehen.«

»Gehen Sie voran, ich folge Ihnen«, sagte Lansing. »Wir haben keine Zeit zu verlieren. Ich habe Mary nur sehr ungern allein zurückgelassen. Ich muß mich zusammennehmen, um nicht auf der Stelle umzukehren.«

»Noch drei Tage, dann sind wir wieder bei ihr. Wir werden sie gesund und munter wiederfinden. Vier Tage ist das Äußerste, was wir uns als Frist setzen.«

Sie fanden kein Holz während ihres Marsches. Das Land war völlig kahl. In dieser Nacht mußten sie auf ein Lagerfeuer verzichten.

Die Nacht war schön, schön auf eine kalte, gläserne Weise.

Nackter Sand und ein aufgehender Mond. Ungetrübt durch den weißen Glanz des Mondes strahlten die Sterne mit grausamer Intensität.

Lansing gab sich ganz der harten, klassischen Schönheit der Nacht hin. Irgendwann hörte er ein Geräusch, das wie fernes Heulen klang. Es erinnerte ihn an das Geheul des großen einsamen Tieres, das sie in der Stadt und später während der Nacht in den Badlands vernommen hatten. Das Geräusch war von Süden gekommen. Lansing lauschte intensiv, weil er sich nicht sicher war, aber er hörte nichts mehr.

»Haben Sie auch etwas gehört?« fragte er Jürgens.

Aber Jürgens verneinte.

Am nächsten Morgen weckte der Roboter Lansing noch vor Tagesanbruch. Der Mond hing tief über dem westlichen Horizont, im Osten verblaßten die Sterne.

»Essen Sie ein wenig«, sagte Jürgens. »Danach brechen wir auf.«

»Nein, jetzt nicht«, erwiderte Lansing. »Ich möchte nur einen Schluck Wasser. Ich werde unterwegs essen.«

Zu Beginn war das Gehen einfach, aber gegen Mittag erreichten sie wieder ein Dünengebiet. Niedrige Sandhügel zunächst, doch je weiter sie nach Norden zogen, desto größer wurden die Dünen. Sie wanderten durch eine Welt aus gelbem Treibsand, die der blaßblaue Himmel wie eine Kuppel einschloß. Das Land vor ihnen stieg allmählich immer stärker an, bis es schien, als ob sie direkt in den blauen Himmel hineinwanderten. Am nördlichen Horizont erschien ein schmaler Streifen; das Blau des Himmels hatte dort einen etwas dunkleren Ton angenommen. Während sie sich ihren Weg durch den trügerischen Sand bahnten, stieg der Streifen immer weiter am Himmel empor. Das Dunkelblau an seiner Oberkante wurde weiter unten zu Schwarz.

Ein schwaches, undeutliches Murmeln erklang von Norden her. Je weiter sie sich nach Norden vorkämpften, desto lauter wurde das Geräusch.

Auf dem Gipfel einer hohen Düne hielt Jürgens an und wartete, daß Lansing zu ihm aufschloß. Lansing erreichte ihn, vom Anstieg völlig außer Atem.

»Das klingt wie Donnergrollen da vorn«, sagte Jürgens. »Vielleicht kommt ein Gewitter auf.«

»Die Farbe des Himmels stimmt«, erwiderte Lansing, »aber die Form ist sonderbar. Ich habe noch nie eine Gewitterwolke gesehen, die oben so gerade abschließt. Und normalerweise kann man auch die Luftbewegung erkennen, wo die Wolkenfronten aufeinanderprallen.«

»Eben glaubte ich einen Blitz gesehen zu haben«, sagte Jürgens. »Nicht den Strahl selbst, sondern nur ein kurzes Aufflammen. Wie eine Reflexion.«

»Wetterleuchten«, erklärte ihm Lansing. »Das sind sehr weit entfernte Blitze, die von Wolkenbänken reflektiert werden.«

»Nun, bald werden wir ja wissen, worum es sich handelt«, sagte Jürgens. »Sind Sie bereit zum Weitermarschieren, oder sollen wir noch ein wenig rasten?«

»Gehen Sie nur. Ich sage Ihnen schon, wenn ich eine Pause brauche.«

Bis zum Nachmittag war die große schwarze Wolke schon weit über den Horizont heraufgestiegen. An manchen Stellen hatte sie einen dunklen Purpurton und war, alles in allem, eine furchteinflößende Erscheinung. Sie schien völlig unbeweglich am Himmel zu stehen. Dennoch glaubte Lansing eine fast nicht wahrnehmbare Abwärtsbewegung zu bemerken, so als ob irgendeine Substanz wie ein dünner Film an der Schwärze hinabliefe. Eine schreckliche Kraft schien der Wolke innezuwohnen wie die geballte Macht einer immerwährenden Gewitterdrohung, und doch waren keine äußeren Anzeichen der Gewalt wahrzunehmen. Nur hin und wieder zuckten gigantische Lichtblitze über das Antlitz aus Dunkelheit. Das Donnerrollen war jetzt laut und anhaltend.

»Höchst ungewöhnlich«, sagte Jürgens. »Etwas Ähnliches habe ich noch nie gesehen.«

»Chaos?« fragte Lansing. Und während er die Frage aussprach, erinnerte er sich an das Chaos – oder vielmehr die Empfindung von Chaos (denn inzwischen bezweifelte er, daß er es wirklich gesehen hatte), die er für einen kurzen Augenblick gespürt hatte, als er auf dem Sternenberg hoch über dem Universum stand. Aber was er dort gefühlt hatte, dieses universelle Chaos, hatte nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem, was er vor sich sah, obschon er seine damalige Wahrnehmung nicht beschreiben konnte.

»Vielleicht«, sagte Jürgens. »Doch nun frage ich Sie: Was ist ›Chaos‹?«

Lansing gab keine Antwort.

Sie stiegen weiter, und nun war der Weg steiler als jemals zuvor. Sie schlepten sich eine Serie von immer höheren Dünen

entlang. Vor ihnen krümmte sich der Horizont zu beiden Seiten nach außen, so daß es schien, als erstiegen sie nur eine einzige gigantische Düne, deren Kamm einen Halbkreis bildete und deren Seiten direkt auf die Schwärze am Himmel zielten.

Am Spätnachmittag erreichten sie den Gipfel der Dünenkette, Lansing ließ sich erschöpft in den Sand fallen und lehnte sich an einen großen Stein. Ein Stein, fragte er sich. Hier, wo sie nichts angetroffen hatten, das größer als ein Sandkorn war? Er war verwirrt. Mühsam kämpfte er sich noch einmal auf die Beine. Aber der Stein war da, und nicht nur einer, sondern ein ganzer Haufen. Sie steckten unterhalb des Gipfels im Sand, so als ob jemand sie dort, vielleicht schon vor Urzeiten, sorgfältig plazierte hätte.

Jürgens stand auf dem Gipfel der Düne, die Beine gespreizt und die Krücke tief in den Sand gebohrt, damit er nicht das Gleichgewicht verlor. Denn vor ihm brach die Düne scharf ab und bildete einen ununterbrochenen Abhang, bis sie den Grund der mächtigen Wolke erreichte, die drohend vor ihnen aufragte.

Bei genauerer Betrachtung stellte Lansing fest, daß die Wolke keine Wolke war, obwohl er nicht wußte, was es sonst hätte sein können. Es war eine massive Wand von äußerster Schwärze. Von dort, wo sie sich mit dem sandigen Abhang vereinigte, erhob sie sich weit in den Himmel hinauf, so hoch, daß Lansing den Kopf weit in den Nacken legen mußte, um ihre Oberkante sehen zu können.

Immer noch zuckten 'Lichtblitze von verheerender Stärke über ihre Oberfläche, die Donner krachten und grollten. Lansing erkannte, oder glaubte zu erkennen, daß die Wand ein monströser Damm war. Und über seine Kante ergoß sich etwas: ein gigantischer Wasserfall aus Schwärze, aber es war kein Wasser. Die schwarze Flut stürzte an der Wand entlang in die Tiefe, so dicht und ununterbrochen, daß Lansing ihr Fallen nicht eigentlich sah, sondern, auf gleichsam hypnotische Weise, ein Gefühl von Fallen empfand. Während er das Phänomen betrachtete,

wurde ihm klar, daß der Lärm nicht nur von Donnergrollen herrührte: In das Donnern mischte sich das schreckliche Tosen des Falles, der sich über die Kante des Dammes ergoß, der Niagaraklang von etwas, das aus großer Höhe fällt, vom Unbekannten ins Unbekannte stürzt. Es schien Lansing, als lasse das Tosen den Boden unter seinen Füßen erbeben.

Er wandte sich zu Jürgens um, aber dieser beachtete ihn nicht. Der Roboter stützte sich schwer auf seine Krücke und starrte wie hypnotisiert ins Schwarze, selbstvergessen und ganz der Beobachtung hingegeben.

Auch Lansing richtete seinen Blick wieder auf die schwarze Wand. Deutlicher als je zuvor hatte er das Gefühl, vor einem Damm zu stehen, doch Sekunden später war diese Gewißheit wieder verflogen. Erst hatte er das Gebilde für eine Wolke gehalten, jetzt erschien es ihm wie ein Damm, aber was mochte es wirklich sein?

Nur eine Gewißheit hatte er: Dies war nicht die Antwort, nach der sie suchten, nicht einmal ein kleiner Hinweis, der sich mit der Zeit in eine Antwort verwandeln würde. Genauso wie der Würfel, die Türen, die Apparatur in der Stadt und der singende Turm gab es keine Aufschlüsse. Vielleicht war es nicht völlig bedeutungslos, aber ihm, den anderen Menschen und Jürgens konnte es nichts vermitteln. Es entzog sich ihrer Intelligenz und ihrem Wahrnehmungsvermögen.

»Das Ende der Welt«, murmelte Jürgens, und seine Stimme hatte einen sonderbaren Beiklang.

»Das Ende dieser Welt?« sagte Lansing fragend. Er hatte den Satz kaum ausgesprochen, da bereute er ihn schon wieder, denn es war eine alberne Bemerkung.

»Vielleicht nicht nur von dieser Welt«, erwiderte Jürgens, »sondern von allen Welten. Das Ende aller Dinge. Dort versinkt das Universum, von der Schwärze verschlungen.«

Der Roboter machte einen Schritt nach vorn. Er hob die Krücke und suchte nach einer Stelle, wo er sie sicher aufsetzen konnte.

Er fand keine sichere Stelle. Die Krücke rutschte ab und glitt aus seiner Hand. Das beschädigte Bein gab unter ihm nach, so daß er das Gleichgewicht verlor. Er fiel auf den Hang und überschlug sich ein paarmal im Sand. Der Rucksack löste sich von seinen Schultern und begann vor ihm den Hang hinabzugleiten. Seine Hände arbeiteten krampfhaft, wühlten sich in den Sand, suchten verzweifelt nach etwas, an dem sie sich halten konnten. Aber da war nichts, das einen Halt geboten hätte, da war nur Sand, gleitender Sand, neben ihm und unter ihm. Und zusammen mit dem Sand rutschte er in die Tiefe. Seine verkrampften Hände hinterließen eine lange Spur auf dem Abhang.

Lansing, der bei den Steinen gekauert hatte, war mit einem Satz auf den Beinen. Wenn er sich aufrecht halten könnte, überlegte er, wenn er seine Füße tief in den Sand unterhalb der rutschigen Oberfläche bohren könnte, hätte er vielleicht eine Chance, Jürgens zu erreichen und auf sicheres Gelände zu ziehen.

Er tat einen Schritt den Hang hinab, aber sein suchender Fuß fand keinen festen Grund. Der Sand war wie Puder, man konnte weder in ihm stehen noch ihn durchwaten. Er versuchte sich zurückzustoßen, langte verzweifelt nach den Steinen auf dem Gipfel der Düne. Aber durch diese Bewegung rutschte er nur noch schneller; sein Fuß grub eine tiefe Furche in den Sand. Und schon befand sich sein ganzer Körper auf der gleitenden Sandfläche, und Lansing rutschte, langsam, aber unaufhaltsam. Doch nicht nur er selbst glitt, nein, mit ihm schien aller Sand seiner Umgebung langsam, aber unausweichlich dem Sog der Schwerkraft zu gehorchen.

Er spreizte die Arme und Beine, um eine größere Reibungsfläche zu bieten, und es schien ihm, als würde der Sturz dadurch ein wenig gebremst, aber das war schwer zu sagen. Wenn er sich selbst gegenüber ehrlich war, dann mußte er einsehen, daß es keine Hoffnung für ihn gab, den Gipfel der Düne jemals

wieder zu erreichen. Jede heftige Bewegung hätte zur Folge, daß der Sand nur noch schneller rutschte und ihn mit sich riß.

Doch nun wurde die Gleitbewegung tatsächlich langsamer, und schließlich hörte sie ganz auf. Er lag mit ausgestreckten Armen und Beinen im Sand und hatte Angst, sich zu rühren, um den Abhang nicht von neuem in Bewegung zu versetzen.

Er hatte keine Ahnung, wo Jürgens sich befinden mochte. Als er den Kopf ein wenig hob, um nach dem Roboter Ausschau zu halten, fing der Sand sofort wieder an zu rutschen. Augenblicklich warf er den Kopf zurück und preßte ihn, so fest es ging, in die weiche, bodenlose Substanz.

Ewigkeiten vergingen. Der Boden schien immer noch vom Tosen des gigantischen schwarzen Wasserfalls zu dröhnen. Nach und nach erstickte der Lärm sein Wahrnehmungsvermögen: Er wußte kaum noch, wer er war und wo er sich befand. Von seinem Platz aus konnte er den Gipfel der Düne sehen. Er konnte nicht viel mehr als fünfzig Meter entfernt sein, schätzte er. Wenn er diese kurze Strecke doch nur hinaufkriechen könnte! Aber fünfzig Meter oder zehn, er wußte, es würde unmöglich sein.

Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit völlig auf den unerreichbaren Gipfel, so als ob er sich ihm allein durch die Konzentration nähern könnte. Aber der Gipfel rührte sich nicht, seine Silhouette stand als unbewegliche, gelbe Linie vor dem Blau des Himmels.

Einen Augenblick lang wandte er die Augen ab, um an der scheinbar endlosen Sandfläche des Abhanges hinabzublicken. Und als er sie wieder auf den Gipfel der Düne richtete, stand dort etwas – vier Gestalten waren am Horizont aufgereiht und starrten ihn aus Gesichtern an, die gräßliche Karikaturen menschlicher Antlitze waren.

Nur langsam wurde Lansing klar, wer die vier waren. Es waren die vier Kartenspieler, die sich schon in den beiden Gasthäusern

aufgehalten hatten, immer abgesondert von den anderen Gästen. Dort standen sie nun und starrten ihn an.

Was wollten die hier? Was mochte sie hergeführt haben? Gab es hier etwas, das sie interessieren konnte? Einen Moment lang dachte er daran, sie um Hilfe zu bitten. Doch gleich darauf gab er den Gedanken wieder auf. Sie würden ihn doch nur ignorieren, und das könnte er nicht ertragen. Er fragte sich, ob die vier tatsächlich dort oben standen. Vielleicht spielte ihm seine Phantasie nur einen Streich. Er schloß die Augen, dann öffnete er sie wieder; die vier waren immer noch da.

Lansing sah, daß einer von ihnen etwas in der Hand hielt. Er bemühte sich, den Gegenstand zu erkennen, aber es war ihm unmöglich. Dann hob dieser Kartenspieler den Arm über den Kopf und ließ den Gegenstand durch die Luft wirbeln. In diesem Augenblick erkannte Lansing, was es war: eine Seilrolle. Die Kartenspieler warfen ihm ein Seil zu!

Das Seil flog auf ihn zu, in der Luft wickelte es sich ab. Lansing wußte, daß er nur eine Chance haben würde. Er mußte das Seil beim ersten Versuch erreichen. Denn durch die Bewegung seines Körpers würde der Sand wieder zu rutschen beginnen, und in der Zeit, die man brauchte, um das Seil einzuholen, aufzuwickeln und von neuem zu werfen, würde er sich schon außerhalb seiner Reichweite befinden.

Einen Moment lang hing das Seil in der Luft, es schien sich kaum zu bewegen. Dann war es über ihm, ein perfekter Wurf. Mit einem verzweifelten Satz schoß Lansing vor und erwischte es mit einer Hand. Er drehte seinen Körper in die richtige Lage, um es auch mit der zweiten Hand ergreifen zu können. Während er dies tat, rutschte er weiter den Abhang hinunter. Er glitt sehr schnell. Aber dann hatte er auch schon die zweite Hand am Seil. Ein furchtbarer Stoß durchlief Lansings Körper, als seine Abwärtsfahrt plötzlich gebremst wurde; das Seil hatte sich bis zur vollen Länge abgewickelt. Und nun begann er, sich langsam an dem Strick emporzuziehen. Hand über Hand

hangelte er sich in die Höhe. Er hielt den Körper flach über dem Boden, um jedes Risiko zu vermeiden. Irgendwann legte er eine Atempause ein. Er blickte zum Rand des Abhangs hinauf, der Horizont war leer. Die vier Kartenspieler waren verschwunden. Wer hielt dann das Seil? fragte er sich. Lansing hatte eine plötzliche Vision, daß sich das andere Ende des Seiles lösen und er hinab in die Tiefe rasen würde. Vor Angst drehte sich ihm fast der Magen um. Wie ein Wahnsinniger setzte er seine Klettertour fort, sein Atem rasselte, und sein Puls hämmerte wild. Aber darauf achtete er nicht. Er hatte nur einen Gedanken: Er mußte den Gipfel der Düne erreichen, bevor sich das Seil löste. Als er spürte, wie sein Körper über die Kante glitt, gönnte er sich die erste Pause.

Lansing rollte sich auf den Rücken und setzte sich auf. Aber er ließ das Seil nicht los, ehe er sich sicher auf der anderen Seite der Düne wußte. Erst da lockerte er seinen Griff. Er bemerkte, daß der Strick um einen der Steine geschlungen war, die ihn auf dem Hinweg in solches Staunen versetzt hatten, als Jürgens und er den Gipfel erklommen hatten.

Jürgens! dachte er. Jürgens, o Gott. Während der letzten Minuten (waren es wirklich nur Minuten gewesen oder Stunden?) waren alle Gedanken an Jürgens wie weggewischt gewesen.

Auf Händen und Knien kroch er zum Gipfel zurück und blickte den langen glatten Abhang hinab. Die Spur, die er hinterlassen hatte, war von dem langsam und ständig rieselnden Sand schon fast zugedeckt. In ein paar Minuten würde es keinen Hinweis auf seinen Absturz mehr geben.

Jürgens' Spur war vollkommen verschwunden. Es ließ sich nicht mehr feststellen, an welcher Stelle er den Abhang hinabgeglitten war. Der Roboter war verschwunden, fort für immer, das war Lansing klar. Fort ins Unbekannte, das ihn an der Grenze zwischen Sand und Schwärze erwartet hatte.

Lansing erinnerte sich, daß Jürgens nicht um Hilfe geschrien hatte. Er war seinem Schicksal, wie auch immer es aussehen

mochte, still entgegengeeeilt. Lansing wußte, der Roboter hatte mit Rücksicht auf ihn so gehandelt. Er wollte ihn, den Menschen Lansing, nicht in den Unfall verstricken.

War es ein Unfall gewesen, fragte er sich. Ihm fiel nun wieder ein, wie gebannt und hingebungsvoll Jürgens vor der schrecklichen, donnernden Finsternis gestanden hatte – genauso wie Sandra vor dem singenden Turm. Und dann entsann er sich auch, daß Jürgens den ersten Schritt getan hatte, obwohl er wissen mußte, daß er die äußerste Grenze des sicheren Bodens erreicht hatte. Dennoch hatte er einen Schritt nach vorn gemacht, nur um der faszinierenden Schwärze etwas näher zu sein.

War Jürgens genauso wie Sandra irgendeinem Zauber erlegen? Hatte der Vorhang aus Finsternis eine Saite seines Wesens zum Schwingen gebracht? Hatte er diesen ersten Schritt mit Absicht getan, zwar nicht in der Absicht, den Hang hinabzugleiten, aber doch einem unbewußten, alles umfassenden inneren Drang gehorchend!

Lansing schüttelte den Kopf. Er würde es niemals erfahren. Aber wenn seine Überlegungen richtig waren, dann hatte der Roboter Jürgens zuletzt doch eigenständig gehandelt, hatte sein eigenes Schicksal in die Hand genommen und nicht das der ihm anvertrauten Menschen. Er hatte so gehandelt, wie er es wollte, und nicht, wie die Loyalität den Menschen gegenüber es ihm diktierte. Zu guter Letzt hatte Jürgens also doch die Freiheit erlangt, nach der er sich immer gesehnt hatte.

Langsam stand Lansing auf. Er löste das Seil von dem Stein und begann es sorgfältig aufzuwickeln. Es gab keinen Grund, es aufzurollen; er hätte es dort liegen lassen können, wo es war. Aber das Wickeln war wenigstens eine Beschäftigung.

Nachdem er damit fertig war, legte er das Seil auf den Boden und schaute sich nach allen Seiten um, ob nicht irgendwo die Kartenspieler auszumachen wären. Aber sie waren nirgends zu sehen. Es gab auch kein Anzeichen dafür, daß sie sich jemals in

dieser Gegend aufgehalten hatten. Lansing beschloß, sich über die vier nicht weiter den Kopf zu zerbrechen. Dazu würde er später noch Zeit genug haben. Jetzt mußte er seine Aufgabe zu Ende bringen, und zwar schnell.

Er mußte zum singenden Turm zurückkehren, wo Mary noch immer bei der entrückten Sandra Wache hielt.

26

Lansing eilte nach Süden, mehr stolpernd als gehend. Er folgte der Spur, die er und Jürgens auf dem Hinweg hinterlassen hatten. An vielen Stellen war sie schon vom Treibsand verdeckt, aber er war doch immer wieder in der Lage, sie ein paar Meter weiter wieder aufzunehmen. Und immer noch hörte er das Donnern im Rücken, den allmählich schwächer werdenden Klang von Chaos. Was war dieses Chaos, fragte er sich, während er sich durch den Sand quälte. Nicht, daß es jetzt noch von Bedeutung gewesen wäre. Nichts war mehr wichtig, nur noch die Rückkehr zu Mary.

Die Nacht brach herein, und der Mond ging auf, ein riesiger bleicher Ball, der von Osten herüberschwamm. Die ersten Sterne begannen zu funkeln. Aber Lansing stapfte verbissen weiter. Eigentlich hätte das Gehen ihm jetzt leichter fallen müssen als am Vormittag, denn schließlich führte der Weg nun bergab. Es kam ihm jedoch eher mühseliger vor.

Schließlich brach er zusammen, fiel in den Sand, unfähig, sich wieder zu erheben und weiterzugehen. Mühsam wälzte er sich auf den Rücken und suchte nach seiner Feldflasche. Mitten in der Bewegung wurde er vom Schlaf übermannt.

Ein Sonnenstrahl weckte ihn. Einen Moment lang wußte Lansing nicht, wo er sich befand. Er richtete sich auf den Ellbogen auf, um sich zu orientieren, aber es gab weit und breit nichts zu sehen als den im Sonnenlicht blendend weißen Sand. Während er sich die Augen rieb, fiel ihm ein, wo er war und daß er weiterziehen mußte.

Schwankend erhob er sich und schüttelte seine Glieder. Noch halb benommen vom Schlaf zog er die Wasserflasche zu sich heran und trank von der abgestandenen Flüssigkeit. Während er die Flasche verschloß, machte er schon die ersten Schritte, folgte wieder seiner eigenen Spur. Er fischte sich Nahrung aus dem Rucksack und stopfte sich das erstbeste, auf das seine suchenden Finger stießen, in den Mund. Nichts durfte ihn jetzt mehr auf seinem Weg nach Süden aufhalten. Seine Beine, noch steif vom Schlafen, wehrten sich schmerzhaft gegen die Bewegung. Aber er trieb sie weiter voran, und allmählich wurden sie wieder zu brauchbaren Werkzeugen. Seine Kehle verlangte nach Wasser, aber Lansing trank nicht. Es war nur noch wenig Wasser in der Feldflasche, das er sich einteilen wollte. (Stunden später fiel ihm ein, daß noch eine zweite, volle Flasche im Rucksack steckte.) Der Sand vor ihm flimmerte und vibrierte im Sonnenglast. Lansing machte sich Vorwürfe, daß er zu lange geschlafen und dadurch wertvolle Zeit verloren hatte. Dieser Gedanke trieb ihn weiter.

Hin und wieder dachte er an Jürgens, aber nicht allzuoft oder sehr lange. Auch das konnte er auf später verschieben. Er versuchte sich ganz auf den Gedanken an Mary zu konzentrieren, wie sie beim singenden Turm auf ihn wartete. Aber sogar der Gedanke an Mary entglitt ihm von Zeit zu Zeit, dann fiel er in ein Vakuum und wußte nur noch eines: Er mußte zum singenden Turm.

Lansing erreichte das Ende der Dünenregion. Der Boden war immer noch sandig; so konnte er seine Spur weiter zurückverfolgen, obwohl sie inzwischen schwächer geworden war. Die

Sonne erreichte den Zenit und wandte sich nach Westen. Er versuchte, ein schnelleres Tempo anzuschlagen, weil das Gelände nun ebener und angenehmer war, aber seine Beine gehorchten ihm nicht. Mehr als ein gleichmäßiges Marschieren konnte er ihnen nicht abverlangen. Sein Verstand sagte ihm, daß er nach drei Tagen ununterbrochenen Wanderns nicht mehr erwarten konnte. Dennoch war er wütend auf sich, weil er nicht schneller vorankam.

Die Sonne ging unter, im Osten begannen die ersten Sterne zu funkeln, und der Himmel erhellte sich, als der Mond aufging. Lansing zwang sich zum Weitergehen. Wenn er durchhalten würde, wenn er es schaffte, die ganze Nacht hindurch zu marschieren, dann konnte er den singenden Turm bei Tagesanbruch erreichen.

Aber sein Körper ließ ihn im Stich. Irgendwann wurden seine Beine so schwer, daß er eine Pause einlegen mußte. Er schleppte sich zur Lee-Seite einer kleinen Düne, um vor dem Wind geschützt zu sein, dann streifte er seinen Rucksack von den Schultern. Seine Hand stieß auf die zweite Wasserflasche, und er trank so viel, wie sein Körper brauchte, achtete aber darauf, nicht zu schnell zu trinken. Er fand ein paar trockene Wurstscheiben und etwas glasigen Käse und schlang sie gierig hinunter.

Er würde nur ein Weilchen hier sitzen bleiben und sich ausruhen, nahm Lansing sich vor. In einer Stunde etwa würde er weiterziehen. Aber er nickte ein. Als er aufwachte, verblaßten die Sterne schon im ersten Tageslicht.

Über die eigene Schwäche fluchend, rappelte er sich hoch, schulterte den Rucksack und setzte seinen Weg in Richtung Süden fort. Er hatte Mary versprochen, nicht länger als vier Tage fortzubleiben, dieses Versprechen würde er auch halten.

Am Horizont erschien ein Dünenfeld, damit war die angenehme Wegstrecke zu Ende. Das Gelände bis dorthin wollte Lansing so

schnell wie möglich überwinden, denn er wußte, die Dünen würden ihn viel Zeit kosten.

Warum war er nur so verbissen, fragte er sich. So eilig hatte er es doch gar nicht. Mary ging es gut. Sie wartete auf ihn, und es ging ihr gut. Aber sooft er diesen Gedanken auch wiederholte, er verschaffte ihm keine Beruhigung.

Um die Mittagszeit erreichte Lansing die Düne, wo sie die zerstörte Gehmaschine entdeckt hatten. Der Totenschädel mit seinem glitzernden Goldzahn grinste ihn idiotisch an. Ohne anzuhalten ging Lansing weiter.

Und dann lag das Dünenfeld vor ihm. Wie ein Berserker kämpfte sich Lansing durch den Sand. Nur noch ein paar Stunden, sagte er sich. Noch vor Sonnenuntergang würde er den Turm erreicht haben und Mary in die Arme schließen. Nach einer Stunde sah er zum erstenmal den Turm vom Gipfel einer Düne. Der Anblick spornte ihn zu noch größerer Eile an.

Während der ganzen quälenden Wanderung durch die Wüste hatte Lansing eine etwas nebelhafte Vision in seinem Geiste genährt: Mary, wie sie mit ausgestreckten Armen und fröhlich rufend auf ihn zulief, während er den letzten Hügel zum Lager hinabstieg. Aber das geschah nicht. Mary kam ihm nicht entgegengerannt. Nichts deutete auf ihre Anwesenheit hin. Kein Rauch kräuselte sich vom Lagerfeuer empor. Es war niemand dort, auch Sandra nicht.

Aber dann, als Lansing zum Lager rannte, erblickte er Sandra. Sie kauerte beim Turm, hatte sich dicht an seine Basis geschmiegt. Sie rührte sich nicht. Der Wind spielte mit ihrem Schal, das war die einzige Bewegung.

Benommen hielt Lansing an. Eine kalte Hand griff nach seinem Herzen, Panik stieg in ihm auf.

»Mary!« rief er. »Ich bin wieder da! Mary, wo bist du?«

Aber Mary antwortete nicht. Niemand antwortete.

Sandra mußte wissen, wo sie war. Offensichtlich schlief sie. Aber er würde sie wachrütteln. Sie würde es ihm sagen.

Er kniete sich neben sie und schüttelte sie sanft. Etwas war falsch an ihr, schrecklich falsch – sie hatte kein Gewicht. Er schüttelte sie noch einmal, etwas heftiger diesmal. Da sank sie zur Seite, und er sah ihr Gesicht: Es war das eingetrocknete Gesicht einer Mumie.

Erschreckt ließ Lansing Sandras Schulter los. Ihr Kopf fiel zurück, das Gesicht sah ihn nicht mehr an. Tot, dachte er – als ob sie schon tausend Jahre tot sei! Ausgedörrt unter ihren Kleidern, die jetzt im Winde flatterten! Verwelkt und vertrocknet wie eine Hülse, der alle Substanz entzogen war!

Er stand auf und wandte sich ab. Schwankend ging er zum Lagerfeuer und hielt die Hände über die Asche. Er fühlte keine Wärme. Er stocherte in der Asche, aber das Feuer war tot, keine Glut verbarg sich unter der grauen Schicht. Ein Rucksack lag neben der Feuerstelle, ein Rucksack nur. Sandras vermutlich. Marys Rucksack war fort.

Er ließ sich wie betäubt an der Feuerstelle nieder. Er fühlte weder Schrecken noch Kummer – nur Leere.

Sandra tot, Mary fort und das Feuer... Es mußte Stunden gedauert haben, bis das Feuer völlig niedergebrannt war. Mary war schon seit Stunden fort.

Die Taubheit in seinem Gehirn ließ etwas nach, Panik begann sich einzuschleichen. Aber er kämpfte sie nieder.

Jetzt war nicht der Zeitpunkt, sich Angst und Panik zu überlassen! Wichtig war im Moment, daß er alles genau durchdachte, alle Teile zusammenfügte und herausbekam, was geschehen sein mochte.

Das Lager war verlassen. Jorgenson und Melissa waren nicht da, aber das hatte nichts zu bedeuten. Sie konnten aufgehalten worden sein. Alle hatten sich darauf geeinigt, daß die beiden Gruppen innerhalb von vier Tagen zum Lager zurückkehren wollten, aber der vierte Tag war noch nicht zu Ende.

Sandra war tot, und es hatte den Anschein, als sei sie schon sehr lange tot. Aber das war unmöglich. Vor vier Tagen hatte sie

noch gelebt, vor weniger als vier Tagen. Der Turm, dachte Lansing bitter. Der singende Turm hatte sie leer gesaugt, ausgetrocknet, bis nichts mehr von ihr übrig war. Vielleicht hatte sie gewußt, was er mit ihr tat, und es zugelassen. Vielleicht hatte sie ihm ihre Lebenssubstanz gerne gegeben, als Weihgabe für die Schönheit, die er ihr schenkte.

Mary war fort, aber sie war nicht geflohen. Sie war nicht schreiend in die Wildnis gerannt. Ihr Rucksack war nicht mehr da. Sie hatte ihn genommen und war gegangen. Aber warum hatte sie ihm keine Nachricht hinterlassen, wohin sie gegangen war? Vielleicht lag irgendwo ein Zettel, von einem Stein beschwert.

Lansing erhob sich und suchte die Umgebung ab. Er fand nichts. Um sicherzugehen, suchte er ein zweitesmal, fand aber auch diesmal nichts.

Vielleicht war sie nach Norden aufgebrochen, in der Hoffnung ihm und Jürgens zu begegnen. Oder sie hatte sich nach Westen gewandt, um Jorgenson und Melissa zu treffen. Diese Möglichkeit hielt Lansing allerdings für recht unwahrscheinlich, denn Mary hatte die beiden nicht sonderlich gern gemocht. Vielleicht war sie auch zum zweiten Gasthaus zurückgekehrt und wartete dort auf ihn.

Alles der Reihe nach, sagte er sich, erstaunt über seine Gelassenheit. Er würde also zunächst zu den Dünen zurückgehen und von dort aus in weitem Bogen das Gelände nach ihren Spuren absuchen. Dann fiel Lansing ein, daß Mary, falls sie nach Norden gegangen war, die Spur hätte finden müssen, die er und Jürgens hinterlassen hatten. Sie wäre dieser Spur bestimmt gefolgt, er hätte ihr also auf dem Rückweg begegnen müssen.

Trotzdem machte Lansing sich auf den Weg, entdeckte aber keine Spuren außer seinen eigenen und denen von Jürgens. Er untersuchte sie sehr sorgfältig nach Hinweisen auf eine dritte Person, aber er fand nur die Fußabdrücke von Jürgens, die nach

Norden führten und seine eigenen vom Hin- und Rückweg. Eine dritte Person war diesen Weg nicht gegangen.

Es dunkelte bereits, als er endlich zum Lager zurückkehrte. Eine Zeitlang stand er nachdenklich da, unfähig, eine Entscheidung zu treffen. Schließlich entschied er sich für das einzig Richtige, das er in seiner Situation tun konnte. Aber die Entscheidung fiel ihm äußerst schwer, und es kostete ihn Mühe, seine Schuldgefühle niederzukämpfen.

Er war völlig erschöpft. Er war vier volle Tage unterwegs gewesen, hatte kaum geschlafen und nicht gerastet. Er brauchte etwas Erholung, um wieder ein normaler Mensch zu werden. Es würde weder Mary noch ihm helfen, wenn er sich total übermüdet weiter fortschleppte, unfähig zur Wahrnehmung und unfähig zu denken. Vielleicht würden bis zum Morgen auch Jorgenson und Melissa eintreffen. Sie konnten ihm dann wenigstens bei der Suche helfen. Aber auf die beiden setzte er im Grunde wenig Hoffnung. Er hielt von ihnen nicht mehr als Mary. Bestenfalls waren sie zwei arme Teufel.

Er fand Holz, entfachte ein Lagerfeuer, kochte Kaffee, briet Schinken und ein paar Pfannkuchen und öffnete eine Dose Apfelmus – es war seine erste richtige Mahlzeit seit vier Tagen.

Der Gedanke an Mary verließ ihn keinen Augenblick, aber er sagte sich immer wieder, daß es ihr gutgehe und sie in Sicherheit sei, wo immer sie sich auch aufhalten mochte. Er versuchte, Angst und Sorgen aus seinem Gehirn zu verdrängen, doch das wollte ihm nicht ganz gelingen.

Lansing dachte lange darüber nach, was Mary wohl veranlaßt haben mochte, das Lager zu verlassen. Welchen Grund sie auch gehabt hatte, er mußte zwingend gewesen sein. Anderenfalls hätte sie seine Rückkehr abgewartet. Lansing machte sich daran, eine Liste von möglichen Gründen aufzustellen, aber das war ein fruchtloses Unterfangen. Langsam bekam er Angst. Nur mit Mühe gelang es ihm, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben.

Er dachte an Sandra. Sollte er sie beerdigen? Sollte er ein Loch ausheben, sie hineinlegen, mit Erde bedecken und, wenn all dies vollbracht war, ein paar gräßliche und nutzlose Worte sprechen? Aus irgendeinem Grund – er hätte selbst nicht genau sagen können, warum – schien ihm das nicht angemessen zu sein. Je länger er darüber nachdachte, desto mehr gelangte er zu der Überzeugung, daß es einem Sakrileg gleichkäme, wenn er Sandra störte. Wahrscheinlich war es das beste, sie so zu lassen, wie sie war, ein verdorrtes (und heiliges?) Opfer am Fuß des singenden Turmes. Der Gedanke schien keinen Sinn zu ergeben, aber auf eine verrückte Weise doch wiederum etwas Logik zu enthalten. Wie würde Sandra es sich gewünscht haben, fragte er sich. Er konnte diese Frage nicht beantworten, dazu hatte er Sandra nicht gut genug kennengelernt, was er jetzt bedauerte. Vielleicht hatte er keinen der Gruppe so gut gekannt, wie es richtig gewesen wäre. Trotz der vielen Tage, die sie zusammen verbracht hatten, waren ihm die anderen mehr oder weniger fremd geblieben. Brauchte es ein Lebensalter, um einen Menschen wirklich kennenzulernen, fragte er sich.

Von den ursprünglich sechs Mitgliedern waren nur noch er und Mary übriggeblieben. Und nun war auch Mary fort. Aber er würde sie finden, sagte er sich, er würde sie finden.

Nachdem er gegessen hatte, kroch er in den Schlafsack. Er war schon fast eingeschlafen, als ihn ein Geräusch hochriß: das Schluchzen des Heulers. Es erklang nicht aus der Nähe, aber in der Stille der Nacht war die Klage dennoch laut.

Er saß und lauschte, und ihm fiel die erste Nacht auf der Wanderung nach Norden ein. Damals hatte er geglaubt, ein fernes Heulen zu vernehmen, aber Jürgens, den er danach gefragt hatte, wollte nichts gehört haben.

Irgendwann hörte das Heulen auf, und Lansing legte sich wieder hin. Er verkroch sich tief in seinen Schlafsack. Bevor er einschlief, kam der Schnüffler und suchte das Lager ab. Lansing sprach leise mit ihm, aber der Schnüffler gab keine Antwort.

Darüber schlief Lansing ein.

27

Am Morgen des zweiten Tages, nachdem Lansing zum Gasthaus aufgebrochen war, erschien der Heuler. Er tauchte auf einer Hügelkette auf, die parallel zu dem Pfad verlief, dem Lansing folgte. Er hielt sich auf gleicher Höhe wie der Mensch. Manchmal, wenn Lansing zurückfiel, ließ sich der Heuler schwerfällig nieder und wartete auf ihn. Und wenn Lansing einen Vorsprung gewann, verfiel der Heuler in einen leichten Trab, um aufzuholen.

Das Verhalten des Tieres verwirrte Lansing, aber er tat sein möglichstes, es sich nicht anmerken zu lassen. Hin und wieder warf er einen kurzen Seitenblick auf den Heuler, ansonsten gab er vor, ihn zu ignorieren. Nach einer Weile wird er das Spielchen schon drangeben, dachte er. Aber der Heuler schien diese Ansicht nicht zu teilen.

Das massige Tier kam Lansing jetzt noch wolfsartiger vor als in der Nacht in den Badlands. Es war in einem bejammernswerten Zustand. Ein streunender Vagabund, dachte Lansing. Bisher hatte es keine feindselige Haltung gezeigt, aber das konnte sich jederzeit ändern. Es konnte sich in jedem Augenblick in eine reißende Bestie verwandeln. Wenn das geschehen sollte, gab es wenig Hoffnung, mit heiler Haut davonzukommen. Lansing löste die Schlaufe seines Campingmessers, um es im Notfall schnell zur Hand zu haben, aber ihm war klar, daß er bei einem Angriff des Tieres mit dem Messer nicht viel ausrichten würde. Mary, dachte er. Hatte sie wegen des Heulers das Lager verlassen? Hatte er sie davongejagt? Wohin war sie geflohen? Oder

war sie nirgendwohin geflohen, hatte das Tier, nachdem es sein dummes Spielchen mit ihr getrieben hatte, sie schließlich angegriffen? Bei dieser Vorstellung schnürte sich ihm die Kehle zu. Wenn Mary vor dem Tier fliehen mußte, war sie zweifellos zum Gasthaus geeilt, denn das war der einzige Ort, der ihr Schutz bieten würde. O Gott, dachte Lansing, hoffentlich hat sie es erreicht.

Auf dem Landstreifen zwischen den beiden Flußläufen stand das Gasthaus. Er durfte nicht zulassen, daß das Tier ihn am Fluß entlangtrieb, dann würde er das Gasthaus niemals erreichen, und der Heuler konnte ihn so lange jagen, bis er vor Erschöpfung zusammenbrach.

Der Heuler kam nun näher. Er trottete den Hügel hinab auf Lansing zu und wedelte mit dem Schwanz (Wölfe wedeln nicht mit dem Schwanz, fiel ihm ein). Er lachte Lansing an und entblößte dabei zwei Reihen scharfer Zähne. Lansing wollte ihn nicht zu nahe kommen lassen, deshalb verließ er den Pfad und wandte sich nach Südwesten. Der Heuler überquerte den Pfad und folgte ihm, er blieb auch weiterhin parallel zu der Spur des Menschen, kam nicht direkt auf diesen zu, verringerte aber ständig die Distanz. Er trieb Lansing nach Südwesten.

Das Spiel zog sich über Stunden hin. Es wurde Mittag, und die Sonne begann sich dem westlichen Horizont entgegenzuneigen. Lansing wußte, irgendwo vor ihm mußte der Fluß sein, der sich, von Westen kommend, mit dem Badlands-Fluß vereinigte. Und Am Nachmittag erreichte Lansing einen niedrigen Hügelkamm, und von dort sah er den Fluß. Langsam stieg er den Hang hinab, der Heuler folgte ihm. Als der Mann den Fluß erreicht hatte, hielt er an und sah sich um. Der Heuler war bis auf zwanzig Meter herangekommen. Lansing löste das Messer aus dem Gürtel und wartete ab.

»Also gut«, wandte er sich an den Heuler, »worauf willst du eigentlich hinaus?«

Der Heuler war ein riesiges Tier. Er hatte eine Schulterhöhe von drei Metern. Jetzt senkte er den Kopf, streckte die Schnauze vor und kam mit zögernden Schritten auf Lansing zu, erst die eine Pfote und dann, langsam, die zweite. Er war rüdig, völlig heruntergekommen. Er sah aus wie ein ungemachtes Bett. Und er war groß – o Gott, war er groß! Ein Zuschnappen, und es wäre um Lansing geschehen gewesen.

Lansing hielt das Messer fest umklammert, aber er hob es nicht. Er bewegte keinen Muskel. Starr, wie festgewachsen, beobachtete er, wie das Tier langsam näher kam. Schritt für Schritt schob es sich dichter an Lansing heran. Es streckte die Schnauze vor, so daß es ihn fast berührte, dann knurrte es leise. Mit einiger Anstrengung gelang es Lansing, sich nicht zu rühren. Ganz vage und beiläufig tauchte in seinem Gehirn die Frage auf, was wohl geschehen wäre, wenn er sich bewegt hätte, und er war erstaunt, daß er es nicht getan hatte.

Das Tier machte einen weiteren Schritt auf ihn zu, jetzt war seine Schnauze nur noch ein paar Zentimeter von Lansings Brust entfernt. Aber diesmal knurrte es nicht. Das Messer fest umklammernd, hob Lansing die freie Hand und legte sie dem Tier auf die Schnauze. Das rüdische Untier grunzte vor Vergnügen. Es drängte sich noch dichter an Lansing heran, so daß es seine Schnauze an Lansings Bauch reiben konnte, und zwang ihn dadurch, einen Schritt zurückzutreten. Er streichelte die Schnauze, dann streckte er den Arm aus und kratzte das Tier am Ohr. Da legte es den Kopf zur Seite, damit Lansing das Ohr besser erreichen konnte.

Lansing kratzte das Ohr, und der Heuler drehte den Kopf vor Wohlbehagen hin und her. Das Tier gab leise Laute von sich. Es stieß den Mann liebevoll an, und dieser stolperte noch einen Schritt zurück.

»So, jetzt ist es genug«, sagte Lansing. »Ich kann dich nicht den ganzen Tag kraulen. Ich muß weiter.«

Als hätte es ihn verstanden, grummelte das riesige Tier unwillig. Lansing ging einen weiteren Schritt rückwärts und erreichte den Fluß. Vorsichtig nahm er die Hand von dem mächtigen Kopf des Heulers, wandte sich um und begann den Fluß zu durchwaten.

Er watete durch das eiskalte Wasser und sah sich nicht um, ehe er die Mitte des Flusses erreicht hatte. Das Wasser reichte ihm hier bis zu den Knien. Als er sich umblickte, sah er den Heuler verloren am Ufer stehen und ihm nachschauen. Das Tier setzte behutsam eine Pfote ins Wasser, zog sie dann aber rasch zurück und schüttelte sie.

Lansing lachte und watete weiter. Als er das andere Ufer erreicht hatte, blickte er sich noch einmal um. Das Tier war immer noch auf der anderen Seite. Als es bemerkte, daß Lansing anhielt und sich nach ihm umsah, machte es zwei Schritte ins Wasser hinein, sprang aber gleich wieder ans Ufer zurück und schüttelte sich.

»Bis dann, Freund«, sagte Lansing. Munter machte er sich auf den Weg. Nach ein paar hundert Metern sah er sich noch einmal um. Der Heuler hatte den Fluß immer noch nicht überquert. Offensichtlich mochte er kein kaltes Wasser.

Lansing beeilte sich. Er hielt es für das beste, eine möglichst große Distanz zwischen sich und den Heuler zu legen, auch wenn dieser sich ihm gegenüber freundschaftlich verhalten hatte. Er gehörte zu einer Art von Tieren, in die man kein allzu großes Vertrauen setzen sollte.

Die Sonne ging unter, aber Lansing legte keine Rast ein. Er marschierte weiter, manchmal verfiel er in einen leichten Trab, von Zeit zu Zeit rannte er sogar ein Stück, denn er wollte eine so große Strecke zurücklegen, wie seine Kräfte ihm erlaubten. Der Mond, inzwischen leicht abnehmend, übergieß die Wildnis mit einem kalten, weißen Licht. Im Osten plätscherte der Fluß. Bei Tagesanbruch hielt Lansing an und machte Feuer. Er kochte

Kaffee und bereitete sich etwas zu essen. Es gab kein Anzeichen dafür, daß der Heuler sich irgendwo in der Nähe aufhielt.

Lansing war erschöpft und hatte ein dringendes Bedürfnis nach Schlaf. Aber nach einer kurzen Pause machte er sich wieder auf den Weg. Die Sonne neigte sich nach Westen, als er das Gasthaus erreichte.

Der Schankraum war leer, dunkel und kalt. Im Kamin brannte kein Feuer. Die Kartenspieler saßen nicht an ihrem Tisch.

Lansing rief, aber niemand antwortete ihm. Da durchquerte er den Raum und ließ sich in einen Sessel vor dem erloschenen Kaminfeuer fallen. Von Erschöpfung übermannt kuschelte er sich tief in den Sessel hinein.

Nach einer Weile trat die Frau mit dem Mondgesicht und der karierten Schürze aus der Küche. »Oh«, sagte sie. »Sie sind also wieder zurück.«

Mit heiserer Stimme fragte Lansing: »War eine junge Frau hier? Gestern oder vorgestern?«

»O ja, sie war da.«

»Und wo ist sie jetzt?«

»Sie hat das Gasthaus heute morgen schon sehr zeitig verlassen.«

»Haben Sie bemerkt, wohin sie gegangen ist? Welche Richtung sie eingeschlagen hat?«

»Nein, mein Herr, das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich war anderweitig beschäftigt, als sie ging.«

»Hat sie Ihnen nichts hinterlassen? Keine Nachricht, keinen Brief?«

»Ich glaube schon, mein Herr«, antwortete die Frau. »Ich habe den Zettel weggelegt, ich gehe sofort und hole ihn.«

Geschäftig eilte sie davon, Lansing wartete. Nach einer Weile kam sie zurück. Sie hatte eine Flasche und einen Krug dabei, die sie vor Lansing auf den Tisch stellte.

»Ich weiß nicht, was passiert ist«, sagte sie, »aber ich kann den Zettel nicht finden. Ich muß ihn verlegt haben.«

Mit einem Satz war Lansing aufgesprungen und brüllte sie an:
»Wie können Sie einen Brief verlegen? Einen Brief, der Ihnen erst heute morgen ausgehändigt worden ist?«

»Ich weiß selbst nicht, wie es geschehen konnte, mein Herr. Aber offensichtlich habe ich es getan.«

»Dann sehen Sie noch einmal nach.«

»Ich habe schon überall gesucht«, sagte sie. »Er ist nicht dort, wo ich dachte. Und anderswo ist er auch nicht.«

Lansing ließ sich in den Sessel fallen. Die Wirtin schenkte von dem Getränk ein und reichte ihm den Krug. »Ich werde Feuer machen, damit Sie sich ein wenig aufwärmen können«, sagte sie. »Dann koche ich Ihnen etwas zu essen. Sie sind sicher hungrig.«

»Ja, das bin ich«, brummte Lansing.

»Die Dame«, begann die Frau, »hatte kein Geld...«

»Verdammt!« schrie Lansing. »Ich werde ihre Rechnung schon bezahlen. Was diesen Brief angeht, sind Sie ganz sicher, daß er nicht mehr da ist?«

»Ganz sicher, mein Herr.«

Lansing saß niedergeschlagen im Sessel, trank und beobachtete die Wirtin beim Feuermachen.

»Werden Sie über Nacht bleiben?« fragte sie.

»Ja, das habe ich vor«, erwiderte er. »Morgen früh reise ich wieder ab.«

Wohin konnte Mary gegangen sein, fragte er sich. Zurück zum singenden Turm, um dort auf ihn zu warten? Oder quer durch die Badlands wieder zur Stadt? Nein, nicht zur Stadt, dachte er, dorthin sicher nicht. Obwohl, ganz unmöglich war auch das nicht.

Nein, es war sogar recht gut möglich. Vielleicht hatte sie sich an etwas erinnert, das wert war, näher untersucht zu werden. Irgendein Aspekt, der beim erstenmal übersehen worden war. Die Frage war nur, warum sie nicht hier auf ihn gewartet hatte. Sie mußte doch wissen, daß er ihr folgen würde.

Er saß grübelnd am Feuer und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Als die Wirtin hereinkam und ihm sein Abendbrot brachte, hatte er seine Entscheidung gefällt. Zunächst würde er zum singenden Turm zurückgehen, und wenn Mary nicht dort war, würde er wieder von vorn anfangen – vom Turm zurück zum Gasthaus und dann zur Stadt. Wenn Mary auch dort nicht war, dann weiter zurück bis zum Würfel. Ihm war eingefallen, daß Mary immer gedacht hatte, die Antwort müsse beim Würfel zu finden sein.

28

Lansing war nur noch ein paar Stunden vom Turm entfernt, als ihm die anderen beiden, Jorgenson und Melissa, auf dem Pfad entgegenkamen.

»Mein Gott«, sagte Jorgenson, »bin ich froh, daß wir Sie treffen. Beim Turm war niemand.«

»Niemand außer Sandra, und die war tot«, sagte Melissa.

»Wo sind die anderen beiden?« fragte Jorgenson.

»Jürgens ist im Chaos verschwunden«, berichtete Lansing, »und wo Mary ist, weiß ich selbst nicht. Sie haben auch kein Anzeichen von ihr entdeckt?«

»Nein, absolut nichts«, erwiderte Jorgenson. »Wo, glauben Sie denn, könnte sie sein?«

»Sie ist im Gasthaus gewesen. Ich dachte, sie würde vielleicht zum Turm zurückkehren. Da sie das offensichtlich nicht getan hat, nehme ich an, sie ist zur Stadt aufgebrochen.«

»Sie müßte doch eine Nachricht für Sie hinterlassen haben«, warf Melissa ein. »Sie beide sind ja eng befreundet.«

»Sie hat auch einen Brief hinterlassen«, sagte Lansing. »Aber er ist verschwunden. Die Wirtin kann ihn nicht mehr finden. Ich habe ihr, bevor ich aufgebrochen bin, noch suchen geholfen.«

»Sonderbar«, meinte Jorgenson.

»Ja, sehr sonderbar. Hier scheint sich alles gegen uns verschworen zu haben.«

»Was ist mit Jürgens geschehen?« fragte Melissa. »Ich konnte ihn gut leiden. Er war eine gute Seele.«

Lansing erzählte es ihnen knapp, dann fragte er: »Was ist im Westen? Haben Sie dort irgend etwas gefunden?«

»Wir haben nichts entdeckt«, sagte Jorgenson. »Wir sind ein paar Tage länger geblieben, als wir ursprünglich vorhatten, weil wir hofften, doch noch etwas zu finden. Das Land dort ist sehr karg, keine echte Wüste, aber fast eine. Wir hatten Sorgen wegen des Wassers, sind aber zurechtgekommen.«

»Nur leeres Land«, sagte Melissa. »Sie können meilenweit schauen, aber es ist nichts zu sehen.«

»Schließlich kamen wir an den Rand der Hochebene, durch die wir gereist waren«, begann Jorgenson von neuem. »Wir wußten natürlich nicht, daß wir eine Hochebene überquerten. Aber dann fiel das Land steil ab, und dort unten war Wüste, wirkliche Wüste. Sand, sonst nichts. Sie erstreckte sich, so weit das Auge reichte, und war, falls das möglich ist, leerer als das Land, das wir vorher durchquert hatten. Also sind wir umgekehrt.«

»Chaos im Norden und nichts im Westen«, faßte Lansing zusammen. »Bleibt noch der Süden. Aber ich werde nicht nach Süden gehen. Ich gehe in die Stadt zurück, ich glaube, daß Mary dort ist.«

»Es ist schon fast Abend«, sagte Jorgenson. »Sollten wir nicht lieber ein Lager aufschlagen? Wir brechen morgen auf, und heute abend entscheiden wir in Ruhe, was wir tun wollen.«

»Meinetwegen«, erwiderte Lansing. »Zum Turm zurückzu-kehren hat keinen Sinn, weil Sie ja gerade von dort kommen. Erzählen Sie mir von Sandra. Haben Sie sie begraben?«

Melissa schüttelte den Kopf. »Wir haben darüber gesprochen, aber wir konnten es nicht. Es erschien uns nicht richtig. Wir beschlossen, sie nicht anzurühren. Sie sieht fast aus wie eine Mumie. Ich glaube, sie ist so gestorben, wie sie es sich gewünscht hat. Wir hielten es für das beste, sie so zu lassen, wie sie war.«

Lansing nickte. »Ich habe fast die gleichen Überlegungen ange-stellt. Ich habe mich sogar gefragt, ob sie überhaupt gestorben ist, denn als ich sie ansah, schien es mir beinahe so, als ob sie nur fortgegangen sei, als ob ihr Geist und ihre Lebenskraft an einen anderen Ort gezogen wären und den Körper als wertlose Hülle zurückgelassen hätten.«

»Ich glaube, Sie haben recht«, sagte Melissa. »Sandra war anders als wir, sie war keine von uns. Was für uns richtig ist, mußte für sie nicht richtig sein.«

Sie machten Feuer, kochten Kaffee und etwas zu essen und verzehrten es am Feuer hockend. Der Mond ging auf, die Sterne funkelten, und die Nacht war einsam.

Lansing hielt seinen Becher in beiden Händen, nippte von Zeit zu Zeit und dachte an Chaos und an Jürgens, besonders an Jürgens. Hatte es wirklich keine Möglichkeit gegeben, den Roboter zu retten, fragte er sich. Hätte es nicht doch einen Weg gegeben, wenn er nur schnell genug reagiert hätte? Vielleicht hätte er seinen Freund noch erreichen und auf sicheren Grund zerren können? Aber Lansing wußte keine Antwort auf diese Frage, wußte nicht, wie er sich hätte verhalten sollen. Dennoch konnte er sich nicht dagegen wehren, daß sich ein Schuldgefühl seiner bemächtigte und ihn zu quälen begann: Er war dabeigewesen, als Jürgens verunglückte, und sicherlich hätte er irgend etwas dagegen unternehmen können. Er hatte sich natürlich Mühe gegeben, er hatte sich auf den unsicheren Hang

gewagt, aber das war eben nicht das richtige gewesen. Es hatte nicht gereicht. Er hatte versucht, Jürgens zu helfen, und war gescheitert. Und Scheitern war mit Schuld schon nahe verwandt.

Was war mit Jürgens geschehen? Wohin war er gegangen, wo mochte er jetzt sein? Er, Lansing, hatte auch in diesem Punkt versagt, hatte nicht beobachtet, wohin sein Freund verschwunden war, hatte ihm diesen letzten Freundschaftsdienst verweigert! Er war damals zu emsig darauf bedacht gewesen, sein eigenes Leben zu retten. Und doch, er hätte verfolgen sollen, was mit dem Roboter geschah. Es schien, als sollte die Schuld niemals enden, dachte Lansing bitter. Wie ein Mensch sich auch verhalten mochte, er lud doch immer Schuld auf sich.

Die Vermutung lag nahe, daß Jürgens keine Möglichkeit gehabt hatte, seinen Sturz zu bremsen oder abzufangen. Er war also den Abhang hinuntergerutscht bis zu dem Punkt, wo der Sand in den donnernden schwarzen Vorhang von Chaos mündete (was immer Chaos auch sein mochte). Und was war danach geschehen? Wie lauteten Jürgens' letzte Worte? *Das Ende aller Dinge. Dort versinkt das Universum, von der Schwärze verschlungen.* Hatte Jürgens etwas gewußt, oder hatte er nur so dahergeredet? Lansing würde es niemals erfahren.

Es war schon sonderbar, dachte Lansing, auf welche Weise die einzelnen Gruppenmitglieder verschwunden waren. Der Pastor war durch eine Tür gegangen. Der General war von der Apparatur, die leise vor sich hin sang, übernommen (mitgenommen?) worden. Sandra war von dem singenden Turm ausgesaugt worden. Jürgens war ins Chaos gerutscht. Und Mary – Mary war fortgegangen. Aber bis jetzt war Mary noch nicht verschwunden, jedenfalls nicht auf die Weise wie die anderen. Für Mary gab es immer noch Hoffnung.

»Lansing, was ist mit Ihnen los?« fragte Jorgenson unvermittelt.
»Sie wirken so gedankenverloren.«

»Ich habe darüber nachgedacht, was wir morgen unternehmen sollen«, sagte Lansing.

Das war zwar gelogen, aber eine Antwort, die Jorgenson zufriedenstellen würde.

»Ich dachte, wir gehen zur Stadt zurück«, sagte Jorgenson, »das haben Sie doch selbst vorgeschlagen.«

»Sie wollen mich begleiten?« fragte Lansing.

»Ich will nicht in die Stadt«, schrie Melissa. »Ich bin schon einmal dort gewesen und...«

»Sie wollen nicht in die Stadt, und Sie wollen nicht nach Norden«, sagte Jorgenson. »Langsam bleiben Ihnen kaum noch Möglichkeiten zur Auswahl. Wenn Sie noch lange so weitermachen, dann ziehe ich ohne Sie weiter, bei Gott, das verspreche ich Ihnen. Ständig jammern und zetern Sie herum.«

»Ich glaube, wir könnten Zeit sparen, wenn wir querfeldein marschieren«, sagte Lansing.

»Was meinen Sie mit querfeldein?«

»Schauen Sie«, sagte Lansing. Er setzte die Kaffeetasse ab und glättete mit der Hand den Boden. Dann begann er, mit dem Zeigefinger eine Landkarte zu zeichnen. »Als wir die Stadt verlassen haben, sind wir dem Pfad durch die Badlands gefolgt. Wir sind im großen und ganzen nach Norden gezogen, ein paar Grad West vielleicht. Danach aber, vom Gasthaus zum Turm, sind wir direkt nach Westen gewandert. Es kommt mir so vor, als müßte es einen kürzeren Weg geben.«

Lansing hatte eine Linie gezeichnet, die den Weg durch die Badlands darstellen sollte, und eine zweite, fast im rechten Winkel dazu, die die Strecke vom Gasthaus zum Turm wiedergab. Jetzt verband er Turm und Stadt durch eine dritte. »Wenn wir so gehen«, sagte er, »haben wir eine kürzere Strecke zurückzulegen. Ein Dreieck, sehen Sie? Anstatt an den Schenkeln entlangzuwandern, sollten wir lieber der Basis folgen. Direkt nach Südosten.«

»Aber dann müssen wir durch unbekanntes Gebiet gehen«, protestierte Jorgenson. Wir könnten uns in den Badlands verirren.

»Die Himmelsrichtung können wir mit dem Kompaß bestimmen«, erwiderte Lansing. »Außerdem ist es gut möglich, daß wir gar nicht durch die Badlands kommen. Vielleicht erstrecken sie sich nicht so weit nach Westen. Es wäre der kürzere Weg!«

»Ich weiß nicht«, sagte Jorgenson.

»Aber ich. Es ist der Weg, den ich nehmen werde. Wollen Sie mitkommen?«

Jorgenson zögerte lange, ehe er antwortete: »Ja, wir kommen mit.«

In aller Frühe brachen sie am nächsten Morgen auf. Nach ungefähr einer Stunde überquerten sie den Fluß, der sich zwei oder drei Kilometer stromabwärts mit dem Badlands-Fluß vereinigte. Sie fanden eine seichte Furt, so daß sie kaum naß wurden. Der Charakter der Landschaft änderte sich allmählich. Vom Fluß aus stieg das Land sanft an. Langgezogene Hügelketten erstreckten sich parallel zum Fluß, und jede Hügelkette war höher als die vorausgegangene. Nach und nach verlor die Landschaft den kargen, wüstenartigen Charakter, die Sandstriche wurden seltener, Grasstreifen häufiger. Bäume tauchten auf, und nach jedem Höhenzug wurden sie größer und zahlreicher. In manchen Tälern bahnten sich winzige Bächlein mit klarem, sprudelndem Wasser ihren Weg durch das Geröll.

Gegen Ende des Tages erklommen sie einen Höhenzug, der deutlich höher war als alle vorhergehenden. Vor den Wanderern erstreckte sich ein Tal, viel größer und saftiger als die anderen, die sie durchquert hatten. Es war eine grüne Senke mit üppigem Baumbestand, und tief unten sahen sie einen Fluß von respektabler Größe. In einiger Entfernung, gegen Westen hin, kräuselten sich dünne Rauchfahnen zum Himmel empor.

»Menschen!« rief Jorgenson. »Da unten müssen Menschen sein.«

Er wollte vorausseilen, aber Lansing hielt ihn fest.

»Was ist los?« fragte Jorgenson.

»Wir werden nicht losrennen.«

»Aber ich sage Ihnen, dort sind Menschen.«

»Das glaube ich auch. Trotzdem werden wir nicht losrennen. Und anschleichen werden wir uns auch nicht. Sie sollen sehen, daß wir hier sind, und die Möglichkeit haben, uns in Ruhe zu beobachten.«

»Sie wissen wohl über alles Bescheid«, sagte Jorgenson höhnisch.

»Über alles nicht«, erwiderte Lansing, »nur über angemessenes Verhalten. Entweder wir geben ihnen die Chance, uns zu begutachten, oder wir schleichen in weitem Bogen um das Lager herum.«

»Ich finde, wir sollten hingehen«, sagte Melissa. »Vielleicht ist Mary dort. Oder jemand, der etwas über sie weiß!«

»Das halte ich für unwahrscheinlich«, sagte Lansing. »Ich bin fest davon überzeugt, daß sie zur Stadt zurückgegangen ist. Sie hatte gar keine Gelegenheit, hier vorbeizukommen.«

»Wir werden hingehen«, sagte Jorgenson mit einem feindseligen Klang in der Stimme. »Vielleicht ist dort unten jemand, der weiß, was hier eigentlich gespielt wird. Die ersten Informationen, seit wir diese Welt betreten haben.«

»Also gut«, sagte Lansing, »wir gehen zu ihnen.«

Sie stiegen den Hügel hinab, bis sie das Tal erreichten, und näherten sich langsam dem Rauch. Irgend jemand mußte sie gesehen haben, denn man rief ihnen eine Warnung zu. Die drei blieben abwartend stehen. Kurz darauf erschien eine kleine Gruppe von etwa zehn Leuten, die ihnen durch das Tal entgegenkam. Die Gruppe hielt an, drei Männer traten vor und gingen auf die Neuankömmlinge zu.

Lansing, der vor Jorgenson und Melissa stand, sah sich die drei genau an. Einer der Männer war alt, sein Haar und Bart waren weiß. Die anderen beiden waren jünger – einer war ein Jüngling

mit blondem Bart und Haaren, die ihm bis auf die Schultern reichten, der andere ein düsterer Geselle mit schwarzem Haar und dunklem Teint. Er trug keinen Bart, aber die Stoppeln auf seinem Kinn ließen erkennen, daß er sich seit Tagen nicht rasiert hatte. Die Kleidung der drei war zerlumpt. Ellenbogen und Knie waren durchgescheuert und die zahlreichen Risse und Löcher nur notdürftig zusammengeflickt. Der alte Mann trug ein Hemd aus Kaninchenfellen.

Ein paar Schritte vor den Neuankömmlingen hielten die drei an. Der blonde Jüngling sprach sie in einer fremden Sprache an.

»Kauderwelsch«, sagte Jorgenson. »Warum spricht er nicht Englisch?«

»Ausländisch, kein Kauderwelsch«, sagte Lansing.

»Vermutlich Deutsch. Spricht einer von Ihnen Englisch?«

»Ja, ich spreche Englisch«, antwortete der alte Mann.

»Außer mir noch ein paar andere im Lager. Ihre Vermutung war richtig, mein junger Freund hier ist Deutscher. Und Pierre ist Franzose. Ich kann beide recht gut verstehen. Mein Name ist Allen Correy. Ich nehme an, daß Sie vom Turm kommen. Sie müssen sich verirrt haben.«

»Um ehrlich zu sein, wir sind auf dem Weg zur Stadt«, sagte Lansing.

»Aus welchem Grund?« fragte Correy. »In der Stadt ist nichts los, das kann Ihnen jeder hier bestätigen.«

»Er sucht seine Freundin«, sagte Jorgenson. »Er glaubt, sie könnte in der Stadt sein.«

»Wenn das so ist«, sagte Correy, »hoffe ich aufrichtig, daß Sie sie finden. Sie wissen, wie Sie zur Stadt kommen?«

»Nach Südosten«, sagte Lansing. »Das müßte der richtige Weg sein.«

»Ja, das denke ich auch«, stimmte Correy zu. »Wissen Sie etwas über das Land hier?«

»Ich kenne nur ein paar Kilometer im Umkreis. Wir entfernen uns normalerweise nicht sehr weit vom Lager.«

»Ich nehme an, auch Sie sind Leute wie wir. Ich weiß nicht, als was man uns bezeichnen kann, darüber habe ich noch nie nachgedacht. Jedenfalls Menschen, die hierher gebracht worden sind.«

»Ja, solche sind wir«, sagte Correy. »Möglicherweise gibt es noch andere Gruppen wie die unsere, aber wir kennen sie nicht. Sie wissen ja, daß es immer nur wenige Überlebende gibt. Wir sind eine Gruppe von Überlebenden. Unser Lager besteht aus zweiunddreißig Personen, zwölf Männer und zwanzig Frauen. Ein paar von uns sind schon seit Jahren hier.«

Der Franzose sagte etwas zu Correy, und dieser wandte sich an Lansing: »Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen. Ich habe meine Kinderstube vergessen. Wollen Sie nicht ins Lager kommen und sich uns anschließen? Es wird bald dunkel, und das Abendessen ist schon in Vorbereitung. Es gibt Kaninchenragout, einen riesigen Topf voll, außerdem haben wir jede Menge Fische zum Braten. Und es würde mich nicht wundern, wenn es auch Salat gibt. Auf Soße müssen wir allerdings schon lange verzichten, statt dessen nehmen wir heißes Fett. Ich muß Sie auch darauf hinweisen, daß wir kaum Salz haben. Wir haben uns schon seit langem an diesen Mangel gewöhnt, und es macht uns nichts mehr aus.«

»Uns wird es auch nichts ausmachen«, sagte Melissa. »Wir nehmen Ihre Einladung mit Freuden an.«

Sie gingen ein Stück ins Tal hinein, machten einen Bogen um ein kleines Wäldchen und erblickten ein Kornfeld, auf dem noch einige Garben standen. Jenseits des Feldes standen in einer geschützten Bucht, die durch eine scharfe Biegung des Flußlaufes gebildet wurde, ein paar erbärmliche Hütten und verwitterte Zelte. Einige Lagerfeuer brannten, und kleine Gruppen von Menschen standen abwartend herum.

Correy deutete auf das Kornfeld. »Ein armseliger Acker«, sagte er. »Aber wir pflegen ihn gut und ernten jedes Jahr genug, um über den Winter zu kommen. Außerdem haben wir noch einen

ziemlich großen Garten. Mrs. Mason hat uns das Saatgut für das Getreidefeld besorgt und auch alles, was wir benötigten, um einen Gemüsegarten anzulegen.«

»Mrs. Mason?« fragte Melissa.

»Das ist die Wirtin des Gasthauses«, sagte Correy. »Eine habgierige Person, aber sie arbeitet mit uns zusammen. Manchmal schickt sie uns Rekruten, Leute wie wir, die nicht wissen, wohin sie gehen sollen, und im Gasthaus stranden. Aber Mrs. Mason wünscht keine Gäste ohne Geld. Nur die wenigsten haben welches, also entledigt sie sich ihrer, indem sie sie zu uns schickt. Die Stärke unserer Gruppe nimmt dadurch jedoch nicht wesentlich zu. Es gibt auch Todesfälle, besonders in den strengen Wintermonaten. Wir haben hier, unter anderem, auch einen ständig größer werdenden Friedhof.«

»Gibt es keinen Weg zurück?« fragte Jorgenson. »Zurück zu den Welten, aus denen wir gekommen sind?«

»Wir haben keinen entdeckt«, antwortete Correy. »Wir haben es auch aufgegeben, danach zu suchen. Einige natürlich nicht, aber die meisten haben sich hier häuslich niedergelassen.«

Als sie das Lager erreichten, war das Abendessen fertig. Die drei Neuankömmlinge setzten sich zusammen mit allen anderen in einem großen Kreis um das Hauptlagerfeuer. Man reichte ihnen Schüsseln mit Kaninchenstücken und andere mit gekochtem Mischgemüse, dazu gab es knusprig gebratenen Fisch. Tee oder Kaffee wurde ihnen nicht angeboten, das einzige Getränk war Wasser. Es gab auch keinen Salat, wie Correy vermutet hatte. Viele Leute im Lager, vielleicht sogar alle (Lansing versuchte, sie zu zählen, aber es gelang ihm nicht), kamen zu ihnen herüber, um ihnen die Hand zu schütteln und sie willkommen zu heißen. Die meisten redeten in fremden Sprachen, ein paar sprachen gebrochen Englisch. Außer Correy gab es noch zwei Personen, deren Muttersprache Englisch war. Bei beiden handelte es sich um Frauen, die sich sofort zu

Melissa setzten. Dann begannen die drei in atemberaubendem Tempo draufloszuschwatzen.

Das Essen war gut, wenn man von dem fehlenden Salz absah.

»Sie erwähnten, daß Ihnen Salz fehlt«, wandte sich Lansing an Correy. »Und wahrscheinlich außer Salz noch eine Menge anderer Dinge. Wenn Mrs. Mason Ihnen das Saatgut besorgt hat, warum beliefert sie Sie nicht auch mit Salz und den anderen Sachen, die Sie brauchen?«

»Das würde sie mit dem größten Vergnügen tun«, erwiderte Correy. »Aber wir haben kein Geld. Der Schatz ist aufgebraucht. Vielleicht haben wir das Geld am Anfang zu großzügig ausgegeben.«

»Ich habe noch welches übrig«, sagte Lansing. »Wären Sie mit einer kleinen Spende einverstanden?«

»Ich möchte nicht um Geld bitten«, erwiderte Correy, »aber wenn es Ihre eigene freie Entscheidung ist...«

»Ich werde Ihnen eine kleine Summe dalassen.« »Wollen Sie denn nicht bei uns bleiben? Sie sind hier willkommen, das wissen Sie ja.«

»Ich muß zur Stadt, das habe ich Ihnen doch schon gesagt.«

»Ja, ich entsinne mich.«

»Aber ich würde mich freuen, wenn ich heute hier übernachten könnte«, sagte Lansing. »Morgen früh reise ich dann weiter.«

»Vielleicht kommen Sie ja wieder zurück.«

»Falls ich Mary nicht finde, meinen Sie?«

»Auch wenn Sie sie finden. Sie und Mary sind hier jederzeit willkommen.«

Lansing ließ seinen Blick über das Lager schweifen. Das war kein Ort, an dem er sich gerne niederlassen würde. Das Leben hier würde hart sein. Ununterbrochene Arbeit – Bäume fällen und Holz hacken, Arbeit im Garten und auf dem Feld, die niemals endende Nahrungssuche. Es würde häßliche kleine Rivalitäten geben, unaufhörliche Reibereien und Auseinandersetzungen.

»Wir haben uns auf eine primitive Lebensweise eingestellt und fahren ganz gut damit«, sagte Correy. »Im Fluß gibt es genug Fische und in den Tälern und Hügeln Wild. Einige von uns haben sich zu Experten im Fallenstellen entwickelt – hier gibt es jede Menge Kaninchen. In manchen Jahren mehr als in anderen. Vor ein paar Jahren hatten wir eine Dürreperiode, alle haben schwer gearbeitet, haben Wasser vom Fluß heraufgeschleppt, um den Garten und das Feld zu bewässern. Aber wir konnten die Ernte retten, wir hatten sogar eine ausgezeichnete Ernte.«

»Es ist schon erstaunlich«, sagte Lansing, »bei einer so bunt zusammengewürfelten Gruppe Menschen. Ich nehme zumindest an, daß sie es ist.«

»O ja«, sagte Correy. »Ich, zum Beispiel, war in meinem früheren Leben Mitglied des diplomatischen Korps. Wir haben hier, unter anderem, einen Geologen, einen Großbauern, der früher Tausende Hektar Land bestellt hat, einen Wirtschaftsprüfer, eine ehemals berühmte und verwöhnte Schauspielerin, eine bedeutende Historikerin, einen Sozialarbeiter, einen Bankier und so weiter.«

»Sind Sie und die anderen in der langen Zeit, die Sie zum Nachdenken hatten, zu irgendeinem Schluß gekommen, warum wir hierhergebracht worden sind?«

»Nein, eine bündige Antwort haben wir nicht. Es gibt viele Spekulationen, wie Sie sich denken können, aber nichts Schlüssiges. Natürlich gibt es auch hier, wie überall, Leute die überzeugt sind, die Antwort gefunden zu haben. Das sind Menschen, denen es eine gewisse seelische Stabilität verschafft, wenn sie an irgend etwas glauben können, und sei es auch noch so phantastisch. Es stärkt ihr Selbstbewußtsein, wenn sie sich einreden können, im Besitz der Wahrheit zu sein, während alle anderen im dunkeln tappen.«

»Und Sie? Wie steht es mit Ihnen?«

»Ich gehöre zu den Leuten, die dazu verdammt sind, immer alle Aspekte einer Frage zu sehen. Als Diplomat gehörte das ja auch

zu meinem Aufgabenbereich. Ich halte es für notwendig, ehrlich gegen sich selbst zu sein. Ich will mir nichts vormachen.«

»Sie haben demnach keine feste Überzeugung?«

»Absolut keine. Für mich ist alles genauso rätselhaft wie am ersten Tag.«

»Was wissen Sie über das Land, das zwischen dem Lager und der Stadt liegt? Was wissen Sie über die Badlands?«

»Das Land zwischen hier und der Stadt ist rauh und hügelig«, antwortete Correy. »So weit wir es durchforscht haben jedenfalls.

Meistens dicht bewaldet, aber das Wandern ist nicht mühselig. Über die Badlands weiß ich nichts; wir sind nicht dort gewesen. Sie müssen östlich von hier liegen.«

»Sind Sie denn zufrieden damit, immer hierbleiben zu müssen?

Wollen Sie nicht wissen, was außerhalb des Tales liegt?«

»Zufrieden bin ich nicht«, erwiderte Correy. »Aber mir bleibt nichts anderes übrig. Ein paar von uns sind nach Norden gezogen, zum Chaos. Sind Sie auch so weit gekommen?«

»Ja, ich habe dort einen guten Freund verloren.«

»Der Norden ist von Chaos abgeriegelt«, sagte Correy. »Es gibt keine Möglichkeit, es zu überwinden. Ich weiß nicht, was Chaos ist, aber es blockiert den Weg. Jenseits des Turmes erstreckt sich die Wüste über Hunderte von Kilometern. Der Süden ist auch nicht sehr vielversprechend, habe ich mir sagen lassen. Und Sie wollen also zur Stadt zurück, weil Sie hoffen, dort etwas zu finden, das Sie beim erstenmal übersehen haben?«

»Ich will nicht irgend etwas finden«, erwiderte Lansing, »ich will Mary finden. Ich muß sie finden. Wir beide sind die einzigen, die von unserer Gruppe übriggeblieben sind. Die anderen vier haben wir verloren.«

»Und Ihre beiden Begleiter?«

»Sie waren nicht von Anfang an dabei. Sie gehören zu einer anderen Gruppe. Wir haben sie im Gasthaus angetroffen.«

»Es scheinen nette Leute zu sein«, sagte Correy. »Da kommen sie ja.«

Lansing blickte auf und sah, daß Jorgenson und Melissa um den Kreis herum auf ihn zu kamen. Jorgenson hockte sich vor ihm auf den Boden, Melissa blieb stehen. »Melissa und ich möchten Ihnen etwas mitteilen«, begann Jorgenson. »Es tut uns leid, aber wir werden Sie nicht weiter begleiten. Wir haben uns zum Hierbleiben entschlossen.«

29

Daß Jorgenson und Melissa nicht mehr bei ihm waren, machte Lansing nichts aus. Jetzt kam er leichter und schneller voran. Seit seinem Aufbruch hatte er schon ein gutes Stück Weg hinter sich gebracht, mehr jedenfalls, als er mit den beiden im Schlepptau geschafft hätte. Überdies fand er alle beide nicht sonderlich sympathisch. Melissa war eine dumme Gans, Jorgenson auch nicht gerade ein lebenswürdiger Zeitgenosse.

Wenn er den Abschied bedauert hatte, dann wegen Correy. Obwohl er nur ein paar Stunden mit ihm verbracht hatte, mochte er den Mann. Lansing hatte ihm etwas mehr als die Hälfte des ihm verbliebenen Geldes gegeben. Correy hatte die Spende dankbar angenommen und ihm nicht nur persönlich, sondern im Namen der ganzen Lagergemeinschaft gedankt.

»Ich werde diesen unverhofften Reichtum gut verwalten und nur für gemeinschaftliche Interessen verwenden«, hatte er gesagt. »Ich weiß, daß alle hier Ihnen danken würden, wenn sie von der großzügigen Gabe wüßten.«

»Keine Ursache«, hatte Lansing erwidert. »Außerdem kommen Mary und ich ja vielleicht zurück.«

»Ich werde Ihnen einen Platz am Feuer freihalten«, hatte Correy ihm versichert. »Aber ich hoffe aufrichtig, daß Sie nicht zurückkommen müssen. Das Leben hier ist nicht sehr verlockend. Vielleicht finden Sie ja einen Weg nach draußen. Einigen muß das doch gelingen. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie es schaffen.«

Lansing hatte die Hoffnung, einen Weg aus seiner jetzigen Situation zu finden, schon vor langer Zeit aufgegeben, und wenn Correy nicht davon gesprochen hätte, daß noch Hoffnung bestehe, würde er wohl nicht mehr an ein Verlassen dieser Welt gedacht haben. Er mußte Mary finden, denn nur gemeinsam mit ihr konnte er dem entgentreten, was das Schicksal für ihn bereithielt.

Nun mußte er wieder an diese vage Möglichkeit denken, während er durch den Wald stapfte. Correy, das wußte er, hatte sich optimistischer geäußert, als es seiner Überzeugung entsprach. Aber die Frage blieb bestehen – gab es doch noch eine Hoffnung? Der Verstand sagte ihm, daß sie gering war, und er schalt sich, überhaupt einen Gedanken an sie zu verschwenden. Aber während er wanderte, stellte er fest, daß sich tief in seinem Innersten ein schwacher Hoffnungsschimmer zu regen begann.

Die Reise war verhältnismäßig einfach. Die Berge waren zwar steil, dafür die Wälder licht. Probleme mit dem Trinkwasser gab es nicht, denn Lansing traf immer wieder auf kleine Bäche und Rinnsale, die sich die Hügel hinabschlängelten.

Als die Nacht hereinbrach, stieß er auf einen Ausläufer der Badlands. Aber das war nicht die farbenprächtige Alptraumlandschaft, die die Reisegesellschaft auf dem Hinweg durchquert hatte. Es waren kleine Badlands, unvollendete Badlands. Hier hatten die urzeitlichen Wassermassen ihre Arbeit nicht zu Ende geführt. Der Regen hatte aufgehört, die Erosion war aufgehalten worden, bevor sich richtige Badlands entwickeln konnten. Es gab ein paar tiefe Schluchten, ein paar phantastische

Felsformationen, aber sie waren unvollständig. Sie wirkten so, als habe ein Bildhauer Hammer und Meißel frustriert oder angewidert fortgeworfen, bevor er seine Arbeit vollendet hatte.

»Morgen«, sagte Lansing laut, »werde ich es bis zur Stadt schaffen.«

Er erreichte sie am nächsten Tag, kurz nachdem die Sonne den höchsten Punkt überschritten hatte. Er stand auf einem der Berge, die die Stadt umgaben, und sah sie unter sich liegen. Dort unten, dachte er, mochte Mary auf ihn warten. Und als er es dachte, merkte er, wie er zitterte.

Er eilte den Berg hinab und fand eine Straße, die ins Zentrum führte. Der Anblick der Stadt war ihm vertraut – die roten, verwitterten Fassaden, die Steinbrocken, die die Straßen blockierten, die Staubschicht, die über allem lag.

Auf dem Platz hielt er an und blickte nach allen Seiten, um sich zu orientieren. Als er sich über die Himmelsrichtung klar war, wußte er auch, wo er sich befand. Ihm gegenüber erhob sich die beschädigte Fassade des sogenannten Verwaltungsgebäudes, dessen einer Turm unverändert in die Höhe ragte, und die Straße hinab, im Winkel, würde er den Eingang zu der Maschine finden.

Er rief nach Mary, erhielt aber keine Antwort. Er rief noch ein paarmal, aber dann begann das Echo seiner Stimme ihm Grauen einzuflößen, und er verstummte.

Er ging über den Platz zum Verwaltungsgebäude und stieg die breite Treppe zur Eingangshalle hinauf, in der sie einst kampiert hatten. Seine Schritte erzeugten dröhnende Echos, die ihn ein wenig an Stimmen erinnerten, die mürrisch nach ihm riefen. Er schlich durch die Halle und traf überall auf Spuren ihres ersten Aufenthalts: auf eine oder zwei leere Konservendosen, eine leere Keksschachtel und einen Krug, den einer von ihnen vergessen hatte. Er wollte in den Keller gehen, um nach den Türen zu sehen, aber er fürchtete sich davor. Er versuchte es einigemal, konnte sich aber nicht überwinden. Wovor hatte er

Angst, fragte er sich – war es die Angst, daß er eine Tür, vielleicht die der Apfelblütenwelt, geöffnet antreffen würde? Nein, dachte er, das würde Mary nicht tun. Jetzt jedenfalls noch nicht. Vielleicht später, wenn sie alle Hoffnung verloren hatte, ihn jemals wiederzufinden, wenn sie diese Hoffnung verloren hatte und alle anderen auch. Nein, jetzt noch nicht! Es war auch gut möglich, daß überhaupt keiner mehr diese Tür öffnen konnte. Der General hatte den Schraubenschlüssel an sich genommen und vermutlich irgendwo versteckt. Keine der Türen sollte je wieder geöffnet werden, hatte er gesagt.

Während Lansing still und reglos in der Eingangshalle stand, schien es ihm, als höre er das damalige Gespräch noch einmal. Er vernahm deutlich die Stimmen der anderen, versuchte, seine Ohren dagegen zu verschließen, aber gegen die Stimmen in seinem Kopf konnte er nichts ausrichten.

Eigentlich hatte er vorgehabt, sein Lager an der alten Stelle aufzuschlagen, aber er brachte es nicht fertig. Die Stimmen quälten ihn, die Erinnerungen waren zu gegenwärtig. Also beschloß er, auf dem Platz zu übernachten. Er schleppte Holz herbei und arbeitete den ganzen Nachmittag daran, einen großen Holzstoß aufzuschichten. Als die Nacht hereinbrach, machte er Feuer und legte immer wieder Scheite nach, damit es schön groß und hell würde. Falls Mary in der Stadt war oder sich in der Nähe aufhielt, würde sie das Feuer sehen und wissen, daß sich jemand hier befand.

Lansing entfachte noch ein zweites, kleineres Feuer, auf dem er sich Kaffee und Abendbrot kochte. Während er aß, versuchte er einen Plan über sein weiteres Vorgehen auszuarbeiten. Aber das einzige, was ihm einfiel, war, die Stadt abzusuchen, wenn nötig jede Straße; obwohl sein Verstand ihm sagte, daß dies ein sinnloses Unterfangen war, bei dem er nur Kraft und Zeit vergeudete. Falls Mary in der Stadt war oder auf dem Weg zur Stadt, würde sie geradewegs auf den Platz zueilen und sich nicht in einem Winkel verkriechen.

Bei Mondaufgang stieg der Heuler auf seinen Hügel und sang sein einsames Klagelied. Lansing lauschte ihm eine Weile, dann stimmte er in die Klage ein.

»Komm runter und setz dich zu mir ans Feuer«, rief er dem Heuler zu, »dann können wir zusammen weinen.«

Bis zu diesem Augenblick war Lansing der festen Überzeugung gewesen Mary eines Tages wiederzufinden. Nun traf ihn die Vorstellung einer immerwährenden Einsamkeit so unvermittelt wie ein Schlag. Er versuchte, sich ein Leben ohne sie vorzustellen, doch bei dem Gedanken griff eine kalte Hand nach seinem Herzen. Er rückte dichter ans Feuer, aber die Flammen konnten die innere Kälte nicht vertreiben.

Er versuchte zu schlafen, es gelang mehr schlecht als recht. Am Morgen begann er mit der Suche. Er biß die Zähne zusammen und ging zu den Türen. Keine war geöffnet worden. Danach suchte er die Maschine auf. Er stieg die Treppe hinab und lauschte lange Zeit dem Singsang der Apparatur, dann verließ er die Höhle wieder. Später begann er, die Straßen abzusuchen, zufällig und planlos und in dem Bewußtsein, nur Zeit damit zu vergeuden. Aber er suchte weiter, weil diese Beschäftigung ihn irgendwie von seinen verzweifelten Gedanken ablenkte.

Er suchte vier Tage lang und fand nichts. Da schrieb er Mary eine Nachricht und legte sie neben das alte Lagerfeuer im Verwaltungsgebäude. Er beschwerte den Zettel mit dem vergessenen Krug und machte sich auf den Weg zurück zum Würfel und zum ersten Gasthaus.

Wie lang mochte es her sein, seit er zum erstenmal einen Fuß in diese Welt gesetzt hatte. Er versuchte die Tage zu zählen, aber Nebelschleier lagen über seiner Erinnerung, und er brachte alles durcheinander. Ein Monat, dachte er. War es möglich, daß er sich noch nicht länger als einen Monat auf dieser Welt aufhielt? Er wußte es nicht; die Zeit hier erschien ihm so lang wie sein halbes Leben.

Lansing suchte nach markanten Punkten auf dem Pfad. Er versuchte, die alten Lagerplätze wiederzufinden, die Stelle, wo Mary die Gesichter gesehen hatte, wo Jürgens die Quelle entdeckt und er selbst Holz gehackt hatte. Aber er war sich niemals sicher, ob es die richtige Stelle war. Es war schon zu lange her – einen Monat schon.

Schließlich erreichte er einen Hügel, von dessen Gipfel aus er den Würfel erblickte. Das Gebilde war immer noch genauso hell und schön, wie Lansing es in Erinnerung hatte. Einen Moment lang war er erstaunt, den Würfel zu sehen. Er hatte zwar erwartet, ihn zu finden, aber es hätte ihn auch nicht sonderlich überrascht, wenn er verschwunden gewesen wäre. Die Welt hatte für Lansing in den letzten Tagen einen Phantomcharakter angenommen, und manchmal glaubte er, durch ein Vakuum zu schreiten.

Lansing wanderte die Serpentine hinab, bis er den Talkessel erreichte, in dessen Mitte der Würfel aufragte. Er folgte gerade der letzten Biegung des Pfades, da entdeckte er auf der Talsohle einige Gestalten. Er hatte sie vorher nicht bemerkt, doch nun sah er sie deutlich vor sich. Sie saßen mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem Stein, den Mary und er freigelegt hatten, und waren in ihr niemals endendes Spiel vertieft.

Die vier schienen Lansing nicht zu bemerken, als er den Weg entlang auf sie zu kam, sich neben sie stellte und ihnen beim Spiel zusah.

Nach einer Weile sagte Lansing: »Ich glaube, ich sollte Ihnen danken, meine Herren, daß Sie mir das Seil zugeworfen haben.« Bei diesen Worten blickten sie auf. Vier weiße Porzellangesichter starrten Lansing an, Gesichter mit dunklen, braunenlosen Augenhöhlen, aus deren Tiefe schwarze Edelsteine funkelten, Gesichter, mit einem Schlitz anstelle des Mundes und einem Doppelschlitz anstelle der Nase.

Die vier sagten nichts, starrten Lansing nur ausdruckslos an, obwohl er meinte, etwas wie Verärgerung auf den glatten,

weißen Gesichtern zu entdecken. Wie polierte Türknäufe, dachte er, auf die irgend jemand Gesichter gemalt hat.

Schließlich sagte einer der vier: »Würden Sie bitte zur Seite gehen Sie stehen uns im Licht.«

Lansing trat einen Schritt zurück. Nach einer Weile zog er sich so weit zurück, daß er wieder auf dem Weg stand. Aber da hatten sich die vier Kartenspieler schon wieder in ihr Spiel vertieft.

Mary war nicht in der Stadt gewesen, dachte Lansing. Sonst hätte sie sein Feuer bemerkt. Und hier war sie auch nicht. Er wußte keinen Ort mehr, wo er sie suchen konnte. Trotzdem stapfte er verbissen weiter. Er hatte keine Hoffnung mehr, wollte seine Suche aber auch nicht abbrechen, bevor er nicht jeden Winkel ausgekundschaftet hatte.

Bei Einbruch der Nacht erreichte er das Gasthaus. Die Fenster waren dunkel, kein Rauch quoll aus dem Schornstein. Irgendwo draußen im Wald schrie eine Eule.

Lansing ging zur Tür und drehte am Knauf; er rührte sich nicht. Offensichtlich war die Tür abgeschlossen. Er klopfte, erhielt aber keine Antwort. Er klopfte lauter und hielt dann inne, um zu lauschen, ob er keine Schritte vernähme. Als er nichts hörte, begann er mit beiden Fäusten zu hämmern. Unvermittelt öffnete sich die Tür, und Lansing stolperte über die Schwelle.

Mine, der Wirt, stand im Schankraum, eine Hand auf der Klinke, in der anderen einen Kerzenstummel. Er hob die Kerze, damit er den Gast besser sehen konnte.

»Ach Sie sind es«, sagte er. Seine Stimme hatte einen bedrohlichen Unterton. »Was wollen Sie?«

»Ich suche eine Frau. Mary. Erinnern Sie sich an sie?«

»Sie ist nicht hier.«

»War sie hier und ist dann wieder abgereist?«

»Seit Ihrem Aufbruch habe ich sie nicht mehr gesehen.«

Lansing ging an dem Wirt vorbei quer durch den Schankraum und ließ sich auf einen Stuhl am Kamin fallen. Seine Energie

war aufgebraucht. Er fühlte sich plötzlich schwach und unnütz. Das war das Ende. Jetzt konnte er nirgendwo mehr suchen. Mine schloß die Tür und folgte ihm. Er stellte die Kerze auf dem Tisch neben Lansing ab.

»Sie können nicht bleiben«, sagte er. »Ich verlasse das Gasthaus. Im Winter ist hier geschlossen.«

»Herr Wirt«, sagte Lansing, »wo bleiben Ihre Manieren? Sie verletzen die Gastfreundschaft. Ich werde heute nacht hierbleiben, und Sie werden mir etwas zu essen beschaffen!«

»Ich habe kein Bett für Sie«, erwiderte Mine. »Die Betten sind schon alle für den Winter hergerichtet, und ich werde kein neues beziehen. Wenn Sie wollen, können Sie auf dem Boden schlafen.«

»Gern«, sagte Lansing. »Und wie steht es mit dem Essen?«

»Ich habe mir einen Topf Suppe gekocht. Davon können Sie eine Schüssel haben. Außerdem könnte ich Ihnen noch Hammelbraten anbieten, beziehungsweise das, was von dem Braten übrig ist. Ein Brotkanten wird sich wohl auch noch finden lassen.«

»Schön«, sagte Lansing, »das wird reichen.«

»Aber Sie wissen, daß Sie nicht bleiben können. Morgen früh müssen Sie gehen.«

»Ja, ich weiß«, sagte Lansing, zu müde, um zu streiten.

Von seinem Platz aus beobachtete er, wie Mine zur Küche schlurfte, in der schwaches Licht brannte. Abendbrot, dachte er, danach der Fußboden zum Schlafen, und morgen früh mußte er wieder fort. Wohin sollte er gehen, wenn er das Gasthaus verlassen hatte? Höchstwahrscheinlich würde er den Weg zurückgehen, am Würfel vorbei und wieder zur Stadt, immer noch auf der Suche nach Mary, aber mit immer geringerer Hoffnung, sie jemals wiederzufinden. Und am Ende bliebe ihm nur noch das Lager am Fluß, wo die anderen Gestrandeten ihr karges Dasein fristeten. Eine trostlose Aussicht, eine, die er sich nicht gern vor Augen führte. Aber ihm blieb wohl keine andere

Wahl. Und falls er Mary doch noch fände, was dann? Müßten sie dann gemeinsam im Lager Zuflucht suchen? Ihn fröstelte bei dem Gedanken.

Mine brachte das Essen und stellte es unsanft vor Lansing auf dem Tisch ab. Wortlos drehte er sich um.

»Einen Augenblick«, sagte Lansing. »Ich brauche Verpflegung, bevor ich abreise.«

»Ich kann Ihnen die restlichen Lebensmittel überlassen«, sagte der Wirt, »aber alles andere ist schon weggepackt.«

»In Ordnung«, sagte Lansing. »Ich benötige auch in erster Linie Lebensmittel.«

Die Suppe war gut, das Brot alt und hart, aber er tunkte es in die Suppe und aß es. Aus Hammel hatte er sich noch nie etwas gemacht, aus übriggebliebenem kaltem Hammel schon gar nicht. Trotzdem aß er ein paar dicke Scheiben und war dankbar für die Nahrung.

Lansing schlief schlecht. Am nächsten Morgen bereitet Mine ihm widerwillig etwas Haferbrei zum Frühstück. Nachdem Lansing sich einen Mundvorrat zusammengestellt und mit dem Wirt nach kurzem Streit über die Bezahlung einig geworden war, verließ er das Gasthaus und machte sich wieder auf den Weg.

Das Wetter hatte sich verschlechtert. Seit Lansing diese Welt betreten hatte, war es immer schön und sonnig gewesen, doch jetzt war der Himmel bedeckt, und ein scharfer Wind blies von Nordwesten. Hin und wieder gab es kurze Hagelschauer; die Eiskörnchen brannten auf seinem Gesicht.

Er erreichte den Hang, der in den Talkessel hinabführte, in dessen Mitte der Würfel stand. Heute, da Wolken den Himmel bedeckten, wies er eine mattgraue Farbe auf. Die Kartenspieler waren verschwunden.

Lansing erreichte die Talsohle. Mit gesenktem Kopf, den Körper gegen den Wind gestemmt, stapfte er auf den Würfel zu.

Ein Geräusch drang an sein Ohr, wie Rufen. Lansing riß den Kopf hoch, und da war sie, rannte den Pfad herunter auf ihn zu. »Mary!« schrie er und begann zu laufen. Dann lag sie in seinen Armen und hielt ihn fest umklammert. Tränen liefen ihr über die Wangen, als sie den Kopf hob, um ihn zu küssen.

»Ich habe deinen Zettel gefunden«, sagte sie. »Ich habe mich so beeilt, dich einzuholen.«

»Gott sei Dank, daß du da bist«, sagte er. »Mein Gott – endlich habe ich dich gefunden.«

»Hat die Wirtin dir meinen Brief gegeben?«

»Sie hat deinen Brief erwähnt, aber sie hatte ihn verloren. Wir haben beide danach gesucht. Wir haben das ganze Gasthaus auf den Kopf gestellt, aber wir konnten ihn nicht finden.«

»Ich habe dir geschrieben, daß ich zur Stadt zurückgehen und dort auf dich warten wollte. Dann habe ich mich in den Badlands verirrt. Ich bin vom Weg abgekommen und konnte ihn nicht wiederfinden. Tagelang bin ich durch die Gegend gelaufen, ohne zu wissen, wo ich war. Irgendwann bin ich auf einen Berg gestiegen, und plötzlich lag die Stadt unter mir.«

»Ich habe dich die ganze Zeit gesucht, seit ich zum singenden Turm zurückgekehrt bin. Sandra ist tot, und...«

»Sie war schon tot, als ich aufbrach. Ich wäre geblieben, wenn nicht plötzlich der Heuler aufgetaucht wäre. Er begann mich zu umkreisen, kam jedesmal ein wenig näher. Ich hatte solche Angst – mein Gott, wenn ich nur daran denke! Deshalb bin ich zum Gasthaus aufgebrochen. Er ist mir die ganze Zeit gefolgt. Ich wollte im Gasthaus auf dich warten; ich wußte, daß du mich dort suchen würdest. Aber die Wirtin hat mich rausgeworfen. Ich hatte kein Geld, aus diesem Grund wollte sie mich nicht dabehalten.

Also habe ich dir den Brief geschrieben und bin gegangen. Der Heuler hat sich nicht mehr gezeigt, und ich war guter Dinge, bis ich mich dann verirrt habe.«

Er küßte sie. »Jetzt ist alles gut«, sagte er. »Wir haben uns wiedergefunden.«

»Wo ist Jürgens? Ist er nicht bei dir?«

»Wir haben ihn verloren. Er ist ins Chaos gestürzt.«

»Chaos? Edward, was ist Chaos?«

»Ich werde es dir später erzählen. Wir haben ja viel Zeit. Jorgenson und Melissa sind von ihrer Reise nach Westen zurück, aber sie wollten mich nicht weiter begleiten.«

Unvermittelt trat Mary einen Schritt zurück.

»Edward«, sagte sie.

»Ja, was ist Mary?«

»Ich glaube, ich kenne die Antwort. Es ist der Würfel. Er war es die ganze Zeit.«

»Der Würfel?«

»Ich habe darüber nachgedacht, während ich dem Pfad folgte. Ich fragte mich, ob wir etwas übersehen hätten. Etwas, an das wir niemals gedacht hatten. Und dann wußte ich es auf einmal. Ich hatte gar nicht darüber nachgedacht, es war plötzlich da.«

»Du wußtest es? Um Gottes willen Mary...«

»Sicher bin ich natürlich nicht, aber ich glaube schon, daß ich recht habe. Erinnerst du dich noch an die flachen Steine, die wir damals gefunden haben, die drei Steinplatten, die in den Sand eingelassen waren? Wir mußten sie erst freilegen, sie waren völlig mit Sand bedeckt.«

»Ja, ich entsinne mich. Gestern saßen die Kartenspieler auf einem.«

»Die Kartenspieler? Warum sollten die denn...«

»Mach dir deswegen jetzt keine Gedanken. Was ist mit den Steinen?«

»Was würdest du dazu sagen, wenn dort noch weitere Steine sind?

Steine, die einen Gehweg zum Würfel bilden? Drei Gehwege. Sie sind so angelegt, daß man sicher zum Würfel gelangen kann,

wenn man möchte. Aber sie sind mit Sand bedeckt, deshalb kann man sie nicht sehen.«

»Du meinst...«

»Wir wollen nachschauen«, sagte sie. »Wir könnten einen Strauch abschneiden oder einen Ast und sie als Besen benutzen.«

»Ich werde das Kehren besorgen«, sagte er. »Du bleibst hinter mir.«

»In Ordnung«, sagte sie sanft, »ich bleibe hinter dir.«

Sie fanden einen Busch und schnitten einige Zweige ab.

Als sie sich dem Sandkreis näherten, rief Mary: »Das Schild ist umgefallen! Die Warntafel in russischer Sprache. Du hast sie doch so fest eingeschlagen, dennoch ist sie umgestürzt und schon fast wieder ganz mit Sand bedeckt.«

»Hier gibt es irgend jemanden, der sich alle Mühe gibt, den Menschen das Leben schwerzumachen«, bemerkte Lansing.

»Briefe gehen verloren, Schilder fallen um, Gehsteige werden zugeschüttet. Mit welchem Stein sollen wir beginnen?«

»Ich glaube, das ist egal. Wenn es beim ersten nicht funktioniert, werden wir den nächsten ausprobieren.«

»Falls da tatsächlich andere Steine sind und es tatsächlich einen Gehweg gibt, fängt das Problem erst an, wenn wir den Würfel erreicht haben – was sollen wir dann tun?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Mary.

Lansing trat auf die Steinplatte und hockte sich vorsichtig auf die vordere Kante. Er streckte den Arm weit aus und begann, mit den Zweigen den Sand wegzufegen. Nach kurzer Zeit schimmerte eine zweite Platte durch den Sand. Er wischte heftiger.

»Du hast recht«, rief er aufgeregt. »Hier ist ein zweiter Stein.

Warum haben wir nicht früher daran gedacht?«

»Ein geistiger Lapsus«, erwiderte Mary. »Jürgens war schwer verletzt worden, dann passierte die Sache mit dem Pastor und

dem General. Das hat unser Denkvermögen blockiert. Wir hatten Angst.«

»Ich habe auch jetzt Angst«, sagte Lansing.

Er legte das vordere Ende der zweiten Platte frei, stellte sich darauf und befreite sie dann vollständig vom Sand. Vorgebeugt wischte er weiter, ein dritter Stein kam zum Vorschein.

»Trittsteine«, sagte Mary, »direkt zum Würfel.«

»Wenn wir ihn erreicht haben, was wird dann geschehen?«

»Das werden wir sehen, wenn es soweit ist.«

»Und wenn nichts passiert?«

»Dann haben wir wenigstens alles versucht«, erwiderte sie.

»Ein Stein noch«, sagte er und fragte sich, ob der Stein dasein würde. Es würde zu den Witzbolden passen, die dieses ganze Unternehmen arrangiert hatten, daß sie einen Gehweg anlegen, aber den letzten, entscheidenden Stein weglassen würden.

Er beugte sich vor und wischte. Ein weiterer Stein erschien.

Mary stellte sich neben ihn. Zusammen standen sie nun vor der graublauen Wand des Würfels. Lansing ließ seine Handfläche über die Wand gleiten.

»Nichts«, sagte er. »Die ganze Zeit über hatte ich mir vorgestellt, dort könnte eine Tür sein. Aber hier ist keine. Man müßte sonst wenigstens einen haarfeinen Spalt sehen. Aber hier ist nur die Wandfläche, sonst nichts.«

»Stoß dagegen«, sagte Mary.

Er tat es, und eine Tür öffnete sich. Schnell schlüpfen sie hindurch. Mit einem Zischen schloß sich die Tür hinter ihnen.

Sie standen in einem riesigen Raum, der durch blaues Licht erhellt wurde. Gobelins hingen an den Wänden, und zwischen den Gobelins waren Fenster – die Teile der Wände, die nicht von den Gobelins verhüllt waren. Überall im Raum verstreut befanden sich Gruppen von Sitzmöbeln. In einem gepolsterten Korb nahe bei der Tür lag zusammengerollt ein Tier und schlief. Es ähnelte einer Katze, war aber keine Katze.

»Edward«, flüsterte Mary atemlos, »durch die Fenster kann man die Welt sehen, die wir gerade verlassen haben. Hier könnten sich Leute aufgehalten und uns beobachtet haben. Und beim erstenmal, als wir hier waren, auch schon.«

»Verspiegeltes Glas«, sagte Lansing. »Ein Besucher kann nicht hineinsehen, kann aber von drinnen gesehen werden.«

»Es ist kein Glas«, sagte sie. »Natürlich nicht, aber das Prinzip ist das gleiche.«

»Sie haben hier gesessen und sich über uns amüsiert, als wir einzudringen versuchten«, sagte Mary.

Der Raum schien unbewohnt. Doch dann entdeckte Lansing auf einem breiten Sofa am hinteren Ende des Raumes die vier Kartenspieler. Sie saßen, warteten und starrten die Neuankömmlinge mit ihren weißen Totengesichtern an.

Lansing stieß Mary an und wies auf die Spieler. Als Mary sie sah, zuckte sie zurück.

»Sie sind gräßlich«, sagte sie. »Können wir ihnen denn niemals entkommen?«

»Sie haben so eine Art, immer wieder aufzutauchen«, erwiderte er.

Lansing bemerkte mit einemmal, daß die Gobelins keine normalen Gobelins waren. Sie bewegten sich – oder vielmehr die Szenen, mit denen sie bestickt waren, bewegten sich. Ein Bächlein glitzerte in der Sonne. Es bahnte sich seinen Weg durch Kies und Steine, und die kleinen Wellen und Strudel, die sich

dabei auf seiner Oberfläche bildeten, waren wirkliche Wellen und Strudel und keine illusionistische Darstellung. Die Zweige der Bäume, die den Bach säumten, bewegten sich im Wind. Vögel flogen zwischen ihnen hin und her. Ein Kaninchen hockte mummelnd in einem Kleefeld; dann hoppelte es weiter und setzte seine Mahlzeit an einer anderen Stelle fort.

Auf einem anderen Gobelin sah man junge Mädchen in zarten Gazeschleiern, die fröhlich auf einer Waldlichtung tanzten. Ein Faun blies Flöte dazu und tanzte beim Musizieren. Sein Tanz war wilder, aber weniger anmutig als der der Mädchen. Im Rhythmus der Musik stampfte er mit seinen gespaltenen Hufen auf den Grasboden. Die Bäume am Rand der Lichtung waren keine gewöhnlichen Bäume, sondern groß und bizarr geformt. Sie bewegten ihre Zweige zum Flötenspiel des Fauns, als ob sie sich an dem Tanz beteiligen wollten.

»Wir könnten hinübergehen und sehen, was die vier von uns wollen«, schlug Mary vor.

»Falls sie überhaupt mit uns reden«, sagte Lansing. »Vielleicht bleiben sie auch stumm sitzen und starren uns weiter an.«

Sie begannen den Raum zu durchqueren. Der Weg erschien ihnen unerträglich lang, denn die ganze Zeit über beobachteten sie die Kartenspieler mit unbewegten Mienen. Sie verkörperten die Sorte Menschen, falls sie Menschen waren, denen es unmöglich ist, die Lippen zu einem Lächeln zu verziehen, unmöglich ist, menschlich zu sein.

Die vier saßen reglos nebeneinander auf der Couch, die Hände auf die Knie gelegt, und ihre Gesichter waren so ausdruckslos, daß man nicht hätte entscheiden können, ob sie überhaupt etwas wahrnahmen.

Die vier waren sich so ähnlich wie ein Ei dem anderen. Es war Lansing unmöglich, sie als vier Einzelindividuen zu betrachten. Er sah sie als Vierer-Einheit. Er wußte nicht, wie sie hießen, niemals hatte jemand ihre Namen erwähnt. Er fragte sich, ob sie überhaupt Namen besaßen. Um sie voneinander unterscheiden

zu können, verlieh er ihnen eine künstliche Identität, versah sie sozusagen mit geistigen Etiketten. Von links nach rechts, der Reihe nach, bezeichnete er sie als A, B, C und D.

Energisch durchquerten Mary und Lansing den Raum. Zwei Meter vor den Spielern hielten sie an. Abwartend blieben sie stehen. Die Kartenspieler sahen durch sie hindurch, als ob sie Luft wären.

So wahr ich hier stehe, dachte Lansing, ich werde nicht als erster sprechen. Ich werde hier so lange stehenbleiben, bis sie den Mund aufmachen.

Er legte den Arm um Marys Schulter und zog sie zu sich heran. Dicht aneinandergeschmiegt standen die beiden Menschen vor den stummen Spielern und blickten sie unverwandt an.

Schließlich begann A zu sprechen. Er öffnete seine Mundöffnung nur wenig, so als koste es ihn Mühe, die Worte zu formen.

»So«, sagte er »Sie haben also das Problem gelöst.«

»Sie versetzen uns in Erstaunen«, erwiderte Mary. »Uns war nicht bewußt, daß es ein Problem zu lösen gilt.«

»Vielleicht hätten wir es eher gelöst«, sagte Lansing, »wenn wir das Problem gekannt hätten. Oder wenn wir gewußt hätten, daß es ein Problem gibt. Da wir es geschafft haben, was soll nun weiter geschehen? Können wir wieder nach Hause gehen?«

»Keiner löst es beim erstenmal«, sagte B. »Alle müssen noch einmal zurückkommen.«

»Sie haben meine Frage nicht beantwortet«, sagte Lansing. »Was geschieht jetzt? Können wir wieder nach Hause?«

»Aber nein«, erwiderte D. »Sie werden nicht nach Hause zurückgehen, das können wir nicht zulassen.«

»Sie müssen sich vergegenwärtigen«, begann C, »daß wir nur sehr wenige von Ihrer Art bekommen. Aus manchen Gruppen einen, ganz selten zwei wie in Ihrem Fall. Bei den meisten Gruppen gehen wir völlig leer aus.«

»Sie schwirren in alle Himmelsrichtungen davon«, sagte A, »suchen ihr Heil in der Apfelblütenwelt. Oder der Übersetzer schlägt sie in ihren Bann oder...«

»Der Übersetzer?« fragte Mary. »Meinen Sie damit die singende Maschine?«

»Das ist nur der Name, den wir ihr gegeben haben«, sagte B. »Vielleicht fällt Ihnen ja ein besserer ein.«

»Ich werde mir nicht die Mühe machen, darüber nachzudenken«, entgegnete Mary.

»Und Chaos«, sagte Lansing. »Da werden sicher eine Menge aufgerieben. Trotzdem haben Sie mir ein Seil zugeworfen.«

»Wir haben Ihnen das Seil zugeworfen, weil Sie versucht haben, den Roboter zu retten«, sagte A. »Sie haben ohne Zaudern Ihr Leben aufs Spiel gesetzt, um den Roboter zu retten.«

»Ich glaube, er war es wert, gerettet zu werden. Er war mein Freund.«

»Vielleicht wäre er es wert gewesen«, sagte A. »Aber er hatte ein schwaches Urteilsvermögen. Für solche Leute haben wir keinen Platz hier.«

»Worauf, zum Teufel, wollen Sie eigentlich hinaus?« fragte Lansing wütend. »Mir gefällt die Art nicht, wie Sie hier sitzen und Gericht halten. Mir gefällt überhaupt nichts an Ihnen. Ich habe Sie, ehrlich gesagt, noch nie gemocht.«

»So kommen wir nicht weiter«, sagte D. »Ich gestehe Ihnen eine gewisse Animosität uns gegenüber zu, kleinliches Gezänk jedoch kann ich nicht erlauben. Das hält uns nur davon ab, miteinander zu reden.«

»Noch etwas«, sagte Lansing. »Falls die Unterhaltung sich in die Länge ziehen sollte, fänden wir es nicht gut, vor Ihnen stehen zu müssen wie Bittsteller vor einem Thron. Sie könnten wenigstens soviel Anstand besitzen, uns einen Platz anzubieten.«

»Um Gottes willen, setzen Sie sich nur«, sagte A. »Holen Sie sich zwei Sessel herüber, und machen Sie es sich bequem.«

Lansing ging zu einer Seite des Raumes und kam mit zwei Stühlen zurück. Die beiden setzten sich.

Das Wesen, das in dem Korb geschlafen hatte, kam quer durch den Raum auf sie zu. Es schnüffelte beim Näherkommen. Dann rieb es sich zärtlich an Marys Beinen und legte sich auf ihre Füße. Es starrte sie mit Augen an, die vor Freundlichkeit überflossen.

»Ist das eventuell der Schnüffler?« fragte sie. »Er hat immer unser Lager untersucht, aber es ist uns niemals gelungen, einen Blick auf ihn zu werfen.«

»Ja, das ist Ihr Schnüffler«, antwortete C. »Es gibt zahlreiche Schnüffler, aber dieser hier war Ihnen zugeteilt.«

»Der Schnüffler hat uns beobachtet?«

»Das hat er getan.«

»Und Bericht erstattet?«

»Natürlich«, sagte C.

»Sie haben uns also die ganze Zeit über beobachtet«, stellte Lansing fest. »Sie haben keine Minute verpaßt. Sie waren über alles, was wir unternommen haben, informiert. Sie haben uns studiert wie ein offenes Buch. Hätten Sie vielleicht die Güte, uns zu erklären, was das alles zu bedeuten hat?«

»Gern«, sagte A. »Sie haben ein Recht, es zu erfahren. Dadurch, daß Sie hierhergekommen sind, haben Sie sich diese Berechtigung verdient.«

»Wenn Sie zuhören wollen«, sagte B, »werden wir versuchen, es Ihnen zu erklären.«

»Wir lauschen«, sagte Mary.

»Sie kennen selbstverständlich die Vielzahl der Welten; Welten, die sich an Krisenpunkten von anderen Welten abgespalten haben. Und ich setze voraus, daß Sie mit der Evolutionstheorie vertraut sind.«

»Wir kennen die Evolution«, sagte Mary. »Es ist ein Selektionsprozeß, der nur die Stärksten überleben läßt.«

»Genau. Und wenn Sie darüber nachdenken, werden Sie feststellen, daß auch die Bildung von alternativen Welten ein Evolutionsprozeß ist.«

»Sie meinen, für die Selektion besserer Welten? Haben Sie keine Probleme mit der Definition einer besseren Welt?«

»Ja, natürlich haben wir die. Und aus diesem Grunde sind Sie hier, aus diesem Grunde haben wir auch die vielen anderen hergebracht. Die Evolution als solche funktioniert nicht. Sie basiert auf dem Prinzip, überlegene Lebensformen zu entwickeln. Aber in vielen Fällen sind die Überlebensfaktoren, die zur Dominanz einer Lebensform führen, in sich selbst fehlerhaft. Alle haben Mängel, viele tragen in sich den Keim zur Selbstzerstörung.«

»Das ist wahr«, gab Lansing zu. »Auf meiner eigenen Welt hatten wir einen Mechanismus entwickelt, der uns zum kollektiven Selbstmord befähigte.«

»Die menschliche Rasse mit all ihrer Intelligenz«, sagte B, »ist als Lebensform zu wertvoll, um ihr zu erlauben, sich selbst zu verschenken, oder, wie Sie es ausgedrückt haben, kollektiven Selbstmord zu begehen. Natürlich wird auch sie einen Nachfolger haben, falls sie irgendwann einmal verlöschen sollte. Eine Lebensform mit einem Überlebensfaktor, größer und umfassender als Intelligenz, wird dann das Erbe der Menschheit antreten. Wie dieser Überlebensfaktor aussehen könnte, wissen wir nicht. Er müßte nicht notwendig etwas Höheres sein als Intelligenz. Das Problem liegt bei der menschlichen Rasse darin begründet, daß sie ihrer Intelligenz niemals die Gelegenheit gegeben hat, sich bis zur vollen Größe zu entwickeln.«

»Und Sie glauben Sie hätten einen Weg gefunden, wie sich dieses Intelligenzpotential voll entwickeln könnte?« fragte Mary.

»Wir hoffen es«, sagte D.

»Sie haben die Welt gesehen, auf der Sie sich zur Zeit befinden«, sagte A. »Sie hatten anhand einiger Werke ihrer früheren

Bewohner die Möglichkeit Vermutungen anzustellen, in welche Richtung sich ihre Technologie entwickelt haben mochte.«

»Wir haben die Türen gesehen«, sagte Lansing, »die zu anderen Welten führten. Das Konzept scheint mir besser zu sein als das der Weltensucher in meiner Heimat. Auf meiner Welt träumten die Menschen von Sternenschiffen. Es war nur ein Traum, denn wahrscheinlich ist es unmöglich Sternenschiffe zu bauen. Doch da fällt mir ein, was Jürgens erzählte. Seine Welt sei leer gewesen, weil die Menschheit zu anderen Sternen aufgebrochen war.«

»Wissen Sie, ob sie jemals angekommen ist?« fragte C.

»Ich vermute es, aber ich weiß es nicht«, erwiderte Lansing.

»Und dann haben wir noch diese Apparatur gesehen, die Sie Übersetzer genannt haben«, sagte Mary. »Eine weitere Möglichkeit zu reisen – zu reisen und zu lernen. Ich vermute, man konnte das Gerät benutzen, um den gesamten Kosmos zu studieren. Die Menschen gelangten auf diese Weise zu Ideen und Konzepten, die sie sich niemals erträumt hätten. Edward und ich gerieten nur in den äußeren Wirkungsbereich der Maschine, aber der General lief mitten hinein und verschwand. Können Sie uns sagen, wohin er geraten ist?«

»Das können wir Ihnen nicht sagen«, erwiderte A. »Aber der Übersetzer kann gefährlich sein, wenn man ihn unsachgemäß benutzt.«

»Trotzdem haben Sie ihn offengelassen«, rief Lansing empört.

»Als Falle für voreilige Besucher! Das ist unmenschlich!«

»Sie haben es auf den Punkt gebracht«, sagte D. »Die Voreiligen werden eliminiert. In unserem Vorhaben ist kein Raum für Menschen, die wie Narren handeln.«

»Auf diese Weise haben Sie auch Sandra beim singenden Turm eliminiert und Jürgens auf dem Abhang, der ins Chaos führte.«

»Ich spüre Feindschaft«, sagte D.

»Sie liegen verdammt richtig mit Ihrem Gefühl«, sagte Lansing.

»Sie haben vier von uns eliminiert!«

»Dabei hatten Sie noch Glück«, sagte A. »Oft genug trifft es die ganze Gruppe. Aber nicht wir sind es, die sie aussortieren, die Fehler liegen in ihnen selbst.«

»Und die Leute im Lager? Das Flüchtlingslager in der Nähe des singenden Turms?«

»Das sind Gescheiterte. Sie haben aufgegeben. Haben aufgegeben und sich niedergelassen. Sie beide haben nicht aufgegeben, deshalb sind Sie jetzt hier.«

»Wir sind hier«, sagte Lansing, »weil Mary die ganze Zeit über geglaubt hat, die Antwort müsse im Würfel liegen.«

»Und durch die Kraft ihres Glaubens haben Sie das Rätsel des Würfels gelöst«, ergänzte A.

»Das stimmt«, sagte Lansing. »Aber, ehrlich gesagt, warum bin ich denn hier? Weil ich die ganze Zeit über hinter Mary hergetrottet bin?«

»Sie sind hier, weil Sie auf Ihrer Wanderung die richtigen Entscheidungen getroffen haben.«

»Beim Chaos habe ich mich falsch verhalten.«

»Der Ansicht sind wir nicht«, widersprach C. »Das Überleben ist zwar wichtig, deckt sich aber nicht immer mit der richtigen Entscheidung. Es gibt Entscheidungen, die wertvoller sind.«

Der Schnüffler war auf Marys Füßen fest eingeschlafen.

»Sie fällen moralische Urteile«, sagte Lansing zornig. »Sie sind große Richter und überaus selbstsicher. Dann sagen Sie mir auch, wer, zum Teufel Sie sind. Sind Sie die letzten Überlebenden dieser Welt?«

»Nein, das sind wir nicht«, sagte A. »Die Bezeichnung ›Menschen‹ können wir für uns nicht in Anspruch nehmen. Unsere Heimat ist ein Planet am anderen Ende der Galaxis.«

»Warum sind Sie dann hier?«

»Ich weiß nicht, ob Sie es verstehen werden, wenn wir es Ihnen erklären. In Ihrer Sprache gibt es keine adäquate Bezeichnung für das, was wir sind. Als Ersatz für einen angemessenen

Terminus können Sie sich vielleicht mit dem Begriff Sozialarbeiter behelfen.«

»Sozialarbeiter!« rief Lansing. »O Jesus, so weit ist es mit uns gekommen! Die menschliche Rasse braucht Sozialarbeiter. Wir sind so tief ins galaktische Getto abgesunken, daß wir Sozialarbeiter brauchen!«

»Ich habe Ihnen doch gesagt, daß der Begriff ungenau ist«, sagte A. »Halten Sie sich bitte folgendes vor Augen: Innerhalb der Galaxis gibt es nur sehr wenige intelligente Lebensformen, die ein solch großes geistiges Potential haben wie die Menschen. Dennoch steuert ihr auf den Untergang zu, wenn nichts dagegen unternommen wird. Selbst eine so hochentwickelte Zivilisation, wie sie einmal auf dieser Welt bestand, löste sich in Nichts auf. Die Narrheit brachte sie zum Erlöschen – wirtschaftliche Narrheit, politische Narrheit. Und Sie Lansing, wissen recht gut, daß Ihre Welt genauso untergehen wird, wenn irgend jemand auf den entsprechenden Knopf drückt. Ihre Welt Miss Owen, treibt ebenfalls auf die Katastrophe zu. In nicht allzu ferner Zukunft werden die Imperien zusammenbrechen, und es wird Jahrtausende dauern, bis sich eine neue Zivilisation aus den Trümmern erhebt, falls das überhaupt geschehen wird. Und wenn, dann wird diese Zivilisation schlechter sein als die, welche Ihnen vertraut ist. Auf allen alternativen Welten drohen Katastrophen der unterschiedlichsten Art. Die menschliche Rasse hat schlecht begonnen und sich im Laufe ihrer Entwicklung nicht verbessern können. Sie war von Anfang an dem Untergang geweiht. Als einzigen Ausweg sehen wir folgendes: Wir rekrutieren ausgewählte Menschen von allen Alternativwelten, und dieser Kader soll ein Neubeginn für die Menschheit sein, ihre zweite Chance.«

»Rekrutieren nennen Sie das?« sagte Lansing. »Ich würde es anders bezeichnen: fangen, pressen, entführen. Sie bringen uns auf diese Welt, ohne irgendeine Erklärung abzugeben, und dann überlassen Sie uns unserem Schicksal. Wir irren über diese

alberne Teststrecke, die Sie hier eingerichtet haben, und Sie beobachten uns dabei, sehen zu, wie wir uns machen, und fällen dann Ihr Urteil über uns.«

»Wären Sie freiwillig gekommen, wenn wir Sie gefragt hätten? Hätten Sie sich anwerben lassen?«

»Nein«, sagte Lansing. »Und ich glaube, für Mary gilt das gleiche.«

»Auf allen Welten haben wir unsere Agenten und Werber«, erläuterte B. »Die Menschen, die wir hierherbringen, sind handverlesen. Es sind Menschen, von denen wir annehmen, daß sie eine Chance haben, den Test zu bestehen. Wir nehmen nicht die erstbesten. Wir sind sehr wählerisch. Im Laufe der Zeit haben einige tausend den Test bestanden. Es sind Menschen, die so beschaffen sind, daß sie eine Gesellschaft aufbauen können, die der menschlichen Rasse angemessen ist. Wir verrichten diese Arbeit, weil wir überzeugt sind, daß Menschen Ihrer Art der Galaxis nicht verlorengehen sollten. Später einmal, in Zusammenarbeit mit anderen Intelligenzen, werden Sie vielleicht dazu beitragen können, eine galaktische Gesellschaft aufzubauen – eine Gesellschaft, die alle gegenwärtigen Vorstellungen übersteigt. Wir denken, daß Intelligenz die Krone der Evolution sein könnte, daß es nichts Besseres gibt als Intelligenz. Aber wenn die Intelligenz sich selbst zerstört, wie es nicht nur in Ihrem Fall, sondern auch anderswo geschieht, dann wird die Evolution nach einem anderen Überlebensfaktor suchen, und das Konzept der Intelligenz wird für alle Zeiten verloren sein.«

»Edward«, sagte Mary, »seine Worte klingen plausibel; vielleicht hat auch das, was sie getan haben, Gültigkeit.«

»Vielleicht«, sagte Lansing, »aber mir gefällt die Art nicht, wie sie die Sache angehen.«

»Möglicherweise ist das der einzige Weg«, wandte Mary ein. »Keiner würde sich freiwillig melden. Und diejenigen, die es doch tun würden, wären vielleicht genau die Art von Menschen, für die sie keine Verwendung haben.«

»Ich freue mich«, sagte A, »daß Ihre Haltung nicht mehr ganz so ablehnend ist.«

»Welche Alternativen bleiben uns sonst noch?« fragte Lansing verbittert.

»Nicht viele«, erwiderte B. »Wenn Sie es wünschen, können Sie in die Welt zurückkehren, die Sie gerade verlassen haben.«

»Das möchte ich nicht«, sagte Lansing, denn er dachte an das Lager der Gestrandeten in dem Tal am Fluß. »Wie steht es mit unseren eigenen...«

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Wenn sie zu ihren eigenen Welten zurückkehrten, konnten Mary und er nicht zusammenbleiben. Er tastete nach ihrer Hand und drückte sie fest.

»Sie wollten fragen, ob Sie auf Ihre Heimatwelten zurückkehren können«, sagte D. »Es tut mir leid, aber das ist unmöglich.«

»Wohin wir gehen, ist gleichgültig«, sagte Mary, »wenn Edward und ich nur zusammenbleiben können.«

»Gut«, sagte A, »das wäre also geklärt. Wir sind froh, daß wir Sie haben. Wenn Sie bereit sind, können Sie durch die Tür links in der Ecke gehen. Sie führt nicht auf die Welt, die Sie gerade verlassen haben, sondern auf eine völlig neue Welt.« »Noch eine Alternativwelt?« fragte Mary. »Nein, es handelt sich um einen erdähnlichen Planeten, sehr weit fort von hier. Nachts werden Sie dort fremde Sternbilder am Himmel sehen. Eine zweite Chance, haben wir gesagt. Sie erhalten einen ganz neuen Planeten für diese zweite Chance. Es gibt dort nur eine Stadt – im Grunde eher einen großen Universitätskomplex. Sie werden dort die Dinge lehren, die Sie kennen, und an Seminaren teilnehmen, um die Dinge zu studieren, von denen Sie nichts wissen. Es handelt sich um Disziplinen, von denen Sie möglicherweise noch nie etwas gehört, an die Sie niemals gedacht haben. Lehren und Lernen wird Sie viele Jahre lang beschäftigen, vielleicht Ihr ganzes Leben. Es wird dort eine Gesellschaft von höchstem intellektuellem Niveau heranwachsen, die mit einem besseren geistigen Rüstzeug

versehen sein wird, als es irgendeine irdische Kultur jemals besessen hat. Diese Gruppe wird irgendwann, in hundert oder mehr Jahren, ganz selbstverständlich damit beginnen, eine Weltgesellschaft aufzubauen. Jetzt ist es dafür noch zu früh. Zu viel muß erst noch gelernt werden. Kein wirtschaftlicher Druck wird Sie während Ihrer Ausbildungszeit belasten, obwohl die Gruppe nicht umhinkönnen wird, irgendwann ein ökonomisches System aufzubauen. Aber im Moment ist für alles gesorgt. Das einzige, was wir verlangen, ist, daß Sie lernen und sich die Zeit nehmen, vollwertige Menschen zu werden.«

»Mit anderen Worten«, sagte Lansing, »Sie kümmern sich auch weiterhin um uns.«

»Ärgert Sie das?«

»Ich glaube schon«, erwiderte Mary. »Aber er wird darüber hinwegkommen.«

Lansing erhob sich, und Mary folgte seinem Beispiel.

»Welche Tür, haben Sie gesagt?« fragte sie.

»Diese dort«, sagte A und wies ihnen die Richtung.

»Eine Frage habe ich noch, bevor wir gehen«, sagte Lansing.

»Sagen Sie mir doch, wenn es Ihnen nichts ausmacht, was Chaos ist.«

»Auf Ihrer Welt«, begann D, »gibt es eine Chinesische Mauer.«

»Ja, und ich nehme an, auf Marys ebenfalls.«

»Chaos ist sozusagen eine chinesische Mauer der Superlative. Es war die letzte und größte Dummheit, die die früheren Bewohner dieses Planeten vollbracht haben. Sie beschleunigte ihren Untergang. Aber es würde zu weit führen, die ganze Geschichte zu erzählen.«

»Ich verstehe«, sagte Lansing und wandte sich zur Tür.

»Würden Sie es uns übelnehmen«, fragte A, »wenn wir Ihnen sagten, daß Sie unseren Segen mit auf den Weg nehmen?«

»Im Gegenteil«, sagte Mary. »Wir danken Ihnen für Ihre Freundlichkeit und für die zweite Chance.«

Sie gingen zur Tür, doch bevor sie sie öffneten, schauten sie sich noch einmal um. Die vier saßen reglos auf dem Sofa und sahen ihnen mit ihren weißen, blinden Totengesichtern nach.

Lansing stieß die Tür auf, und die zwei überschritten die Schwelle.

Sie standen auf einer Wiese, und in der Ferne erblickten sie die Giebel und Türme der Universität. Die Abendglocken läuteten. Hand in Hand gingen sie auf die zweite Chance der Menschheit zu.